D 20720 E

DER STERN

Bericht von der
149. Frühjahrs-Generalkonferenz
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Oktober 1979 · 105. Jahrgang · Nummer 10



Der Stern

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Oktober 1979
105. Jahrgang
Nummer 10

149. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

Jahresabonnement:

DM 21,60 an Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.
sFr. 22,80 an Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301363 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
ÖS 144,— an Erste Österreichische Spar-Casse, Wien, Konto-Nr. 000-81388, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): $ 10.00.

Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Porthstraße 5-7, D-6000 Frankfurt am Main 50.

PB MA 0620 GE

INHALT

Versammlung am Samstagmorgen, dem 31. März 1979

Versammlung am Samstagnachmittag, dem 31. März 1979

Priestertumsversammlung am Samstag, dem 31. März 1979

Versammlung am Sonntagmorgen, dem 1. April 1979

Versammlung am Sonntagnachmittag, dem 1. April 1979

Wohlfahrtsversammlung am Samstag, dem 31. März 1979

Bericht von der 149. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

1836 sagte der Prophet Joseph Smith in einem Gebet: „Gedenke deiner ganzen Kirche, o Herr, all ihrer Familien und deren nächsten Verwandten, mit allen ihren Kranken und Betrübten, aller Armen und Sanftmütigen auf Erden, damit das Reich, das du ohne Hände errichtet, zum großen Berg werde und die ganze Erde fülle,
und deine Kirche aus der Wildnis der Dunkelheit hervorkomme, klar wie der Mond, hell wie die Sonne und schrecklich wie ein Heer mit fliegenden Fahnen" (LuB 109:72, 73).
Im Geiste dieses großen prophetischen Ausblicks und der symbolischen Beschreibung des Auftrags der Kirche hat Spencer W. Kimball den auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 1979 versammelten Führern und Mitgliedern der Kirche mit der nachstehenden Einschätzung der Lage Mut gemacht: „Ich habe den starken Eindruck, daß die Kirche in ihrem Wachstum und in ihrer Reife einen Punkt erreicht hat, der es uns endlich erlaubt, in großem Stil voranzuschreiten. Einige Entscheidungen, die die Voraussetzungen dafür schaffen werden, sind bereits gefällt worden; andere stehen bevor. Aber die grundlegenden Entscheidungen, die notwendig sind, damit wir als Volk vorwärtsgehen können, müssen von den einzelnen Mitgliedern der Kirche getroffen werden."
Präsident Kimballs Äußerungen spiegeln sich in den Bekanntmachungen dieser Konferenz wider. Auf der Wohlfahrtsversammlung (siehe S. 148) wurde die Verwaltung der Kirche durch Räte ausführlich besprochen. Es wurde bekanntgegeben, daß die Einsetzung von Regions-, Multiregions- und Gebiets-

Reden vom 31. März und 1. April 1979
im Tabernakel auf dem
Tempelplatz in Salt Lake City

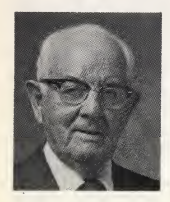
Räten, die Führungsaufgaben wahrnehmen sollen, genehmigt worden ist. Diese Änderung soll dazu dienen, daß den Erfordernissen der Kirche besser Rechnung getragen wird.
Präsident Kimball hat auf allen Versammlungen der Konferenz präsidiert. Auch seine Ratgeber im Kollegium der Ersten Präsidentschaft, nämlich N. Eldon Tanner, der Erste Ratgeber, und Marion G. Romney, der Zweite Ratgeber, haben Versammlungen geleitet. Alle Generalautoritäten der Kirche waren zugegen.
Die Versammlungen fanden am Samstag, dem 31. März, und am Sonntag, dem 1. April, im Tabernakel auf dem Tempelplatz statt. Es sprachen 25 Generalautoritäten.
Die Konferenzversammlungen wurden entweder ganz oder zum Teil von 180 Fernsehsendern in den Vereinigten Staaten und in Kanada übertragen, außerdem von sieben Fernsehsatelliten, 800 Kabelstationen und zwei Videoband-Kabelsystemen; 74 Rundfunksender strahlten sie in Lateinamerika, 65 in den Vereinigten Staaten, 44 in Australien und 30 in Neuseeland aus; über Kabel wurden die Versammlungen entweder ganz oder teilweise in englischer Sprache in 567 Gemeindehäusern in den Vereinigten Staaten und Europa und in französischer, deutscher und holländischer Sprache in 81 Gemeindehäusern in Europa sowie in spanischer Sprache in fünf Kirchen in den Vereinigten Staaten übertragen. Außerdem sorgten für die Übertragung sieben UKW-Seitenfrequenzbandstationen. Die allgemeine Priestertumsversammlung wurde über Kabel in 1599 Orte in den Vereinigten Staaten und in Kanada, in Puerto Rico und Australien, in Neuseeland und auf den Philippinen sowie in Korea ausgestrahlt.
Neben den allgemeinen Versammlungen, die sich über zwei Tage erstreckten, fand am Freitag, dem 30. März, im Amtsgebäude der Kirche ein Seminar für die Regionalrepräsentanten statt.

Die Herausgeber



Samstag, 31. März 1979

Versammlung am Samstagmorgen



Wappnet eure Familie gegen das Böse!

Präsident Spencer W. Kimball

Meine geliebten Brüder und Schwestern, mit den herzlichsten Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit begrüße ich Sie zum Auftakt der auf göttliches Geheiß anberaumten Weltkonferenz der Kirche des Herrn — der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Allen Mitgliedern, unseren zahllosen Freunden und allen an der Kirche Interessierten der ganzen Welt entbiete ich feierlich meinen Gruß und meinen Segen. Darüber hinaus lade ich alle aufrichtigen Menschen, ganz gleich, wo sie leben, dazu ein, mit uns gemeinsam unseren Herrn und Heiland, Jesus Christus, zu verehren.

Seit wir vor sechs Monaten zum letztenmal hier auf dem Tempelplatz in Salt Lake City zu einer Generalkonferenz zusammengekommen sind, haben wir im Reich des Herrn ein starkes Wachstum beobachtet. In Südamerika haben wir in Sao Paulo in Brasilien einen schönen neuen Tempel geweiht; außerdem haben wir den Tempel in Logan in Utah für das Werk des Herrn und für die Tempelarbeit, die dort geleistet werden soll, neu geweiht.

Gegenwärtig sind fünf weitere Tempel im Bau; die Arbeiten sind unterschiedlich weit fortgeschritten. Es wird erwogen, noch mehr Tempel zu errichten, um damit der Erfüllung von Voraussagen näherzukommen, worin Propheten der Letzten Tage angekündigt haben, daß dieses Land und andere Länder, wo das Werk des Herrn festen Fuß gefaßt hat, von einem Ende bis zum anderen mit heiligen Tempeln übersät sein werden.

Die Anzahl unserer Missionare steigt stetig. Gegenwärtig haben wir ungefähr 28.000 Missionare. Wir glauben aber, daß es in Utah und in anderen Gebieten der Kirche Zehntausende Brüder und Schwestern gibt, die würdig und fähig wären, eine reguläre Mission zu erfüllen, wenn die zuständigen Bischöfe sie nur dazu berufen würden. Wir sind uns bewußt, daß viele unserer Missionare junge Männer und junge Mädchen sind und daß ihre Zahl ständig zunimmt. Sie verbringen zwei Jahre ihres Lebens auf dem Missionsfeld, wo sie einen sehr bedeutsamen und außerordentlich selbstlosen freiwilligen Dienst leisten, indem sie den Völkern der Erde die Botschaft vom

wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi bringen. Diese Zahlen sind eindrucksvoll, doch dürfen wir nicht dabei stehenbleiben. Der Bedarf ist noch viel größer, und wir brauchen noch viel, viel mehr Menschen, die als Missionare wirken wollen.

Wir haben neue Missionen gegründet und damit fast die ganze freie Welt erfaßt. Im Augenblick sehen wir eifriger und erwartungsvoller als zuvor dem Tag entgegen, wo wir das Evangelium den Kindern unseres ewigen Vaters bringen werden, die hinter dem sogenannten Bambus-Vorhang und dem „Eisernen Vorhang" leben. Es ist notwendig, daß wir uns auf diesen Tag vorbereiten. Die Dringlichkeit dieser Vorbereitung lastet schwer auf uns. Jener Tag kann schneller kommen, als wir es erwarten.

Jedes Jahr gründen wir ungefähr einhundert neue Pfähle, das heißt auf örtlicher Ebene verwaltete kirchliche Einheiten, die aus mehreren Gemeinden zusammengesetzt sind. Erst vor wenigen Wochen haben wir den 1.000 Pfahl Zions, wie hier beschrieben, in Nauvoo in Illinois ins Leben gerufen — an einem Ort, der für die Geschichte der Kirche sehr bedeutend ist.

Ich freue mich mit Ihnen, meine Brüder und Schwestern, über die statistischen Beweise dafür, daß es überall in Zion Wachstum und Fortschritt gibt. Es bedeutet fürwahr Fortschritt, wenn zur Zahl unserer Mitglieder, die jetzt mehr als vier Millionen beträgt, ständig Tausende neue hinzukommen. Es bereitet uns Freude, in so vielen Ländern Tempel und Stätten der Gottesverehrung zu errichten und zu sehen, wie die Zahl der Jugendlichen und Erwachsenen, die an unserem sich ständig erweiternden Bildungs- und Schulungsprogrammen teilnehmen, um Tausende zunimmt.

Auch sind wir glücklich darüber, daß sich unser umfangreiches Wohlfahrtsprogramm weiter vergrößert hat. Neue Vorratshäuser von Bischöfen und neue Produktionseinheiten lindern die Not der Armen.

Der Heiland hat uns schon seit den allerersten Tagen der Kirche geboten und uns die Pflicht auferlegt, für die Armen unter uns zu sorgen, dergestalt, daß er sogar die Methoden festgelegt hat, wonach wir diesen Auftrag ausführen sollen — ein Programm, worin stets die Unabhängigkeit des einzelnen betont worden ist, was dadurch erreicht wird, daß man Hilfsbedürftigen Arbeit vermittelt und Leitlinien für die Wiedereingliederung ins Berufsleben festlegt. Wir sind sehr glücklich über dieses Wachstum und allen anderen Fortschritt, der gegenwärtig in allen Ländern, die wir besuchen, in der Kirche zu verzeichnen ist.

„Die verderblichen Einflüsse in unserer Umgebung machen mir und meinen Mitarbeitern große Sorgen. Wir können es nicht dulden, daß unser tägliches Handeln im Widerspruch zu unserem Glauben steht."

Jedes unserer Priestertumskollegien hat an Mitgliedern ständig zugenommen. Das gleiche trifft auf unsere Hilfsorganisationen zu, die sich vor allem um die Kinder, die Jugend und die Frauen in der Kirche kümmert.

Zwar sind alle diese Anzeichen des Fortschritts Grund zur Freude, doch können wir leider nicht verkünden, daß „alles wohl in Zion" ist, denn wir müssen auch feststellen, daß wir Mitglieder der Kirche anfällig sind für die verderblichen Einflüsse des Bösen, die uns in dieser an Sünden krankenden Welt allenthalben

umgeben. Am meisten bereiten uns zur Zeit diejenigen Übel Sorgen, die die Familie zu zerstören drohen.
Wir haben unsere Mitglieder schon oft aufgerufen — und tun es hiermit erneut —, sich um das Aussehen ihrer Häuser und Gebäude, ihrer Ställe und Schuppen, ihrer Zäune und Arbeitsstätten zu kümmern, damit unsere Gemeinwesen anziehender und freundlicher wirken. Wir haben Sie gebeten, und wir wiederholen es immer wieder, Büsche und Bäume zu pflanzen und Obst- und Gemüsegärten anzulegen, um Ihr Grundstück zu verschönern und einen Teil des eigenen Bedarfs zu decken. Es ist sehr erfreulich, wie Sie diese Aufrufe befolgt haben. Wir haben viele Briefe erhalten, aus denen hervorgeht, wie Sie in diesem Punkt mitarbeiten, und wir sind sehr stolz auf Sie.
Bleiben Sie aber nicht stehen, sondern schreiten Sie weiter voran. Zwar fordern wir Sie weiterhin auf, sich um das Äußere Ihres Daheims zu kümmern, doch bitten wir Sie nun auch inständig, sich des inneren Zustands Ihres Zuhauses anzunehmen. Ich meine nicht allein die Sauberkeit und das schöne Aussehen des Hauses und der Möbel, so wichtig dies auch sein mag, sondern die Reinheit und Gottergebenheit der Familienmitglieder und die allgemeine Atmosphäre, die in der Familie herrscht.
Daß die Kirche sich schon seit langem um das Wohl der Kinder sorgt und viel Zeit, Energie und Geld aufwendet, um ihr Los zu verbessern, läßt sich gut belegen. Wir suchen ständig nach Wegen, wie die Familie zum Segen der Kinder gestärkt werden kann, und wir werden diese Bemühungen in diesem Jahr und für alle Zukunft verstärkt fortsetzen.
Die Kirche begrüßt es, daß sich auch andere Organisationen diese wohltätigen Ziele zu eigen machen und dafür geeignete Mittel einsetzen. Wir betonen indessen abermals: Der größte Segen, den wir unseren eigenen Kindern und den Kindern in der ganzen Welt bringen können, besteht in einem einfachen Vorgang, nämlich darin, daß wir sie in den Wegen des Herrn unterweisen und schulen.
Die Krankheiten, an denen die Kinder und die Welt im allgemeinen leiden, lassen sich dadurch heilen, daß das Familienleben gepflegt wird und die Eltern ihre Kinder erziehen, beraten und lenken. So können auch die geistigen und seelischen Krankheiten geheilt und die damit einhergehenden Probleme gelöst werden. Die Eltern dürfen die Erziehung ihrer Kinder nicht anderen überlassen.
Es hat den Anschein, daß die Neigung stetig zunimmt, diese Aufgabe von der Familie auf andere Institutionen zu verlagern, zum Beispiel auf die Schule und die Kirche oder, was noch größeren Anlaß zur Sorge bereitet, auf Kinderheime und ähnliche Einrichtungen. So wichtig diese Institutionen auch sein mögen — sie können niemals voll den Einfluß von Mutter und Vater ersetzen. Es ist notwendig, daß wir unsere Kinder unablässig unterweisen, über sie wachen und Gemeinschaft mit ihnen pflegen, denn nur so kann unsere Familie intakt bleiben, und nur so können unsere Kinder auf dem vom Herrn vorgesehenen Weg Segen erhalten.
Aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' geht dies sehr klar hervor. Es ist die Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu unterweisen. Alle anderen Einrichtungen sind dabei zweitrangig. Wenn die Eltern ihre Kinder — *ihre* Kinder! — nicht unterweisen, werden sie dafür zur Verantwortung gezogen.
Wir müssen unsere Familie ständig gegen den Ansturm des Bösen wappnen und verteidigen, das sich in mancherlei Gestalt zeigt, so in Ehescheidungen und

zerstörten Familien, in Brutalität und Mißhandlungen, vor allem an der Ehefrau und den Kindern. Wir müssen ständig auf der Hut sein vor der Unmoral, der Pornographie und der sexuellen Freizügigkeit, die geeignet sind, die Reinheit aller in der Familie, mögen sie jung oder alt sein, zu zerstören.

Diese Übel sind von sehr realer Bedeutung, und es geht eine große Gefahr von ihnen aus. Man braucht nur die Überschriften unserer Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, um erschrocken gewahr zu werden, von was für zerstörerischen und verderblichen Einflüssen wir umgeben sind.

Vielleicht hören sich meine Worte wie die eines Bangemachers an. Wenn ja, dann deshalb, weil mir in der Tat bange ist. Ich mache mir große Sorgen, und ebenso ergeht es meinen Mitarbeitern in der Ersten Präsidentschaft und im Rat der Zwölf Apostel sowie den anderen Führern der Kirche.

Natürlich könnten wir Sie einfach auffordern, nach Hause zu gehen und diese Übel auszusperren, indem Sie die Fenster schließen und verriegeln und die Türen sicher abschließen.

Solche Sicherungsmaßnahmen wären allerdings wirkungslos gegen die Übel, von denen hier die Rede ist, denn sie dringen auch über den Äther, durch Rundfunk und Fernsehen, in unser Zuhause ein. Sie begegnen uns fast überall, wohin wir auch gehen. Fast ununterbrochen sind wir ihnen ausgesetzt. Wir bringen sie von der Schule und vom Spielplatz, vom Theater, vom Büro und vom Marktplatz nach Hause mit. Es gibt nur wenige Orte, die wir im Alltag aufsuchen, wo wir sie meiden können.

Worin muß demnach unser Dienst bestehen? Was haben wir zu tun? Wir müssen ständig vor der Gegenwart dieser Übel in unserer Familie auf der Hut sein und sie ebenso zerstören wie Krankheitskeime und den Schmutz, der mit Krankheiten einhergeht. Wir müssen sie aus den verborgenen Winkeln unseres Bewußtseins verjagen, indem wir uns von weltlicher Gesinnung befreien und die ersten Funken der Schlechtigkeit auslöschen, ehe sie zu vernichtenden Flammen werden. Wie können wir dies zuwege bringen?

Wenn wir den tödlichen Anläufen des Widersachers entrinnen und unser Haus und unsere Familie vor den zerstörerischen Einflüssen, die in unserer Umwelt grassieren, freihalten und sie dagegen wappnen wollen, brauchen wir die Hilfe dessen, der das Familienleben eingeführt hat, nämlich des Schöpfers selbst. Es gibt nur *ein* sicheres Mittel gegen diese Gefahren, und dieses ist das Evangelium des Herrn, Jesu Christi, und das Befolgen der tiefen und inspirierten Lehren dieser Frohen Botschaft. Wir müssen gewiß zu der Erkenntnis gebracht werden, daß wir die bösen Einflüsse von unserer Familie nur fernhalten können, indem wir die Gebote Gottes halten.

Die Ehe — ich meine eine ehrenhafte Ehe — ist von Gott eingesetzt worden. Er hat bestimmt, daß die Familie die Grundeinheit der Gesellschaft sein soll. Wir müssen darauf aufmerksam gemacht werden, daß die entartete Kultur unserer Zeit dabei ist, sich von Gottes Plan abzuwenden.

Daß der inspirierte Plan vom Herrn selbst entworfen worden ist, geht aus seinen nachstehenden Worten hervor:

„Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen“ (Moses 1:39).

Im Brief an die Hebräer lesen wir: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebräer 13:4).

Somit hat unser Herr, der „gestern, heute und immerdar derselbe ist" (Mormon 9:9), durch alle Zeitalter seine an die Erwachsenen gerichteten Forderungen wiederholt — an jene, die im Einklang mit dem von ihm festgelegten Plan handeln und Kinder zeugen und zur Welt bringen.

Die oft zitierten Schriftstellen, die schon in den ersten Tagen dieser Evangeliumszeit durch Offenbarung kundgetan worden sind, stellen eine Ermahnung von grundlegender Bedeutung dar, die den Menschenkindern von Anbeginn gegeben wurde und die bis zum Ende der Zeit gültig bleiben wird. Der Herr hat folgendes geboten:

„Und weiter: Wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen" (LuB 68:25).

Auf das erwähnte Alter von acht Jahren möchte ich Nachdruck legen. Wir unterweisen unsere Kinder in diesen Gesetzen nicht erst, wenn sie bereits junge Erwachsene oder schon fast herangewachsen sind. Schon mit acht Jahren oder noch früher sollen sie alles über die Taufe und die Konfirmation wissen.

Dieses Gebot war dazu bestimmt, für die Einwohner Zions ein Gesetz zu sein und nicht eine bloße Hoffnung oder Anregung. Jetzt, wo sich die Pfähle Zions in vielen Ländern immer mehr unter den Bewohnern der Erde ausbreiten, wird unsere diesbezügliche Verantwortung noch größer.

Der Herr fährt mit seinen an die Eltern in Zion gerichteten Weisungen fort und sagt: „Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:28).

Wir müssen uns klarmachen, daß sich dieses Gebot nicht allein auf das Beten bezieht, sondern auf alle Lehren der Kirche und unsere ganze Lebensweise.

Das Gebot, die Kinder zu unterweisen, ist ebenso nachdrücklich wie das Gebot, Kinder zu zeugen und zur Welt zu bringen: „Mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan" (1. Mose 1:28), lautete die Weisung, die im Garten Eden an die Menschen erging.

Der Egoismus zerrüttet, untergräbt und zerstört die Ehe. Er vernichtet das Leben und alles, was gut ist. Es zeugt von äußerster Selbstsucht, wenn ein Ehepaar keine Kinder haben will, obwohl es Kinder hervorbringen könnte, und es ist ein Verbrechen, das gleich nach dem Mord kommt, wenn die Leibesfrucht abgetrieben und getötet wird, sofern nicht außergewöhnliche Umstände vorliegen, die das Leben der Mutter gefährden.

Wir wiederholen, was wir schon früher mehrfach gesagt haben: Unser Vater im Himmel ist gewiß bekümmert darüber, daß sich unter seinen Kindern so heimtückische Sünden wie Ehebruch, Unzucht und Homosexualität, lesbischer Umgang und Abtreibung, Alkoholismus und Unehrlichkeit sowie die Kriminalität im allgemeinen immer mehr ausbreiten. Alle diese Mißstände drohen den völligen Untergang der Familie herbeizuführen.

Unseren geliebten jungen Leuten möchten wir noch etwas mehr über die Verantwortung der Ehe sagen. Wenn sich ein junger Mensch einen Gefährten fürs Leben ausgewählt hat und der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, sollen die beiden Partner im heiligen Tempel heiraten und eine Familie gründen. Sie sollen ihre Ausbildung zum Abschluß bringen und einen einträglichen und ehrenhaften Beruf ergreifen. Sie sollen sich um ihre Familie kümmern und sich für das

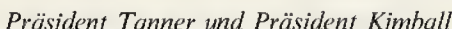
Evangelium und die Kirche einsetzen.
Was wir hier über die ewige Ehe sagen, ist nicht einfach nur meine persönliche Ansicht oder die der heutigen Führer der Kirche. Es ist das Wort Gottes, das jede andere Meinung überflüssig macht.
Von den Gebieten in der Welt, wo die Menschen besonders entartet sind, geht zunehmend ein gegen die Einrichtung der Ehe zielender Trend aus, und wo die Menschen noch heiraten, neigen sie stark dazu, keine Kinder mehr zu haben. Wer aber keine Kinder mehr will, fragt sich naturgemäß weiter, wofür er überhaupt heiraten soll. Es bahnt sich eine Revolution an, die die Abschaffung der Ehe zum Ziel hat. Man begründet dies damit, daß Kinder eine Last seien und unangenehme Pflichten mit sich brächten. Viele reden sich ein, ein schönes Leben bestehe darin, daß man eine gute Ausbildung erhält und sodann aller Fesseln und Pflichten ledig ist. Unglücklicherweise neigen auch einige unserer Mitglieder zu dieser verderblichen Auffassung, die nur der Unwissenheit entspringt.
Die Ehe ist von Gott verordnet. Sie ist eine ebenso notwendige wie schöne Einrichtung. Sie ist der einzige wahre Stand, und die Tatsache, daß so viele Ehen scheitern, ändert nichts daran, daß es richtig ist zu heiraten.
Lassen Sie uns aber auch eines bedenken, wenn wir eine ewige Ehe schließen und danach streben, unsere Familie gegen die Einflüsse zu wappnen, die unser celestiales Glück zerstören wollen: Der Herr läßt uns mit dieser wichtigen Aufgabe nicht allein.
Der Herr hat uns nie verheißen, daß wir von Not und Leid frei sein werden. Statt dessen hat er uns ein Kommunikationsmittel an die Hand gegeben, das wir unter dem Namen „Gebet" kennen; durch dieses können wir demütig nach seiner Hilfe und seinem Rat streben, so daß wir uns ein Haus des Betens schaffen können. Ich habe früher schon einmal gesagt, daß Menschen, die durch Tiefen gegangen sind und in der Stille die Stimme Gottes vernommen haben, eine stützende Kraft besitzen, die ihnen im Sturm der Schwierigkeiten das innere Gleichgewicht und die Gelassenheit erhält. Harold B. Lee hat dies so ausgedrückt: „Ein mit Flutlicht beleuchteter Tempel wirkt in einem heftigen Sturm und in dichtem Nebel noch schöner als sonst. Ebenso ist das Evangelium Jesu Christi noch erhabener in Zeiten innerer Stürme, seelischer Not und quälender Konflikte" (GK, Apr. 1965).
Die Welt bedarf heute sehr des Betens, denn es erhält die Verbindung zu Gott aufrecht. Niemand von uns soll sich soviel Beschäftigung aufladen, daß er nicht mehr gebeterfüllt nachdenken kann. Das Beten ist der Schlüssel zu geistiger Macht.
Mir scheint, es ist in keinem Zeitalter dringlicher gewesen als jetzt, daß die Menschen die heilsamen und göttlichen Lehren des Herrn verstehen und im täglichen Leben und in dem gesamten Umgang mit den Mitmenschen zur Geltung kommen lassen. Ich sage allen, die meine Stimme hören können: „Wendet euch nicht vom Herrn ab!" Wir müssen einsehen, daß gegenwärtig nicht die Evangeliumsgrundsätze auf die Probe gestellt werden, sondern wir selbst. Die Lehren Jesu Christi sind in der Gestalt, in der sie uns einst und heute durch Propheten offenbart worden sind, unveränderlich.
Die Geschichte der Menschheit beweist, daß diese Lehren wahr sind. Kulturen sind aufgestiegen und wieder untergegangen, je nachdem, ob die Menschen rechtschaffen oder sündig waren. Daraus geht hervor, daß es notwendig ist, die göttlichen Worte des Heilands zu hören und zu beherzigen. Wir müssen

uns als einzelne und als Kirche auf die Aufgabe vorbereiten, die Wahrheit des Evangeliums gegen eine Welt zu verteidigen, die in Atheismus und Gottlosigkeit versunken ist. Wir müssen den sogenannten Intellektuellen entgegentreten, die so tun, als hätten sie alle Lösungen parat, und wir müssen uns energisch gegen diejenigen zur Wehr setzen, deren Gier nach Macht und weltlichem Gewinn ihr Gefühl für Recht und Unrecht zerstört.

Als Mitglieder der wahren Kirche Christi müssen wir heute und für alle Zukunft für die Menschenrechte und die Würde des Menschen einstehen, denn dieser ist buchstäblich ein Geistkind Gottes. Wir können es nicht dulden, daß unser tägliches Handeln im Widerspruch zu unserem Glauben steht. Unser Leben und unsere Familie müssen rechtschaffen sein.

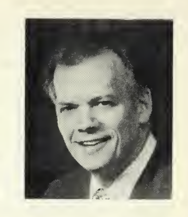
Es ist unerläßlich, daß wir Christus lieben lernen und uns voll für den Aufbau seines Reiches einsetzen. Ein guter Christ zu sein bedeutet, daß wir ein guter Bürger unseres Landes sein müssen, ganz gleich, wo wir leben. Wir müssen in all unserem Umgang mit unseren Mitmenschen den Nächsten achten und ehrenhaft handeln. Wir müssen den Herrn in der Wahrheit verehren und alle seine Gebote halten. Wir müssen danach streben, daß wir fähiger werden, die Welt dahingehend zu beeinflussen, daß sie zur Rechtschaffenheit und zur reinen Liebe zu Gott zurückfindet.

Der Herr segne alle unsere Familien bei unserem Bestreben, ihm näherzukommen und seine Gebote zu halten. Darum bete ich, meine geliebten Brüder und Schwestern, im Namen Jesu Christi. Amen.



Präsident Tanner und Präsident Kimball

Weil ich einen Vater habe





Paul H. Dunn
Von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

Millionen Menschen auf der ganzen Welt anerkennen Präsident Kimball als einen Propheten des Herrn. Wir singen in der Kirche ein bedeutungsvolles Lied, das so beginnt: „Wir danken dir, Herr, für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt“ (Gesangbuch, S. 67). Während der ganzen Geschichte haben Propheten die Menschen geführt. Ich bezeuge Ihnen, daß Spencer W. Kimball in der Tat ein Prophet ist.

Viele Jahre lang beobachte ich schon Menschen; ich tue das gerne. Sie interessieren und faszinieren mich. Jedes Gesicht spricht Bände. Gesichter! Lächelnde, böse, zornige, gelassene, unglückliche, zufriedene Gesichter! Runde, eckige, ovale, faltige, schöne, gewöhnliche und ungewöhnliche, alte und junge Gesichter!

Was sagt uns mehr als das Gesicht eines Jungen auf seiner Geburtstagsparty, die Gesichter junger Leute, die sich gerade verlobt haben, junger Eltern, die soeben ihr erstes Kind bekommen haben, stolzer Eltern bei der Graduierung ihres Sohnes, eines Ehepaars bei der Goldenen Hochzeit?

Gibt es etwas Komischeres als das Gesicht eines Sechsjährigen, von einem Ohr zum anderen von einem gerade zerplatzten Kaugummi verklebt; das Gesicht eines zerstreuten Mädchens, das am selben Abend zwei Rendezvous ausgemacht hat; einer jungverheirateten Hausfrau, die die Erbsen mitsamt den Schoten kocht; eines Vaters, der jeden Namen in der Familie ruft, bis er auf den richtigen kommt; eines Großvaters ohne sein Gebiß?

Gibt es etwas Ergreifenderes als das Gesicht eines Jungen, der zum erstenmal in eine neue Schule geht, wo er niemanden kennt; als die Gesichter von Eltern beim Tod ihres ersten Kindes; eines Vaters und einer Mutter, die die Sorge um ein auf Abwege geratenes Kind krank macht; alter Menschen, die niemand besucht; eines Kindes, das betet?

Gesichter offenbaren so unendlich viel. Ein Gesicht ist ein offenes Buch. Und wenn wir schon von Gesichtern reden, möchte ich Ihnen eine kleine Begebenheit erzählen.

Eines Tages nahm ich ein Radioprogramm auf, bei dem lediglich einige kurze Gespräche mit kleinen Kindern ausgestrahlt werden sollten. Wir ließen fünf oder sechs Kinder ins Studio kommen, alle herausgeputzt und in ihren Sonntagskleidern. Ich begann mit ihnen zu sprechen, mit einem nach dem anderen. Wir hofften, ein paar Gesprächsausschnitte zu bekommen, die sich für das Programm eigneten. Als erstes kam ein fünfjähriges Mädchen an die Reihe, und als sie hereinkam, nahm ich sie auf den Schoß. Ich sagte: „Sag mal, gehst du gerne in die Kirche?“

„Nein.“

Ich fragte: „Warum denn nicht?"
„Zu langweilig."
Ich stellte sie wieder auf den Boden und sagte: „Das nächste."
Dieses Familiengeheimnis wollte ich nicht senden. Ich sprach mit zwei oder drei anderen Kindern und schließlich ging die Türe auf, und herein kam ein kleines Mädchen in einem frisch gebügelten Kleidchen. Man kann sich vorstellen, welche Prozedur sie sich hatte gefallen lassen müssen, als sie von ihrer Mutter hergerichtet und herausgeputzt wurde. Welch ein unschuldiges Gesicht! Ich hob sie hoch und fragte: „Wer bist denn du?"
Sie sagte: „Cory."
Ich fragte: „Wie alt bist du, Cory?"
Sie hob drei Finger: „Drei Jahre."
Ich hatte alle meine Fragen aufgebraucht, darum sagte ich: „Kannst du singen?"
„Mhm."
Ohne weitere Hilfe sang sie eine Reihe von Liedern der Primarvereinigung und zum Schluß das Lied „Ich bin ein Kind des Herrn".
Ich weiß nicht, was Sie bei diesem Lied empfinden — ich selbst bin leicht rührselig. Ich blickte durch das Studiofenster und sah, daß sogar der Tontechniker eine Träne zurückhielt.
Dann sagte ich: „Nun, Cory, du singst, als würdest du Gott kennen."
„Ja", sagte sie.
Ich fragte: „Wie kann ein dreijähriges Mädchen Gott kennen?"
Sie sah mich an, und ich werde ihre Antwort nie vergessen: „Weil ich einen Vater habe."
Und ich dachte: „Welchen Einfluß doch ein Vater in seiner Familie hat!"
Ich fragte weiter: „Kennst du Jesus?"
„Ja."
„Wer ist Jesus?"
„Unser großer Bruder."
„Hast du Jesus lieb?" fragte ich sie.
„Ja."
„Warum hast du ihn lieb?"
Sie sagte: „Weil er etwas für uns getan hat."
„Was hat Jesus für uns getan?"
Ohne zu zögern, sagte sie: „Er ist für uns gestorben."
„Warum hat er das getan?"
Und sie sah mich an, als wollte sie sagen: „Weißt du das denn nicht?" Sie sagte: „Damit wir wieder leben können."
Welch eine tiefe Erkenntnis, dachte ich. Ist es nicht erstaunlich, daß Menschen mit drei Jahren etwas wissen können, was sie mit dreiunddreißig oder dreiundfünfzig nicht begreifen? Sie sagte sinngemäß, daß Gott Vater uns hier auf der Erde nicht vergessen hat. Er hat sich nicht in eine entfernte Ecke des Universums zurückgezogen, um unsere Possen teilnahmslos zu beobachten.
Es gibt viele Menschen, die sich Gott so vorstellen. Sie können nicht glauben, daß er ein Universum schaffen konnte, eine Welt mit Milliarden Seelen bevölkern kann und sich trotzdem um jeden einzelnen mit seinen kleinen Nöten sorgt. Sie können nicht glauben, daß sie für irgend jemanden Bedeutung haben, geschweige denn für den Schöpfer aller Dinge.
Ich möchte Ihnen sagen, daß ich weiß, daß Gott lebt und daß er jeden von uns beim Namen kennt. Irgendwo zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter verlieren viele von uns diesen schlichten Glauben eines Kindes. Wer löscht das Licht in unseren Augen und ersetzt es durch den trüben Film, durch den die meisten Menschen die Welt und ihre Rolle darin sehen? Vielleicht geschieht dies deshalb, weil uns das Leben manchmal mehr Enttäuschung beschert, als wir zu verkraften meinen. Wir verlieren uns im Unterholz kleiner, trivialer Dinge.
Ein Mann berichtet: „Manchmal höre

ich eine großartige Rede oder lese ein erhebendes Buch, und ich fühle mich geradezu inspiriert. Es scheint, daß in mir ein schlafender Riese erwacht. Aber wenn ich dann unterwegs eine Reifenpanne habe oder eine Rechnung ins Haus bekomme, die ich nicht bezahlen kann, wenn meine Kinder zu lange Telefongespräche führen und statt mir jemand anderes in der Firma befördert wird, gehen meine guten Vorsätze im Alltagsleben unter."

Es geht uns allen ungefähr gleich, wo immer wir auch leben, was immer wir besitzen und welche Position wir auch einnehmen. Jeder Tag beschert uns gerade so viele Probleme, wie wir bewältigen können. Vielleicht sind diese Probleme und Schwierigkeiten oft klein und unbedeutend — man ist überbeschäftigt, man fühlt sich unverstanden, man verliert einen Knopf am Anzug oder schafft es einfach nicht, sich über den Alltag zu erheben. Es muß nicht gerade eine Katastrophe sein. Aber die kleinen Dinge summieren sich Tag für Tag, und unser Motor wird überlastet — wie der Geschirrspülautomat einer Nachbarin, der kürzlich für fünfzig Dollar repariert werden mußte, weil ein Zahnstocher in das Getriebe geraten war.

Und für jeden von uns können Zeiten kommen, wo er mit wirklichen Tragödien, mit wirklichen Problemen fertig werden muß. Man kann einen nahestehenden Menschen verlieren, der einem alles bedeutet hat. Man kann seine Gesundheit verlieren. Vielleicht sitzt jemand unter diesen aufmerksamen Zuhörern, der in finanziellen Schwierigkeiten steckt und Hunger leidet. Ich habe von einem Mann gelesen, der in Vietnam Kriegsgefangener war und monatelang nicht schlafen konnte, weil er Beriberi hatte und so große Schmerzen litt. Ruhe fand er nur, wenn die Schmerzen so stark wurden, daß er das Bewußtsein verlor. Wie wird man mit so einer Situation fertig?

Ob man es nun mit großen oder kleinen Problemen zu tun hat — man stellt sich insgeheim manchmal die Frage: Hätte ich mich besser schlagen können? Hätte ich mehr tun können? Habe ich im Leben irgendein schwer zu fassendes Glück versäumt? Wie werde ich mit meinen Problemen fertig?

Der Herr wartet darauf, Ihnen zu helfen, wenn Sie doch nur mit Ihren menschlichen Nöten zu ihm kommen.

Die Antwort, die Menschen auf diese Fragen gefunden haben, hat der Menschheit ihre größten Augenblicke verliehen, denn die Botschaft des Jahrhunderts ist: Gott lebt. Jesus Christus lebt. Er hat sich in den Letzten Tagen offenbart und spricht zu uns durch Propheten. Durch neuzeitliche Propheten können wir die Wahrheit erfahren, jene gottgegebenen Grundsätze, die uns im Leben und bei unseren Problemen helfen und unserem Leben Bedeutung und eine Richtung geben. Wenn diese gottgegebenen Grundsätze angewandt werden, kann uns nichts unterkriegen.

Vor dem alles durchdringenden Blick Gottes kann man nicht verbergen, wer man wirklich ist. Wenn wir es zulassen, nimmt Gott uns, wie wir sind — wer und wie immer wir auch sind.

Wellington sagte über die Schlacht von Waterloo, daß die britischen Soldaten nicht tapferer waren als die französischen — ihre Tapferkeit dauerte nur fünf Minuten länger.

Und bei unseren Problemen brauchen wir oft gerade dies — fünf Minuten län-

ger tapfer sein, sich noch ein wenig mehr anstrengen und nicht aufgeben, wenn alles gegen uns steht.
Ich kenne einen jungen Mann, der weder seine Arme noch seine Beine bewegen kann. Sie sind kraftlos und verkümmert. Er kann sich nur fortbewegen, indem er mit einem besonders angefertigten Wagen fährt, den er mit dem Kinn steuert. Was mich aber besonders beeindruckt ist, daß er nicht aufgibt. Oft trägt er rote Socken an seinen verkümmerten Füßen. Sie sind wie ein Zeichen des Trotzes gegen seine Krankheit, das jedem sagt, der ihn sieht: „Schau mich an! Ich gebe nicht auf!"
Ich erinnere mich an einen Ausspruch, den mir mein Vater vor Jahren gesagt hat: „Es ist gleichgültig, ob man versucht, versagt, versucht und wieder versagt. Schlimm ist es, wenn man versucht, versagt und als Versager aufgibt."

Wie werden Sie mit Ihren Problemen fertig? Ich kenne eine Frau, die für ihr Lächeln bekannt ist. Ihr Frohsinn ist selten getrübt. Ich fragte sie, wie sie dies schaffte, wo sie doch sehr viele Probleme überwinden mußte, und sie erzählte mir folgendes: Als Kind hatte sie ihrem Vater einen wichtigen Brief gebracht. Ihr Vater hatte hinter einem Stacheldrahtzaun gestanden. Sie lief auf ihn zu, stolperte und fiel gegen den Stacheldraht, wobei sie sich eine tiefe Wunde von der Stirn bis über die Wange zuzog. Es blieb eine Narbe zurück, die ihr ein schmollendes, verdrießliches Aussehen verlieh. Sie sagte: „Ich konnte es nicht zulassen, daß alle meinten, ich hätte der Welt nicht mehr zu bieten als eine griesgrämige Grimasse, darum mußte ich dieses grimmige Aussehen sozusagen weglächeln."
Sie und ich dürfen nicht aufgeben, wie

Konferenzteilnehmer nützen die Zeit, während sie auf den Einlaß zur Priestertumsversammlung warten



groß unsere Schwierigkeiten auch sein mögen. Unser Lebenszweck besteht nicht darin, von Ängsten geplagte und von Problemen gebrochene Niemande zu sein. Etwas in unserem Herzen sagt uns, daß wir einen höheren Zweck haben. Dieser höhere Zweck ist eine ewige Familie.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß unsere Probleme auf Erden für den Herrn nicht zu trivial und uninteressant sind. Wenn sich jemand von ihnen für die Vorgänge in der Astronomie interessiert, weiß er, daß es unter Wissenschaftlern kürzlich heftige Debatten über eine Galaxis mit dem prosaischen Namen NGC 1961 gegeben hat. Es scheint, daß diese Galaxis die zehnfache Masse unserer Milchstraße besitzt und aus Milliarden junger, noch glühender Sterne besteht. Wenn wir daran denken, daß unser Herr all dies erschaffen hat und die Unendlichkeit des Raumes begreift, die unseren Verstand nur verwirrt, dann fällt es uns schwer zu glauben, daß er so kleinen Dingen wie unseren Schmerzen und Problemen sein Interesse widmen kann.

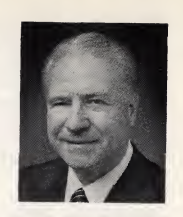
Wenn wir aber über das Wirken Jesu auf Erden lesen, sehen wir, daß er sich nicht zu groß fühlte, um sich der Ängste und Bedürfnisse seiner sterblichen Freunde anzunehmen. Erinnern Sie sich an den Tod des Lazarus, des Bruders Marias und Marthas? Die beiden Schwestern eilten zu Christus, um ihm ihren Kummer anzuvertrauen und Trost zu suchen. Als sie ihn fanden, sagten sie beide: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben" (Johannes 11:21, 32). Wer konnte besser wissen als Jesus, daß es eine Auferstehung geben würde und daß Martha und Maria ihren Bruder wiedersehen würden? Er sagte zu ihnen aber nicht: „Kopf hoch. Es dauert nur mehr einige Jahre, dann seht ihr euren Bruder wieder." Stattdessen lesen wir in der Schrift: „Und Jesus gingen die Augen über" (Johannes 11:35), das heißt, er weinte, und zwar aus Mitleid über den Schmerz und den Mangel an Verständnis dieser beiden Frauen. Dann eilte er an das Grab und erweckte Lazarus vom Tod.

Denken Sie auch an die Begebenheit, wo Jesus vor einer Menge predigte und dann Brot und Fische vermehrte, um die hungrigen Menschen zu speisen. Es war nichts Weltbewegendes oder Erhabenes, was ihn dazu veranlaßte. Er sah das Bedürfnis der Menschen und gebrauchte seine göttliche Macht, um es zu befriedigen.

Vielleicht sind unsere Enttäuschungen und Probleme im ewigen System der Dinge nichts weiter als Kleinigkeiten, aber da sie uns nicht als solche erscheinen, erscheinen sie auch dem Herrn nicht so. Hören wir auf zu denken, daß unsere Probleme morgen verflogen sein werden und das Leben dann richtig beginnt. Der Herr wartet darauf, uns heute zu helfen, wenn wir mit unseren menschlichen Problemen nur zu ihm kommen. Beten Sie spezifisch über die großen und kleinen Probleme, die Ihren Fortschritt behindern und Ihre besten Träume bedrohen. Klopfen Sie an, suchen Sie, und Sie werden eine Antwort auf Ihre Gebete erhalten. Ich verspreche Ihnen dies, denn Sie sind ein Kind Gottes. Er wird Ihnen den Trost und Rat geben, den Sie brauchen. Er gibt Ihnen Mut, den Kopf hochzuhalten und dem Alltag mit Glauben und Hoffnung entgegenzutreten.

Meine kleine dreijährige Freundin mit den strahlenden Augen hatte recht. Wie bleibt man in der heutigen Welt obenauf? Wie wird man mit seinen Problemen fertig? Corys Antwort war richtig: „Weil man einen Vater hat." Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Das Zuhause als Bildungsstätte



G. Homer Durham
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

So der Herr mir gestattet, zu Ihnen zu sprechen, möchte ich ein grundlegendes Lehrprogramm für die evangeliumsorientierte Familie umreißen, das Präsident Kimball heute bereits erwähnt hat. Ist die Familie bedroht, so gerät die Welt in Unordnung. Wie der Prophet gesagt hat, besteht ein Hauptzweck der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage darin, die Familie zu stärken. Das Zuhause und die Familie sind die wichtigsten und einflußreichsten Einrichtungen der Gesellschaft, in sozialer wie in bildungsmäßiger und religiöser Hinsicht. Lehrer, Schulen und Universitäten haben ihre Bedeutung. Wichtiger aber sind die Familien, aus denen berufsmäßige Lehrer kommen. Schulkameraden haben aufeinander großen Einfluß. Größer ist aber der Einfluß ihrer jeweiligen Familie. Die wiederhergestellte Kirche verkündet, daß die Familie von ewiger Dauer sein kann. Ein evangeliumsorientiertes Familienleben läßt uns dieses Ziel erreichen.

Die Erziehung, die einem Kind während der ersten zwei Lebensjahre zuteil wird, ist von grundlegender Bedeutung. Die Einstellung, der Ton und die Art der Verständigung, die Ausdrucksweise, die das Kind erfährt, Gottesverehrung, Liebe oder Brutalität, die man einem Kind in diesem entscheidenden Alter zeigt, beeinflussen seine Zukunft. Die Eltern sind vielleicht keine Experten auf Gebieten wie Plasmaphysik — dies überlassen wir den Universitäten. Sie sollten aber Experten darin sein, wie man ein Kind seine Identität als Kind Gottes lehrt. In einem Lied über das Gebet heißt es: „Das erste Wort von Kindermund, gelispelt zart und fein ... " (Gesangbuch, Nr. 109). Ein solcher Kindermund kann später den Segen ernten, von dem in den Sprüchen Salomos die Rede ist: „Wer Mund und Zunge bewahrt, der bewahrt sein Leben vor Not" (Sprüche 21:23). Das Zeugnis, das uns Nephi in den ersten Zeilen des Buches Mormon über seine Erziehung gibt, ist für uns gleichzeitig Aufforderung und Vorbild:

„Ich, Nephi, stamme von guten Eltern, *daher wurde ich etwas in allem Wissen meines Vaters unterrichtet* ... [welches] die Gelehrsamkeit der Juden und die Sprache der Ägypter in sich begreift" (1. Nephi 1:1, 2).

„Daher wurde ich ... unterrichtet" — können unsere Kinder dasselbe behaupten? Zur Gelehrsamkeit der Juden gehörte auch, daß man den Kindern die prophetischen Lehren Mose im Herzen und im Verstand einprägte, wie wir im 5. Buch Mose lesen:

„Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute ge-

biete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst" (5. Mose 6:5-7).
1775 schrieb John Adams, der die Gründung einer neuen Nation in Pennsylvanien plante, seiner Frau über die Sorgen, die er sich über die zukünftigen Führer der Nation machte. Sie schrieb in ihrer Antwort: „Wenn wir Helden, Philosophen und Staatsmänner haben möchten, ... brauchen wir gebildete Frauen" (zitiert in Page Smith: „John Adams,, New York, Doubleday, 1962, Bd. I, S. 221 f.). Das erinnert mich an die Zeilen, die Clara Horne Park aus Draper, Utah, im Alter von dreiundneunzig Jahren verfaßt hat:

Das Lehrprogramm innerhalb der Familie umfaßt in erster Linie Buße, Glauben an Christus, die Taufe, die Gabe des Heiligen Geistes, Beten, Sabbatheiligung und Liebe zur Arbeit.

Ich habe viel Gutes gehört und erfahren
Über die Pilgerväter, die Helden waren
Wer aber war es, der ihnen die Speisen reichte, Den Becher füllte
Und ihre Kinder in Windeln hüllte?
Ich frage mich nach all den Jahren,
Wo denn die Pilgermütter waren.

Was sollen wir nun also unsere Kinder lehren? Der Herr hat uns ein grundlegendes Lehrprogramm angegeben, das unser Prophet heute morgen bereits zitiert hat. Wir finden es im Buch ‚Lehre und Bündnisse', 68:25-30. Darauf möchte ich näher eingehen.
Zuerst sollen wir „die Grundsätze der Buße" lehren. Für manchen mag dieses Wort einen negativen Unterton haben, aber es braucht niemand davor zurückzuschrecken. Buße ist der Weg zum Fortschritt. Die Grundsätze der Buße bieten die größten Möglichkeiten, wahre Freude zu finden.
Zweitens sollen wir „Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes", lehren. Kinder, die lernen, an ihn zu glauben, können seinem Beispiel folgen und anderen Menschen Gutes tun. Solche Kinder werden ihren Mitmenschen auf rechte Weise dienen.
In seinem zehnbändigen historischen Werk hat Arnold Toynbee* die Feststellung gemacht, daß sich folgende Verhaltensweisen beobachten lassen, wenn eine Gesellschaft in Auflösung begriffen ist: die Menschen haben das Gefühl, daß die Welt durch Zufall regiert wird; die Sitten des Volkes werden vulgär und barbarisch; traditionelle Werte werden von ihrem Podest gestoßen. Man sucht nach verschiedenen Lösungen: eine ist das sogenannte kreative Genie, eine andere das Schwert, die Rückkehr zum Alten und die Zuwendung zu zukünftigen Werten oder zur Philosophie, wie Plato es sich vorstellte. Die Geschichte, wie Toynbee sie sieht, sagt uns, daß all diese Lösungen nicht zum Ziel führen. „Und eine einzelne Gestalt erhebt sich aus der Flut und ... erfüllt den ganzen Horizont", schreibt er (New York: Oxford University Press, 1947, Kurzfassg. der Bände I-IV, S. 547; siehe auch Kurzfassg. der Bände VIII-X, S. 376 f.). Diese Gestalt ist der Erlöser, der Herr Jesus Christus.
Christoph Kolumbus eröffnete das Tagebuch seiner ersten Reise mit den folgenden Worten: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus ..." (Bjonr Land-

strom: „Columbus“, New York: 1967, S. 54). So beginnt jener historische Bericht. Als Bartolomäus Las Casas zusammen mit Kolumbus' Sohn Ferdinand eine Kurzfassung dieses Tagebuchs anfertigte, schrieb er, daß der Admiral, als er am 12. Oktober 1492 in Amerika landete, sich niederkniete und dann, als er aufstand, jenen Ort San Salvador nannte, was „heiliger Erlöser“ bedeutet. Es war der erste Ort in Amerika, der von Europäern benannt wurde (Landstrom, S. 68).

Wir lehren, daß Glauben an den Herrn Jesus Christus der Grundsatz ist, der die Menschheit erretten kann. Diese Errettung beginnt bei der Belehrung unserer Kinder.

Drittens sollen wir „die Grundsätze ... der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn [die Kinder] ... acht Jahre alt sind“, lehren. Dadurch ist der Zutritt zur Kirche selbst, einem weiten Familienkreis, gegeben. Die Gabe des Heiligen Geistes folgt der Taufe als eine Hilfe, die uns zur Wahrheit führt.

Im 68. Abschnitt, Vers 25 bis 28 werden Pflichtgegenstände im Familienlehrplan genannt. Denn „wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie [diese Grundsätze] nicht lehren, ... so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen“, sagt der Herr.

Damit diese Belehrungen wirkungsvoll seien, gibt uns der Herr an vierter Stelle im selben Abschnitt folgende Weisung: „Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln. Und die Einwohner Zions sollen auch den Sabbattag heilighalten“ (LuB 68:28, 29).

Fünftens müssen wir schließlich unsere Kinder lehren, fleißig und intelligent zu arbeiten, denn dies ist der Schlüssel zu allem bisher genannten und zu jedem



Erfolg. Der Herr fordert alle Heiligen in Zion auf, „in aller Treue zu arbeiten“ (LuB 68:30). Gute Arbeitsgewohnheiten erlernt man am besten in der Familie.

Ich bete darum, daß alle Väter ihre Berufung als treue Priestertumsführer erfüllen und durch eigenes Beispiel ihre Kinder lehren, die obengenannten Grundsätze zu lieben. Die Mütter sollen ihre Kinder lieben, sie anspornen, begeistern und sie Achtung lehren, wie nur Mütter es können. Joseph Smith war und bleibt ein Prophet. Der Herr Jesus Christus lebt als Sohn des ewigen Vaters und ist das Oberhaupt seiner wiederhergestellten Kirche. Spencer W. Kimball präsidiert heute über sie als der lebende Prophet des Herrn. Dies bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen.

---

* Englischer Historiker, 1889.

Das Reich Gottes

L. Tom Perry
Vom Rat der Zwölf Apostel

Vor einigen Wochen war ich auf der Heimreise und saß im Flugzeug. Auf dem Sitz neben mir lag eine Zeitschrift; sie war an der Stelle aufgeschlagen, wo ein Artikel begann, der mich interessierte. Er trug die Überschrift „The Doubting American — A Growing Breed" (etwa: Immer mehr Amerikaner werden zu Zweiflern; Anm. d. Üb.; siehe U. S. News und World Report vom 26. Febr. 1979, S. 74). Die wesentliche Aussage dieses Artikels war die, daß der Glaube, der den Fortschritt der Menschheit seit jeher beflügelt hat und von Anbeginn die Stütze der Zivilisation gewesen ist, gegenwärtig ins Wanken gerät. Die Menschen vertrauen ihrer Regierung nicht mehr. Sie glauben nicht mehr, daß es im Geschäftsleben so redlich wie früher zugeht. Und was noch erschreckender ist: Aus einer Umfrage geht hervor, daß man sich der Religion weniger verpflichtet fühlt als einst.

Aus den Antworten auf die bei der Umfrage zur Religion gestellten Fragen ergibt sich, daß die organisierte Religiosität keine zentrale Rolle im religiösen Leben vieler Menschen spielt. Sie gehen entweder nicht zur Kirche oder gehören keiner Kirche an. Viele sind der Meinung, daß sie auch allein zurechtkommen.

Weiter wurde in dem Artikel ausgeführt, daß junge Menschen bei der Umfrage Antworten folgender Art gegeben haben: „Warum soll ich etwas für jemand anders tun? Wir können nicht mehr einsehen, warum es verboten sein soll, zu stehlen und Ehebruch zu begehen, und warum wir unseren Vater und unsere Mutter ehren sollen."

Ich halte es nur für natürlich, daß die Menschen in einer Welt, die von einem schweren Problem nach dem anderen heimgesucht wird, von Ängsten und Zweifeln gequält werden. Wie sehr steht dem andererseits die aus der Geschichte zu ziehende Lehre entgegen, daß der Mensch, ganz auf sich gestellt, seine Probleme nicht lösen kann. Wie irrig ist die Ansicht, der Mensch könne sich selbst ein Gesetz sein! Wie falsch ist es zu glauben, jeder könne sein eigenes Sittengesetz, eigene Maßstäbe der Ehrlichkeit und eigene Grundsätze aufstellen, von denen er sich leiten lassen will. In der ganzen Geschichte ist mir nie ein Fall begegnet, wo ein Volk, das versucht hat, nach einer solchen Ordnung zu leben, erfolgreich gewesen ist. Im Gegenteil: Die Geschichte zeigt, daß gerade die Kulturen die größten Fortschritte gemacht haben, denen es gelungen ist, feste Wertmaßstäbe aufzustellen, einen gemeinsamen Glauben zu entwickeln und einig zusammenzustehen.

Die Religionsgeschichte der Menschheit hat erwiesen, daß diejenigen Völker erfolgreich gewesen sind, die stark genug waren, sich an Grundsätze zu halten, die

höher standen als das, was Menschen hervorbringen können. Von Anfang an haben Propheten die Menschen dazu angehalten, nach einem höheren Reich, dem Reich Gottes, zu streben. Auf den ersten Seiten des Buches Mormon steht geschrieben, wie Nephi sein Volk gewarnt hat:

„Und er gebietet allen Menschen, Buße zu tun und in seinem Namen getauft zu werden; sie müssen vollkommenen Glauben an den Heiligen Israels haben, sonst können sie nicht im Reiche Gottes selig werden" (2. Nephi 9:23).

Als Johannes der Täufer in der Wüste Judäas predigte und unserem Heiland, dessen Wirken bevorstand, den Weg bereitete, rief er den Menschen zu: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" (Matthäus 3:2).

Als die Kirche in dieser Evangeliumszeit auf Erden wiederhergestellt wurde, wurden deren Mitglieder ermahnt, beim Aufbau des Reiches Gottes auf Erden mitzuwirken, wodurch die Wiederkunft unseres Herrn und Heilands vorbereitet werden sollte. Als Brigham Young 1847 zu den Mitgliedern in Winter Quarters sprach, sagte er:

„Das Reich, das wir in der Gegenwart aufrichten, ist nicht von dieser Welt, sondern es ist das Reich des erhabenen Gottes. Es ist die Frucht der Rechtschaffenheit, des Friedens und der Errettung für jede Seele, die es annehmen will — von Adam bis zu dessen letzten Nachkommen. Wir sind allen Menschen wohlgesinnt und wünschen für sie, daß sie in diesem Leben und in der Ewigkeit errettet werden. Wir werden ihnen Gutes erweisen, soweit uns Gott die Kraft dazu verleiht und soweit die Menschen es uns gestatten . . .

Kommt also, ihr Heiligen, kommt, ihr ehrenwerten Menschen dieser Erde, kommt, ihr Weisen und Gelehrten, ihr Reichen und Edlen, die ihr gemäß dem Reichtum, der Weisheit und der Erkenntnis des großen Jehova reich, weise und gelehrt seid. Kommt aus allen Ländern und Nationen, Reichen und Sprachen, Völkern und Zungen, kommt aus allen Winkeln der Erde und schließt euch dem Banner Immanuels an; helft uns, das Reich Gottes aufzubauen und die Grundsätze der Wahrheit, des Lebens und der Errettung einzuführen, und ihr werdet euren Lohn mit den Geheiligten empfangen, wenn der Herr, Jesus Christus, wiederkommt, um seine Edelsteine zu sammeln; und keine Macht der Erde oder der Hölle kann euch überwinden" (Millennial Star v. 15. März 1848).

Es muß gewiß einen augenfälligen Unterschied zwischen einem Menschen geben, der sich bemüht, so zu leben, wie es einem Bürger des Reiches Gottes geziemt, und jemandem, der sein Leben nach von Menschen erdachten Grundsätzen führt. Wenn sich jemand entschließt, einem höheren Gesetz gemäß zu leben, soll er sich sichtbar und deutlich von anderen Menschen unterscheiden — in der äußeren Erscheinung, in seinem Verhalten und in der Art und Weise, wie er andere behandelt und wie er Gott und seinem Nächsten dient. In den heiligen Schriften finden wir zahlreiche Fälle, wo im Leben von Menschen, die sich zum Gesetz des Herrn bekehrt haben, eine dramatische Veränderung eingetreten ist.

Im Buch Mormon wird von einem Konflikt zwischen denjenigen berichtet, die glauben wollten, und den Ungläubigen, die damals auf Erden lebten:

„Die Verfolgungen, welche die Ungläubigen über die Kirche brachten, wurden so heftig, daß sie anfing, zu murren und bei den Führern über diese Dinge zu klagen; und diese brachten ihre Klagen vor Alma. Er legte die Sache dem König Mosiah vor . . .

Und König Mosiah ließ einen Aufruf im ganzen Lande ringsumher verkündigen, daß kein Ungläubiger irgend jemanden verfolgen dürfe, der der Kirche Gottes angehöre."

Und nun kommt der traurige Teil jener Begebenheit: „Und man zählte die Söhne Mosiahs zu den Ungläubigen, und auch einer der Söhne Almas gehörte zu ihnen, und er hieß Alma wie sein Vater;

„Die Bürger des Reiches Gottes müssen sich sichtbar und deutlich von anderen Menschen unterscheiden — in der äußeren Erscheinung, im Handeln und in ihrem Dienst."

trotzdem ward er ein sehr böser Mann und ein Götzendiener. Er war ein Mann, der viele Worte machte und dem Volk viele Schmeicheleien sagte; daher verleitete er viele aus dem Volk, wie er Sünden zu tun.

Und er wurde ein großes Hindernis für den Fortschritt der Kirche Gottes, da er die Herzen der Leute stahl, viele Zwistigkeiten unter dem Volk verursachte und dem Feind Gottes Gelegenheit gab, seine Macht über es auszuüben.

Und während er umherging, die Kirche Gottes zu zerstören — denn er ging heimlich mit den Söhnen Mosiahs umher und trachtete danach, die Kirche zu verderben und das Volk des Herrn entgegen den Geboten Gottes und sogar des Königs irrezuführen" (Mosiah 27:1, 2, 8-10).

Als Alma d. J. umherging und sich gegen die Kirche auflehnte, erschien ihm und Mosiahs Söhnen ein Engel des Herrn, der mit Donnerstimme zu ihnen sprach. „Und ihr Erstaunen war so groß, daß sie zur Erde fielen." Hierauf sagte der Engel gebietend zu Alma: „Alma, stehe auf und komme hervor, denn warum verfolgst du die Kirche Gottes? Hat nicht der Herr gesagt: Dies ist meine Kirche, und ich will sie festigen; und nichts soll sie überwinden als nur die Übertretungen meines Volks? . . .

Siehe, der Herr hat die Gebete seines Volks und auch das Flehen deines Vaters Alma, seines Dieners, erhört; denn er hat für dich mit starkem Glauben gebetet, damit du zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werdest, und ich bin gekommen, um dich von der Kraft und Macht Gottes zu überzeugen, auf daß die Gebete seiner Diener ihrem Glauben gemäß erhört würden" (Mosiah 27:12-14).

Alma war nach dem Erscheinen des Engels so erschüttert, daß er stumm wurde. Er konnte den Mund nicht mehr auftun und wurde so schwach, daß er weder die Hände noch die Füße bewegen konnte und die Leute ihn tragen mußten. Sie legten ihn seinem Vater zu Füßen und berichteten ihm alles, was geschehen war. Almas Vater wurde sehr froh, denn er wußte, daß der Herr sein Beten erhört hatte. Er ließ die Priester zusammenkommen, und sie fasteten und beteten gemeinsam dafür, daß Alma seine Glieder bewegen und wieder sprechen könne. Zwei Tage und zwei Nächte fasteten und beteten sie deswegen. Nachdem sie solcherart starken Glauben an den Tag gelegt hatten, kam Alma wieder zu Kräften. Er stand auf und fing an, zu den Versammelten zu sprechen: „Ich habe meine Sünden bereut und bin vom Herrn erlöst worden; sehet, ich bin aus dem Geist geboren.

Und der Herr sagte zu mir: Wundere dich nicht, daß alle Menschen, ja, Männer und Frauen, alle Nationen, Geschlechter, Sprachen und Völker wiedergeboren werden müssen, ja, daß

sie aus Gott geboren, aus ihrem fleischlichen und gefallenen Zustand in einen Stand der Rechtschaffenheit verwandelt, von Gott erlöst und seine Söhne und Töchter werden müssen;
und so werden sie neue Geschöpfe, und wenn sie das nicht tun, können sie auf keine Weise das Reich Gottes ererben" (Mosiah 27:24-26).

Alma war ein anderer Mensch geworden. Die Schrift berichtet, daß er von nun an nicht mehr ausging, die Kirche zu zerstören, sondern sie aufzubauen. Er wurde ein mächtiger Führer der Menschen auf dem amerikanischen Kontinent. Nun verkündete er:

„Ich weiß, was der Herr mir geboten hat, und ich rühme mich dessen. Ich verherrliche nicht mich selbst, sondern ich rühme mich dessen, was der Herr mir geboten hat; ja, und dies ist mein Ruhm, daß ich vielleicht ein Werkzeug in den Händen Gottes sein werde, irgendeine Seele zur Buße zu bringen, und das ist meine Freude" (Alma 29:9).

Wenn sich jemand zum Evangelium Jesu Christi bekehren will, wird von ihm verlangt, daß er einem höheren Gesetz gemäß lebt. Sobald wir bekehrt sind, müssen wir uns so verhalten, wie es Bürgern des Reiches Gottes zukommt. Stephen L. Richards hat einmal die dazu notwendigen Eigenschaften genannt:

„Die Eigenschaften Jesu Christi bilden den Maßstab, wonach die Vollkommenheit eines Menschen zu beurteilen ist. Güte und Mitgefühl, Toleranz und Barmherzigkeit, Geduld und von Liebe geleitetes Urteilen, Treue und Gerechtigkeit, Redlichkeit und nie nachlassende Liebe — dies sind die christlichen Tugenden, die die Grundlage des Idealismus der Menschen bilden. Diese Eigenschaften und die unvergleichliche Auffassung von einem guten Verhältnis zu den Mitmenschen, das einen dazu veranlaßt, andere so zu behandeln, wie man von ihnen behandelt werden möchte, und schließlich das erfüllte Leben, bei dem man sich selbst im Dienst am Nächsten verliert und sich dadurch selbst findet — all das ist die denkbar vernünftigste und der Wahrheit am nächsten kommende Lebensanschauung, die dem Menschen den Weg zu einem glücklichen Leben weist" (Where Is Wisdom?, S. 324).



L. Tom Perry sprach über die Merkmale der Bürger des Reiches Gottes

Wenn wir die Lehren des Evangeliums annehmen, sind wir verpflichtet, durch die Art unserer Lebensführung zu zeigen, daß wir tatsächlich Gottes Gebote halten. Wir wissen, daß sein Sohn, Jesus Christus, an der Spitze dieser Kirche

steht. Der Mensch ist nicht auf sich gestellt, so daß er in dieser unruhigen Welt den Weg allein finden müßte. Das Befolgen des Gesetzes Gottes ist mit einer tiefen Freude und inneren Befriedigung und Erfüllung verbunden, wie er es seinen Kindern hier auf Erden verkündigt hat und weiterhin verkündigen wird.

Die Schrift gebietet uns, für das Befolgen des höheren Gesetzes das Beispiel zu geben. Nephi hat gesagt:

„Daher müßt ihr mit Standhaftigkeit in Christus vorwärtsstreben und vollkommen klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben. Wenn ihr daher vorwärtsstrebt und euch an dem Wort Christi weidet und bis ans Ende ausharrt, sehet, dann sagt der Vater: Ihr sollt ewiges Leben haben.

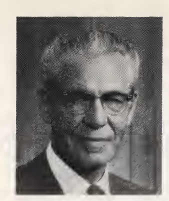
Und nun sehet, meine geliebten Brüder, dies ist der Weg, und es ist kein andrer Weg oder Name unter dem Himmel gegeben, wodurch der Mensch im Reich Gottes selig werden kann" (2. Nephi 31:20, 21).

Gott lebt. Jesus ist der Messias, der Erretter der Welt. Sein Reich wird den Sieg davontragen. Die größte Freude, die wir auf dieser Erde finden können, besteht darin, daß wir uns dem Gesetz Gottes unterstellen.

Dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

Auf jeder Konferenzversammlung füllen Priestertumsträger aus allen Pfählen der Kirche das Parkett





An alle, die danach streben, glücklich zu werden

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

1896, etwa zwei Jahre vor meiner Geburt, besuchte Mr. R. M. Bryce Thomas aus London Salt Lake City in Utah, wo er zum erstenmal etwas über die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfuhr.

Nach diesem Besuch prüfte er eingehend die von der Kirche verkündeten Verhaltensnormen und Lehren und verglich die Lehre der Urkirche, die von Jesus Christus selbst gegründet worden war, mit seiner eigenen Kirche in England. Darauf ließ er sich taufen und wurde dadurch Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Am 24. Mai 1897 schrieb er in London einen Artikel. Er gab ihm die Überschrift „Warum ich . . . mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angeschlossen habe". In seinem Vorwort führte er aus:

„Ich habe in diesem Artikel die Gründe dafür dargelegt, daß ich aus [meiner] Kirche [in] England ausgetreten bin und mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angeschlossen habe. Ich habe den Artikel verfaßt, um dem Wunsch meiner Verwandten und Freunde zu entsprechen, die gern etwas über die Lehre der Heiligen der Letzten Tage sowie darüber erfahren möchten, aus welchen Gründen ich mich vom Glauben meiner Väter losgesagt habe."

Er schloß mit dem folgenden Absatz:

„Indem ich die folgenden Seiten der Öffentlichkeit übergebe, möchte ich unseren Vater im Himmel im Namen seines Sohnes, unseres Herrn, Jesus Christus, bitten, seinen Segen auf dem ruhen zu lassen, was ich geschrieben habe, soweit es mit seiner Wahrheit und seinem heiligen Wort und Willen genau übereinstimmt" (Liverpool, England: Millennial Star Office, 1897).

Als dieser Artikel am 9. Dezember 1904 in Amerika erneut aufgelegt wurde, hieß es im Vorwort:

„Seit ich diesen kleinen Artikel zu Papier gebracht habe, bin ich zweimal nach Utah gereist und habe die Heiligen der Letzten Tage, die in Salt Lake City und in mehreren anderen Ortschaften dieses amerikanischen Bundesstaates leben, persönlich kennengelernt. Bei meinem ersten Besuch wohnte ich bei zwei wohlbekannten Familien, die dieser Kirche angehören. Dies bot mir die besten Möglichkeiten, mich ungezwungen in der Gesellschaft dieser Leute zu bewegen und mir ein gerechtes und zutreffendes Urteil über sie zu bilden .. . Daß sie wie alle anderen Menschen ihre Schwächen haben, war nicht anders zu erwarten, und man findet unter ihnen sogar einige, die sich kaum mehr als dem Namen nach als Heilige der Letzten Tage ausgeben können. Wenn ich diese Menschen aber in ihrer Gesamtheit betrachte, so sind sie, wie ich festgestellt habe, gottesfürchtig, ehrlich und recht-

schaffen. Sie glauben fest an den Vater im Himmel, und sie haben ein starkes Zeugnis davon, daß das erhabene Werk der Letzten Tage, in dem sie stehen, von Gott ausgeht. Ebenso fest glauben sie an die erhabene Bestimmung, die für sie vorgesehen ist.
Man findet unter den Heiligen ebenso wie bei anderen Christen gebildete und

---

Man kann die Kirche Jesu Christi an den Grundsätzen und den Verhaltensnormen erkennen, die sie verkündigt.

---

intelligente Männer und Frauen. Sie räumen der Bildung eine besondere Bedeutung ein, und es ist keineswegs etwas Ungewöhnliches, in diesem Volk Menschen zu finden, die studiert haben, und von Mitgliedern ihres Gemeinwesens zu hören, die zur Zeit in den wichtigsten Zentren der bildenden Kunst in Europa und im Osten der Vereinigten Staaten Gesang, Instrumentalmusik oder Malerei studieren. Besonders ausgeprägt ist die musikalische Begabung vieler Mitglieder dieser Kirche. Die Heiligen der Letzten Tage haben verschiedene wichtige Ämter in diesem Bundesstaat innegehabt, die Bildung und Intelligenz, geistige Fähigkeiten und Ehrlichkeit erfordern, und sie bekleiden solche Ämter auch heute noch. Außerdem gibt es dort Leute, die eine vollständige akademische Ausbildung in der Rechtswissenschaft und der Medizin, der Publizistik und der Volks- und Betriebswirtschaft genossen haben und ihren Beruf ehrenvoll und zum eigenen Vorteil sowie zum Nutzen der Bevölkerung Utahs ausüben.
Ich besuche die Hauptstadt dieses Bundesstaates jetzt zum drittenmal, und ich sehe keinen Grund, meine Meinung über die Heiligen zu ändern, die ich mir bei meinem dortigen Aufenthalt im Jahre 1901 gebildet habe" (1. Auflage, Salt Lake City).
Ohne prahlen oder Anstoß erregen zu wollen, sondern in aller Demut und mit der alleinigen Absicht, die Vorteile darzulegen, die eine evangeliumsgemäße Lebensführung mit sich bringt, wage ich zu behaupten, daß Mr. Thomas auch heute keinen Grund sehen würde, seine Meinung zu ändern, wenn er jetzt, 76 Jahre später, noch einmal nach Utah käme.
Die Kirche hat noch immer die gleiche Organisation wie damals. Sie vertritt dieselben Ideale und verfolgt dieselben Absichten. Ihre Mitglieder werden nach wie vor dazu angehalten, sich eine gediegene Ausbildung zu verschaffen und in ihrem Beruf einen guten und ehrlichen Dienst zu leisten, sei es nun in der staatlichen Verwaltung, der Industrie oder anderswo, ebenso in ihrem Gemeinwesen und in der Kirche. Letztere ist unterdessen derart gewachsen, daß sie mittlerweile zur Weltkirche geworden ist.
1897, als Bryce Thomas den erwähnten Artikel schrieb, gab es nur 37 Pfähle, wovon es heute über 1.000 gibt. Damals bestanden 18 Missionen, heute sind es über 160. Die Mitgliederzahl belief sich auf 222.334, also auf weniger als eine Viertelmillion. Heute hat die Kirche mehr als vier Millionen Mitglieder.
Ich zitiere weiter aus der Broschüre:
„Ich habe festgestellt, daß dieses Volk einen schönen Tempel und ein sehr gut gearbeitetes Tabernakel besitzt. Die dazugehörigen Anlagen sind hübsch gestaltet und werden sauber gepflegt. Ihre Häuser wirken reinlich und malerisch, und es grenzen hübsche Gärten daran. Des Tabernakelchors können sie sich mit Recht rühmen . . ., denn er ist das Beste, was ich je gehört habe. Alles, was

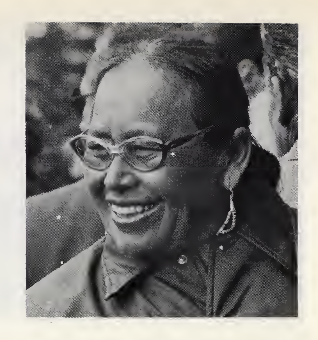
bei diesem Volk geschieht, erweckt den Eindruck einer ausgezeichneten Lenkung und Führung. Die Missionare predigen das Evangelium in den meisten Teilen der Welt. Sie kommen ganz allein für ihre Mission auf und bringen in jedem Fall große persönliche Opfer. Auch die kirchliche Organisation der Heiligen erschien mir vollständig und effektiv . . . Aus diesen Gründen beschloß ich, einige ihrer Bücher zu beschaffen, vor allem das Buch Mormon, um mehr über ihre Wesensart und ihre Lehre zu erfahren" (1. Auflage, S. 3).

So geschah es auch, und nach eingehender Prüfung kam er zu der Überzeugung, daß es in der Tat einen Abfall von der Kirche gegeben hatte, die von Jesus Christus gegründet worden war. Er hat auch darauf hingewiesen, daß er keine andere Kirche habe finden können, die die im Alten und im Neuen Testament beschriebene Organisation habe und die dort niedergelegten Lehren Jesu Christi verkündige.

Durch gründliches Lesen kam er zu dem Ergebnis, daß auf Erden ein Prophet gebraucht werde und daß es auch einen solchen gebe, einen Mann, durch den der Herr weiterhin seine Offenbarungen kundtun könne, um sein Volk zu führen. Er kam zu der Überzeugung, daß Gott sich dem Menschen noch immer offenbare. Außerdem wurde ihm klar, wie wichtig und notwendig es ist, den Heiligen Geist zu haben, durch den sich die Gaben des Geistes kundtun können.

Er war beeindruckt, als er das Gebet Jesu Christi verstand, der darum gebetet hatte, daß alle seine Kinder eins sein mögen, ebenso wie er und sein Vater im Himmel eins seien (Johannes 17:11). Hier sein Kommentar dazu:

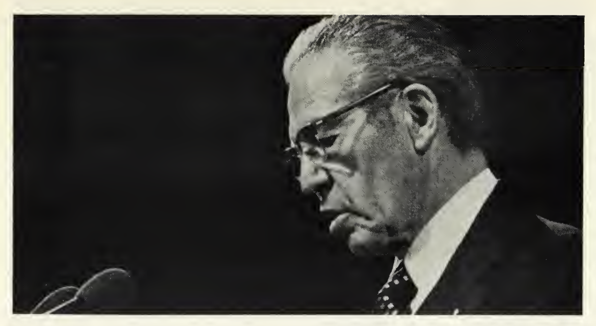
„Könnte man etwa glauben, daß dieser Geist der Einigkeit, der Tröster, den Jesus Christus aussenden sollte, um seinen Anhängern zu zeigen, wie sie ihm gleich



werden könnten, und um sie in alle Wahrheit zu leiten — könnte man etwa glauben, daß dieser Geist die zahlreichen christlichen Konfessionen leitet, die sich untereinander so uneinig sind, miteinander streiten und mit soviel Haß und Erbitterung gegeneinander kämpfen, daß sie vor nicht allzu vielen Jahren gar Menschenblut vergossen haben?" (1. Auflage, S. 11).

Bei seinem Forschen machte er die Entdeckung, daß die meisten Kirchen die richtige Art der Taufe, durch Untertauchen vollzogen, verändert hatten, während doch Jesus Christus selbst und seine Jünger auf diese Weise getauft wurden. Auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage praktiziert, wie er feststellen konnte, diese Form der Taufe.

Was die Kleinkindertaufe angeht, so fand er heraus, daß diese erst im 3. nachchristlichen Jahrhundert aufgekommen war und daher nichts mit der Urkirche Christi zu tun hatte. Auch fiel es ihm schwer, die Lehre anzuerkennen, daß kleine Kinder mit Adams Sünde behaf-



N. Eldon Tanner, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

tet seien, denn er war der Auffassung, daß ein kleines Kind in Jesus Christus vollkommen ist und ihm keine Sünde anhaftet, für die es Buße tun müßte.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden Kinder erst getauft, wenn sie das achte Lebensjahr vollendet und das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben.

Aus der Bibel erfuhr Mr. Thomas, daß es in der Urkirche eine Taufe für Verstorbene gegeben hatte, die später jedoch abgeschafft worden war. Er fand vieles, was für diese Lehre spricht. Paulus selbst hatte in einem Brief an die Korinther geschrieben:

„Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten?" (1. Korinther 15:29).

Petrus beantwortete diese Frage so:

„Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie zwar nach der Menschen Weise am Fleisch gerichtet werden, aber nach Gottes Weise im Geist das Leben haben" (1. Petrus 4:6).

Aus der Schrift wissen wir, daß das Evangelium den Verstorbenen verkündigt wird und daß diese nach der Menschen Weise im Fleisch gerichtet werden und nach Gottes Weise im Geist das Leben haben. Deshalb ist es notwendig, daß auch diejenigen getauft werden, die zu ihren Lebzeiten keine Möglichkeit hatten, diese Verordnung der Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden an sich vollziehen zu lassen.

Nur in der Kirche Jesu Christi wird Tempelarbeit für die Lebenden und stellvertretend für die Verstorbenen verrichtet, die darauf angewiesen sind, daß wir für sie das ausführen, was sie nicht für sich selbst tun können, ebenso wie wir davon abhängig waren und sind, daß Christus für uns getan hat, was wir nicht selbst vollbringen können.

Der Herr hat mit Bezug auf die Taufe für unsere Verstorbenen gesagt: „Denn ohne die Toten können wir nicht vollkommen gemacht werden, auch sie ohne uns nicht" (LuB 128:18).

Gott hat einen Weg bereitet, wie wir diese Vollkommenheit erlangen können, nämlich durch Genealogie und Tempel-

arbeit. Wir können unsere Vorfahren ermitteln und Familie an Familie binden, bis zu Adam. Dieses Werk wird gegenwärtig in den Tempeln der Kirche vollbracht. Es erfüllt sich damit Maleachis Prophezeiung, die wie folgt lautet:

„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage" (Maleachi 3:23, 24).

Eine Vielzahl von Beweisen bestätigt, daß die verschiedenen Kirchen, die nach dem Tod Christi und seiner Apostel entstanden, von der Wahrheit abgewichen waren und die heiligen Handlungen der Urkirche verändert hatten. Angesichts all dieser Beweise ist es leicht, einzusehen und zuzugeben, daß es einen Abfall vom Glauben gegeben hat, wie die Propheten des Alten und Neuen Testaments es vorausgesagt haben.

Während der Zeit, die man „finsteres Mittelalter" nennt, gab es auf Erden keinen Propheten, der den Menschen Gottes Wort kundtat. Diese hatten sich inzwischen noch weiter vom wahren Evangelium entfernt und die in der Urkirche vollzogenen heiligen Handlungen noch mehr verändert.

Schließlich wurde das Evangelium, wie Johannes der Offenbarer es prophezeit hatte, durch Joseph Smith auf Erden wiederhergestellt. Er wurde als Prophet erwählt und es wurden ihm die Schlüssel mit der Macht übertragen, daß er das Evangelium wiederherstellen und die Kirche in diesen, den Letzten Tagen auf Erden wieder aufrichten konnte.

Ich möchte Sie freundlich auffordern, Joseph Smith' Erlebnisse zu lesen, ebenso den Bericht darüber, wie ihm Gottvater und sein Sohn, Jesus Christus, erschienen sind und wie das Buch Mormon hervorgekommen ist, das ein neues, in Amerika hervorgebrachtes Zeugnis für Christus ist und gleichrangig neben der Bibel steht.

Hesekiel hat das eine der beiden Bücher als das Holz Judas und das andere als das Holz Josephs bezeichnet und prophezeit, daß sie eins werden sollen. Damit ist gemeint, daß beide heiligen Schriften das gleiche Evangelium und die gleiche Lehre verkündigen sollen (Hesekiel 37:16-19).

Lassen Sie mich nun einige der von Mr. Thomas genannten Gründe zusammenfassen, die ihn dazu veranlaßt haben, sich der Kirche anzuschließen:

1. Der sittliche Stand der Mitglieder der Kirche im allgemeinen, ihr Glaube an Gott und ihr Zeugnis davon, daß das Werk, an dem sie teilhaben, von Gott ausgeht.
2. Die Vollständigkeit und Wirksamkeit der Organisation der Kirche und daß dieselben heiligen Handlungen vollzogen wurden, die in der von Christus gegründeten Kirche bestanden haben.
3. Die Wiederherstellung des Evangeliums nach dem Abfall vom Glauben und die Notwendigkeit, daß es einen lebenden Propheten gibt, durch den Gott weiterhin sein Wort offenbaren kann, um sein Volk zu führen.
4. Die Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden, das Verbot der Kleinkindertaufe und die Taufe für Verstorbene — samt und sonders Lehren, die in der Urkirche Christi verkündigt wurden.
5. Die Genealogie und die Tempelarbeit für Lebende und Verstorbene, wie sie im Alten und im Neuen Testament erwähnt werden.

Die Menschen, die sich heute zur Kirche bekehren, geben dafür ähnliche Gründe an. Aus der Vielfalt dieser Gründe muß man folgern, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage jedem, der

nach der Wahrheit sucht, alles geben kann, was er auf geistigem und zeitlichem Gebiet braucht.

Ich möchte Ihnen nun vom Zeugnis einiger Menschen erzählen, die sich der Kirche in unserer Zeit angeschlossen haben, und die von ihnen dafür genannten Gründe darlegen.

In Florida besuchte ein junges Ehepaar verschiedene Glaubensgemeinschaften. Schließlich stießen die beiden zufällig auf eine Kirche von uns, wo sie einer Versammlung beiwohnten. Sie äußerten sich wie folgt darüber:

„Wir haben festgestellt, daß sich diese Kirche von allen anderen Gemeinschaften unterscheidet, die wir bisher besucht haben. Nachdem wir an dem für Interessierte bestimmten Unterricht teilgenommen hatten und eine Zeitlang zur Kirche gegangen waren, kamen wir zu dem Schluß, daß dies die Kirche ist, die wir so lange gesucht hatten." Die Frau, die bereits Mutter war, sagte, daß sie überrascht davon sei, was die Kinder in der Kirche alles über die Bibel und über Jesus Christus lernen. Ebenso erstaunt äußerte sie sich darüber, wieviel besser sie jetzt mit anderen Kindern auskämen und wie hilfsbereit sie zu Hause seien.

Auch in ihrem Familienleben änderte sich manches, als ihr Mann das Priestertum empfing und dadurch mehr Selbstvertrauen gewann und den Wunsch entwickelte, das Familienleben und die Beziehungen innerhalb der Familie zu verbessern.

In Ecuador begegnete ein Mann in der Nähe seines Hauses einigen Missionaren auf der Straße und lud sie zu sich ein. Sie ließen Broschüren und ein Buch Mormon bei ihm. Er las diese Veröffentlichungen und fand Gefallen daran. Später sagte er folgendes über die Missionare:

„Die Lehre, die sie mir verkündigten, gefiel mir. Sie sagten mir allerlei, was ich in meiner Kirche nie gehört hatte. Mir wurde klar, daß ich die Gebote befolgen mußte, über die sie mit mir sprachen. Durch das Wort der Weisheit habe ich ein neues Leben begonnen. Ich weiß, daß das Verbot, Tabak zu rauchen und Tee, Kaffee oder Alkohol zu trinken, vom Herrn kommt. Als die Missionare mir davon erzählten, wußte ich, daß ich danach leben mußte, wenn ich ein zufriedenes Leben führen wollte. Später mußten sie mir erklären, wie man betet."

In Finnland fanden die Missionare eine Frau, die sich nach dem Tod ihres Mannes einsam und verloren fühlte. Die Missionare beantworteten ihr einige Fragen. Sie hat gesagt:

„Ich war erstaunt über ihre Antworten. Sie sprachen davon, daß ich mit meinem Mann wieder vereint werden kann. Mein Mann und ich haben eine wunderbare Ehe geführt, und ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß sie auf diese Art ihr Ende finden sollte. Mein Pfarrer hatte meine Fragen nicht beantworten können, während diese jungen Missionare mir eine schöne Auffassung vom ewigen Leben vermittelten."

Sie vertiefte sich in das Buch Mormon, empfing ein Zeugnis und wurde getauft.

Ein Bekehrter in England hat folgendes berichtet: Er war verbittert, nachdem sein kleines Kind, das noch nicht getauft worden war, gestorben war und nicht auf dem kirchlichen Friedhof bestattet werden durfte. In dieser Stimmung war er den Missionaren gegenüber aufgeschlossen, die seine Frau eingeladen hatte. Seine erste Frage betraf die Lehre der Kirche in bezug auf die Kleinkindertaufe.

Die Missionare zitierten eine Stelle aus dem Buch Mormon, wo es heißt, daß kleine Kinder nicht sündigen können und auch nicht getauft zu werden brauchen, weil sie errettet sind.



Das Innere des Tabernakels in Salt Lake City

Der Bekehrte bemerkt dazu: „Dies war eine Lehre, wie Christus sie verkündigen würde. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, daß ein liebender Gott andere Gefühle gegenüber den Kindern hegen könnte. Sodann setzten mir die Missionare auseinander, wie man selbst ein Zeugnis erlangt. Ich stellte auf die Probe, was sie mir erklärt hatten, und betete. Da erhielt ich ein Zeugnis. Mein Herz brannte in mir, wie es in der Schrift beschrieben wird. Da wußte ich, daß ich die Wahrheit gefunden hatte."
Weiter sagte er: „Zu den Grundsätzen, deren Befolgung die größte Freude bringt, gehört die celestiale Ehe. Ich glaube, daß die Menschen, könnten sie diesen Grundsatz verstehen und ihren Ehepartner wahrhaft lieben, allein schon deshalb der Kirche beitreten würden. Es ist ein wunderbarer Grundsatz."

Abschließend möchte ich kurz auf die Bekehrung eines protestantischen Geistlichen zu sprechen kommen, der, nachdem ihm andere Geistliche und seine Freunde wegen seines Entschlusses zu konvertieren viel Kummer bereitet und ihn angefeindet hatten, folgendes Zeugnis ablegte:
„Ich habe dies geschrieben, um darzulegen, daß es sich so verhält, wie es in der Bibel geschrieben steht: Wenn jemand eine kostbare Perle findet, verkauft er notfalls alles, was er hat, nur um diese Perle zu erwerben [Matthäus 13:46]. Ich habe diesen Frieden und diese Wahrheit, wonach ich über zwölf Jahre gesucht habe, in der Mormonenkirche gefunden. Obwohl ich das Buch Mormon noch nicht zu Ende gelesen habe, ist der reiche Schatz der Wahrheit, durch den Propheten Joseph Smith hervorgebracht, zu

einem unerläßlichen Bestandteil des geistigen Lebens unserer Familie geworden. Ohne die Macht Gottes hätte niemand dieses Buch schreiben können. Wir erdulden bereitwillig den Haß, mit dem Andersdenkende uns jetzt begegnen, als eine Prüfung, durch die Gott herausfinden will, ob unser Streben aufrichtig ist ...

Ich bete darum, daß meine Mitmenschen aufhören, sich vorsätzlich selbst blind zu machen, indem sie es ablehnen, das Buch Mormon zu lesen, wodurch sie doch etwas hinzulernen könnten. Niemand kann dieses Buch lesen, ohne hinterher ein anderes Leben zu führen. Ich bin nicht über Nacht zu einem Experten auf dem Gebiet des Mormonenglaubens geworden, sondern befasse mich eifrig damit und fürchte mich nicht zu lernen, was der Heilige Geist durch Männer verkündigt, denen Gott Vollmacht gegeben hat.

Mein persönliches Unglück als protestantischer Geistlicher bestand darin, daß ich sehr viel kostbare Zeit mit dem Bemühen verschwendet habe, an der Aufrechterhaltung einer Organisation und Institution mitzuwirken, für die man auch mit noch so viel Einbildungskraft nicht den Beweis dafür erbringen kann, daß sie die Werke Christi tut."

Ich möchte Sie alle auffordern, sich in die heiligen Schriften zu vertiefen, worin die Worte des ewigen Lebens und der Weg zur Erhöhung niedergelegt sind.

Jesus Christus hat gesagt: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39).

Dieses Werk ist so wichtig, daß er sein Leben für uns gegeben hat, damit wir auferstehen können, und er hat uns den Plan des Lebens und der Errettung gegeben, wodurch dies zuwege gebracht werden kann. Lesen Sie die Bibel und das Buch Mormon, die von allem zeugen, worüber ich heute zu Ihnen gesprochen habe.

Wenn Sie danach streben, daß Sie in diesem Leben glücklich werden und im Jenseits ewiges Leben bei Gottvater und seinem Sohn, Jesus Christus, erlangen, möchte ich Sie alle ermahnen, den Weg, die Wahrheit und das Leben zu erkennen, die Sie in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage finden. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Präsident Kimball bewundert ein Baby



Samstag, 31. März 1979

Versammlung am Samstagnachmittag

Statistischer Bericht 1978

Vorgelegt von Francis M. Gibbons
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über das Wachstum der Kirche und ihren Stand am 31. Dezember 1978 herausgegeben:

Einheiten der Kirche

Pfähle Zions 990
Missionen 166
Pfahlgemeinden 6.731
Unabhängige Gemeinden
in Pfählen 1.333
Gemeinden in Missionen 1.790
Länder mit organisierten Gemeinden 60
(Gegenüber dem Vorjahr ergibt dies einen Zuwachs an 694 Gemeinden.)

Mitglieder der Kirche

Gesamtzahl der Mitglieder Ende 1978 laut Aufzeichnungen von Pfählen, Missionen und Ämtern der
Kirche 4.160.000

Wachstum der Kirche im Jahre 1978

Kindersegnungen 97.000
Taufen eingetragener Kinder . 63.000
Taufen von Konvertiten 152.000
(Die Zahl ergibt sich aus einer Hochrechnung der bis zur Konferenz vorliegenden Taufstatistiken.)

Soziale Statistiken

Geburtsrate pro 1000 30,7
Eheschließungen pro 1.000 13,7
Sterbeziffer pro 1.000 4,1

Priestertum

Brüder, die das Priestertum tragen
Diakone 145.000
Lehrer.................... 114.000
Priester 211.000
Älteste 351.000
Siebziger.................. 29.000
Hohepriester 137.000
(Die Zahl der Priestertumsträger nahm 1978 um 37.000 zu.)
Vollzeitmissionare........... 27.669

Wohlfahrtsdienste

Personen, die Hilfeleistungen erhalten haben
(Bargeld oder Waren) 111.500
Personen, die von der Abteilung
Sozialarbeit betreut wurden .. 18.000
Personen, denen Arbeitsplätze
vermittelt wurden 21.000
Arbeitstage, die freiwillig für die Wohlfahrtsdienste geleistet
wurden 443.500
Lebensmittel, die aus Lagerhäusern der Kirche verteilt wurden
(in Tonnen) 9.471

Bildungssystem der Kirche

Eingetragene Schüler 1977/78
Seminare und Institute, einschließlich der Sonderprogramme 301.000
Schulen und Universitäten der
Kirche 70.000

Genealogische Gesellschaft

Namen, die für Tempelverordnungen freigegeben wurden 5.120.000
Die Genealogische Abteilung bezieht Aufzeichnungen aus 43 Ländern und besitzt zur Zeit 983.000 Rollen Mikrofilm zu je 30 m, was 4.679.000 Bänden von je 300 Seiten entspricht.

Tempel

Zahl der Endowments
Für Lebende 50.400
Für Verstorbene 5 3.756.600
Tempel in Funktion 16
Tempel geplant oder im Bau 5
Tempel, die renoviert werden 1
(1978 wurden um 204.900 Endowments mehr vollzogen als im vorherigen Jahr, obwohl ein Tempel nicht in Benützung stand.)

Bekannte Mitglieder der Kirche, die 1978 verstorben sind

Delbert L. Stapley, Mitglied des Rates der Zwölf Apostel; Ida Jensen Romney, Ehefrau Marion G. Romneys, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft; Dr. Ernest L. Wilkinson, ehemaliger Präsident der Brigham-Young-Universität; Rudolph H. Luckau, Präsident der Neuseeland-Mission, Welligton; Robert Austin Trump, Präsident des Pfahles Centerville Utah South; Raymond J. Pace, ehemaliges Mitglied des Missionarskomitees der Kirche und Regionalrepräsentant; Wendell B. Mendenhall, ehemaliger Vorsitzender des Baukomitees der Kirche.

Konferenzbesucher warten im Schnee auf den Einlaß



Bericht des Finanzkomitees der Kirche Der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

vorgelegt von Wilford G. Edling,
dem Vorsitzenden des Finanzkomitees der Kirche

Wir haben den Jahresfinanzbericht der Kirche bis zum 31. Dezember 1978 und die finanziellen Angelegenheiten für das Jahr 1978 überprüft. Die finanziellen Angaben und Unternehmen, die das Komitee überprüft hat, schließen im allgemeinen Fonds der Kirche und ihr untenstehenden Organisationen ein, deren Finanzen von der Finanzabteilung der Kirche verwaltet werden. Wir haben ebenfalls die Haushaltspläne, die Buchführung und die Art und Weise, wie Geld für die Fonds eingenommen und ausgegeben wird, geprüft. Wir haben festgestellt, daß die Ausgaben für die allgemeinen Fonds der Kirche von der Ersten Präsidentschaft genehmigt worden waren. Die Genehmigung des Haushaltsplans untersteht dem Rat für die Verwaltung des Zehnten, dem die Erste Präsidentschaft, der Rat der Zwölf und die Präsidierende Bischofschaft angehören. Das Ausgabenkomitee der Kirche beschließt in wöchentlichen Sitzungen über die Ausgaben von Mitteln, die dem Haushalt unterstehen.

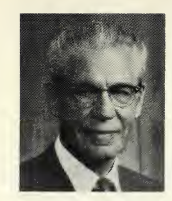
Die Finanzabteilung und die anderen Abteilungen nutzen moderne Geräte für ihre Buchhaltung, um mit dem schnellen Wachstum der Kirche Schritt zu halten.

Das Finanzkomitee und die Rechtsabteilung der Kirche beschäftigen sich mit allen Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Besteuerung der Kirche seitens der Bundesregierung der Vereinigten Staaten, der einzelnen Bundesstaaten und der Regierungen anderer Länder.

Die Buchprüfungsabteilung der Kirche, die von allen anderen Abteilungen unabhängig ist, nimmt regelmäßige Buchprüfungen bei allen Abteilungen und Organisationen der Kirche vor; die Berichte darüber bewahrt die Finanzabteilung auf. Diese Buchprüfungen umfassen auch die Missionen und die Aktivitäten der einzelnen Abteilungen im Ausland. Die Buchprüfungsabteilung trägt ebenfalls die Verantwortung für die Überprüfung der Computersysteme, die die Kirche verwendet. Ausmaß und Umfang ihrer Prüfungen, die die Mittel der Kirche schützen sollen, steigern sich entsprechend dem Wachstum der Kirche. Die Buchprüfung der einzelnen Gemeinden und Pfähle ist den Pfahl-Buchprüfern übertragen. Eingetragene Gesellschaften, die Eigentum der Kirche sind und deren Finanzverwaltung nicht der Finanzabteilung der Kirche untersteht, unterstehen der Buchprüfung entsprechender Firmen oder staatlicher Stellen.

Unsere Überprüfung der Jahresfinanzberichte und anderer Unterlagen hat zusammen mit ständigen Besprechungen mit dem Personal der Finanz-, Buchprüfungs- und Rechtsabteilungen ergeben, daß die Einnahmen und Ausgaben innerhalb der allgemeinen Fonds der Kirche für das Jahr 1978 im Einklang mit den Richtlinien getätigt worden sind.

Hochachtungsvoll
Das Finanzkomitee der Kirche
Wilford G. Edling
Harold B. Bennett
Weston E. Hamilton
David M. Kennedy
Warren E. Pugh



Bestätigung der Beamten der Kirche

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Es wird vorgeschlagen, daß wir Spencer W. Kimball als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen. Wer dafür ist, möge es bitte durch Erheben der Hand zeigen. Wer dagegen ist, der bediene sich desselben Zeichens.
Nathan Eldon Tanner als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Marion G. Romney als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dafür ist, möge es bitte bekunden. Wer dagegen ist, gebe das gleiche Zeichen.
Es wird vorgeschlagen, daß wir Ezra Taft Benson als Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel bestätigen. Wer dafür ist, möge es bitte durch Erheben der Hand zeigen. Wer dagegen ist, kann sich des gleichen Zeichens bedienen.
Als Kollegium der Zwölf Apostel: Ezra Taft Benson, Mark E. Petersen, LeGrand Richards, Howard W. Hunter, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie, L. Tom Perry, David B. Haight und James E. Faust. Wer dafür ist, möge es bitte durch Erheben der Hand zeigen. Sollte jemand dagegen sein, so bediene er sich des gleichen Zeichens.
Als Patriarchen der Kirche: Eldred G. Smith. Wer dafür ist, möge es bitte kundtun. Sollte jemand dagegen sein, bediene er sich desselben Zeichens.
Die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, die zwölf Apostel und den Patriarchen der Kirche als Propheten, Seher und Offenbarer. Wer dafür ist, möge es bitte zeigen. Sollte jemand dagegen sein, bediene er sich des gleichen Zeichens.
Spencer W. Kimball als Treuhänder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wer dafür ist, möge es bitte bekunden. Sollte jemand dagegen sein, so zeige er es durch das gleiche Zeichen.
Als Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig und als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: Franklin D. Richards, J. Thomas Fyans, A. Theodore Tuttle, Neal A. Maxwell, Marion D. Hanks, Paul H. Dunn, W. Grant Bangerter. Wer dafür ist, möge es bitte zeigen. Sollte jemand dagegen sein, so gebe er das gleiche Zeichen.
Als weitere Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: Theodore M. Burton, Bernard P. Brockbank, Robert L. Simpson, O. Leslie Stone, Robert D. Hales, Adney Y. Komatsu, Joseph B. Wirthlin, Hartman Rector jun., Loren C. Dunn, Rex D. Pinegar, Gene R. Cook, Charles A. Didier, William R. Bradford, George P. Lee, Carlos E. Asay, M. Russell Ballard jun., John H. Groberg, Jacob de Jager, Vaughn J. Featherstone, Dean L. Larsen, Royden G. Derrick, Robert E. Wells, G. Homer



Durham, James M. Paramore, Richard G. Scott, Hugh W. Pinnock, F. Enzio Busche, Yoshihiko Kikuchi, Ronald E. Poelman, Derek A. Cuthbert, Robert L. Backman, Rex C. Reeve sen., F. Burton Howard, Teddy E. Brewerton und Jack H. Goaslind jun. Als emeritierte Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: Joseph Anderson, William H. Bennett, James A. Cullimore, Sterling W. Sill, Henry D. Taylor, John H. Vandenberg und S. Dilworth Young. Wer dafür ist, zeige es bitte. Sollte jemand dagegen sein, so bediene er sich des gleichen Zeichens.

Als Präsidierende Bischofschaft: Victor L. Brown, Präsidierender Bischof; H. Burke Peterson, Erster Ratgeber; J. Richard Clarke, Zweiter Ratgeber. Wer dafür ist, zeige es bitte. Sollte jemand dagegen sein, so bekunde er dies durch das gleiche Zeichen.

Als Regionalrepräsentanten: Alle Regionalrepräsentanten, die gegenwärtig in diesem Amt wirken.

Frauenhilfsvereinigung: Barbara Bradshaw Smith als Präsidentin, Marian Richards Boyer als Erste Ratgeberin, Shirley Wilkes Thomas als Zweite Ratgeberin; mit allen Ausschußmitgliedern, die gegenwärtig ernannt sind.

Sonntagsschule: Russell M. Nelson als Präsidenten, Joe J. Christensen als Ersten Ratgeber, William D. Oswald als Zweiten Ratgeber; mit allen Ausschußmitgliedern, die gegenwärtig ernannt sind.

Junge Männer: Neil D. Schaerrer als Präsidenten, Graham W. Doxey als Ersten Ratgeber und Quinn G. McKay als Zweiten Ratgeber; mit allen Ausschußmitgliedern, die gegenwärtig ernannt sind.

Junge Damen: Elaine A. Cannon als Präsidentin, Arlene B. Darger als Erste Ratgeberin und Norma B. Smith als Zweite Ratgeberin; mit allen Ausschußmitgliedern, die gegenwärtig ernannt sind.

Primarvereinigung: Naomi Maxfield Shumway als Präsidentin, Colleen Bushman Lemmon als Erste Ratgeberin und Dorthea Lou Christiansen Murdock als Zweite Ratgeberin; mit allen Ausschußmitgliedern, die gegenwärtig ernannt sind.

Wer dafür ist, der zeige es. Wer dagegen ist, zeige es ebenso.

Bildungsausschuß der Kirche: Spencer W. Kimball, N. Eldon Tanner, Marion G. Romney, Ezra Taft Benson, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Neal A. Maxwell, Marion D. Hanks, Victor L. Brown und Barbara B. Smith. Wer dafür ist, der bekunde es bitte. Wer dagegen ist, zeige es ebenso.

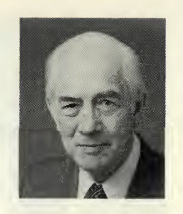
Finanzkomitee der Kirche: Wilford G. Edling, Harold H. Bennett, Weston E. Hamilton, David M. Kennedy und Warren E. Pugh.

Tabernakelchor: Oakley S. Evans als Präsidenten, Jerold D. Ottley als Dirigenten, Donald H. Ripplinger als stellvertretenden Dirigenten, Robert Cundick, Roy M. Darley und John Longhurst als Organisten.

Wer dafür ist, der zeige es. Sollte jemand dagegen sein, zeige er es ebenso.

Präsident Kimball, es scheint, daß diese Beamten und die Generalautoritäten einstimmig bestätigt worden sind.

Kennzeichen der wahren Kirche



Mark E. Petersen
Vom Rat der Zwölf Apostel

Der Frühling ist die beliebteste Jahreszeit. Alles Leben scheint sich zu erneuern, die Zukunft erscheint am verheißungsvollsten, und es kommen die höchsten Hoffnungen auf. Er ist fürwahr eine Zeit, wo Mut und Vertrauen neu wachsen.

Frühling — eine Zeit der Erneuerung, wo alles Leben in der uns umgebenden Natur neu erwacht. Vor allem aber wird die göttliche Verheißung immerwährenden Lebens neu bestätigt! Es war Frühling, als der Heiland dieses durch sein Sühnopfer und seine Auferstehung möglich machte.

Es war Frühling, als Jesus Christus seine Jünger zu sich rief und das Abendmahl einführte, zur immerwährenden Erinnerung an seine Kreuzigung.

Es geschah im Frühling, daß er so demütig im Garten Gethsemane betete und als Gott das Beispiel gab, indem er sagte: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" (Matthäus 26:39).

Damals betete er auch so inbrünstig für seine Jünger, daß sie in der Sache des Himmels eins werden mögen, wie er und sein Vater eins seien (Johannes 17:11).

Im Frühling eines anderen Jahres sagte er zu denen, die ihm nachfolgten: „Seid eins . . . wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein" (LuB 38:27).

Diese Einigkeit in den Absichten und im Handeln war für das Werk unerläßlich. Seinen Jüngern war Streit und Zwietracht verwehrt, deshalb hatte Paulus den zerstrittenen Korinthern mit Recht die Frage gestellt: „Ist Christus nun zertrennt?" (1. Korinther 1:13).

Als Jesus Christus vor fast 2.000 Jahren seine Kirche gründete, geschah dies in der Hoffnung, alle Menschen würden zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes kommen und einen Zustand der Vollkommenheit erreichen, damit sie in der Tat wie Christus würden (Epheser 4:13).

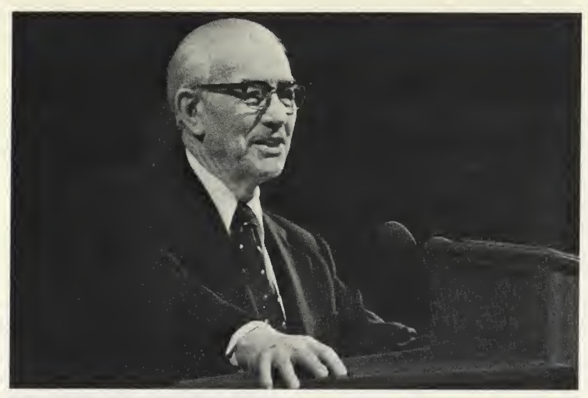
Die Christenheit, wie wir sie kennen, ist sich jedoch nicht einig. Unter denen, die vorgeben an Christus zu glauben, gibt es erhebliche Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten und zeitweise sogar Feindschaft — etwas, was ganz und gar nicht zu dem demütigen Gebet um Einigkeit paßt, das Jesus Christus kurz vor seiner Kreuzigung gesprochen hat.

Mit dem Apostel Paulus könnten wir die treffende Frage stellen: „Ist Christus nun zertrennt?" Paulus war es, der die Korinther, als diese miteinander haderten, inständig bat: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsres Herrn Jesus Christus, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung" (1. Korinther 1:10).

Paulus nannte vier Untergruppen oder Sekten, die in Korinth bereits bestanden — ein Zustand, den er entschieden verurteilte (1. Korinther 1:12-15). Die Menschen, die er in jener Stadt einmal bekehrt hatte, begannen tatsächlich, die Lehren Christi zu verändern und leugneten sogar seine Auferstehung (1. Korinther 15:12).
Aber damit nicht genug. In jenem ersten Jahrhundert nach Christus spaltete sich

„Die Kirche bringt einen vom Himmel gesandten Frühling von Ereignissen, die für die ganze Welt von Bedeutung sind. Die Blütenpracht dieses Frühlings wird sich im Sommer zu glanzvoller Geistigkeit entfalten."

die Christenheit immer mehr. Die meisten Briefe des Neuen Testaments wurden geschrieben, um diese Entwicklung aufzuhalten.
Paulus rügte nicht nur die Korinther wegen ihrer Spaltungen, sondern auch die Galater. An diese schrieb er: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, obwohl es doch kein andres gibt" (Galater 1:6, 7).
Daß es auch in anderen Gemeinden zu Zwietracht kommen würde, sagte er mit folgenden Worten voraus: „Das weiß ich, daß nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden . . . , die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen" (Apostelgeschichte 20:29, 30).
Petrus kündigte an, daß falsche Lehrer auftreten würden. Er sagte: „Viele werden nachfolgen ihrem zuchtlosen Wandel" (2. Petrus 2:1, 2).
An Titus hat Paulus geschrieben: „Es sind viele Freche, unnütze Schwätzer und Verführer" (Titus 1:10). Und Judas sprach von Spöttern, die schon damals nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandelten und sich von der Kirche Gottes absonderten (Judas 18, 19).
Diese Abspaltungen setzten sich auch nach der Zeit der Apostel fort. Aus den Angaben der Historiker geht hervor, daß im ersten Jahrhundert des Christentums mindestens dreißig verschiedene christliche Gruppen aufkamen, die sich gegenseitig bekämpften und die Urkirche in ein Wirrwarr von Sekten mit entgegengesetzten Ansichten verwandelten. Hinfort gab es in der Christenheit keine Einigkeit mehr.
Es folgen die Namen einiger Glaubensgemeinschaften, die damals, in jener frühen Zeit, entstanden:
der Judaismus, der die christliche Religion durch die Einführung Mosaischer Riten einschließlich der Beschneidung jüdisch zu machen versuchte
der Millenarismus
die Enkratier
die Ebioniten
die Gnostiker, die die Wahrheit des Evangeliums verworren machten, indem sie sie mit der griechischen Philosophie vermischten
die Archontiker, die an sieben Himmel glaubten und annahmen, daß über jeden dieser Himmel ein Fürst herrschte; sie glaubten auch an eine oberste Mutter im Himmel, eine Anschauung, die in Jeremia 7 und 44 ausdrücklich verurteilt wird
die Kopten, die in Ägypten noch immer verbreitet sind
die Syro-Christen, deren Zentrum Damaskus war; eine der bedeutendsten



Mark E. Petersen vom Rat der Zwölf Apostel sprach über die Kennzeichen der wahren Kirche

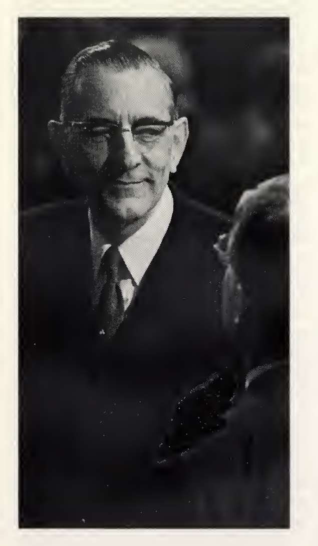
aber auch heidnischsten Städte des Mittleren Ostens
die Mandäer, eine Täufersekte, die sich gegen den damals aufkommenden Brauch wandte, durch Besprengen zu taufen
die Manichäer
die Quartodezimäer
die Hellenisten
u. a.
Nachdem das erste Jahrhundert vorüber war, gab es keine Apostel und Propheten des Christentums mehr. Die einander widersprechenden Gemeinschaften erklärten, sie brauchten keine Apostel und Propheten mehr; auch neue Offenbarungen seien nicht mehr nötig. An die Stelle der Apostel und Propheten sowie der Offenbarungen traten die griechische Gelehrsamkeit und Philosophie. Für das Fehlen jener Säulen, auf denen die Kirche ruhte, konnte man keine andere Entschuldigung finden.
Daß diese auch heute nicht notwendig seien, behaupten jene, die zugleich so tun, als wäre in der Bibel das vollständige Wort Gottes enthalten.
Dies ist ein trauriger Beweis für die geistige Finsternis, die sich der Welt bemächtigt hat.
Es wurde jedoch ein neuer Tag vorausgesagt, wo alles auf Erden wiederhergestellt werden soll, was Gott den Menschen in der Vergangenheit je gegeben hat. Diese Voraussage stammt von dem Apostel Petrus. Er hat gesagt, daß in den Letzten Tagen alles wiedergebracht werden soll, was den Menschen von Anbeginn der Welt durch die Propheten vermittelt worden ist (Apostelgeschichte 3:21).

Somit war die Kirche Christi dazu bestimmt, der Erde wiedergegeben zu werden. Es sollte jedoch inmitten der Streitigkeiten der einzelnen Konfessionen ge-

schehen, deren Zahl bis in unsere Zeit immer mehr zugenommen hat.
Wie konnte man die wiederhergestellte Kirche Christi, nachdem sie schließlich gegründet worden war, von all den bereits bestehenden Glaubensgemeinschaften unterscheiden? Woran konnte man sie erkennen?
Die heiligen Schriften nennen deutlich bestimmte Unterscheidungsmerkmale, so daß alle, die es wünschen, der allgemeinen Verwirrung entgehen können. Wir wollen nur einige davon erwähnen.
Vorzeiten nannten sich die Mitglieder der wahren Kirche nicht Christen, denn dies war ein Spitzname, womit sie von Antichristen verspottet wurden. Vielmehr nannten sie sich in jener Zeit „Heilige", wie man aus verschiedenen Stellen des Neuen Testaments ersehen kann (Römer 16:2; 1. Korinther 1:2). Bibelgelehrte und Wörterbücher bestätigen dies. Damit haben wir ein Erkennungsmerkmal der wahren Kirche: ihre Mitglieder werden „Heilige" genannt.
Ein weiteres wichtiges Zeichen besteht darin, daß die wahre Kirche immer durch Offenbarungen geleitet werden muß, die auch heute Propheten empfangen. Amos hat gesagt, daß der Herr nichts tue, es sei denn, daß er durch von ihm bevollmächtigte Propheten wirke (Amos 3:7). Die wiederhergestellte Kirche Gottes muß demnach von lebenden Sehern und Offenbarern geleitet werden, die stetig Weisungen vom Himmel empfangen.
Paulus hat dies den Ephesern erklärt, indem er ihnen dargelegt hat, daß die ganze Kirche auf der Grundlage von Aposteln und Propheten ruhe, wobei Jesus Christus der Eckstein sei (Epheser 2:19, 20).
Er fügte hinzu, daß es in der Kirche so lange Apostel und Propheten geben solle, bis wir alle vollkommen geworden sind (Epheser 4:11-14; Matthäus 5:48).
Propheten wurden in der Kirche aber auch zu dem Zweck eingesetzt, daß sie geistlich tätig sein sollten. Dazu gehört natürlich die Verkündigung des Wortes, aber auch die Auswahl von Männern, die im Reich Gottes wirken sollen.
Paulus hat gesagt, daß diese Männer von Gott gleichwie Aaron berufen werden müssen. Aaron wurde von einem lebenden Propheten durch eine neue Offenbarung erwählt (Hebräer 5:4; 2. Mose 28:1). Paulus selbst wurde auf diese Weise berufen (Apostelgeschichte 13:1-3). Dies ist der von Gott vorgesehene Weg. Somit ist dies ein weiteres Kennzeichen der Kirche des Herrn, daß alle, die darin wirken, wie Aaron von Gott berufen werden, indem dieser einem lebenden Propheten durch Offenbarung seinen Willen kundtut.
Dies wirft die Frage nach der Verständigung zwischen dem Herrn und seiner Kirche auf. Wie kann er sein Volk führen, wenn er nicht zu ihm spricht? Diese Verständigung vollzieht sich in Gestalt neuer Offenbarungen, die nur in der vorgeschriebenen Weise an die auf Erden wirkenden lebenden Propheten ergehen.
Dies sind einige untrügliche Kennzeichen der wahren Kirche. Es gibt aber noch weitere. Die heutige Kirche muß in der heutigen Zeit entstanden sein. Überrascht Sie das? Es kann keine althergebrachte Kirche sein, sondern sie muß in der Neuzeit gegründet worden sein. Dies ist ein entscheidendes Erkennungsmerkmal der wahren Kirche.
Der Apostel Petrus hat gesagt, daß die Kirche vor der Wiederkunft Christi wiederhergestellt wird (Apostelgeschichte 3:19-21).
Johannes der Offenbarer hat dies bestätigt, als er gesagt hat, daß die Wiederherstellung in der Stunde des Gerichtes Gottes stattfinden werde; dies kann sich nur auf die Neuzeit beziehen (Offenbarung 14:6, 7).

Der Heiland hat davon ebenfalls gesprochen und hinzugefügt, daß das Ende kommen werde, nachdem das Evangelium allen Völkern zur Warnung zum letztenmal verkündigt worden ist (Matthäus 24:14). Auch dies weist gewiß auf die Neuzeit.
Ein weiteres Kennzeichen der wahren Kirche ist die Tatsache, daß sie zusätzlich zur Bibel weitere heilige Schriften hervorbringen muß, denn ähnlich geschah es in alter Zeit.

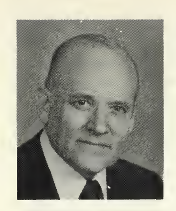
Jacob deJager, Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig



Die Bibel ist eine Sammlung von Büchern, die von früheren Propheten stammen. Die Reihe beginnt mit Mose und wurde jedesmal fortgesetzt, wenn ein neuer Prophet seinen Platz in der Geschichte einnahm. Die Schrift nahm also allmählich an Umfang zu. Auch dies hat der Herr grundsätzlich so geplant.
Ebenso geschah es in der Zeit des Neuen Testaments. So entstanden die Evangelien und andere Schriften des Neuen Testaments. Der Herr hatte sein System nicht verändert.
Da der Herr in allen Zeitaltern derselbe ist, muß auch die wahre Kirche unserer Zeit zusätzlich zur Bibel neue heilige Schriften hervorbringen.
Es gibt noch allerlei andere Kennzeichen der wahren Kirche, aber sie sind zu zahlreich, als daß man sie in kurzer Zeit alle anführen könnte. Soviel sei allerdings gesagt: Kein einzelner Punkt kann allein die wahre Kirche unfehlbar kenntlich machen. Es müssen alle Zeichen vorhanden und passend zusammengefügt sein, wie der Apostel Paulus den Korinthern gesagt hat (1. Korinther 1:10; siehe auch Epheser 2:19-21; 4:11-16).
Wenn wir die Kirche Gottes suchen, müssen wir darin alle diese untrüglichen Unterscheidungsmerkmale finden. Wo diese Kennzeichen fehlen, kann man den Schluß ziehen, daß man sich anderswo umschauen muß.
Wir Heiligen der Letzten Tage bezeugen, daß die Kirche des Herrn dem Wort der Schrift gemäß wiederhergestellt und in unserer Zeit gegründet worden ist, daß sie neue Offenbarungen und zusätzliche heilige Schriften hervorbringt und wie vor alters auf dem Fundament lebender Apostel und Propheten ruht, wobei Jesus Christus selbst der Eckstein ist.

Alle Kennzeichen der Kirche Gottes sind bei uns vorhanden, nicht nur einige wenige. Jeder kann sie sorgfältig prüfen.
Wir haben vom Frühling gesprochen, von der Zeit, wo das Leben, die Hoffnung und die Freude neu erwachen. Es geschah an einem schönen Frühlingstag im Jahre 1820, daß der Allmächtige das Siegel zerschlug, das die Himmel jahrhundertelang verschlossen gehalten hatte.
Im amerikanischen Bundesstaat New York stieg er zur Erde herab und berief einen neuzeitlichen Propheten — einen jungen Mann, der so rein und unbefleckt wie jener Frühlingstag selbst war und ebensoviel zu versprechen schien wie dieser Morgen.
Dieser junge Mann wurde zu einem neuzeitlichen Sprecher Gottes. Durch ihn wurde alles wiederhergestellt, wie Petrus es angekündigt hatte. Und wer war dieser junge Mann? Joseph Smith jun., der Seher und Offenbarer der Neuzeit. Vom Heiland selbst geführt, erfüllte er demütig und vollständig seinen Auftrag.
Christus ist der Herr. Joseph Smith war sein Diener. Christus ist der Erlöser und der Messias, dessen Wiederkunft wir so erwartungsvoll entgegensehen. Joseph Smith war der Bote, der gesandt wurde, ihm den Weg zu bereiten.
Damit haben wir einen neuen Frühling — einen vom Himmel gesandten Frühling von Ereignissen, die für die ganze Welt von Bedeutung sind. Die Blütenpracht dieses Frühlings wird sich im Sommer zu glanzvoller Geistigkeit entfalten.
Der kalte und dunkle Winter, wo die Menschen die himmlische Führung entbehrt haben und die Himmel über uns versiegelt waren, weicht dem Frühling neuer Offenbarungen, nachdem Christus seine Wahrheit und seine Kirche zur Erde zurückgebracht hat.
Ein neues Himmelslicht ist aufgegangen, und ein neuer Tag ist angebrochen — ein Tag der Hoffnung und der Wahrheit, der schließlich in die tausend Jahre des Millenniums und in das ewige Leben im Reich Gottes einmünden wird.
Von diesem Tabernakel aus spricht der heutige Prophet. Unser großer Prophet der Gegenwart, Präsident Spencer W. Kimball, hat Ihnen an diesem Morgen die für die heutige Zeit, das Jahr 1979, bestimmte Botschaft Gottes ausgerichtet. Er ist Gottes Sprecher in der Gegenwart. Das gleiche gilt für seine inspirierten Ratgeber und die ganze Gruppe der zwölf inspirierten Männer, die, ebenfalls für die heutige Zeit, ordnungsgemäß zu Aposteln des Herrn Jesus Christus ordiniert worden sind.
Propheten Gottes und Apostel des Herrn Jesus Christus wirken erneut auf Erden. Sie sind heute bei uns zugegen. Sie sitzen hier vor Ihnen. Vereint und einstimmig zeugen sie von ihm und für ihn. Sie legen für Sie und vor Ihnen Zeugnis ab, und ihr Zeugnis ist wahr.
Gott ist kein weit von uns entferntes Wesen mehr, denn er ist durch seinen Heiligen Geist hier unter uns gegenwärtig. Der Heiland ist keine Gestalt der Mythologie. Es gibt ihn wirklich; er lebt. Auch er ist heute unter uns, und zwar durch seine ordinierten Repräsentanten, die Apostel und Propheten.
Mögen wir so vernünftig sein und auf diese inspirierten Männer hören. Mögen wir demütig genug sein, uns von ihnen führen zu lassen.

Mögen wir die Einladung des Heilands annehmen, von ihm zu lernen, nämlich durch die rechtschaffenen Männer, die er in dieser Zeit erweckt hat, um die Heiligen zu vervollkommnen, sein Werk zu vollbringen und seinen Leib, den Leib Christi, aufzubauen. Darum bete ich demütig in dem heiligen Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.



Wie man Geistigkeit entwickelt

Howard W. Hunter
Vom Rat der Zwölf Apostel

Wilford Woodruff hat einmal etwas Bemerkenswertes erlebt, was ich hier gern erwähnen möchte. Er hat über die Begebenheit auf der Herbst-Generalkonferenz des Jahres 1880 zum erstenmal öffentlich etwas gesagt. 16 Jahre später berichtete er weitere Einzelheiten, als er auf einer Konferenz des Pfahls Weber eine Rede hielt. Seine Ausführungen wurden in „The Deseret Weekly“ veröffentlicht. Auf jener Konferenz im Jahre 1880 erzählte Präsident Woodruff von Träumen, die er nach dem Ableben des Propheten Joseph Smith gehabt und wo er viele Male mit dem Propheten gesprochen hatte. Sodann schilderte er einen weiteren Traum, wo er mit Brigham Young geredet hatte. Er sagte folgendes darüber:

„Ich sah Bruder Brigham und Bruder Heber vor mir in einem anderen Wagen fahren, als ich mit dem Wagen zur Konferenz fuhr. Sie waren in höchst priesterliche Roben gekleidet. Als wir an unserem Ziel eintrafen, fragte ich Präsident Young, ob er zu uns sprechen wolle. Er sagte: ‚Nein, ich habe mein Zeugnis im Fleisch vollendet und werde nicht mehr zu diesem Volk sprechen. Aber ich bin gekommen, um Sie zu sehen und über Sie zu wachen. Ich möchte das Tun der Menschen beobachten.‘ Darauf sagte er: ‚Ich möchte, daß Sie den Leuten etwas Wichtiges klarmachen und auch selbst entsprechend handeln: Sie müssen sich anstrengen und so leben, daß Sie den Heiligen Geist erhalten, denn ohne ihn können Sie das Reich Gottes nicht aufbauen. Ohne den Geist Gottes droht Ihnen die Gefahr, daß Sie im Finstern wandeln und Ihre Berufung als Apostel und Ältester in der Kirche und im Reich Gottes nicht erfüllen.‘ Auch Bruder Joseph hat mich in diesem Grundsatz unterwiesen“ (Journal of Discourses, XXI:318).

Als Präsident Woodruff fortfuhr, auf der Konferenz des Pfahls Weber über jenes Erlebnis zu sprechen, sagte er im wesentlichen das, was auch ich Ihnen heute nahebringen möchte: „Alle Männer und Frauen in dieser Kirche sollen darauf hinarbeiten, daß sie diesen Geist erlangen. Wir sind von unreinen Geistern umgeben, die gegen Gott und gegen alles streiten, was zum Aufbau seines Reiches beiträgt. Deshalb brauchen wir den Heiligen Geist, damit wir fähig werden, diese Einflüsse zu überwinden“ (Deseret Weekly v. 7. Nov. 1896).

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Präsident Woodruff auf seine Erlebnisse als Missionar ein und sagte: „Zu der Zeit, wo in Kirtland viele von der Kirche abfielen . . . , sprach der Geist Gottes zu mir: ‚Wähle dir einen Mitarbeiter aus, und mache dich unverzüglich auf den Weg nach den Fox-Inseln.‘ Nun, ich wußte über das, was auf den Fox-Inseln geschieht, ebensowenig wie über das Ge-

schehen auf Kolob. Aber der Herr forderte mich auf, dorthin zu gehen, und so ging ich. Ich wählte Jonathan H. Hale aus, und er begleitete mich . . . Dank der Segnungen brachte ich von dort fast einhundert Menschen nach Zion, als die Heiligen gerade aus Missouri nach Illinois getrieben wurden.
So ist es in meinem ganzen Leben gewesen. Wenn ich etwas unternehmen wollte, der Herr aber etwas anderes von mir wünschte, mußte er es mir sagen. Als wir nach England gesandt wurden, geschah dies auf eine Offenbarung hin. Mit Bruder Alfred Cordon ging ich in die Töpfereien in Staffordshire. Wir leisteten dort eine ausgezeichnete Arbeit und tauften fast an jedem Abend neue Bekehrte. Ich hielt dies für die schönste Missionszeit, die ich je erlebt hatte. Eines Abends begab ich mich in die Ortschaft Hanley und wohnte einer Versammlung in einem großen, überfüllten Saal bei. Dort kam der Geist des Herrn auf mich herab und sagte mir, dies sei für viele Tage die letzte Versammlung, die ich mit diesen Leuten abhalten sollte. Und so sagte ich den Anwesenden, daß dies die letzte Zusammenkunft mit ihnen sei. Nach der Versammlung fragten sie mich, wohin ich gehen würde. Ich antwortete, daß ich es nicht wisse. Am Morgen fragte ich den Herrn, was er von mir wünsche. Er sagte nur: ‚Gehe nach dem Süden!' Ich bestieg eine Kutsche und fuhr 130 Kilometer. Das erste Haus, wo ich haltmachte, gehörte John Benbow in Herefordshire. Innerhalb einer halben Stunde, nachdem ich das Haus betreten hatte, wußte ich genau, warum der Herr mich gesandt hatte. Es lebten dort viele Menschen, die darum beteten, es möge die ursprüngliche Ordnung wiederkommen. Sie warteten auf das Evangelium, wie es von Christus und seinen Aposteln verkündigt worden war. Dies hatte zur Folge, daß ich innerhalb der ersten dreißig Tage nach meiner Ankunft 600 von diesen Leuten taufte. Nachdem ich die Arbeit in jenem Landstrich beendet hatte, hatte ich 1.800 Menschen in die Kirche gebracht. Und warum? Weil die Menschen dort auf das Evangelium vorbereitet waren und der Herr mich dorthin gesandt hatte, um dieses Werk zu vollbringen. Ich habe stets Gott die Ehre für alles Gute geben müssen, was mir widerfahren ist, denn ich habe erkannt, durch welche Macht es zuwege gebracht worden ist" (Deseret Weekly v. 7. Nov. 1896).

„Wir werden feststellen, daß wir geistigen Fortschritt machen, wenn wir gläubig und gehorsam sind, Gott um Kraft anflehen, eine bessere Einstellung entwickeln und uns erstrebenswertere Ziele stecken."

Präsident Woodruff schloß mit den folgenden Worten: „Ich habe dies erwähnt, weil ich möchte, daß Sie den gleichen Geist erlangen. Alle Ältesten Israels, mögen sie in der Heimat oder in der Fremde sein, bedürfen dieses Geistes . . . Wir müssen diesen Geist bei uns haben, wenn wir die Absichten Gottes auf Erden ausführen wollen. Wir brauchen ihn mehr als jede andere Gabe . . . Wir sind von Feinden umgeben, von Finsternis und Versuchungen; deshalb sind wir darauf angewiesen, daß uns der Geist Gottes leitet. Wir sollen so lange zum Herrn beten, bis wir den Tröster erhalten. Er ist uns bei der Taufe verheißen worden. Er ist der Geist des Lichts, der Wahrheit und der Offenbarung und



Schwester Camilla Kimball, Gattin Präsident Kimballs, und Schwester Barbara B. Smith, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

kann uns alle zugleich begleiten“ (wie oben).

Es ist kein leichtes Unterfangen, Geistigkeit zu entwickeln und sich auf den über alles erhabenen Einfluß des Göttlichen einzustellen. Es erfordert Zeit und oft auch einen Kampf. Es geschieht nicht zufällig, sondern wird dadurch bewirkt, daß wir uns zielstrebig anstrengen, Gott anrufen und seine Gebote halten.

Der Apostel Paulus hat einen großen Teil seines Lebens damit verbracht, daß er die Mitglieder der Kirche in den ausgedehnten Missionsgebieten dazu angehalten hat, Geistigkeit zu entwickeln. Dabei verwendete er häufig Begriffe, die im Sport, bei Spielen und bei Wettkämpfen gebraucht werden. Er verglich den Heiligen, der die Gebote erfolgreich hält, mit einem Sportler, der den Wettkampf gewinnt. Damit machte er deutlich, daß beim Befolgen der Gebote ähnliches gilt wie im Sport, daß Schulung und Anstrengung, das Befolgen der Regeln, Selbstdisziplin und der Siegeswille ausschlaggebend sind. Den Korinthern schrieb er sinngemäß: „Ihr wißt doch (oder etwa nicht?), daß im Sport alle Läufer am Wettlauf teilnehmen, aber nur einer den Siegespreis erringt. Lauft daher wie sie, damit ihr den Sieg davontragt! Jeder Sportler muß hart trainieren. Er tut es nur für einen vergänglichen Kranz, während euer Kranz immerwährend bestehen wird. Was mich angeht, so laufe ich auf ein klar abgestecktes Ziel zu.“ (Siehe 1. Korinther 9:24-26.)

Im selben Sinne sprach er zu Timotheus, seinem geliebten jungen Freund und Mitarbeiter beim Missionieren:

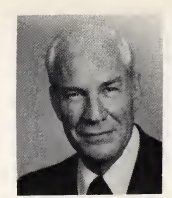
„Ich habe den guten Kampf gekämpft,

ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten;
hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben" (2. Timotheus 4:7, 8).
Indem Paulus vom Sportwettkampf zu einem anderen Vergleich überging, nämlich zum Kampf Mann gegen Mann auf Leben und Tod, dem Erlebnis in jener alten Zeit, das einem das Äußerste abforderte, schrieb er die folgenden Worte über einen solchen körperlichen Kampf:
„Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.
Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.
Um deswillen ergreifet die Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.
So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit
und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.
Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,
und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.
Und betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen" (Epheser 6:11-18).
Der Prophet Joseph Smith hat sich zwar nicht in der Sprache des Sports oder des Militärs ausgedrückt, doch hat er vielleicht von allen die deutlichste Aussage dazu gemacht, daß es notwendig ist, geistig gesinnt zu werden, und wir einsehen müssen, wieviel Zeit und Geduld dieses Ziel erfordert. Hier seine eigenen Worte: „Wir glauben daran, daß Gott den Menschen mit einem Verstand erschaffen hat, der geschult werden kann. Er hat ihm Fähigkeiten mitgegeben, die in dem Maße entfaltet werden, wie der Mensch dem Licht Beachtung schenkt, das der Himmel seinem Verstand übermittelt. Je näher der Mensch der Vollkommenheit kommt, desto klarer werden seine Ansichten, und desto tiefer wird seine Freude, bis er alles Schlechte in seinem Leben überwunden und jeden Wunsch nach Sünde verloren hat. Damit erreicht er wie die Heiligen in alter Zeit jenen Stand des Glaubens, wo er in die Macht und Herrlichkeit seines Schöpfers eingehüllt und emporgehoben wird, bei ihm zu wohnen. Wir sind jedoch der Auffassung, daß kein Mensch diesen Stand sogleich erreicht" (History of the Church, II:8).
Unsere Schwierigkeiten beim Streben nach Geistigkeit sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß wir uns bewußt sind, wieviel zu tun ist und wie weit wir davon noch entfernt sind. Keiner von uns ist bereits vollkommen. Wir können uns aber unsere Stärken zunutze machen und dort beginnen, wo wir jetzt angelangt sind, und nach dem Glück streben, das man darin finden kann, daß man nach dem strebt, was von Gott ist. Behalten wir stets die Worte des Herrn im Sinn:
„Werdet deshalb nicht müde, Gutes zu tun, denn ihr legt den Grund zu einem großen Werke, und aus dem Kleinen entspringt das Große.
Der Herr fordert das Herz und einen willigen Geist; und die Willigen und Gehorsamen werden in diesen Letzten Ta-

gen das Gute des Landes Zion genießen" (LuB 64:33, 34).
Für mich war es seit jeher ermutigend, daß der Herr gesagt hat, die Willigen und Gehorsamen würden in diesen Letzten Tagen das Gute des Landes Zion genießen. Jeder von uns kann willig und gehorsam sein. Hätte der Herr gesagt, daß die Vollkommenen in diesen Letzten Tagen das Gute des Landes Zion essen werden, dann, so nehme ich an, hätten manche von uns den Mut verloren und einfach aufgegeben.
Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Das Ziel und der Zweck unseres Daseins bestehen darin, daß wir glücklich sein sollen. Dies werden wir auch erreichen, wenn wir auf dem Pfad wandeln, der dahin führt — auf dem Pfad der Tugend und Rechtschaffenheit, der Treue, der Heiligkeit und des Befolgens aller Gebote Gottes" (History of the Church, V:134 f.).
Wir müssen da anfangen, wo wir jetzt sind. Und wir müssen *jetzt* beginnen. Wir brauchen immer nur einen Schritt auf einmal zu tun. Gott, der uns erschaffen hat, damit wir glücklich werden, wird uns wie kleine Kinder auf dem Weg dahin führen, und auf diese Weise werden wir der Vollkommenheit näherkommen.
Keiner von uns ist bisher vollkommen geworden; niemand hat den Höhepunkt der geistigen Entwicklung erreicht, der im irdischen Dasein möglich ist. Jeder kann und muß geistigen Fortschritt machen. Das Evangelium Jesu Christi ist der gottgegebene Plan für den ewigen geistigen Fortschritt des Menschen. Es ist mehr als ein Sittengesetz, mehr als eine Gesellschaftsordnung, mehr als positives Denken in bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Entschlußkraft dazu. Das Evangelium ist die errettende Macht des Herrn, Jesu Christi, wozu sein Priestertum, sein Beistand



und der Heilige Geist gehören. Wenn wir an den Herrn, Jesus Christus, glauben und seinem Evangelium gehorsam sind, schrittweise Fortschritt machen und dabei Gott um Kraft anflehen, eine bessere Einstellung entwickeln und uns erstrebenswertere Ziele stecken, werden wir in die Herde des Guten Hirten aufgenommen werden. Dazu ist es erforderlich, daß wir Disziplin üben und uns schulen, uns anstrengen und alle Kraft aufbieten. Der Apostel Paulus hat jedoch zutreffend gesagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Philipper 4:13).
In einer neuzeitlichen Offenbarung wird uns verheißen: „Vertraue dem Geist, der dich leitet, Gutes zu tun, ja, rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln, gerecht zu urteilen, denn das ist mein Geist.
Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Ich will dir von meinem Geist geben, der soll deinen Verstand erleuchten und deine Seele mit Freude erfüllen.
Und dann, oder dadurch, wirst du alle Dinge wissen, die du von mir wünschest, die zu den Dingen der Gerechtigkeit gehören, sofern du im Glauben und mit dem Vertrauen bittest, daß du sie empfangen wirst" (LuB 11:12-14).
Mögen wir der Aufforderung nachkommen, uns so anzustrengen und so zu leben, daß wir den Geist Gottes erlangen; darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.



Das Erbe königlicher Familien

Royden G. Derrick
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Wer an die Bibel glaubt, wird es nicht schwierig finden, dem Bericht Joseph Smith' über die Erscheinung eines amerikanischen Propheten aus alter Zeit namens Moroni Glauben zu schenken. Diese Begebenheit trug sich am 21. September 1823 in Manchester, New York, zu. Joseph Smith berichtet:

„Während ich so im Gebet zu Gott begriffen war, gewahrte ich, daß ein Licht in meinem Zimmer erschien, das zunahm, bis der Raum heller war als am Mittag, worauf alsbald ein Engel neben meinem Bett erschien, in der Luft stehend, denn seine Füße berührten den Boden nicht.

Er war mit einem losen Gewand von außerordentlicher Weiße bekleidet ... Seine Hände waren bloß, auch seine Arme, bis etwas über dem Handgelenk; auch seine Füße waren unbekleidet, ebenso seine Beine, bis ein wenig über den Knöcheln. Sein Haupt und sein Hals waren ebenfalls bloß ...

Nicht nur war sein Kleid außerordentlich weiß, sondern seine ganze Erscheinung war von unbeschreiblicher Herrlichkeit, und sein Antlitz leuchtete wie Blitze. Das Zimmer war außerordentlich hell, aber nicht so hell wie in unmittelbarer Nähe seiner Gestalt. Als ich ihn zuerst sah, fürchtete ich mich, aber die Furcht verließ mich bald" (Joseph Smith 2:30-32).

In dem Gespräch, das sich zwischen Joseph Smith und dem Engel ergab, berichtete Moroni über wertvolle Aufzeichnungen, die er vierzehn Jahrhunderte zuvor in der Erde vergraben hatte. Unter anderem zitierte er das Buch Maleachi mit einigen Abweichungen, wie folgt:

„Siehe, ich will dir das Priestertum offenbaren durch die Hand des Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.

... Und er wird in die Herzen der Kinder die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen und die Herzen der Kinder werden sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden" (Joseph Smith 2:38, 39).

Könnte man das Gewicht dieser bedeutenden Botschaft noch dramatischer hervorheben? Wir sollten nicht leichtfertig darüber hinweggehen. Diese Botschaft betraut uns mit einer heiligen Verantwortung.

Am 3. April 1836 erlebten Joseph Smith und Oliver Cowdery im Tempel von Kirtland eine herrliche Kundgebung. Ihnen erschien der auferstandene Christus. Joseph Smith' Beschreibung des Erlösers, die er uns aus diesem Anlaß gab, ist eine der schönsten und wertvollsten in der gesamten heiligen Schrift (LuB 110:2, 3).

Dann erschien ihnen Mose und übertrug ihnen die Schlüssel zur Sammlung Is-

raels; als nächstes erschien Elias, der ihnen die Schlüssel zur Verkündigung des Evangeliums anvertraute; und schließlich der Prophet Elia, der verkündete:
„Sehet, die Zeit ist völlig da, von der Maleachi gesprochen, der bezeugte, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, werde er, Elia, gesandt werden,
um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit einem Fluche geschlagen werde" (LuB 110:14, 15).

Welch ein herrliches Erlebnis dies gewesen sein muß, als jene Propheten aus vergangenen Tagen erschienen und Joseph Smith und Oliver Cowdery die für das Erlösungswerk der Letzten Tage notwendigen Schlüsselvollmachten übertrugen!

Seit jenen Tagen bis heute haben die Mitglieder der Kirche immer, wenn die Umstände es erlaubten — und sogar, wenn sie es nicht erlaubten —, Tempel gebaut, nach ihren Vorfahren geforscht, genealogische Aufzeichnungen geführt und die für ihre eigene Erlösung und für die Erlösung ihrer Vorfahren notwendigen heiligen Handlungen vollzogen. Dies ist die Zuwendung der Herzen der Kinder zu ihren Vätern, von der Elia und Maleachi gesprochen haben.

Wir haben vom Herrn die Verantwortung übertragen bekommen, diese Arbeit für alle Verstorbenen zu tun. Die Gesetze, die das Privatleben schützen, gestatten es nicht, die Tempelarbeit für Menschen zu tun, die vor weniger als 95 Jahren gestorben sind, außer wenn Angehörige dies beantragen.

Wir schätzen, daß Namen und Daten von über 6 Milliarden Menschen existieren, die vor 1900 gestorben sind. Fast alle diese Menschen haben zwischen 1200 und 1900 gelebt. Davon haben wir 1 Milliarde Namen auf Mikrofilm festgehalten und das Tempelwerk für 57 Millionen getan. Nach unseren Schätzungen haben wir gegenwärtig Zutritt zu Aufzeichnungen über 2,5 Milliarden Personen und weitere 2,5 Milliarden werden uns zur Verfügung stehen, wenn sich die Grenzen verschiedener Länder für die Kirche öffnen. Zur Zeit halten wir auf Mikrofilm jährlich 100 Millionen neue Namen fest, die in unserem Archiv abgelegt werden. Wenn man bedenkt, wie wertvoll diese Aufzeichnungen sind und wie leicht sie verlorengehen oder zerstört werden können, muß man eingestehen, daß die Kirche nicht nur sich selbst, sondern auch der Welt einen großen Dienst erweist.

Über viele Jahre hinweg haben wir Aufzeichnungen vor allem von Einzelpersonen und Familien bezogen, die Forschung betrieben haben, um Verstorbenen die heiligen Handlungen des Tempels zugänglich zu machen. Abgesehen von einigen wenigen nahen Generationen, ist die genealogische Forschung durch Familien langsam und wenig effizient. J. Thomas Fyans hat in einer kürzlichen Darstellung geschätzt, daß er 348 Kousins und Kousinen dritten Grades hat, die alle von demselben Ururgroßvater abstammen (Ensign, November 1978, S. 28). Wenn alle Kousins nach Aufzeichnungen über dieselbe Person suchen, wird unendlich viel Arbeitszeit vergeudet.

Wir anerkennen Ihre Bemühungen bei der Erforschung Ihrer Vorfahren und auch die Bemühungen Ihrer Vorgänger. Ihr Glaube und Ihre Anstrengung haben für dieses Werk eine feste Grundlage gelegt. Sie haben unserer Stadt, wo die genealogischen Aufzeichnungen gespeichert werden, ihren Ruf als genealogisches Zentrum der Welt eingetragen. Dieser Ruf hat uns Türen geöffnet, die andernfalls verschlossen geblieben wären.

Wenn wir aber weiterhin nur auf persönliche Ahnenforschung bauen, ist es unwahrscheinlich, daß wir das Tempelwerk, das uns obliegt, bewältigen können. Wir befinden uns seit einigen Jahren im Computerzeitalter. Die Technik entwickelt sich zusehends. Die Zeit ist gekommen, wo wir diese Möglichkeiten, die der Herr uns gegeben hat, nützen müssen.

„Jeder von uns kann einer königlichen Familie angehören, wenn wir das tun, was einen im Reich Gottes adelt."

Im Vorjahr haben wir das Programm zum Beziehen von Namen eingeführt. In vielen Pfählen sind Geräte besorgt worden, mit deren Hilfe mikroverfilmte Namen und Daten aus den Archiven der Kirche für die Verwendung im Tempel gesucht werden können. Der erzielte Fortschritt ist zufriedenstellend. Wir sind optimistisch, daß verbesserte Technologie zur weiteren Kostensenkung bei den erforderlichen Geräten und zu weiterer Arbeitsersparnis führen wird und daß wir auf diese Weise noch mehr leisten können. Viele Mitglieder der Kirche haben angefragt, worin ihre Verantwortung im Zusammenhang mit diesem göttlichen Auftrag *im Augenblick* besteht. Unsere Antwort darauf ist:

1. Stellen Sie Ihre Vier-Generationen-Gruppenbogen und Ihre Ahnentafeln fertig. Vergleichen Sie Ihre Aufzeichnungen mit denen Ihrer Geschwister, um sie zu überprüfen. Dann soll lediglich einer aus der Familie eine Serie von Familiengruppenbogen einreichen, wobei auf der ersten Zeile alle seine Geschwister angeführt werden. Die Bogen sollen zwischen dem 1. Juli 1979 und dem 1. Juli 1981 an die Genealogische Abteilung gesandt werden.
2. Vollziehen Sie regelmäßig heilige Handlungen im Tempel.
3. Nehmen Sie am Programm Ihres Pfahles zum Beziehen von Namen teil, wenn Sie dazu aufgefordert werden.

Es gibt einen Punkt, dem wir mehr Aufmerksamkeit schenken müssen als in der Vergangenheit:

4. Schreiben Sie eine persönliche Lebensgeschichte und eine Familiengeschichte.

Die Fernsehserie „Roots" hat ein Interesse an Familiengeschichte wachgerufen, das Fachleute als etwas Bleibendes betrachten. Eine der größten Fernsehgesellschaften hat dieser Meinung kürzlich Ausdruck gegeben und mit unserer Zusammenarbeit ein Filmdokument über diese Arbeit herausgegeben. Unsere Weltkonferenz über Aufzeichnungen im Jahr 1980 wird sich mit persönlicher Lebensgeschichte und Familiengeschichte befassen. Mitglieder der Kirche und andere Leute werden dadurch in den Nutzen von Erfahrungen von Experten auf der ganzen Welt kommen.

Haben Sie je davon geträumt, einer königlichen Familie anzugehören? Eine königliche Familie besitzt die Vollmacht, eine solche zu sein — sie hat diese Vollmacht von jemandem erhalten, der selbst das Recht besitzt, eine solche Ehre zu verleihen. Wahrscheinlich lebt jemand, der diese Würde besitzt, in Ihrer eigenen Familie. Der Apostel Petrus sagte, indem er sich an die Heiligen seiner Zeit richtete: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums . . ." (1. Petrus 2:9). Haben Sie nicht in Ihrer eigenen Familie dasselbe königliche Priestertum?

Eine königliche Familie ist eine Familie, deren Mitglieder ehrlich, treu, keusch,

wohltätig, tugendhaft, mäßig, geduldig, demütig, fleißig und gebildet sind, den Nächsten lieben und die Gesetze befolgen. Der Herr hat uns gewarnt: „Ich aber habe euch geboten, eure Kinder im Licht und in der Wahrheit zu erziehen" (LuB 93:40).

Auch hat er uns angewiesen: „Eltern [sollen] ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:28). Weiter hat er gesagt: „Suchet Worte der Weisheit in den besten Büchern; suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben" (LuB 88:118).

Eine königliche Familie besteht aus Eltern und Kindern, die Selbstdisziplin üben und ihre Wünsche und Begierden beherrschen. Der Herr verheißt allen, die dies tun: „Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln . . ., werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze" (LuB 89:18, 19).

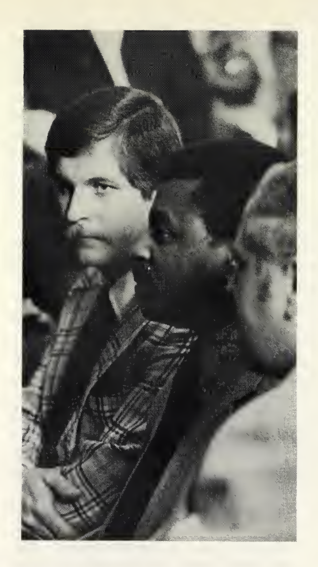
Eine königliche Familie ist eine beispielhafte Familie. Sie lebt so, daß andere Familien es ihr gleichtun können. Der Erlöser hat gesagt, als er zu seinen gläubigen Jüngern sprach:

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matthäus 5:14-16).

Eine königliche Familie ist eine Familie mit einem Vermächtnis. Viele Familien in der Kirche haben ein Vermächtnis ihrer Vorfahren, die Pioniere waren. Es gibt unter den Familien der Kirche die verschiedensten Erbgüter, auf die sie



stolz sein können. In unserer Gesellschaft bleibt ein Vermächtnis am besten durch eine Familiengeschichte erhalten. Nachfolgende Generationen sollen die Geschichte ihrer Familie fortführen und aufzeichnen. Daneben soll jedes Familienmitglied ein Tagebuch führen, das es später als Grundlage für eine persönliche Lebensgeschichte verwenden kann. Präsident Kimball hat ein Tagebuch geführt, das die Grundlage für eine Biographie war. Diese Biographie ist ein wesentlicher Beitrag zur Literatur der Kirche geworden.

Eine Lebensgeschichte kann ein

Familienschatz sein, der Kindern hilft, die Tugenden und guten Eigenschaften ihrer Vorfahren nachzuahmen. Ihre Vorfahren werden sozusagen zum David, Samson, Mose oder Abraham ihrer Abstammungslinie. Familien- und Lebensgeschichten werden immer populärer. Immer mehr Leute auf der ganzen Welt interessieren sich für diese spannende Freizeitbeschäftigung. Für uns ist dies jedoch eine heilige Verantwortung. Die Herzen der Kinder kehren sich in der Tat ihren Vätern zu.

Eine königliche Familie hat nicht unbedingt etwas mit einem Reich dieser Welt zu tun. Auch Sie können einer königlichen Familie angehören. Wenn Sie die Dinge, die Ihre Familie zu einer königlichen Familie machen, noch nicht getan haben, dann sollten Sie noch heute damit beginnen, damit zukünftige Mitglieder Ihrer Familie den Grundsätzen treu bleiben, die uns im Reich Gottes adeln. Die Selbstdisziplin, die Sie dabei anwenden, wird Ihr eigenes Leben und das Leben Ihrer Angehörigen bereichern. Ich bete darum, daß Sie einen solchen Familienschatz zusammentragen, der von Generation zu Generation weitergegeben werden kann, damit wir in der Tat ein auserwähltes Volk und ein königliches Priestertum sind — eine königliche Familie im Reich Gottes. Dann wird die Welt bei seinem Kommen nicht verwüstet werden. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Das Innere des Tabernakels in Salt Lake City





Folgen wir Christus zum Sieg

Hartman Rector jun.
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Es ist eine Ehre und eine Freude, Sie heute im Namen des Herrn Jesus Christus begrüßen zu dürfen. Sein Schöpfungswerk geht jeden von uns an, und sein Erlösungswerk erreicht jeden, der damals auf Erden gelebt hat oder jemals hier leben wird.

Er ist der einzige Mensch, dessen Leben auf dieser Erde vollkommen erfolgreich war. Obwohl er in allem versucht wurde wie wir, lebte er ohne Sünde (Hebräer 4:15) und ermöglichte so unseren Sieg über Sünde und Tod.

Da an jeden von uns die Aufforderung ergeht, Christus zum Sieg zu folgen, sollten wir uns darüber im klaren sein, wie er seine Mission erfüllt hat, und dann sein Beispiel nachahmen. Bestimmt sind wir niemals imstande, genau das zu tun, was er getan hat, zum Teil schon deshalb, weil seine Aufgabe und der Zweck seines Lebens anders sind als in unserem Fall. Er ist der Erlöser, wir die Erlösten. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen; wir sind diejenigen, für die er vor den Vater eintritt. Er ist der Erretter; wir sind die Geretteten. Die Unterschiede zwischen uns und ihm ergeben eine lange und womöglich endlose Liste. Das Wort des Herrn an Mose faßt seine Sendung auf Erden zusammen: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39). Was die Unsterblichkeit betrifft, hat er seine Aufgabe bereits erfüllt. Die Auferstehung ist eine Realität, und *wir alle* werden an ihr teilnehmen. Indessen ist es uns gestattet, ja wir werden dazu ermutigt, und es wird uns sogar geboten, daß wir dazu beitragen, das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen — und dieser Teil seiner Sendung geht natürlich weiter. Seine Verheißung, daß wir Dinge tun können, die er tut — und sogar noch größere — (Johannes 14:12) klingt uns in den Ohren und versetzt jeden in Erstaunen, der die heiligen Schriften liest.

Wenn wir in der Schrift forschen, erscheint uns das Leben Jesu Christi wie eine einzige Erfolgsformel. Sicherlich habe ich noch nicht die Bedeutung aller seiner Handlungen und Lehren begriffen — trotzdem würde ich gerne auf fünf wesentliche Grundsätze verweisen, die ich bei meiner Lektüre gefunden habe.

1. Glauben, daß man es schafft. Das ist der erste wichtige Grundsatz. Alles ist möglich dem, der glaubt (Markus 9:23). Es ist klar, daß wir an etwas glauben müssen, was wir anstreben und es uns wünschen. Und Gott gewährt den Menschen entsprechend ihren Wünschen (Alma 29:4). Wenn der Wunsch groß genug ist, ist auch die persönliche Leistung gesichert.

Zu diesem Grundsatz gehört auch, daß man an sich selbst glaubt. Selbstachtung ist für erfolgreiche Leistungen grundle-

gend. Selbstachtung ist nicht Eitelkeit — Eitelkeit ist die paradoxeste Krankheit der Welt. Sie macht jeden krank außer dem, der sie hat. Es ist ausgesprochen wichtig, daß man mit sich selbst zufrieden ist. Ich bin sicher, daß man mit sich selbst nur dann zufrieden ist, wenn man im Begriff steht, die einem innewohnenden Möglichkeiten auszuschöpfen. Ich bin auch überzeugt davon, daß niemand körperlich oder seelisch gesund sein kann, wenn er nicht die Gebote Gottes hält und Gott gibt, was ihm zusteht. Ich möchte nicht behaupten, daß dieser Gehorsam einen Menschen mit allem zufrieden macht, was er tut — ich selbst bin dies selten. Ich weiß, daß ich meine Arbeit besser tun kann. Wenn ich aber auf der Seite des Herrn stehe und die wichtigen Gebote halte, bin ich mit mir selbst zufrieden, betrachte mich als ein würdiges Kind Gottes und stelle fest, daß ich eine sehr positive Einstellung habe.

„Der Herr fordert uns auf, an unsere Leistungsfähigkeit zu glauben, von ihm Hilfe zu erwarten, Opfer zu bringen, mit einem Wunder zu rechnen und es dann in Demut anzunehmen."

Wie kann man mit einer positiven Einstellung handeln? Das ist leicht: Man streicht alle negativen Gedanken und Worte aus seinem Vokabular. Hören Sie auf, negativ zu *denken*, denn wie ein Mensch denkt, so ist er. Hören Sie auch auf, negativ zu *sprechen*. Schon sind Sie ein Optimist und kein Pessimist mehr. Zwischen einem Optimisten und einem Pessimisten besteht ein großer Unterschied — der eine ist positiv, voller Glauben; der andere ist negativ, voller Zweifel. Der Pessimist sagt: „Ich glaube, wenn ich sehe", während der Optimist sagt: „Wenn ich glaube, dann sehe ich."

In einer Krisensituation handelt der Optimist; der Pessimist resigniert. Der Herr hat mir genügend Beweise geliefert, um mich von einem Grundsatz zu überzeugen: Wenn man etwas nicht tut, wünscht man es sich auch nicht.

„Betet immerdar, seid gläubig ... " (LuB 90:24), hat der Herr gesagt.

Glauben, der erste Grundsatz des Evangeliums, beginnt mit Zuversicht. Was ein Mensch sich vergegenwärtigen kann, kann er erreichen. Man muß glauben, daß man etwas schafft.

2. Erwarten Sie vom Herrn Segnungen. „Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde" (LuB 130:20, 21).

Wir zitieren diese Schriftstelle gerne, aber allzu oft scheinen wir nicht daran zu glauben. Zuerst scheinen wir von allen möglichen anderen Quellen Segnungen zu erwarten — vom Staat, von der Familie, von Freunden. Bei der Missionsarbeit erwarten wir von den Mitgliedern, daß sie die nötigen Verbindungen für Missionare schaffen, damit diese jemanden belehren können. Ein Missionar hat sich mir gegenüber beklagt: „Niemand hat mir Empfehlungen verschafft, daher konnte ich auch niemanden belehren." Ich gab ihm zur Antwort: „Tatsächlich? Wollen Sie das Werk des Herrn vernachlässigen, nur weil die Mitglieder ihre Pflicht vernachlässigt haben? Wenn die Mitglieder ihre

Pflicht nicht tun, so sollten Sie dies vergessen und ihnen vergeben — aber tun Sie selbst Ihre Pflicht. Arbeiten Sie, klopfen Sie an Türen, nützen Sie die Zeit. Der Herr wird Ihnen Ihren Lohn geben."

Wir sollen unsere Segnungen unter anderem deshalb vom Herrn erwarten, weil alles sein ist. Die Welt, alles, was darauf ist, und jeder, der darauf lebt, gehören ihm (Psalm 24:1).

Wenn Sie niemanden haben, den Sie belehren können, sollten Sie an Türen klopfen oder bei einem Einkaufszentrum oder irgendwo anders Menschen ansprechen. Wenn Sie dort sind, wo Sie sein sollten, und zu dem Zeitpunkt, wo Sie es sollten, gewinnen Sie an Zuversicht — die Mitglieder möchten dann, daß solch pflichtbewußte und fähige Missionare ihre Freunde belehren. Ein Missionar hat mir berichtet: „Wir haben die vorgeschriebene Zeit an Türen geklopft. Wir haben dabei niemanden gefunden, der sich interessiert, aber die Leute, die wir belehren, kommen von ganz unerwarteten Seiten. Es ist, als fielen sie von den Bäumen oder vom Himmel." Sicherlich hat der Herr sie gesandt. Er allein gibt jede gute und vollkommen Gabe (Jakobus 1:17).

3. Bringen Sie Opfer. Was den Herrn angeht, gibt es nichts umsonst. Segnungen erhält man, wenn man das Gesetz befolgt, auf das die Segnung bedingt ist (LuB 130:20, 21). Der Herr fordert Opfer, und zwar mehr als das Minimum. Der Herr hat von der zweiten Meile gesprochen und uns aufgefordert, sie zu gehen (Matthäus 5:41). Warum wohl? Weil er uns segnen möchte. Er hat alle Segnungen in die zweite Meile gelegt, aber wir müssen sie gehen, bevor wir die Segnungen erhalten.

Die erste Meile sind wir schuldig: dafür werden wir belohnt. Vor kurzem setzte ich dies einem Missionar auseinander, der kaum das Mindestmaß an Arbeit erbrachte. Er antworte: „Belohnt? Ich werde nicht belohnt."

Ich sagte: „Wirklich nicht? Sie können doch atmen, oder?"

„Ja."

„Meinen Sie, daß Sie von Natur aus ein Recht darauf haben? König Benjamin sagt, daß der Herr uns von Tag zu Tag erhält, indem er uns atmen läßt — daß er uns sogar von einem Augenblick zum nächsten erhält" (Mosiah 2:21). Danken wir dem Herrn jemals dafür, daß wir atmen können? Normalerweise nicht, bis wir einmal das Erlebnis haben, nicht atmen zu können. Dann flehen wir ihn voller Panik an.

Eine weitere Definition des Opferns ist die, daß man tut, was der Herr von einem möchte, und nicht fortwährend das, was man selbst will. Opfer bringen die Segnungen des Himmels hervor. Wenn wir dies wissen, sollten wir freudig alles in unserer Macht Stehende tun, um das Werk des Herrn aufzurichten, und wenn es uns das Leben kostet (LuB 123:13). Dann können wir ausruhen, um „mit der größten Gewißheit die göttliche Errettung zu sehen, wenn er seinen Arm offenbaren wird" (LuB 123:17).

Im Werk des Herrn ist es sicherlich so: Das, was wir tun, nachdem wir der Meinung sind, genügend getan zu haben, zählt in seinen Augen, denn erst dann beginnen die Segnungen zu fließen:

Damit Sie nicht glauben, das sei meine persönliche Anschauung, möchte ich eine Schriftstelle zitieren, die ich als die wichtigste über den Dienst im Reich Gottes halte.

Der Herr hat gesagt:

„Gebet, so wird euch gegeben." In anderen Worten, man bekommt erst etwas, wenn man zuerst etwas gibt. Das ist anders als beim Zehnten, wo man zuerst etwas erhält und dann 10 % davon zurückgibt. Hier sagt der Herr uns, daß

wir zuerst geben müssen, dann erst erhalten wir etwas. „Wieviel werde ich denn bekommen?" (Diese Frage hört man immer.) Der Herr sagt uns, wieviel, und zwar in folgenden Worten: „Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß ... " Das klingt nicht schlecht, meinen Sie nicht auch? Der Herr wird uns unseren Lohn geben — allerdings nicht persönlich, sondern er tut dies durch andere Menschen. Wenn Sie den Herrn um eine Offenbarung bitten, sendet er Ihnen wahrscheinlich Ihren Bischof mit der Antwort. Solange man einen Bischof hat, braucht man keine Engelserscheinung. Der Herr hat weiter gesagt: „ ... denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen."

Wenn man vom Herrn eine Segnung möchte, muß man etwas auf den Altar legen. Man muß ein Opfer bringen.

4. Ein Wunder erwarten. Allzuoft erwarten wir gar kein Wunder. Wir halten nicht danach Ausschau, und wenn es eintritt, bemerken wir es nicht. Der Herr hat uns geboten, daß wir das Evangelium „allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern" bringen (LuB 77:8). Also beten wir zum Herrn, daß er die Barrieren beseitigt, die uns daran hindern, jene Nationen zu besuchen, von denen wir zur Zeit ausgeschlossen sind. Beeilen wir uns aber, unsere jungen Männer auf Missionen vorzubereiten, damit sie bereit sind, einzutreten, wenn die Tore geöffnet werden? Gleichzeitig dürfen wir nicht übersehen, daß wir Hilfe brauchen — Hilfe vom Herrn —, damit wir die Hürde nehmen können, die zwischen uns und unserem Nachbarn steht.

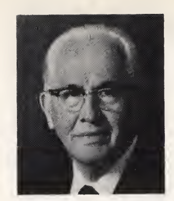
Der Herr hat uns Tausende von Bekehrungen verheißen. Ich fürchte, wir können uns nicht vorstellen, was dies bedeutet. Es bedeutet, daß manche Pfähle wöchentlich zumindest fünfzig bis hundert Menschen taufen müssen. Das ist möglich — ich weiß es aus Erfahrung —, aber es läßt sich nicht machen, indem man die Benützung des Taufbeckens auf einen Abend pro Woche beschränkt.

Es läßt sich nie schaffen, wenn die Mitglieder der Kirche darauf warten, daß die Missionare allein Menschen finden, die sie belehren, bekehren und taufen können.

Jedes Mitglied muß mitmachen. Hören Sie, was der Herr durch seinen Propheten sagt: „Väter, Sie müssen vorangehen ... Suchen Sie zusammen mit Ihrer Familie, indem Sie darüber beten, ein bis zwei Familien aus, die Sie betreuen möchten. Entscheiden Sie, wen von Ihren Verwandten oder Freunden Sie mit der Kirche bekannt machen möchten. Sie könnten mit den Betreffenden einen Familienabend abhalten — aber nicht am Montag — oder irgend etwas anderes gemeinsam unternehmen. Wenn diese Familien dann Interesse zeigen, können Sie durch den Missionsleiter Ihrer Gemeinde arrangieren, daß Sie sie zusammen mit den Missionaren zu sich



nach Hause einladen und mit ihnen die Botschaft von der Wiederherstellung teilen" (Spencer W. Kimball: „I Need a Friend: A Friendshipping Guide for Members of the Church", S. 1).
Tun Sie es! Ich verspreche Ihnen, das Wunder der Bekehrung wird sich in Ihrem eigenen Haus zutragen.
Nach den Worten Präsident Kimballs können Tausende von Bekehrungen nie Wirklichkeit werden, wenn wir „auf das langsame und natürliche Wachstum warten, das durch natürliche und unbekümmerte Missionsarbeit" hervorgerufen wird. „Natürlich und unbekümmert" bedeutet, daß wir warten, bis jemand kommt und uns über die Kirche fragt.
Weiter hat er gesagt: „Brüder, unsere Arbeit muß mit dem Bewußtsein ihrer Dringlichkeit getan werden! (zitiert in: Grant Von Harrison, „Missionary Guide", 1977, S. 59). Unsere Mission und unsere Missionare brauchen den Geist des Augenblicks, des *Jetzt*.
Als der Herr sagte: „Schreitet weiter aus, beschleunigt euren Schritt, erweitert euer Blickfeld und eure Fähigkeiten", meinte er: „Erwartet ein Wunder!" Dies ist nämlich der Stoff, aus dem Wunder gemacht sind.
Der Prophet sagt: „Tut es!" und sagt uns, daß die Zeit dazu *jetzt* ist. Und warten Sie auf ein Wunder.
5. Das Wunder, wenn es kommt, demütig empfangen. Man muß sich bewußt sein, daß man die Leistung nicht selbst vollbracht hat. Der Herr hat es getan. „ . . . dein sei die Herrlichkeit ewiglich" (Moses 4:2). Demut ist so ungemein wichtig. Der Herr kann uns nur führen, wenn wir diese Eigenschaften besitzen. „Sei demütig, und der Herr, dein Gott, wird dich bei der Hand führen und deine Gebete beantworten" (LuB 112: 10).
Wenn wir diesen Monat Erfolg haben, ist dies kein Grund, stehenzubleiben und sich zu rühmen, sondern es sollte ein noch größerer Ansporn für noch größeren Erfolg im Namen des Herrn im nächsten Monat sein. Denn, um mit Nephi zu sprechen: „ . . . wir wissen, daß wir aus Gnade selig werden nach allem, was wir tun können" (2. Nephi 25:23).
Wie ich es sehe, besteht also die Erfolgsformel des Herrn, mit der er die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande bringt, aus folgenden Elementen:
Erstens, daran glauben, daß man es schafft. Der Herr hat gesagt, er sei in die Welt gekommen, damit „er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matthäus 20:28).
Zweitens, Segnungen vom Herrn erwarten. Der Herr hat weiter gesagt: „Und nun verherrliche mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war" (Johannes 17:5).
Drittens, Opfer bringen. In den Worten des Herrn: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe" (Johannes 10:11).
Viertens, ein Wunder erwarten. Der Herr hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben" (Johannes 5:25).
Und fünftens, das Wunder demütig annehmen. „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur was er sieht den Vater tun" (Johannes 5:19). „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat" (Johannes 7:16).
Ich bezeuge, daß diese Formel im Werk des Herrn wirksam ist, und ich bin überzeugt, daß sie auch anderswo funktioniert. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.



Dies ist ein Tag des Opferns

Ezra Taft Benson
Vom Rat der Zwölf Apostel

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Demütig und dankbar gehe ich an diesen heiligen Auftrag heran. Im Herzen bete ich darum, daß meine Worte uns in dem Entschluß bestärken werden, den Grundsatz des Opferns als Voraussetzung für ein frommes Leben zu befolgen, denn dies *ist* ein Tag des Opferns.
Im September 1831 hat der Herr gesagt: „Von jetzt an bis zum Kommen des Menschensohnes sagt man ‚heute'; und wahrlich, es ist ein Tag des Opferns [für mein Volk]" (LuB 64:23).
Der Prophet Joseph Smith hat für die sechs „Vorlesungen über Glauben" die nachstehende bemerkenswerte Aussage über den Grundsatz des Opferns formuliert:
„An dieser Stelle sei gesagt, daß einer Religion, die vom Menschen nicht verlangt, daß er alles für sie opfert, niemals die Kraft innewohnen kann, den Glauben hervorzubringen, der zum Leben und zur Errettung notwendig ist" (Lectures on Faith, VI:7).
Als ich über diesen Grundsatz des Evangeliums nachgedacht habe, habe ich das Vermächtnis des Glaubens und des Opfersinns betrachtet, das uns unsere Vorfahren hinterlassen haben.
Ich sehe, wie Abraham seinen Sohn, Isaak, zum Opfer darbringt.
Ich sehe, wie sein Urenkel, Joseph, den Verlockungen der Welt entsagt, obgleich er in seiner Jugend heftig versucht wird.
Ich sehe, wie Lehi alles verläßt, um in dieses gelobte Land zu kommen.
Ich sehe die Gründer der Vereinigten Staaten, die gelobt haben, ihr Leben, ihre Habe und ihre heilige Ehre einzusetzen. Einige von ihnen lösten dieses Versprechen voll ein.
Ich sehe einen neuzeitlichen Joseph, der für die Sache der Wahrheit seinen guten Ruf und sein Ansehen und seinen guten Namen opfert, sein Haus und sein Land, seine Familie und schließlich sein Leben.
Ich sehe die Pioniere, die ihr Land, ihren Besitz und ihr Gemeinwesen zurückgelassen haben, um in diese Gebirgstäler zu kommen.
Ich sehe den Sohn Gottes, der ein unbegrenztes, ewiges Sühnopfer dargebracht hat, damit wir, sofern wir uns dessen würdig machen, wieder bei unserem ewigen Vater leben können.
Ja, wenn ich den Glauben, die Hingabe und die Opfer Tausender, ja, Zehntausender treuer Heiliger betrachte, die vor uns gelebt haben, stimme ich voll den Worten des Propheten Joseph Smith zu: „Wer darauf hofft, Miterbe mit denen zu werden . . . , die alles geopfert haben, hofft vergebens . .. es sei denn, er bringt dem Herrn dasselbe Opfer dar" (Lectures on Faith, VI:8).
Ich wiederhole: Dies ist ein Tag des Op-

ferns, und es bieten sich ständig neue Gelegenheiten dazu. Heute möchte ich nur viererlei erwähnen, wo wir diesen Grundsatz anwenden können:

1. Bringen Sie ein Opfer, indem Sie alles Ungöttliche in sich verleugnen. Dies gilt für Mitglieder und Nichtmitglieder gleichermaßen, denn wir sind alle Kinder eines Vaters, dessen Wunsch es ist, daß wir ihm gleich werden. Moroni, ein Prophet des Buches Mormon, hat beschrieben, wie dies geschehen kann:

„Kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen, und verleugnet alles ungöttliche Wesen in euch; und wenn ihr alles ungöttliche Wesen in euch verleugnet und Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt liebt, dann ist seine Gnade hinreichend für euch, daß ihr durch sie in Christus vollkommen werdet" (Moroni 10:32).

Der Heiland selbst hat verkündet: „Tut Buße, alle Enden der Erde, kommt zu mir, und werdet in meinem Namen getauft, damit ihr den Heiligen Geist empfangt und durch ihn geheiligt werdet und am Jüngsten Tage makellos vor mir steht" (3. Nephi 27:20).

Alles Ungöttliche in sich zu verleugnen bedeutet, daß man zu Christus kommt, indem man sich heiligen Handlungen unterzieht, Bündnisse hält und gelobt, für alle Sünden Buße zu tun, die den Geist des Herrn daran hindern, den ersten Platz im Leben des Betreffenden einzunehmen. Es bedeutet, daß wir „dem Herrn, ... Gott, ... ein Opfer darbringen, ja, das eines gebrochenen Herzens und zerknirschten Geistes" (LuB 59:8).

Dazu gehört auch die Bereitschaft, schlechte Gewohnheiten aufzugeben, zum Beispiel das Rauchen oder das Trinken, das Fluchen oder den Jähzorn oder unmoralisches Verhalten — Gewohnheiten, die dazu führen, daß wir, die Kinder Gottes, hinter dem zurückbleiben, was für uns vorgesehen ist.

Ich habe innerhalb und außerhalb der Kirche gute und anständige Männer kennengelernt, die durch eine schlechte Gewohnheit selbst verhindert haben, daß sie glücklicher werden und mehr Fortschritt machen konnten. Einer dieser guten Männer erkannte zwar die Vorzüge der Kirche, schloß sich ihr aber nicht an. Einmal sagte er zu mir mit der Zigarre in der Hand: „Ezra, was ist euer erlösendes Laster?" Solch einen Ausdruck hörte ich zum erstenmal. Brüder und Schwestern, vom Standpunkt des Herrn aus gibt es kein erlösendes Laster, sondern nur erlösende Tugenden!

Wenn wir noch nichts getan haben, um zerschlagenen Herzens und zerknirschten Geistes zu Christus zu kommen und für unsere Sünden Buße zu tun, so mögen wir es jetzt nachholen. Möge in unserem Beten der gleiche Opfersinn zum Ausdruck kommen, den ein im Buch Mormon erwähnter König an den Tag gelegt hat, als er wie folgt betete: „O Gott ..., offenbare dich mir, und ich will alle meine Sünden ablegen, um dich zu erkennen" (Alma 22:18).

2. Bringen Sie Opfer, indem Sie bereit sind, eine Mission zu erfüllen. Präsident Kimball hat gesagt: „Wie selbstsüchtig und unbesonnen würde ein junger Mann handeln, der heranwächst und seine Zeit darauf verwendet, daß er sich auf seine Lebensaufgaben und seinen Beruf vorbereitet, aber nicht gewillt ist, seinem Schöpfer diesen wichtigsten aller Dienste zu leisten!" (Seminar für die Regionalrepräsentanten, 30. Sept. 1977).

Zu viele unserer jungen Männer haben noch nicht den Vorsatz gefaßt, dem Herrn zwei Jahre des Dienens zu geben. Ich spreche insbesondere die jungen Männer an, die in den Vereinigten Staaten und in Kanada leben, den Gastländern, von denen aus das Evangelium an-

deren Völkern verkündigt werden soll. Denken Sie, während Sie diesen in der Menschheitsgeschichte nie dagewesenen Wohlstand genießen, auch einmal daran, daß der Herr Sie unter äußerst günstigen Umständen zur Erde gesandt hat, weil er Ihnen die Möglichkeit geben

Die Opferbereitschaft ist eine Voraussetzung für ein frommes Leben. Es gehört dazu auch die Bereitwilligkeit, die Opfer zu bringen, die sich daraus ergeben, daß man Buße tut und sich Gott weiht.

wollte, Ihre Fähigkeit, Ihre Bildung und Ihr Geld so einzusetzen, daß andere mit dem Evangelium gesegnet werden?

Kürzlich weilte ich in Südamerika, um mehrere Länder für die Missionsarbeit zu weihen und die ersten Pfähle in Bolivien und in Paraguay zu gründen. Anläßlich dieser Reise besuchte ich auch das Schulungszentrum für Missionare in Sao Paulo in Brasilien. Dort erfuhr ich, daß die meisten jungen Südamerikaner nur unter großen Opfern zu diesem Schulungszentrum kommen, denn sie geben dafür ihre ganzen Ersparnisse. Obwohl die Missionarsabteilung der Kirche empfiehlt, daß jeder junge Mann mindestens sechs weiße Hemden mitbringt, können die meisten dieser südamerikanischen Missionare, diese Söhne Lehis, nur mit einem Hemd aufwarten, eventuell mit zweien. Sie bringen für diesen Dienst aber einen starken inneren Antrieb und Liebe zum Herrn mit. Ihre Segnungen werden alle Opfer, die sie gebracht haben, weit übertreffen. Wir können den Herrn niemals zu unserem Schuldner machen.

Den jungen Männern sage ich: Machen Sie sich die Worte Präsident Kimballs zu Ihrem Wahlspruch: „Jedes männliche Mitglied der Kirche, das würdig ist, soll eine Mission erfüllen“ (Ensign, Mai 1974, S. 87). Wir fordern Sie auf, die dazu nötigen Opfer zu bringen. Wir nennen dies aber nur deshalb „Opfer“, weil wir keinen besseren Begriff dafür haben, denn in Wirklichkeit ist es eine Investition. Beteiligen Sie sich an diesem größten Dienst, den man in dieser Welt leisten kann. Drücken Sie sich nicht vor dieser Pflicht. Seien Sie kein Dienstverweigerer! Wir laden Sie ein, sich der Armee von 28.000 Missionaren anzuschließen, die Tag für Tag an Zahl zunimmt. Es wird Ihre Aufgabe sein, der Welt die Botschaft von der Wiederherstellung zu verkündigen. Sie sollen wissen, daß wir Ihnen vertrauen und daß wir Sie lieben. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie diesen Missionsdienst leisten.

3. Bringen Sie Opfer, indem Sie Ihre Trauung im Haus des Herrn feierlich vollziehen lassen. Während meines Aufenthalts in Südamerika war ich gerührt über die Opfer, die viele unserer Mitglieder bringen, um mit ihrer Familie für die Ewigkeit gesiegelt zu werden. Ich habe Tränen der Dankbarkeit vergossen, als ich Berichte darüber hörte.

Einer unserer Pfahlpräsidenten kam mit seiner Familie aus Lima in Peru zum Tempel in Sao Paulo. Normalerweise nimmt die Busreise neun Tage in Anspruch. Weil aber Busfahrer streikten und andere Schwierigkeiten auftraten, brauchten sie 14 Tage für die Reise.

Als sie in Sao Paulo eintrafen, gingen sie in die erstmögliche Session, und es wurde die Siegelungszeremonie vollzogen. Sodann trafen sie augenblicklich Vorbereitungen für die Abreise. Der Tempelpräsident fragte sie, ob sie nicht übernachten wollten, doch der Vater antwortete, seine Familie müsse sofort aufbre-



Präsident Kimball führte auf allen sechs Versammlungen der Generalkonferenz den Vorsitz

chen, weil das Geld für Unterkunft und Verpflegung nicht ausreiche. Er sagte, sie müßten unter den gegebenen Umständen mehrere Tage reisen, ohne etwas zu essen. Schließlich ließ sich die Familie dazu überreden, über Nacht zu bleiben und vor der Abfahrt zu frühstükken. Solcher Art ist der Geist des Opferns, den viele unserer Mitglieder in der ganzen Welt an den Tag legen.

Und nun möchte ich offen mit den jungen Männern und den jungen Mädchen in der Kirche reden. Wenn Sie heiraten, sind nicht nur Sie selbst von dieser Entscheidung betroffen, sondern auch Ihre zukünftigen Kinder und die späteren Generationen. Jedes Kind, das in einer Familie, die der Kirche angehört, geboren wird, verdient es, daß es im Bund der Segnungen des Tempels zur Welt kommt.

Darf ich Ihnen jetzt von etwas erzählen, was sehr heilig ist? Stellen Sie sich einen kleinen, schön geschmückten Raum vor, der einem hübschen Wohnzimmer ähnelt. In der Mitte steht ein mit Samt und Spitze bedeckter Altar. Die Wände des Zimmers sind von Stühlen gesäumt, wo nur Angehörige und engste Freunde sitzen und zuschauen dürfen. Vor den Augen Ihrer Familie werden Sie von dem Amtierenden, einem Priestertumsträger Gottes, aufgefordert, am Altar niederzuknien, und zwar ihrem künftigen Lebensgefährten gegenüber. Dort werden Ihnen einige Belehrungen erteilt, und es wird ein Segen über Sie gesprochen. Sodann werden Sie als Mann und Frau für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt. Dabei erhalten Sie die gleiche Verheißung wie Adam und Abraham, Isaak und Jakob. Lassen Sie mich diese Ver-

heißungen aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' vorlesen. Gemäß den Worten des Herrn wird Ihnen im wesentlichen folgendes zuteil werden:

„Ihr sollt an der ersten Auferstehung hervorkommen ... und sollt Throne, Reiche, Würden und Mächte ... ererben ... [Ihr werdet] an den Engeln und den Göttern vorübergehen ... und eingehen in [eure] Erhöhung ..., welche Herrlichkeit eine Fülle und Fortdauer des Samens für immer und ewig [ist]" (LuB 132:19). Die celestiale Ehe ist eine Verordnung des Evangeliums, wodurch der Mensch erhöht wird.

Verspielen Sie nicht Ihr Glück, indem Sie sich an jemand binden, der Sie nicht würdig in den Tempel führen kann. Treffen Sie jetzt die Entscheidung, daß dies der Ort ist, wo Sie heiraten werden. Es ist riskant, diese Sache unentschieden zu lassen, bis sich eine romantische Affäre entwickelt. Die Größe dieses Risikos können Sie im Augenblick nicht abschätzen.

Weiter möchte ich Sie eindringlich bitten, über diese Angelegenheit zu beten. Erwerben Sie ein Zeugnis davon, daß dies alles wahr ist, ehe eine romantische Bindung Wurzel schlagen kann. Geloben Sie dem Vater im Himmel, daß Sie seinen Willen tun werden. Führen Sie ein reines, den Grundsätzen der Moral entsprechendes Leben, und machen Sie sich dafür würdig, durch seinen Geist gesegnet zu werden.

Für die Segnungen einer ewigen Ehe ist kein Opfer zu groß. Für viele von uns ist ein Tempel leicht erreichbar. Vielleicht liegt er so bequem in unserer Nähe, daß wir dieser Segnung zu gleichgültig gegenüberstehen. Wie in anderen Bereichen einer treuen, evangeliumsgemäßen Lebensführung erfordert eine Trauung nach den Weisungen des Herrn die Bereitschaft, alles Ungöttliche in sich zu verleugnen und jede weltliche Gesinnung abzulegen. Man muß entschlossen sein, den Willen des ewigen Vaters zu tun. Durch diesen Akt des Glaubens zeigen wir, daß wir Gott lieben und auf unsere noch nicht geborenen Nachkommen Rücksicht nehmen. Unsere Familie bringt uns in diesem Leben die größte Freude, und so kann es durchaus auch in der Ewigkeit sein.

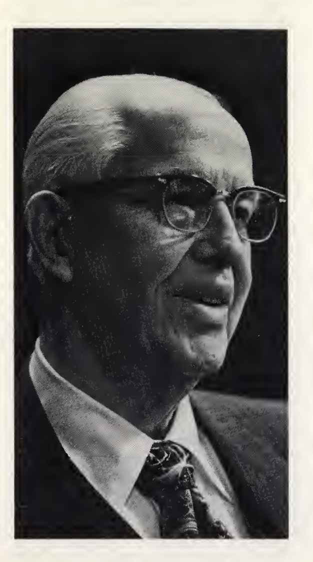
4. Bringen Sie Opfer, indem Sie Ihre Zeit und Ihre Mittel für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden einsetzen. Das grundlegende Gesetz, durch dessen Befolgung der Mensch auf geistigem Gebiet glücklich wird und Fortschritt macht, hat der Herr mit den folgenden Worten umschrieben:

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden" (Matthäus 16:24, 25).

Täglich bieten sich Gelegenheiten, daß man sich selbst im Dienst am Mitmenschen für das Wohl anderer einsetzt: für die Mutter, die sich um ihre Kinder kümmert; für den Vater, der viel seiner Zeit für deren Erziehung aufwendet; für die Eltern, die weltlichem Vergnügen entsagen, um ein gutes Familienleben zu führen; für Kinder, die für ihre betagten Eltern sorgen; beim Dienst der Heimlehrer und der Besuchslehrerinnen, beim Dienst am Nächsten und dadurch, daß man denjenigen Trost spendet, die gestärkt werden müssen; indem man eifrig in seinen Berufungen in der Kirche wirkt und zur Bewahrung der Freiheit seinen Dienst im Gemeinwesen und in der Politik leistet; indem man von seinen Mitteln für den Zehnten und das Fastopfer, für die Unterstützung der Missionare und für Wohlfahrts-, Bau- und Tempelprojekte spendet. Der Tag des Opferns ist noch nicht vorüber.

Eine der wirksamsten Waffen des Satans ist der Stolz. Damit veranlaßt er manche Menschen dazu, dem eigenen Ich soviel Aufmerksamkeit zu widmen, daß ihr Schöpfer und ihre Mitmenschen ihnen gleichgültig werden. Dies zieht allerlei Übel nach sich: Unzufriedenheit und Ehescheidungen, Auflehnung der Kinder, wenn diese größer geworden sind und Verschuldung der Familie. Auch die meisten anderen Probleme sind darauf zurückzuführen.



Wenn Sie sich selbst finden wollen, dann lernen Sie es, sich zum Wohle anderer selbst zu verleugnen. Vergessen Sie das eigene Ich, und suchen Sie jemand, der Ihren Dienst braucht. Dadurch werden Sie das Geheimnis eines glücklichen, erfüllten Lebens entdecken.

Harold B. Lee hat gesagt: „Ich bin von einer tiefen Wahrheit überzeugt: Immer wenn der Herr für eines seiner Kinder eine große Segnung bereithält, stellt er jenen Sohn oder jener Tochter etwas Derartiges in den Weg, daß ein schweres Opfer gebracht werden muß" (GK, April 1947).

Ja, ich bezeuge, daß das Opfern die Segnungen des Himmels nach sich zieht. Dies ist für das Volk des Herrn „ein Tag des Opferns".

Ich lege Ihnen Zeugnis davon ab, daß dies in der Tat ein Tag des Opferns ist und daß der Herr uns, seine Kinder, auf diese Weise segnen will. Ich bete darum, daß wir die Ermahnung des Psalmisten beherzigen werden: „Opfert, was recht ist, und hoffet auf den Herrn" (Psalm 4:6). Im Namen Jesu Christi. Amen.

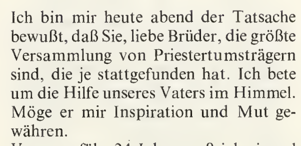
Ezra Taft Benson, Präsident des Rates der Zwölf Apostel

Priestertumsversammlung

Die Streitmacht des Herrn



Thomas S. Monson
Vom Rat der Zwölf Apostel



Ich bin mir heute abend der Tatsache bewußt, daß Sie, liebe Brüder, die größte Versammlung von Priestertumsträgern sind, die je stattgefunden hat. Ich bete um die Hilfe unseres Vaters im Himmel. Möge er mir Inspiration und Mut gewähren.

Vor ungefähr 24 Jahren saß ich einmal auf einem der für den Chor bestimmten Plätze der Assembly Hall, die sich hier auf dem Tempelplatz auf der Südseite des Tabernakels befindet. Es fand gerade eine Pfahlkonferenz statt. Joseph Fielding Smith und Alma Sonne waren beauftragt worden, in unserem Pfahl eine neue Pfahlpräsidentschaft zu berufen. Das Aaronische Priestertum sorgte zusammen mit Brüdern von der Bischofschaft für die Musik auf dieser Konferenz. Diejenigen von uns, die als Bischöfe amtierten, sangen allein mit den jungen Männern. Als wir unser erstes Stück gesungen hatten, trat Bruder Smith ans Rednerpult und gab die Namen der neuen Pfahlpräsidentschaft bekannt. Ich bin sicher, daß man die anderen Mitglieder der Pfahlpräsidentschaft von ihrer bevorstehenden Berufung unterrichtet hatte, doch in meinem Fall war es nicht geschehen. Nachdem Bruder Smith meinen Namen verlesen hatte, sagte er: „Falls Bruder Monson bereit ist, diese neue Berufung anzunehmen, werden wir uns freuen, jetzt von ihm zu hören." Als ich am Rednerpult stand und starr in jenes Meer von Gesichtern blickte, fiel mir wieder das Lied ein, das wir gerade gesungen hatten. Es hieß „Hab Mut, mein Junge, nein zu sagen!" Als Thema meiner Rede, worin ich diese Berufung annahm, wählte ich dieses: „Hab Mut, mein Junge, ja zu sagen!" Nach diesem Mut strebe ich auch jetzt.

Der Text eines bekannten Liedes trifft auf Sie zu:

> *„Sieh unsres Gottes Heerschar*
> *In Glaubenskraft bewährt,*
> *Zieht mutig aus zu siegen*
> *Im Ringen um die Erd'.*
> *Viel tausend tapfre Menschen*
> *Des heil'gen Geistes voll —*
> *So folgen sie dem Meister*
> *Und singen freudevoll:*
> *Uns der Sieg, uns der Sieg,*
> *durch den, der uns erlöst so gern!*
> *Uns der Sieg, uns der Sieg,*
> *durch Christum, unsern Herrn."*
> *— Gesangbuch, Nr. 112*

Das Priestertum bildet eine mächtige Armee der Rechtschaffenheit, ja, eine königliche Armee. Wir stehen unter der Führung eines Propheten Gottes. Das Oberkommando führt unser Herr und Heiland, Jesus Christus. Unsere Marschbefehle sind klar und bündig. Matthäus hat unseren Auftrag mit den nachstehenden Worten des Herrn umrissen: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matthäus 28:19, 20). Haben die damaligen Jünger diesen göttlichen Befehl ausgeführt? Markus hat geschrieben: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen" (Markus 16:20).

Das Gebot, in die Welt hinauszugehen, ist nicht widerrufen worden. Vielmehr ist es neu bekräftigt worden. Gegenwärtig versehen 28.000 Missionare auf diesen Aufruf hin ihren Dienst. Weitere Tausende werden dem Ruf bald folgen. Im kommenden Juli werden neun neue Missionen eröffnet. Damit steigt die Gesamtzahl der Missionen auf 175. In was für einer begeisternden Zeit großer Anforderung leben wir doch!

Sie, die Sie das Aaronische Priestertum tragen und es in Ehren halten, sind für diese besondere Zeit in der Geschichte zurückbehalten worden. Die Ernte ist groß, und es bietet sich Ihnen eine einmalige Gelegenheit. Es erwarten Sie die Segnungen der Ewigkeit. Wie können Sie sich in dieser Situation am besten verhalten? Ich möchte Ihnen drei Tugenden ans Herz legen, und zwar:

1. den Wunsch zu dienen
2. die Geduld, sich vorzubereiten
3. die Bereitschaft zu arbeiten

Dadurch, daß Sie dies befolgen, werden Sie stets zu jener königlichen Armee des Herrn gehören. Betrachten wir nun jede dieser drei Tugenden gesondert:

1. Der Wunsch zu dienen. Vergessen Sie nicht die einschränkenden Worte des Herrn: „Der Herr fordert das Herz und einen willigen Geist" (LuB 64:34). Ein Diener des Herrn in den Letzten Tagen hat gesagt: „Solange die Bereitwilligkeit nicht stärker ist als bloßes Pflichtgefühl, kämpfen die Männer nur als Wehrpflichtige, anstatt der Fahne als Patrioten zu folgen. Seine Pflicht kann nur der angemessen erfüllen, der gern mehr tun würde, wenn er nur könnte."

„Sie, die Sie einmal auf Mission gehen werden, sind für diese besondere Zeit zurückbehalten worden. Die Ernte ist groß, und es bietet sich Ihnen eine einmalige Möglichkeit."

Ist es nicht angebracht, daß Sie sich nicht selbst zu diesem Werk berufen? Ist es nicht weise, daß die Berufung nicht von Ihren Eltern kommt? Statt dessen werden Sie von Gott durch Prophezeiung und Offenbarung berufen. Ihre Berufung trägt die Unterschrift des Präsidenten der Kirche.

Ich durfte viele Jahre mit Präsident Spencer W. Kimball zusammenarbeiten, als dieser Vorsitzender des Missionarsausschusses der Kirche war. Jene unvergeßlichen Versammlungen, wo die Missionare ihrem Arbeitsgebiet zugewiesen wurden, waren reich an Inspiration und hatten gelegentlich eine humorvolle Note. Ich erinnere mich noch gut an das Empfehlungsformular eines vorgeschlagenen Missionars. Der Bischof



Sänger des Mormonen-Tabernakelchors und des Mormonen-Jugendchors, die gemeinsam sangen

hatte darauf geschrieben: „Dieser junge Mann hängt sehr an seiner Mutter, und diese läßt anfragen, ob er nicht einer Mission zugewiesen werden könnte, die in der Nähe seiner Heimat in Kalifornien liegt, so daß sie ihn gelegentlich besuchen und jede Woche mit ihm telephonieren kann." Während ich diese Bemerkung verlas, wartete ich darauf, daß Präsident Kimball einen bestimmten Auftrag erteilen würde. Ich bemerkte ein Zwinkern in seinem Auge und ein liebevolles Lächeln auf seinen Lippen, als er ohne Kommentar sagte: „Weisen Sie ihn der Südafrika-Mission, Johannesburg zu!"

Die vielen Fälle, wo sich gezeigt hat, daß eine bestimmte Berufung durch göttliche Vorsehung bewirkt worden war, sind zu zahlreich, als daß ich sie hier aufführen könnte. Aber eines weiß ich: Diese heiligen Aufträge kommen mit göttlicher Inspiration zustande. Mit Ihnen erkennen wir die Wahrheit an, die mit so einfachen Worten im Buch ‚Lehre und Bündnisse' niedergelegt ist: „Wenn ihr . . . wünscht, Gott zu dienen, seid ihr zum Werke berufen" (LuB 4:3).

2. Die Geduld, sich vorzubereiten. Man macht sich nicht in einem Augenblick für eine Mission bereit. Ihre Vorbereitung hat schon früher begonnen, als Sie sich erinnern können. Jeder Unterricht in der Primarvereinigung, der Sonntagsschule und im Seminar, jeder Priestertumsauftrag war auf mehr bezogen als auf den augenblicklichen Unterricht. Im stillen und fast unmerklich wurde ein Leben geformt, eine Laufbahn eingeleitet, ein Mann herangebildet. Ein Dichter hat gesagt:

„Wer nach dem Plan des Herrn ein Jungenherz anspricht,
Der formt den Lebensweg des künft'gen Mannes."

Was für eine große Aufgabe ist es doch, als Berater eines Kollegiums von jungen Männern zu wirken! Ich frage diese Berater: Denken Sie über Ihre großartigen Möglichkeiten wirklich nach? Beten Sie dafür? Bereiten Sie sich vor? Bereiten Sie die Jungen vor, denen Sie dienen?

Als 15jähriger junger Mann wurde ich berufen, über ein Lehrerkollegium zu präsidieren. Unser Berater hatte echtes Interesse an uns, und wir wußten es. Eines Tages sagte er zu mir: „Tom, du züchtest doch gern Tauben, nicht wahr?"

Begeistert antwortete ich: „Ja!"

Dann machte er mir ein Angebot. „Wie würde es dir gefallen, wenn ich dir ein Paar reinrassige Birmingham-Roller-Tauben geben würde?"

Diesmal antwortete ich: „Ja, Sir!" Sie müssen wissen, daß ich nur ganz gewöhnliche Tauben hatte, die ich auf dem Dach unserer Grundschule gefangen hatte.

Er lud mich ein, am nächsten Abend zu ihm nach Hause zu kommen. Der nächste Tag war einer der längsten in meinem jungen Leben. Schon eine Stunde, bevor mein Berater von der Arbeit kam, wartete ich auf ihn. Er führte mich auf den Dachboden einer kleinen Scheune im

hinteren Teil seines Hofes. Dort betrachtete ich seine Tauben; es waren die schönsten, die ich bisher gesehen hatte. Er sagte: „Suche dir irgendein Männchen aus, und ich werde dir dazu ein Weibchen geben, das sich von allen anderen Tauben auf der Welt unterscheidet." Ich traf meine Wahl. Darauf setzte er ein kleines Taubenweibchen auf meine Hand. Ich fragte ihn, was an ihm so anders sei als an anderen Tauben, und er antwortete: „Schau sie dir genau an, und du wirst bemerken, daß sie nur ein Auge hat." Und tatsächlich, es fehlte ein Auge. Eine Katze hatte den Schaden herbeigeführt. Mein Berater riet mir: „Nimm die Tauben mit, und bringe sie auf deinen Dachboden. Halte sie einige Tage darin gefangen. Laß sie danach heraus, damit du siehst, ob sie in ihrem neuen Verschlag bleiben."

Ich folgte seinen Anweisungen. Als ich die Tauben hinausließ, stolzierte das Männchen auf dem Dach einher und kehrte dann wieder in den Verschlag zurück, um zu fressen. Das einäugige Weibchen aber flog sofort davon. Ich rief meinen Berater an und fragte: „Ist die einäugige Taube zu Ihnen zurückgekommen?"

„Komm nur herüber", sagte er, „wir wollen einmal nachsehen."

Als wir von seiner Küchentür zum Dachboden gingen, bemerkte er: „Tom, du bist der Präsident des Lehrerkollegiums?" Das wußte ich schon. Dann fuhr er fort: „Was willst du unternehmen, um Bob zu aktivieren?"

Ich antwortete: „Ich werde dafür sorgen, daß er diese Woche zur Kollegiumsversammlung kommt."

Darauf langte er zu einem besonderen Nest hinauf und reichte mir die einäugige Taube. „Laß sie ein paar Tage nicht heraus, und versuche es dann noch einmal." So geschah es, und abermals verschwand die Taube. „Komm herüber; wir wollen nachsehen, ob sie hierher zurückgekommen ist." Als wir zum Dachboden gingen, machte mein Berater wieder eine Bemerkung: „Ich gratuliere dir dazu, daß du Bob dazu gebracht hast, die Priestertumsversammlung zu besuchen. Was wirst du nun zusammen mit Bob unternehmen, um Bill zu aktivieren?"

„Wir werden dafür sorgen, daß er nächste Woche zur Versammlung kommt", sagte ich freiwillig.

Dieser Vorgang wiederholte sich ständig. Ich war schon ein erwachsener Mann, als ich bemerkte, daß mir mein Berater eine besondere Taube gegeben hatte: den einzigen Vogel in seinem Taubenschlag, von dem er wußte, daß er jedesmal zurückkam, wenn man ihn hinausließ. Dies war seine inspirierte Methode, wonach er mit dem Präsidenten des Lehrerkollegiums alle zwei Wochen eine ideale persönliche Priestertumsunterredung führte. Ich habe dieser einäugigen Taube viel zu verdanken und noch mehr jenem Berater des Kollegiums. Er hatte die notwendige Geduld, um mir bei der Vorbereitung auf künftige Möglichkeiten zu helfen.

3. *Die Bereitschaft zu arbeiten.* Die Missionsarbeit ist schwierig. Sie wird unsere Kräfte stark in Anspruch nehmen. Sie werden sich dabei anstrengen und Ihr Bestes geben müssen, oft sogar mehr als das. Denken Sie stets daran: „Zum Laufen hilft nicht schnell sein, zum Kampf hilft nicht stark sein" (Prediger 9:11), sondern es kommt darauf an, daß man bis zum Ende durchhält. Nehmen Sie sich vor, im Sinne des folgenden Gedichts zu handeln:

> *„Weiche nicht von deiner Pflicht, bis sie nicht weicht von dir.*
> *Wen'ge nur vollbringen ganz,*
> *was sie begonnen.*
> *Ehre, Macht und Ruhm und Rang*

Werden stets dem zuteil, der Begonnenes vollendet.
Weiche nicht von deiner Pflicht, bis sie nicht weicht von dir.
Wende dich ihr lächelnd, schwitzend zu,
Weil nur solche, die sich mühen,
Schließlich ihren Siegespreis erringen."

Während der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs wurde ich 18 Jahre alt, und man ordinierte mich zum Ältesten — eine Woche, bevor ich meinen Dienst bei der Marine antrat. Einer von der Bischofschaft unserer Gemeinde war am Bahnhof, um mir Lebewohl zu sagen. Kurz vor der Abfahrt des Zuges legte er mir dieses Buch in die Hand. Es heißt „Missionars-Handbuch". Ich lachte und bemerkte: „Ich gehe doch nicht auf Mission!" Er antwortete: „Nimm es trotzdem mit; vielleicht kannst du es gebrauchen."

Und so war es auch. Während der Grundausbildung zeigte uns unser Mannschaftsführer, wie wir unsere Kleidung am geschicktesten in einem großen Seesack unterbringen konnten. Er gab uns den Rat: „Wenn Sie einen harten, rechteckigen Gegenstand haben, den Sie unten in den Sack legen können, behalten Ihre Kleidungsstücke besser die Fasson." Da fiel mir gerade der passende rechteckige Gegenstand ein: das Missionars-Handbuch. Es diente diesem Zweck zwölf Wochen.

Am Abend vor unserem Weihnachtsurlaub dachten wir wie immer an die Heimat. In der Kaserne war es ruhig. Plötzlich merkte ich, daß mein Kamerad in der Koje neben mir, ein junger Mormone namens Leland Merrill, vor Schmerzen stöhnte. Ich fragte: „Was ist los, Merrill?"

Er antwortete: „Ich bin krank, sehr krank."

Ich riet ihm, zur Apotheke des Stützpunkts zu gehen, aber er antwortete schlau, daß er Weihnachten dann nicht zu Hause verbringen könnte.

Die Stunden zogen sich dahin, und Merrill stöhnte immer lauter. Schließlich flüsterte er verzweifelt: „Monson, Monson, sind Sie nicht Ältester?" Nachdem ich dies bestätigt hatte, bat er mich, ihm einen Segen zu geben.

Mir wurde deutlich bewußt, daß ich noch nie einen solchen Segen gespendet hatte. Auch ich selbst hatte nie einen solchen Segen erhalten und hatte auch nie miterlebt, wie jemand gesegnet wurde.

Inständig bat ich Gott, mir zu helfen. Und es kam eine Antwort: „Schaue unten in den Seesack." Und so leerte ich um 2 Uhr morgens auf dem Deck meinen Seesack aus. Schließlich erschien im Nachtlicht jener harte, rechteckige Gegenstand, das Missionars-Handbuch, und ich las darin, wie man einen Kranken segnet. Während ungefähr 60 neugierige Matrosen zuschauten, spendete ich den Segen. Noch ehe ich meine Sachen einpacken konnte, schlief Leland Merrill bereits wie ein Kind.

Am nächsten Morgen drehte sich Merrill lächelnd zu mir und sagte: „Monson, ich bin froh, daß Sie das Priestertum tragen." Seine Freude wurde nur von meiner Dankbarkeit übertroffen.

Ich sage Ihnen, den künftigen Missionaren: Möge der Vater im Himmel Sie mit dem Wunsch segnen zu dienen, mit der Geduld, sich vorzubereiten, und mit der Bereitschaft zu arbeiten, so daß Sie und alle anderen, aus denen diese königliche Armee besteht, sich für seine Verheißung würdig machen: „Ich will vor euch hergehen. Ich werde zu eurer Rechten und zu eurer Linken sein. Mein Geist wird in euern Herzen und meine Engel werden um euch her sein, euch zu stärken" (LuB 84:88).

Darum bete ich aufrichtig und ehrlich, demütig und im Namen Jesu Christi. Amen.



Die finanzielle Vorsorge des einzelnen und der Familie

Franklin D. Richards
Von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

Meine lieben Brüder! Ich erfreue mich mit Ihnen an dem wunderbaren Geist dieser Priestertumsversammlung.
Ich bin dankbar dafür, daß mein Geist zurückbehalten wurde, um in dieser Evangeliumszeit der Erfüllung auf die Erde zu kommen, wo das Evangelium Jesu Christi wiederhergestellt worden ist und wo wir einen Propheten Gottes haben, unseren geliebten Präsidenten Spencer W. Kimball, der uns den Weg weist.
Jeder von uns hat dank des Sühnopfers unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, Anspruch auf Unsterblichkeit. Um uns aber des ewigen Lebens zu erfreuen, müssen wir uns Tag für Tag unsere Errettung erarbeiten.
Was für eine herrliche Lebensanschauung! Ein Evangelium der Arbeit! Ewiger Fortschritt!
David O. McKay hat gesagt: „Machen wir uns . . . klar, daß es ein Geschenk ist, arbeiten zu dürfen, eine Segnung, arbeiten zu können, und ein Mittel zum Erfolg, die Arbeit zu lieben" (True to the Faith, S. 287).
Ich möchte nun ein paar Minuten speziell zu meinen jungen Freunden vom Aaronischen Priestertum sprechen. Obgleich Sie es vielleicht nicht merken, behalten Sie während Ihres ganzen Lebens die Verhaltensweisen bei, die Sie sich in Ihrer Jugend angewöhnen. Deshalb ist es so wichtig, daß Sie, solange Sie noch jung sind, sich gute Verhaltensweisen aneignen.
Ich bin dankbar dafür, daß ich einen Vater und eine Mutter gehabt habe, die mich, als ich noch ein Knabe war, dazu erzogen haben, mich an der Arbeit zu erfreuen, und die mir klargemacht haben, wie wichtig es für mich war, den Zehnten zu zahlen und weniger auszugeben, als ich verdiente, so daß ich für meine Ausbildung und für meine Mission etwas sparen konnte.
Als ich noch ein Junge war, züchtete ich Hühner und verkaufte in der Nachbarschaft Eier. Ich mähte Rasenflächen und arbeitete in einem Lagerhaus und in einer Ziegelei. Später verkaufte ich Drukkerzeugnisse. Weil ich arbeitete, hatte ich selbst Geld für meine Zwecke, und ich fühlte mich dabei ziemlich erwachsen. Ich entrichtete meinen Zehnten und zahlte einiges auf ein Sparkonto für meine Mission und meine Ausbildung ein. Über den Rest konnte ich nach Belieben verfügen.
Meine Eltern erklärten mir, daß der Zehnte ein Gebot unseres Vaters im Himmel ist und daß wir ihm durch das Zahlen des Zehnten zeigen können, daß wir ihn lieben und dankbar für all die Segnungen sind, die er uns gibt. Ich besitze noch immer eine Zehntenquittung, die ich erhielt, als ich acht Jahre alt war. Sie zählt zu meinen kostbaren Besitztümern.

Je früher ein Junge diese wichtigen Grundsätze erfaßt, desto mehr werden sie zu einem Bestandteil seines Lebens. Ich bin sicher, daß mir viele Segnungen, deren ich mich im Laufe meines Lebens erfreut habe, deshalb zuteil geworden sind, weil ich als Junge gelernt habe, wie wichtig es für mich war, zu arbeiten und sparsam zu sein, den Zehnten zu zahlen

---

Ich schlage Ihnen einen Drei-Punkte-Plan vor: Bezahlen Sie den Zehnten und die anderen Spenden, machen Sie sich von Schulden frei, und gehen Sie weise mit Ihrem Überschuß um.

---

und etwas für meine Mission und meine Ausbildung zurückzulegen.

Wenn ein junger Mann auf Mission geht oder seine Ausbildung fortsetzt und einen Teil der Kosten dafür trägt, muß er sich im allgemeinen mehr anstrengen und ist glücklicher und erfolgreicher.

Nun möchte ich zugleich zu den älteren Priestertumsträgern und zu den jüngeren Brüdern sprechen.

Trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Welt müssen wir als Volk anerkennen, daß wir mit den Reichtümern dieser Welt sehr gesegnet worden sind. Eigentlich werden wir damit zu Verwaltern unseres irdischen Besitzes.

Während der ganzen Geschichte der Kirche haben deren Führer großen Wert auf die Vorsorge des einzelnen und der Familie gelegt. Sie haben sechs Bereiche dieser Vorsorge betont: Allgemeinbildung, Ausbildung und Beruf, Verwaltung von Geld und sonstigem Eigentum, körperliche Gesundheit, geistige Vorbereitung, eigene Herstellung und Vorratshaltung.

Angesichts der augenblicklichen moralischen und sozialen Verhältnisse und der unsicheren Wirtschaftslage in praktisch jedem Land der Welt habe ich das Gefühl gehabt, daß ich über die Wichtigkeit der Vorsorge des einzelnen und der Familie sprechen sollte.

Wir müssen einsehen, daß viele Menschen gerade wegen finanzieller Schwierigkeiten unglücklich sind und daß diese gewiß auch eine wichtige Rolle bei familiären Problemen und bei Ehescheidungen spielen.

Der Herr hat uns gesagt, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, wenn wir vorbereitet sind (LuB 38:30). Was für ein Segen ist es doch, wenn man keine Geldsorgen zu haben braucht.

Ich möchte Ihnen einen Drei-Punkte-Plan vorschlagen, wonach Sie auf finanziellem Gebiet Vorsorge treffen und diesen Zustand der Vorsorge beibehalten können:

1. Bezahlen Sie den Zehnten und die anderen Spenden.
2. Machen Sie sich von Schulden frei, und machen Sie keine neuen Schulden.
3. Gehen Sie weise mit Ihrem Überschuß um.

Dieser Plan ist für alt und jung gleichermaßen anwendbar. Lassen Sie mich kurz auf jeden dieser drei Punkte eingehen.

1. Bezahlen Sie den Zehnten und die anderen Spenden. Der Herr hat gesagt:

„Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: Womit betrügen wir dich? Mit dem Zehnten und der Opfergabe!

Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus . . . , und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Maleachi 3:8, 10).



Robert Cundick,
Organist des Tabernakels, der auf zwei der sechs Konferenzversammlungen gespielt hat

In dieser Evangeliumszeit hat uns der Herr offenbart: „[Dies] ist ein Tag des Opfers und ein Tag für den Zehnten meines Volkes“ (LuB 64:23).

Brüder, dadurch, daß wir das Gesetz des Zehnten befolgen, tun sich die Fenster des Himmels auf; wir erlangen durch Opfer und Gehorsam materielle und geistige Segnungen. Dies ist in der Tat der erste Schritt bei der finanziellen Vorsorge des einzelnen und der Familie.

Solange man dem Herrn gegenüber ehrlich ist, spielt die Höhe des als Zehnten gezahlten Betrages keine Rolle. Das Scherflein der Witwe oder des Kindes ist ebenso wichtig und annehmbar wie die Opfergaben des Reichen.

Wenn Männer, Frauen und Kinder dem Herrn gegenüber ehrlich sind und den Zehnten und die anderen Spenden bezahlen, verleiht der Herr ihnen Weisheit, wodurch sie mit dem übrigen Geld ebensoviel oder mehr erreichen können, als wenn sie ihm gegenüber unehrlich gewesen wären. Sie werden auf verschiedenen Gebieten gesegnet, und es ergeht ihnen darin wohl — auf geistigem, körperlichem und materiellem Gebiet. Ich weiß, daß dies wahr ist, und ich bin sicher, daß viele von uns ein solches Zeugnis ablegen können. Und vergessen Sie nie die Worte des Herrn, Jesu Christi: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apostelgeschichte 20:35).

Jetzt komme ich zum zweiten Punkte des erwähnten Planes: **Machen Sie sich von Schulden frei, und machen Sie keine neuen Schulden.** In einer neuzeitlichen Offenbarung hat uns der Herr die folgenden Gebote gegeben: „Wahrlich, ich sage euch betreffs eurer Schulden: Sehet, es ist mein Wille, daß ihr alle eure Schulden bezahlt“ (LuB 104:78). Und abermals: „Bezahle die Schuld, die du . . . schuldest. Mache dich frei von Verpflichtungen“ (LuB 19:35).

Joseph F. Smith hat die Mitglieder der Kirche angewiesen, ihre Schulden abzuzahlen und keine neuen derartigen Verpflichtungen einzugehen. Dafür hat er ihnen verheißen, daß sie auf finanziellem und geistigem Gebiet frei sein würden (siehe GK, Okt. 1903).

Im Hinblick auf die Forderung, Schulden zu begleichen und keine neuen Schulden zu machen, gibt es bestimmte Grundprinzipien, die wir als einzelne und als Familie anwenden können, zum Beispiel:

1. Leben Sie im Rahmen Ihres Einkommens.

2. Stellen Sie einen kurz- und einen langfristigen Haushaltsplan auf, und verfahren Sie danach.

3. Sparen Sie regelmäßig einen Teil Ihres Einkommens. 4. Wenn Sie einen

Kredit aufnehmen — sofern dies überhaupt notwendig ist —, gehen Sie weise mit dem Geld um. Angemessene Schulden sind zum Beispiel gerechtfertigt, wenn man ein Haus erwerben will oder die Ausbildung finanzieren muß.

5. Erhalten Sie sich Ihre Besitztümer, und machen Sie davon den rechten Gebrauch; sorgen Sie für eine geeignete Steuer- und Vermögensplanung.

Ich weiß, daß es durch das Befolgen dieser einfachen, grundlegenden Prinzipien möglich ist, sich von Schulden freizumachen und sich keine neuen Schulden aufzuladen.

Was bedeutet dies für uns als einzelne und als Familie?

Heber J. Grant hat gesagt: „Wenn es etwas gibt, was dem einzelnen und der Familie Ausgeglichenheit und Zufriedenheit schenkt, so ist dies eine Lebensführung, die sich im Rahmen der vorhandenen Mittel hält, und wenn es etwas gibt, was den Menschen zermürbt, entmutigt und bedrückt, so ist dies eine Situation, wo man Schulden und Verpflichtungen hat, die man nicht begleichen und erfüllen kann“ (Relief Society Magazine, Mai 1932, S. 302). Brüder, ich kann selbst bezeugen, daß dies wahr ist.

Der dritte Punkt des Planes ist der, daß man **weise mit seinem Überschuß umgehen** soll. In vielen Beziehungen besteht die wahre Prüfung eines Mannes darin, wie er irdischen Besitztümern gegenübersteht. Wer seine irdische Habe höher achtet als das, was von Gott kommt, zeigt nur wenig Verständnis für ewige Werte.

Brigham Young hatte folgendes dazu gesagt:

„Wenn dieses Volk bereit ist, den Reichtum dieser Welt für den Aufbau des Reiches Gottes zu verwenden, wird auch er gewillt und bereit sein, ihn uns zukommen zu lassen . . .

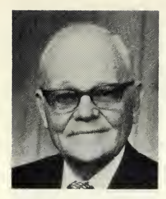
Ich sehe es gern, wenn jemand durch seinen Fleiß und seine Umsicht, sein Geschick und seine Sparsamkeit reich wird und diesen Reichtum sodann für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden verwendet“ (Journal of Discourses, XI:114 f.).

Ich unterstütze sehr die Auffassung, daß jeder, der mit materiellem Besitz gesegnet ist, sich diesen Grundsatz zu eigen machen soll, indem er so lebt, daß er die notwendige Weisheit erhält, um seinen Besitz in bestmöglicher Weise zum Wohl seiner Familie und seiner Mitmenschen und für den Aufbau des Reiches Gottes einzusetzen.

Ich bezeuge Ihnen, daß die Vorsorge des einzelnen und der Familie für unser ewiges Wohl und unser ewiges Glück unerläßlich ist. Die finanzielle Sicherheit ist von ebenso großer Bedeutung wie geistige Kraft und körperliche Gesundheit. Ja, wir werden auf finanziellem Gebiet stark, indem wir Gottes Gebote halten und den Zehnten ehrlich zahlen, uns gute Arbeitsgewohnheiten aneignen und sparsam sind, im Rahmen unseres Einkommens leben und weise mit unseren Mitteln umgehen.

Möge sich jeder von uns heute abend fest vornehmen, diese bedeutsamen Grundsätze zu einem Bestandteil seiner Lebensführung zu machen.

Brüder, wie herrlich ist es zu wissen, daß Gott lebt und daß Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser ist! Wie herrlich ist es zu wissen, daß das Evangelium durch den Propheten Joseph Smith in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt worden ist, einschließlich der Vollmacht, im Namen Gottes zu handeln, und daß es an der Spitze der heutigen Kirche einen lebenden Propheten gibt, unseren geliebten Präsidenten Spencer W. Kimball! Ich bete darum, daß wir vernünftig genug sein mögen, seinen Weisungen zu folgen, im Namen Jesu Christi. Amen.



Vertraut dem Herrn!

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich möchte mich vor allem an das Aaronische Priestertum wenden. Was ich zu sagen habe, dürfte jedoch auf jeden von uns zutreffen. Ich möchte mit dem Zeugnis beginnen, daß Alma seinem Sohn abgelegt hat. Er bezeugte ihm, „daß alle, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, in ihren Prüfungen, Schwierigkeiten und Leiden unterstützt und am Jüngsten Tage erhoben werden" (Alma 36:3).

Ich bitte Sie, die jungen Träger des Aaronischen Priestertums, inständig — und darüber hinaus jeden von uns —, schon jetzt, wo Sie noch jung sind, den Vorsatz zu fassen, daß Sie Ihr Vertrauen auf den Herrn setzen wollen. Nehmen Sie sich vor, durch das Befolgen seiner Gebote einen Anspruch auf die Segnungen zu erwerben, die an das jeweilige Gebot gebunden sind. Bezüglich des Wortes der Weisheit hat der Herr zum Beispiel verheißen: „Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen.

Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israel, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird" (LuB 89:18-21).

Die Erwähnung des zerstörenden Engels, der an den Kindern Israel vorübergeht, bezieht sich auf die Zeit des Frondienstes der Israeliten, wo der Herr die Ägypter dazu veranlassen wollte, jene ziehen zu lassen. Zu diesem Zweck „schlug [er] alle Erstgeburt in Ägyptenland vom ersten Sohn des Pharao an, der auf seinem Thron saß, bis zum ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs ... Und es ward ein großes Geschrei in Ägypten; denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war" (2. Mose 12:29, 30).

Der Engel, der ausgesandt ward zu töten, ging jedoch an den Häusern derjenigen Israeliten vorüber, die die obere Türschwelle und die Pfosten der Weisung des Herrn gemäß mit dem Blut eines Lammes bestrichen hatten.

Aus dem Wort der Weisheit und aus anderen Schriftstellen geht hervor, daß es auch heute zerstörende Engel gibt, die in dieser letzten Evangeliumszeit unter den Völkern der Erde eine Aufgabe zu erfüllen haben. Schon 1831 sagte der Herr dem Propheten Joseph Smith, alles Fleisch sei vor ihm, dem Herrn, verderbt, und die Mächte der Finsternis herrschten auf Erden. Deshalb warteten „die Engel ... auf das große Gebot, die Erde niederzumähen, um das Unkraut

zu sammeln, auf daß es verbrannt werde" (LuB 38:12).
1894 hat Präsident Woodruff gesagt: „Gott hat die zerstörenden Engel viele Jahre zurückgehalten, damit sie nicht den Weizen zusammen mit der Spreu abmähen. Jetzt aber möchte ich Ihnen sagen, daß diese Engel die Pforten des Himmels verlassen haben. Sie stehen bereits über diesem Volk und dieser Nation; sie schweben über der Erde und warten darauf, daß sie die Strafen hereinbrechen lassen können. Und vom heutigen Tag an sollen sie in der Tat über die Welt hereinbrechen. Not und Unglück nehmen auf Erden zu, und all dies hat eine Bedeutung" (Improvement Era, Okt. 1914, S. 1165).

„Alle, die ihr Vertrauen auf Gott setzen, [werden] in ihren Prüfungen, Schwierigkeiten und Leiden unterstützt."

Nun, meine geliebten Brüder, ist es angesichts dessen, was uns der Herr über das gegenwärtige Geschehen um uns kundgetan hat, nicht etwas Herrliches, die Zusage zu haben, daß diese zerstörenden Engel an uns wie einst an den Kindern Israel vorübergehen und uns nicht töten werden, sofern wir durch das Befolgen des Wortes der Weisheit unseren Körper mit Reinheit bekleiden? Ja, dies ist eine der Segnungen, die mit dem Befolgen des Wortes der Weisheit einhergehen.
Die für das Befolgen des Gesetzes des Zehnten verheißenen Segnungen sind ebenso klar umrissen wie die für das Wort der Weisheit. Eine davon betrifft die Ergiebigkeit des Ackerbodens. Ich erinnere mich noch, wie mich dieser Gedanke vor vielen Jahren beeindruckt hat, als ich den Ausführungen James E. Talmages lauschte, der in meiner Jugend ein großer Mann, ein Apostel, war. Er hat gesagt: „Wissen Sie, daß der Boden geheiligt werden kann, indem man seine Erzeugnisse verzehntet? Das Land *kann* geheiligt werden. Es besteht eine Beziehung zwischen den Elementen und den Kräften der Natur einerseits und dem Verhalten der Menschen andererseits" (GK, Okt. 1929).
Diese Aussage stimmt mit Brigham Youngs Gedanken überein, der gesagt hat: „Reden wir einmal über diese fruchtbaren Täler. Kein anderes Volk auf Erden hätte hierherkommen und überleben können. Wir haben wegen dieses Landes gebetet, und wir haben es zusammen mit seinem Wasser, seiner Luft und allem, was dazugehört, dem Herrn geweiht. Dadurch wurde der Himmel dem Lande hold, und es begann seine Früchte hervorzubringen" (Journal of Discourses, XII:288).
Eine andere Segnung für das Zahlen des Zehnten klingt fast wie eine Versicherung gegen Ernteschäden. Hören Sie nur zu:
„Bringt aber die Zehnten ganz in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüft mich hiermit, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels auftun werde und Segen herabschütten, daß ihr nicht genug Raum habt, ihn zu fassen.
Und ich will um euretwillen den Fresser bedrohen, daß er euch die Frucht auf dem Acker nicht verderben soll; auch soll der Weinstock auf dem Felde die Frucht nicht vor der Zeit abwerfen, spricht der Herr der Heerscharen" (3. Nephi 24:10, 11).
Präsident Grant hat uneingeschränkt daran geglaubt, daß der Herr allen gnädig ist, die freigebig ihre Mittel für den



Marion G. Romney,
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Aufbau seines Reiches einsetzen. Dieser Glaube Präsident Grants hat sich deutlich auf mein Leben ausgewirkt. Vor vielen Jahren hörte ich ihn einmal davon erzählen, wie er eine Fastversammlung besucht habe, wo sein Bischof die Mitglieder zu Spenden aufforderte. Präsident Grant hatte, obwohl er noch ein sehr junger Mann war, 50 Dollar in der Tasche, die er auf die Bank bringen wollte. Er war von der Aufforderung des Bischofs jedoch so beeindruckt, daß er den ganzen Betrag hergab. Der Bischof nahm davon fünf Dollar und gab ihm die anderen 45 zurück, indem er bemerkte, mit fünf Dollar habe er seine Pflicht voll erfüllt. Darauf entgegnete Präsident Grant dem Bischof: „Bruder Woolley, mit welchem Recht hindern Sie mich daran, den Herrn zu meinem Schuldner zu machen? Haben Sie heute hier nicht verkündet, daß der Herr uns vierfältig belohnen wird? Meine Mutter ist Witwe, und sie braucht 200 Dollar." „Junger Mann", fragte der Bischof, „glauben Sie tatsächlich, daß Sie die benötigten 200 Dollar schneller bekommen, wenn ich auch die anderen 45 nehme?"
„Gewiß!" entgegnete Präsident Grant. Dieser Bekundung des Glaubens konnte der Bischof nicht widerstehen. Er nahm auch die verbleibenden 45 Dollar.
Präsident Grant hat bezeugt, daß ihm, als er von dieser Fastversammlung zurück zu seinem Arbeitsplatz ging, ein Gedanke in den Sinn kam, der ihm „ 218,50 einbrachte. Jahre später sagte er mit Bezug auf diese Begebenheit: „Man wird sagen, dies wäre sowieso geschehen. Ich glaube nicht, daß es sowieso geschehen wäre. Sicher wäre mir dieser Gedanke nicht gekommen ...
Ich glaube fest daran, daß der Herr die Fenster des Himmels auftut, wenn wir in finanzieller Hinsicht unsere Pflicht erfüllen. Er läßt uns Segnungen geistiger Art zuteil werden, die von viel größerem Wert sind als materielle Güter. Dennoch glaube ich daran, daß er uns auch Segnungen zeitlicher Art gewährt" (Improvement Era, Aug. 1939).
Eine weitere Segnung für das Bezahlen des Zehnten ist die Garantie, daß wir nicht in dem Feuer umkommen werden, das die Wiederkunft des Heilands begleitet. Im 85. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' erklärt der Herr, daß er von seinem Volk den Zehnten nehme, „um es auf den Tag der Rache und des Brennens vorzubereiten" (V. 3). Und im 64. Abschnitt sagt er: „Sehet, von jetzt an bis zum Kommen des Menschensohnes sagt man ‚heute'; und wahrlich, es ist ein Tag des Opfers und ein Tag für den Zehnten meines Volkes, denn wer den Zehnten gibt, wird bei seinem Kommen nicht verbrannt werden" (LuB 64:23).

Ich selbst habe den Zehnten seit jeher als das Erbrecht im Land Zion betrachtet, denn der Herr hat bei der Verkündigung dieses Gesetzes gesagt, daß alle, die nach Zion kommen, es befolgen sollen; andernfalls seien sie nicht würdig, unter

den Bewohnern jenes Landes zu bleiben (LuB 119:5).
Und jetzt möchte ich auf das dritte spezielle Gebot eingehen, auf das ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte: „Du sollst nicht Ehebruch begehen" (LuB 42:24).
Wahrscheinlich werden Sie wissen, daß Alma seinem Sohn Corianton erklärt hat, Unkeuschheit sei vor Gott das schwerste Vergehen überhaupt, sofern man vom Mord absieht (Alma 39:3-5).
Sie werden auch wissen, was Paulus den Korinthern geschrieben hat:
„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?
Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben" (1. Korinther 3:16, 17).
Vor einigen Jahren hat die Erste Präsidentschaft den jungen Menschen der Kirche gesagt: „Besser rein und tot als unrein und lebendig!" (GK, Apr. 1942).
Ich entsinne mich noch, wie mir mein Vater eingeschärft hat, was für eine schwerwiegende Sünde die Unkeuschheit ist. Früh am Morgen des 12. November 1920 standen wir in Rexburg in Idaho am Bahnhof. Wir hörten die Lokomotive pfeifen und wußten, daß ich in drei Minuten auf dem Weg nach Australien sein würde, um eine Mission zu erfüllen. In dieser kurzen Zeitpause sagte mir mein Vater unter anderem: „Mein Sohn, du fährst jetzt sehr weit von zu Hause fort. Aber deine Mutter und ich und deine Geschwister werden dich mit ihren Gedanken und ihren Gebeten ständig begleiten. Wir werden uns mit dir über deine Erfolge freuen und mit dir über deine Enttäuschungen traurig sein. Wenn du entlassen wirst und zurückkehrst, werden wir froh sein, dich begrüßen und im Kreis der Familie willkommen heißen zu können. Aber eines vergiß nie, mein Sohn: Wir würden lieber zu diesem Bahnhof kommen und deinen Leichnam in einem Sarg aus dem Zug holen, als zu erleben, daß du deine Tugend verlierst und unrein nach Hause kommst."
Damals sann ich über die Worte meines Vaters nach. Ich verstand die Sache in jener Zeit nicht so umfassend wie mein Vater, aber ich habe seine Ermahnung nie vergessen.
Ich kenne keine Segnung, die man sich sehnlicher wünschen könnte als das, was den Reinen und Tugendhaften verheißen worden ist. Jesus Christus hat von bestimmten Segnungen gesprochen, mit denen man für bestimmte Tugenden belohnt wird. Die größte davon hat er jedoch, wie mir scheint, denen vorbehalten, die reinen Herzens sind, denn sie werden nach seinen Worten Gott schauen (Matthäus 5:8). Sie werden den Herrn aber nicht nur schauen, sondern sich auch in seiner Gegenwart zu Hause fühlen.
Hier ist seine Verheißung — die Verheißung des Heilands: „Laß Tugend unablässig deine Gedanken schmücken. Dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden" (LuB 121:45).
Die Segnungen für den Tugendhaften und die Folgen der Unkeuschheit werden im Leben Josephs und Davids eindrucksvoll dargestellt.
Joseph blieb, obgleich er nur ein Sklave in Ägypten war, selbst unter dem Druck der stärksten Versuchung treu. Als Lohn dafür wurden ihm die kostbarsten Segnungen aller Söhne Jakobs zuteil, denn er wurde der Stammvater der zwei besonders begünstigten Stämme Israels. Die meisten von uns sind stolz darauf, zu seinen Nachfahren zu gehören.
Im Gegensatz dazu gab David, der doch vom Herrn hochbegünstigt war — man nannte ihn einen Mann, den der Herr sich nach seinem Herzen gesucht hatte

— der Versuchung nach. Seine Unkeuschheit machte ihn sogar zum Mörder, und als Folge davon verlor er seine Familien und seine Erhöhung (LuB 132:39).

Und nun, meine Brüder, möchte ich nichts weiter sagen. Ich möchte nur meine inständige Bitte wiederholen: Glauben wir alle an die Verheißungen des Herrn, und leben wir so, daß wir ihrer würdig sind. Handeln wir nicht so, wie es einige in den Tagen Maleachis getan haben. Sie haben geltend gemacht, daß es unnütz und zwecklos sei, Gott zu dienen, weil die Stolzen glücklich seien, die Schlechten gediehen und diejenigen, die Gott versuchen, bewahrt blieben (Maleachi 3:14, 15). Seien wir vernünftig genug, einzusehen und nie zu vergessen, daß in unserer Zeit ebenso wie in den Tagen Maleachis vor dem Herrn ein Gedenkbuch für diejenigen geschrieben wird, die ihn fürchten und seines Namens gedenken. „Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigentum sein, und ich will mich ihrer erbarmen, wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient.

Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.

Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen."

Für die Rechtschaffenen hält der Herr eine herrliche Verheißung bereit: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln. Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber" (Maleachi 3:17-20).

O meine geliebten Brüder, glauben Sie an die Verheißungen des Herrn, und machen Sie sich ihrer würdig, indem Sie seine Gebote halten. Wenn Sie dies tun, dann versichere ich Ihnen, daß Sie dieses Vertrauen auf jene Verheißungen gewinnen werden, das Sie jetzt noch nicht in vollem Umfang besitzen.

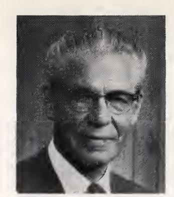
„[Du sollst] nie müde ... werden, gute Werke zu tun, sondern sanftmütigen und demütigen Herzens ... sein, denn solche Menschen werden Ruhe für ihre Seele finden.

O bedenke ... und lerne in deiner Jugend Weisheit", hat Alma gesagt, „lerne in deiner Jugend, die Gebote Gottes zu halten.

Flehe ihn um alles an, was du brauchst; ja, laß alle deine Taten dem Herrn getan sein, und wohin du auch gehst, laß es im Herrn sein. Richte deine Gedanken und alle Neigungen deines Herzens immer auf den Herrn.

Frage den Herrn in all deinen Unternehmungen um Rat, dann wird er dich zum Guten leiten. Ja, wenn du dich des Abends niederlegst, so lege dich im Herrn nieder, damit er in deinem Schlaf über dich wache; und wenn du des Morgens aufstehst, dann laß dein Herz mit Dank Gott gegenüber erfüllt sein. Wenn du diese Dinge tust, wirst du am Jüngsten Tage erhoben werden" (Alma 37:34-37).

Daß es mit Ihnen allen und mit uns allen so geschehen möge, darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.



„Ziehet an die Waffenrüstung Gottes"

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Es ist fürwahr ein begeisternder Anblick — die größte Schar von Männern, die sich irgendwo auf Erden versammeln könnte, und noch dazu zum bedeutsamsten Zweck. Es flößt mir immer Ehrfurcht ein, wenn ich auf diese Zuhörerschaft blicke und an Sie alle denke, die Sie das Priestertum tragen und sich in der ganzen Welt in 1.547 Gebäuden zusammengefunden haben.

Was für eine große Armee von Priestertumsträgern, denen die Vollmacht Gottes übertragen worden ist, in seinem Namen zu handeln! Ich spüre eine ungeheure Verantwortung, wenn ich an den Zweck dieser Versammlung denke.

Es erscheint mir angebracht, uns den Text eines Liedes ins Gedächtnis zurückzurufen. Es heißt „Wir sind alle Kämpfer". Da dieser Text zu dem paßt, was ich heute abend sagen will, möchte ich einiges daraus zitieren, was sich auf uns Priestertumsträger bezieht:

„Wir sind alle Kämpfer, bis die Schlacht ist vorbei ...

Um des Lebens Krone kämpfet tapfer und frei,
Sie einst ewig tragen wollen wir!
Eile zum Kampf nun schnell in das Feld!
Wahrheit ist siegreich, niemals sie fällt!
Hoch unser Banner! Mutvoll, ein Held! ...

Hört den Schlachtruf, er ertönet laut jetzt und hell!
Kommt, tretet ein, kommt, tretet ein!
Wir erwarten nun Soldaten; wer kommt zur Stell'? ...

Kämpfend um die Krone und die Welt als den Feind ...
Stolz auf unsre Heerschar, wenn sie klein auch noch scheint,
Wir gewinnen dennoch Sieges Zier!
Not mag uns dräuen, keine Gefahr!
Jesus, der Führer, immer ist nah!
Er wird beschützen uns immerdar."
(Gesangbuch, Nr. 205)

Die Schriftstelle, über die ich sprechen möchte, ist dem Brief des Paulus an die Epheser entnommen:

„Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Um deswillen ergreifet die Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun ... möget.

So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit

und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Und betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist" (Epheser 6:11-18).

Sodann richtet Paulus eine Warnung an die Epheser, die auch für uns gilt, nämlich daß wir dem Bösen in unserer Umgebung nur widerstehen können, indem wir die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen, die er hernach beschreibt.

Ich möchte aus der Schrift einige Beispiele dafür anführen, daß diejenigen, die sich mit einer solchen Rüstung bekleiden, das heißt *alle* Gebote Gottes halten, imstande sind, den Widersacher bzw. ihren Feinden zu widerstehen. Lassen Sie mich Ihnen etwas von David erzählen (1. Samuel 17).

Die Philister führten Krieg gegen Israel, und Goliath, einer von ihnen, forderte Israel heraus, einen Mann aufs Schlachtfeld zu schicken, der gegen ihn kämpfen sollte. Die Partei des Verlierers sollte zu Sklaven der Sieger werden.

Goliaths Rüstung wird wie folgt beschrieben: Er hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt und einen Schuppenpanzer an. An seinen Beinen hatte er eherne Schienen und auf seiner Schulter einen ehernen Wurfspieß. Der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum, und die eiserne Spitze wog sechshundert Lot. Vor ihm ging ein Schildträger her. Im Gegensatz dazu nahm David, als er sich bereit erklärte, mit dem Philister zu kämpfen, nur seinen Stab und nahm fünf glatte SteineAls Goliath den jungen Mann erblickte, den die Israeliten ausgesandt hatten, ihm entgegenzutreten, verachtete er ihn und sagte.: „Komm her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel geben und den Tieren auf dem Felde.

David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du verhöhnt hast.

Heute wird dich der Herr in meine Hand geben . . . , damit alle Welt innewerde, daß Israel einen Gott hat" (1. Samuel 17:44-46).

Da nahm David, der die Waffenrüstung Gottes trug, einen Stein aus seiner Hirtentasche und schoß ihn mit seiner Schleuder dem Philister gegen die ungeschützte Stirn, so daß Goliath tot zu Boden fiel.

Präsident Romney hat Ihnen heute schon erzählt, was mit David geschah, nachdem er König geworden war. Die Ursache davon war, daß er nicht die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt hatte. Wir bedürfen der vollständigen Waffenrüstung Gottes, denn sonst sind wir auf den Gebieten für Versuchungen anfällig, wo wir Schwächen haben und wo wir uns nicht den Schutz verschafft haben, den uns das Befolgen der Gebote bietet.

Ein Beispiel für den Schutz, den die vollständige Waffenrüstung Gottes bietet, stellt das Leben Josephs dar, der nach Ägypten verkauft wurde (1. Mose 37, 39-47). Er war ein seit jeher treuer junger Mann, der stets die Gebote Gottes hielt. Weil Joseph von seinem Vater vorgezogen wurde, waren seine Brüder neidisch auf ihn und schmiedeten ein Komplott, um ihn zu töten. Sein Bruder Ruben bewegte sie jedoch dazu, sein Leben zu schonen und ihn in eine Grube zu werfen. Später wurde Joseph aus dieser Grube befreit und nach Ägypten gebracht. Dort verkaufte man ihn an Potiphar, den Obersten der Leibwache.

Potiphar erkannte schon bald die Vor-

züge dieses jungen Mannes und setzte ihn über alles, was er hatte. Die Bibel sagt von Joseph, daß er „schön an Gestalt und hübsch von Angesicht" war (1. Mose 39:6).
Deshalb kam es, daß die Frau seines Herrn ihn begehrte. Joseph wies ihre Annäherungsversuche jedoch ab und floh vor ihr. Den Rock, an dem sie ihn ergriffen hatte, ließ er in ihrer Hand zurück. Nun aber erhob sie Anschuldigungen gegen ihn und benutzte seinen Rock als Beweis.

„Schon lange vor der Versuchung müssen wir entscheiden, was wir tun werden und was nicht."

Potiphar glaubte den Lügen seiner Frau und warf Joseph ins Gefängnis, wo er viele Jahre bleiben mußte, bis er vor den Pharao, den ägyptischen König, gerufen wurde.
Der König hatte einen Traum gehabt, den weder seine Weisen noch seine Zauberer deuten konnten. Ein früherer Gefangener hatte sich daraufhin daran erinnert, daß Joseph im Gefängnis anderen ihre Träume gedeutet hatte und daß seine Voraussagen eingetroffen waren.
Als der Pharao Joseph von seinem Traum erzählt hatte, konnte dieser ihn deuten und den König vor sieben Hungerjahren warnen, die auf sieben Jahre des Überflusses in Ägypten folgen würden. Auch konnte er dem König sagen, was für Maßnahmen er ergreifen sollte. Joseph ließ den Pharao deutlich wissen, daß die Auslegung des Traumes von Gott kam und daß Gott den Pharao durch diesen Traum zeigen wollte, was er tun sollte. Weil der König wußte, daß Gott mit Joseph war, ernannte er ihn zum Herrscher über ganz Ägypten. Diese Stellung ermöglichte es Joseph später, seine Familie vor dem Hungertod zu bewahren. Ich nehme an, Sie alle kennen diese Geschichte.
Joseph hatte die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt, und Gott war in seiner Bedrängnis bei ihm. So ertrug Joseph geduldig sein Leid und hörte nicht auf, die Gebote zu halten und Gott um Hilfe und Stärke anzuflehen. Auf diese Weise wurde er gesegnet, und er erhielt die Kraft, das zu tun, was Gott von ihm verlangte.
Es ist wichtig, daß wir schon früh entscheiden, was wir tun und was wir unterlassen werden. Lange vor der Versuchung sollen wir uns vornehmen, jener Zigarette und jenem Schnaps zu widerstehen, jene unmoralische Handlung nicht zu begehen und auch alles andere zu meiden, was uns daran hindern würde, uns der Gemeinschaft mit dem Geist des Herrn zu erfreuen.
Wir haben alle mancherlei Schwächen und Versuchungen. Deshalb sollen wir uns prüfen und feststellen, welcher Art diese Schwächen sind und wo wir eine zusätzliche Rüstung anlegen müssen, um das Rechte tun zu können, anstatt der Versuchung zu erliegen.
Hier noch ein weiteres Beispiel: Ich vermute, niemand hat mehr oder bedeutendere Erfahrungen gehabt als Daniel, was den Schutz betrifft, der sich daraus ergibt, daß man die vollständige Waffenrüstung Gottes trägt (Daniel 1, 2, 6). Auf Befehl des Königs Nebukadnezar wurde er mit anderen Israeliten in den Palast des Königs gebracht, wo er wohnen und eine bestimmte Erziehung genießen sollte.
Am königlichen Hof sollten sie drei Jahre sorgfältig ernährt und sodann dem König wieder vorgeführt werden. An-

scheinend sollten sie die köstlichsten Speisen erhalten, darunter auch vom Fleisch und vom Wein des Königs.

Daniel und seine drei Freunde, Schadrach, Meschach und Abed-Nego, baten darum, daß sie das Fleisch und den Wein des Königs nicht zu sich nehmen brauchten. Der Kämmerer, der die Aufsicht über sie führte, sagte zu Daniel jedoch, daß der König sehr zornig werden würde, wenn er, Daniel, und seine Freunde deshalb weniger gesund und ansehnlich aussähen als die anderen, weil sie des Königs Kost verschmäht hätten.

Da bat Daniel, man möge es ihnen gestatten, zehn Tage lang Gemüse zu essen und Wasser zu trinken. Danach solle man sie mit den anderen vergleichen, die aßen und tranken, was der König zu sich nahm — Fleisch und Wein.

Nach zehn Tagen sahen sie besser und gesünder als alle anderen aus und durften ihre Kost beibehalten.

Als die drei Jahre um waren, brachte man sie vor den König. Es heißt, daß es unter ihnen allen keinen gab, der Daniel und seinen drei Freunden gleich war. Der König stellte fest, daß sie in allem an Einsicht und Verstand den Zauberern und Sterndeutern in seinem Reich zehnfach überlegen waren.

Was für eine erstaunliche Parallele zu der Verheißung in unserem Wort der Weisheit: „Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen.

Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israel, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird" (LuB 89:18-21).

Was Daniel und seine Freunde nun erlebten und was ich jetzt schildern werde, ist hochinteressant. Jede der obigen Verheißungen ging dabei an Daniel und seinen Freunden in Erfüllung.

König Nebukadnezar hatte einen Traum, der ihn sehr beunruhigte, an den er sich aber nicht mehr erinnern konnte. Er war sogar im Begriff, alle seine Weisen und Sterndeuter, darunter auch Daniel und seine Freunde, zu töten, weil ihm niemand den Traum schildern oder deuten konnte. Daniel bat den König jedoch um eine kurze Frist und versprach ihm, daß er ihm seinen Traum kundtun und ihn auslegen werde.

Nachdem Daniel den Herrn angerufen hatte, wurde ihm das Geheimnis in einer Vision offenbart. Nun konnte er dem König sowohl seinen Traum schildern als ihn auch deuten. Er sagte dem König jedoch sehr deutlich, daß ihm der Gott des Himmels dieses Geheimnis offenbart habe und daß der König dadurch von einigen künftigen Ereignissen erfahren solle, die sein Reich beträfen. Auch solle er Kenntnis davon erhalten, wie schließlich das Reich Gottes auf Erden aufgerichtet werden solle.

Der König war sehr beeindruckt und sagte zu Daniel: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der Geheimnisse offenbaren kann, wie du dies Geheimnis hast offenbaren können" (Daniel 2:47).

Daniel stand auch noch in der Gunst der zwei nächsten Könige. Die Berater des Königs waren jedoch neidisch auf ihn und suchten nach einem Grund, ihn in Verruf zu bringen. Sie fanden jedoch keinen, wußten aber, daß Daniel zu seinem Gott zu beten pflegte. So ersannen sie den Plan, den König zu einem Erlaß zu bewegen, wonach jeder, der einen

Gott oder einen Menschen außer dem König anbetete, in die Löwengrube geworfen werden sollte.
Sie wissen, was darauf geschehen ist. Daniel betete trotz dieser Anordnung. Als man ihn dabei ertappte, führte man ihn dem König vor. Weil dieser aber große Achtung vor Daniel hatte, war er bestürzt darüber, daß er diesen Befehl erlassen hatte. Er hätte Daniel gern gerettet, aber man erinnerte ihn daran, daß nach dem Gesetz der Meder und Perser kein königlicher Befehl geändert werden durfte, sondern ausgeführt werden mußte.
Als Daniel in die Löwengrube geworfen wurde, sagte der besorgte König zu ihm: „Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir!" (Daniel 6:17).
Der König verbrachte eine schlaflose Nacht. Früh am Morgen begab er sich zu der Löwengrube, wo er zu seiner Freude Daniel lebendig vorfand. Dieser sprach zu ihm: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, so daß sie mir kein Leid antun konnten; denn vor ihm bin ich unschuldig, und auch gegen dich, mein König, habe ich nichts Böses getan" (V. 23).
Darauf ließ der König Daniel aus der Löwengrube holen und dafür dessen Verkläger hineinwerfen, die von den hungrigen Bestien sogleich getötet wurden.
Daniel hatte alle Gebote gehalten und in der Tat die vollständige Waffenrüstung Gottes angelegt. Sind wir bereit, wie David, Joseph und Daniel zu handeln, indem wir weiterhin die Gebote halten, und auch dem Beispiel anderer zu folgen, von denen wir wissen, daß sie beschützt worden sind, weil sie den wahren Gott verehrt, ihm gedient und seine Gebote gehalten haben?
Denken Sie einmal über die folgenden Fragen nach:
Lesen wir regelmäßig in der Schrift, so daß wir mehr Kenntnisse vom Evangelium und einen stärkeren Glauben und ein stärkeres Zeugnis erwerben? Halten wir die Gebote? Sind wir in allem ehrlich und wahrhaftig? Heiligen wir den Sabbat? Befolgen wir das Wort der Weisheit? Zahlen wir ehrlich den Zehnten? Besuchen wir die Versammlungen, und sind wir bereit, wenn Führer der Kirche uns zu etwas berufen? Sind wir im Herzen, in Gedanken und in unseren Taten tugendhaft und rein?
Kämpfen wir gegen die Übel in unserer Umgebung — gegen die Pornographie und die Abtreibung, den Tabak, den Al-

Zwei Navajo-Indianerinnen



kohol und die Drogen? Haben wir den Mut, für unsere Überzeugung einzutreten? Können wir ehrlich von uns sagen, daß wir uns des Evangeliums Jesu Christi nicht schämen? Halten wir Frieden mit unseren Nachbarn? Vermeiden wir Klatsch, Verleumdung und böse Nachrede. Lieben wir unseren Nächsten wirklich wie uns selbst?

Wenn wir diese Fragen mit Ja beantworten können, tragen wir die vollständige Waffenrüstung Gottes; sie wird uns vor Schaden bewahren und uns vor unseren Feinden schützen. Müssen wir aber mit Nein antworten, so ist unsere Rüstung schwach, und man kann eine ungeschützte Stelle an uns finden, eine Fläche, die bei einem Angriff verwundbar ist. In diesem Fall wird uns der Satan Schaden zufügen oder uns vernichten, denn er wird so lange suchen, bis er unsere Schwächen gefunden hat, falls wir solche aufweisen.

Untersuchen Sie einmal Ihre Rüstung. Gibt es daran eine ungeschützte Stelle? Fassen Sie jetzt den Entschluß, einen etwa fehlenden Teil der Rüstung zu ergänzen. Ganz gleich, wie veraltet Ihre Rüstung ist oder wie viele Teile daran fehlen — vergessen Sie nie, daß Sie die nötigen Maßnahmen ergreifen und Ihre Rüstung vervollständigen können.

Durch den so wichtigen Grundsatz der Buße können Sie eine neue Richtung einschlagen und jetzt damit beginnen, die Waffenrüstung Gottes anzulegen, indem Sie nach Erkenntnis streben, beten und sich vornehmen, Gott zu dienen und seine Gebote zu halten.

Ich möchte zum Schluß den Eid und Bund des Priestertums zitieren. Dem, der ihn einhält, gereicht er zum Schutz und Schirm, und es werden ihm alle Segnungen zuteil, die den Getreuen verheißen sind:

„Denn diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten, von denen ich gesprochen, und ihre Berufung verherrlichen, werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.

Sie werden die Söhne Moses und Aarons und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes.

Und alle diejenigen, die dieses Priestertum empfangen, die empfangen mich, spricht der Herr.

Denn wer meine Diener empfängt, der empfängt mich,

und wer mich empfängt, der empfängt meinen Vater,

und wer meinen Vater empfängt, der empfängt meines Vaters Reich; deshalb soll alles, was mein Vater hat, ihm gegeben werden.

Und dies ist nach dem Eid und Bunde, der zum Priestertum gehört.

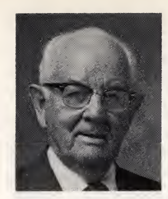
Darum empfangen alle diejenigen, die das Priestertum erhalten, diesen Eid und Bund meines Vaters, den er weder brechen noch hinwegtun kann.

Wer aber den Bund bricht, nachdem er ihn empfangen hat, und sich gänzlich von ihm abwendet, wird weder in dieser noch in der nächsten Welt Vergebung der Sünden erlangen“ (LuB 84:33-41).

Brüder, es ist ein großer Segen für uns zu wissen, daß Gott lebt, daß wir seine Geistkinder sind und daß sein Sohn, Jesus Christus, sein Leben gegeben hat, damit wir auferstehen und ewiges Leben haben können.

Wir gehören zur Kirche Jesu Christi, die durch den Propheten Joseph Smith neu gegründet worden ist. Wir tragen das Priestertum Gottes, und der Fortschritt der Kirche hängt von uns und davon ab, wie wir unsere Berufung erfüllen und die Weisungen unseres heutigen Propheten, Spencer W. Kimballs, befolgen.

Ich ermahne Sie alle, auf seine Worte aufmerksam zu achten und ihm zu gehorchen. Im Namen Jesu Christi. Amen.



Die Vorbereitung auf den Dienst in der Kirche

Präsident Spencer W. Kimball

Brüder, es war ein großartiges Erlebnis heute abend, den Dienern des Herrn zuzuhören. Sie haben uns Worte der Wahrheit und Rechtschaffenheit verkündet. Ich hoffe, daß diese Worte allen tief ins Herz gedrungen sind, die heute abend zugehört haben.

Heute vormittag hat Elder Howard W. Hunter über einen Präsidenten der Kirche, Wilford Woodruff, gesprochen. Dies hat mich an einiges erinnert, was Präsident Woodruff erlebt hat und worüber ich gelesen habe. Zwei oder drei dieser Erlebnisse möchte ich Ihnen zum Abschluß dieser Versammlung erzählen. Wilford Woodruff hat dies alles erlebt, als er noch ein junger Mann war — wie diejenigen unter Ihnen, die das Aaronische Priestertum tragen.

Präsident Woodruff war einer der geistigen Riesen dieser Evangeliumszeit. Der Herr gab ihm viele Träume und Visionen, und er taufte Tausende von Bekehrten. Viele, viele Wunder hat er vollbracht. Es gibt nur wenige, die mehr als Präsident Woodruff vom Heiligen Geist geführt worden sind. Er war ein Apostel des Herrn, Jesu Christi, und er war sein ganzes Leben lang tapfer und getreu. Nach der Vorsehung des Herrn wurde er der vierte Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Er war es, der 1893 den Tempel in Salt Lake City geweiht hat, und ihm sind im Tempel in St. George die Gründer der amerikanischen Nation erschienen, um ihn zu bitten, man möge für sie die Tempelarbeit verrichten. Das war etwas sehr Ungewöhnliches, Brüder, und derartige Wunder, Visionen und Offenbarungen hat es nur höchst selten gegeben, wie Sie wohl wissen. Diese Männer, die die amerikanische Verfassung geschaffen hatten, hatten zu einer Zeit gelebt, wo das Evangelium auf Erden nicht vorhanden war. Gleichwohl waren es rechtschaffene, gute Männer, und sie hatten einen Anspruch auf alle Segnungen, die uns zuteil werden.

Wir alle brauchen Helden, die wir verehren und bewundern können. Wir brauchen Menschen, an deren Beispiel wir unser Leben ausrichten können. Unter ihnen nimmt Christus für uns die wichtigste Stellung ein. Seine nephitischen Jünger hat er gefragt: „Was für Männer solltet ihr . . . sein?" Und er hat diese Frage selbst beantwortet: „Wahrlich, ich sage euch: So wie ich bin" (3. Nephi 27:27). Christus ist unser Vorbild und unser Führer, unser Leitbild und unser Freund. Wir streben danach, so zu sein wie er, damit wir immer bei ihm sein können. In geringerem Maße sind uns auch die Apostel und die Propheten Vorbild, die so gelebt haben wie Christus.

Kehren wir zu jener besonderen Vision zurück: Bruder Woodruff sorgte dafür, daß diese Verstorbenen das Endowment

und die Segnungen erhielten, auf die sie einen Anspruch hatten, indem er den Beamten des Tempels entsprechende Weisungen erteilte. Auch Frauen gingen in den Tempel und führten die Arbeit für die Frauen aus, die die stellvertretende Arbeit wünschten. Und jetzt verstehen Sie sicher, warum Royden G. Derrick heute über den Dienst im Tempel zu uns gesprochen hat. In der Geisterwelt gibt es Millionen, die begierig darauf warten, daß man diese Arbiet für sie vollbringt, denn sie haben erkannt, daß sie zum Stillstand gekommen sind. Sie können erst dann weiter fortschreiten, wenn diese Arbiet für sie getan worden ist.

Bruder Woodruff hat gesagt:

„Die erste Predigt, die ich in dieser Kirche je gehört habe, wurde im Jahre 1833 von Zera Pulsipher gehalten, der weit über achtzig Jahre geworden und im Süden [der USA] gestorben ist. In dieser Predigt wurde das verkündet, worum ich seit meiner Kindheit gebetet hatte. Als ich es vernahm, hatte ich sogleich die Gewißheit, daß es der Wahrheit entsprach. Ich nahm seine Worte mit jedem Gefühl meines Herzens auf. Er predigte in einem Schulgebäude auf unserer Farm im Landkreis Oswego in New York. Nachdem er gesprochen hatte, gestattete er den Zuhörern, sich dazu zu äußern. Das Haus war überfüllt. Plötzlich merkte ich, daß ich auf einer Bank vor den Leuten stand. Ich wußte nicht, warum ich aufgestanden war. Aber ich sagte zu meinen Freunden und Nachbarn: ‚Ich möchte, daß Sie vorsichtig sind, wenn Sie etwas über diese Männer (es waren zwei) und ihr Zeugnis sagen, denn es sind Diener Gottes, und sie haben uns von der Wahrheit Zeugnis abgelegt — von Grundsätzen, nach denen ich seit meiner Kindheit gesucht habe.‘ Ich trat vor und ließ mich taufen. Später ordinierte man mich zum Lehrer. Ich habe es immer bedauert, daß ich nicht zuerst Diakon geworden bin, denn ich wollte gern die verschiedenen Stufen des Priestertums tragen, soweit ich würdig war. Seit Jahren hatte ich den Wunsch gehegt, das Evangelium nicht nur zu hören, sondern auch das Recht und die Vollmacht zu erhalten, womit ich es meinen Mitmenschen predigen konnte. Ich war von Beruf Müller und hatte manche Mitternachtsstunde damit zugebracht, daß ich in meiner Mühle den Herrn um Licht und Wahrheit anflehte und darum betete, ich möge das Evangelium Christi hören und es meinen Mitmenschen verkündigen können. Und so frohlockte ich, als mir das Evangelium schließlich gebracht wurde“ (Discourses of Wilford Woodruff, Hrsg. G. Homer Durham, S. 304).

Präsident Woodruff wurde am 1. März 1807 geboren und am 31. Dezember 1833, also als 26jähriger, getauft. Am 25. Januar 1834 ordinierte man ihn zum Lehrer.

Aus dieser Begebenheit erfahren wir, daß er schon in seiner Kindheit um Erkenntnis der Wahrheit gebetet und als junger Mann in vielen Nächten den Herrn angerufen hatte. Wir erfahren, daß er den Wunsch hegte, das Evangelium zu predigen, daß sein Herz so war, wie es sein sollte, und daß er sofort an das Evangelium glaubte, als es ihm gepredigt wurde.

Die jungen Menschen sollen nach einem eigenen Zeugnis streben, und sie sollen den Wunsch verspüren, auf Mission zu gehen. Es hat uns sehr gefallen, was Ezra Taft Benson heute nachmittag über den Missionsdienst gesagt hat. Alle jungen Männer in der Kirche sollen sehr darauf bedacht sein, auf Mission zu gehen. Auch sollen sie ihren Eltern helfen, eine Mission zu erfüllen, nachdem deren Kinder herangewachsen sind.

Und nun zur zweiten Begebenheit aus dem Leben Bruder Woodruffs. Er hat

berichtet: „Als elfjähriger Knabe hatte ich einmal einen sehr interessanten Traum, der sich zum Teil bis in jede Einzelheit erfüllt hat. In diesem Traum sah ich eine tiefe Kluft, einen Ort, wohin alle, die gestorben waren, gehen mußten. Vorher aber mußten sie ihre weltlichen Güter fortwerfen. Ich sah einen alten Mann mit einem Biberhut und einem Anzug aus feinem Wollstoff. Er machte

„Christus ist unser Vorbild, unser Führer und unser Freund, und in geringerem Maße sind uns auch einige Apostel und Propheten Vorbild."

einen sehr betrübten Eindruck. Ich sah ihn kommen und dabei etwas auf dem Rücken tragen, was er auf den großen Haufen werfen mußte, ehe er die Kluft betreten konnte. Damals war ich noch ein Knabe. Wenige Jahre später zogen meine Eltern nach Farmington, und dort sah ich diesen Mann wieder. Ich erkannte ihn im ersten Augenblick. Er hieß Chauncy Deming. Wenige Jahre später wurde er krank und starb. Ich war auf seiner Beerdigung. Er war so eine Art Geizhals, der einige hunderttausend Dollar besaß. Als der Sarg ins Grab hinabgelassen wurde, entsann ich mich wieder jenes Traumes. Am Abend desselben Tages fand sein Schwiegersohn in einem Keller, der dem alten Mann gehört hatte, hunderttausend Dollar. Ich erwähne dies nur, um deutlich zu machen, daß mir in diesem Traum wahre Geschehnisse kundgetan worden waren. Dieser Traum läßt mich daran denken, daß alle Menschen auf der Welt ihre Habe zurücklassen müssen, wenn sie begraben werden.

Nachdem dieses Bild vorüber war, wurde ich in einen großen Tempel gebracht, der als das Reich Gottes bezeichnet wurde. Die ersten, die zu mir kamen, waren Onkel Ozem Woodruff und seine Frau. Ich half ihnen, in den Tempel zu kommen.

Jahre später nahm ich das Evangelium an. Auf meiner ersten Mission in Tennessee erzählte ich Bruder Patten von meinem Traum. Er sagte mir, daß ich jenem Mann in wenigen Jahren begegnen und ihn taufen würde. Diese Voraussage ging buchstäblich in Erfüllung, denn später taufte ich meinen Onkel, seine Frau und einige seiner Kinder. Außerdem taufte ich meinen Vater, meine Stiefmutter und meine Stiefschwester sowie einen Priester oder Lehrer der Methodisten. Ich taufte tatsächlich alle, die in meines Vaters Haus waren. Ich erwähne es nur, um aufzuzeigen, daß Träume zuweilen Wirklichkeit werden" (Discourses of Wilford Woodruff, S. 283 f.).

Alma hat folgendes über den Herrn gesagt: „Er teilt sein Wort den Menschenkindern durch Engel mit, nicht nur Männern, sondern auch Frauen. Das ist aber nicht alles; kleine Kinder empfangen oftmals Worte, welche die Weisen und Gelehrten verwirren" (Alma 32:23). Kleine Kinder können die Segnungen des Herrn ebenso beanspruchen wie ihre Eltern. Joseph Smith war erst 14 Jahre, als Gottvater und sein Sohn ihm erschienen, um diese Evangeliumszeit einzuleiten. Und er war erst 17, als Moroni ihm erschien und ihm preisgab, wo die Tafeln verborgen waren, von denen später das Buch Mormon übersetzt wurde.

Ein junger Mensch soll sich in das Evangelium vertiefen, sich auf den Dienst in der Kirche vorbereiten und die Gebote so eifrig wie möglich halten.



Hier die dritte Begebenheit aus Wilford Woodruffs Leben:

„Als ich noch das Amt eines Lehrers innehatte, begab ich mich mit dem Zionslager nach Missouri. Wir trafen dort erst ein, nachdem wir viele Prüfungen und viele Leiden durchgemacht hatten. Die Cholera hatte uns befallen, und wir mußten 15 unserer Brüder zu Grabe tragen. In Missouri angekommen, weilten wir bei Bruder Lyman Wight. Während dieser Zeit besuchte ich einige Ratssitzungen, wo der Prophet und David Whitmer, Oliver Cowdery und andere Führer der Kirche zugegen waren. David Whitmer war der Präsident des Pfahles Zion. Bruder Joseph wies ihn und einige andere sehr scharf zurecht, weil sie die Gebote Gottes nicht hinreichend gehalten und ihre Pflicht nicht voll erfüllt hatten.

Während wir uns an jenem Ort aufhielten, verspürte ich in meinem Herzen den starken Wunsch, auszugehen und das Evangelium zu predigen. An einem Sonntagabend ging ich allein in ein Hikkorygehölz, das ein paar hundert Meter von der Siedlung entfernt war. Dort bat ich den Herrn, er möge es zulassen, daß ich ausgehen und das Evangelium predigen könne. Ich wollte dieses Werk nicht um irgendeiner irdischen Ehre willen tun, denn ich wußte genau, was jemand durchzumachen hatte, der das Evangelium predigte. Ich wollte weder Ehre noch Reichtum, weder Gold noch Silber, sondern ich wußte, daß dies das Evangelium Jesu Christi war, das mir durch die Macht Gottes offenbart worden war. Ich wußte, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, und ich verspürte den Wunsch, den Völkern der Erde das Evangelium zu verkündigen. Und so bat ich den Herrn, mir dies zu gewähren. Der Herr erhörte mein Beten und sagte, mein Wunsch solle erfüllt werden. Als ich aufstand, war mein Herz voller Freude. Ich ging ungefähr 200 Meter, bis ich auf die offene Straße kam. Dort stand der Richter Higbee. Er sagte: ,Bruder Woodruff, der Herr hat mir offenbart, daß Sie ordiniert werden sol-

len und es Ihre Pflicht ist, auszugehen und das Evangelium zu predigen.‘
Ich fragte: ‚Wirklich?‘
‚Ja!‘
‚Nun‘, sagte ich, ‚wenn der Herr wünscht, daß ich das Evangelium predige, bin ich vollkommen bereit, hinzugehen und es zu tun.‘ Ich sagte ihm nicht, daß ich darum gebetet hatte.
Dieses Ereignis führte dazu, daß ich einer Ratsversammlung bei Lyman Wight beiwohnte. Dort wurde ich zum Amt eines Priesters im Aaronischen Priestertum berufen und ordiniert, während andere Brüder zu Ältesten ordiniert wurden. Bischof Partridge berief mich zu einer Mission weiter nach Süden. Er stellte mir sehr viele Fragen, und auch ich fragte ihn allerlei. Damals war es für jeden von uns gefährlich, durch den Landkreis Jackson [in Missouri] zu reisen. Bischof Partridge wollte, daß ich nach Arkansas ging, und die Straße dorthin führte direkt durch den Landkreis Jackson. Ich fragte ihn, ob wir durch diesen Landkreis reisen sollten (ich hatte einen Ältesten als Mitarbeiter).
Darauf antwortete er: ‚Wenn Sie den Glauben dazu haben, dann können Sie es. Ich habe ihn nicht.‘
Für einen Bischof schienen mir dies seltsame Worte zu sein.
‚Nun‘, sagte ich, ‚der Herr verlangt von uns, daß wir ohne Beutel und ohne Tasche ausgehen. Sollen wir es tun?‘
Er entgegnete: ‚So lautet das Gesetz Gottes. Wenn Sie den Glauben dazu haben, können Sie es tun.‘
Er sagte, er habe kaum genug Glauben, um in den Landkreis Jackson zu gehen. Dennoch brachen wir auf und zogen durch diesen Landkreis. Es hätte uns fast das Leben gekostet, und es grenzte an ein Wunder, daß wir gerettet wurden. Wir reisten durch Arkansas und durch andere Gebiete.
Ich möchte jedoch nicht näher darauf eingehen. Nur eines will ich sagen: Ich zog als Priester aus, mein Mitarbeiter als Ältester. Wir legten Tausende von Kilometern zurück, und es wurde uns vieles offenbart. Ich möchte Ihnen einschärfen, daß es ganz gleichgültig ist, ob jemand Priester oder Apostel ist, wichtig ist, daß er seiner Berufung Ehre macht. Ein Priester hat die Schlüsselgewalt für den Dienst von Engeln. In meinem ganzen Leben — weder als Apostel noch als Siebziger noch als Ältester — bin ich vom Herrn mehr beschützt worden als während der Zeit, wo ich das Amt eines Priesters trug. Durch Visionen, Offenbarungen und durch den Heiligen Geist tat mir der Herr vieles kund, was ich erleben würde“ (Discourses of Wilford Woodruff, S. 298-300).
Als Bruder Woodruff noch Lehrer war, wünschte er sich also, auf Mission gehen zu dürfen, und er trat diese Mission als Priester an. Der Herr segnete und beschützte ihn und ließ ihm viele Visionen und Offenbarungen zuteil werden.
Ich möchte nur noch dies zum Schluß sagen: Es ist etwas Wunderbares mit einer so großen Zahl von Priestertumsträgern zusammenzukommen. Ich fühle aufrichtig, daß die jungen und die erwachsenen Männer, die heute abend hierhergekommen sind, Ehrfurcht vor ihrem Priestertum und den ihnen übertragenen Rechten haben und ihr Priestertum und diese Rechte zu würdigen wissen. Wir wollen diese Versammlung schließen, indem wir alle Männer und alle Jungen sowie Ihre Frauen und Mütter in allen Ländern der Welt unserer Liebe und Wertschätzung versichern. Wir möchten Sie bitten, fromm und getreu an ihrem Zeugnis festzuhalten. Ich bezeuge Ihnen, daß dieses Werk von Gott ausgeht. Wir haben einen besonderen Auftrag, und wir müssen ihn ausführen. Um all dies bete ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Sonntag, 1. April 1979

Versammlung am Sonntagmorgen



Wir, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Meine geliebten Brüder und Schwestern, und vor allem: meine lieben Freunde, die Sie keine Mitglieder sind! Sie hören einer Versammlung zu, die anläßlich der Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage stattfindet. Diese Kirche wird oft auch als „Mormonenkirche" bezeichnet.

Der Spitzname „Mormonen" haftet an der Kirche und ihren Mitgliedern, weil wir ein Buch mit dem Titel „Das Buch Mormon" als heilige Schrift anerkennen. Dieses Buch ist die Übersetzung von altertümlichen Aufzeichnungen, die einst auf goldene Tafeln graviert wurden. Im September 1827 wurden diese Tafeln Joseph Smith, einem 21jährigen Mann, von einem Engel übergeben.

Als der Engel Joseph Smith zum erstenmal etwas von den Platten erzählte, sagte er — und ich zitiere Joseph Smith selbst —: „Er sei als ein Bote von der Gegenwart Gottes zu mir gesandt worden und heiße Moroni . . . Es sei ein auf goldenen Platten geschriebenes Buch aufbewahrt, das einen Bericht von den früheren Einwohnern dieses Kontinents und ihrem Ursprung gebe; auch sei darin die Fülle des ewigen Evangeliums enthalten . . .

Mit den Platten seien auch zwei Steine in silbernem Bogen aufbewahrt worden; diese an einem Brustschild befestigten Steine bildeten den sogenannten Urim und Tummim, und wer ihn besaß und gebrauchte, sei in alten oder früheren Zeiten ‚Seher' genannt worden, und Gott habe ihn für die Übersetzung des Buches bereitet" (Joseph Smith 2:33-35).

Durch die Macht Gottes übersetzte Joseph Smith diesen Bericht. 1830 veröffentlichte er die Übersetzung als Buch mit dem Titel „Das Buch Mormon".

Aus dem Buch geht hervor, daß Mormon, der Vater Moronis, zu seiner Zeit ein fähiger Feldherr, ein Historiker und großer Prophet war. Er lebte während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Amerika. Das Buch trägt seinen Namen deshalb, weil er die zu seiner Zeit vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen gesammelt und zusammengefaßt hat. Diese Zusammenfassung bildet den größten Teil dessen, was Joseph

Smith von den goldenen Tafeln übersetzt hat, die er von Moroni erhalten hatte. Letzterer hatte sie ungefähr 421 n. Chr. auf dem Hügel Cumorah vergraben, der im Westen des amerikanischen Bundesstaates New York liegt.
Die Mitglieder der Kirche nehmen es anderen Menschen nicht übel, daß sie sie „Mormonen" nennen. Ebensowenig hat die Kirche etwas dagegen, daß sie als

Die Offenbarungen des Herrn bezeugen, daß dies „die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde" ist.

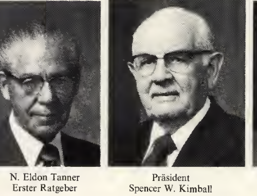
„Mormonenkirche" bezeichnet wird. Wie schon erwähnt, ist dies aber nicht ihr richtiger Name. Dieser lautet vielmehr, wie bereits erklärt: „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" (LuB 115:4).
Diesen Namen hat Jesus Christus selbst offiziell bestätigt, und zwar in einer Offenbarung, die er am 26. April 1838 in Far West in Missouri an die präsidierenden Beamten der Kirche richtete. Darin sagte er — und hier spricht Christus selbst —:
„Wahrlich, so spricht der Herr zu euch, meinen Dienern . . .
und zu allen Ältesten und allem Volke meiner Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die über die ganze Erde zerstreut sind —
denn so soll meine Kirche in den Letzten Tagen genannt werden, ja: die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" (LuB 115:1, 3, 4).
Diese Worte des Herrn erinnern an den Abschnitt im Buch Mormon, wo berichtet wird, was Christus seinen Jüngern in Amerika gesagt hat, als er unmittelbar nach seiner Auferstehung unter ihnen wirkte:
„Als nun die Jünger reisten und predigten, was sie gehört und gesehen hatten, und im Namen Jesu Christi tauften, vereinigten sie sich in mächtigem Gebet und Fasten.
Und Jesus [es war der auferstandene Jesus Christus, der in Amerika erschien] zeigte sich ihnen wieder, denn sie beteten zum Vater in seinem Namen. Und Jesus kam und stand mitten unter ihnen und sagte zu ihnen: Was, wollt ihr, soll ich euch geben?
Und sie sagten zu ihm: Herr, wir möchten gern von dir den Namen wissen, wonach wir diese Kirche nennen sollen; denn das Volk ist sich in dieser Sache nicht einig.
Und der Herr sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, warum sollte das Volk murren und wegen dieser Sache streiten?
Habt ihr nicht die Schrift gelesen, wo es heißt, daß ihr meinen Namen, den Namen Christi, auf euch nehmen müßt? Denn nach diesem Namen werdet ihr am Jüngsten Tage genannt werden;
und wer meinen Namen auf sich nimmt und bis ans Ende ausharrt, der wird am Jüngsten Tag selig werden.
Daher sollt ihr alles, was ihr tut, in meinem Namen tun. Deshalb sollt ihr die Kirche nach meinem Namen nennen und den Vater in meinem Namen anrufen, daß er sie um meinetwillen segne.
Und wie kann es meine Kirche sein, wenn sie nicht meinen Namen trägt? Denn wenn eine Kirche nach dem Namen Mose genannt würde, dann wäre sie die Kirche Mose, oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen hieße, dann wäre sie eines Menschen Kirche; wird sie aber nach meinem Namen genannt, dann ist sie meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gegründet ist.
Wahrlich, ich sage euch, daß ihr auf

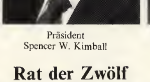
mein Evangelium aufgebaut seid; daher sollt ihr alle Dinge, denen ihr einen Namen gebt, nach meinem Namen nennen; wenn ihr daher den Vater für die Kirche anruft, dann wird er euch erhören, sofern es in meinem Namen geschieht.
Wenn die Kirche auf mein Evangelium gebaut ist, dann wird der Vater seine eigenen Werke darin zeigen.
Ist sie aber nicht auf mein Evangelium, sondern auf Menschenwerk oder auf die Werke des Teufels aufgebaut, wahrlich, ich sage euch, dann werden sie eine Zeitlang Freude an ihren Werken haben, aber allmählich wird das Ende kommen, und sie werden abgehauen und ins Feuer geworfen, woher sie nicht mehr zurückkehren können.
Denn ihre Werke folgen ihnen nach, und um ihrer Werke willen werden sie niedergehauen. Erinnert euch deshalb der Dinge, die ich gesagt habe.
Seht, ich habe euch mein Evangelium gegeben, und dies ist das Evangelium, das ich euch gegeben habe [hier definiert Christus also sein Evangelium]: daß ich in die Welt kam, um den Willen meines Vaters zu tun, denn mein Vater hat mich gesandt.
Und mein Vater hat mich gesandt, damit ich auf das Kreuz erhoben würde und daß ich alle Menschen zu mir zöge, nachdem ich auf das Kreuz erhoben wurde, damit die Menschen ebenso vom Vater erhöht werden, wie ich von den Menschen erhöht worden bin, damit sie vor mir stehen und nach ihren Werken gerichtet werden, ob sie gut oder böse gewesen sind.
Und aus diesem Grunde bin ich erhöht worden. Daher werde ich durch die Macht des Vaters alle Menschen zu mir ziehen, damit sie nach ihren Werken gerichtet werden.
Und wer Buße tut und in meinem Namen getauft wird, soll vom Heiligen Geist erfüllt werden; und wenn er bis ans Ende ausharrt, siehe, dann werde ich ihn vor meinem Vater schuldlos halten an dem Tag, wo ich mich erheben werde, um die Welt zu richten.
Wer nicht bis ans Ende ausharrt, wird ebenfalls umgehauen und ins Feuer geworfen werden, woraus wegen der Gerechtigkeit des Vaters niemand zurückkehren kann.
Und dies ist das Wort, das er den Menschenkindern gegeben hat und lügt nicht, sondern erfüllt all seine Worte.
Und nichts Unreines kann in sein Reich eingehen; daher gehen nur die in seine Ruhe ein, die durch ihren Glauben und die Abkehr von all ihren Sünden und durch ihre Treue bis ans Ende ihre Kleider in meinem Blut gewaschen haben.
Dies nun ist das Gebot [es erging von dem auferstandenen Erlöser an die damaligen Bewohner Amerikas und ist auch heute noch in Kraft]: Tut Buße, alle Enden der Erde, kommt zu mir, und werdet in meinem Namen getauft, damit ihr den Heiligen Geist empfangt und durch ihn geheiligt werdet und am Jüngsten Tage makellos vor mir steht" (3. Nephi 27:1-20).
Soviel zum Namen und zu den Grundlehren der Kirche, die zuweilen als „Mormonenkirche" bezeichnet wird.
Der Erlöser hat seiner Kirche nicht nur persönlich den Namen „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" gegeben, wie ich bereits ausgeführt habe, sondern von ihr auch gesagt: „[Sie ist] die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde, die mir, dem Herrn, wohlgefällig ist" (LuB 1:30).
Diese Aussage steht vor folgendem Hintergrund:
„Schon [vor dem 6. April 1830, dem Tag der Gründung der Kirche] hatte der Prophet [Joseph Smith] während mehr als sechs Jahren von Zeit zu Zeit göttliche Offenbarungen erhalten . . .
Schon im Sommer 1830 beschäftigte

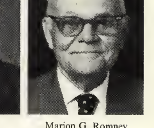


Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft







N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber

Präsident
Spencer W. Kimball

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber

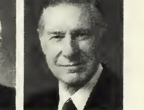
Rat der Zwölf







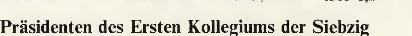




Ezra Taft Benson — Mark E Petersen — LeGrand Richards — Howard W Hunter — Gordon B Hinckley — Thomas S Monson

Boyd K Packer — Marvin J Ashton — Bruce R McConkie — L Tom Perry — David B Haight — James E Faust

Patriarch der Kirche



Eldred G Smith

Präsidenten des Ersten Kollegiums der Siebzig

Franklin D Richards | J Thomas Fyans | A Theodore Tuttle | Neal A Maxwell | Marion D Hanks | Paul H Dunn | W Grant Bangerter

Erstes Kollegium der Siebzig

Theodore M Burton | Bernard P Brockbank | Robert L Simpson | O Leslie Stone | Robert D Hales | Adney Y Komatsu | Joseph B Wirthlin | Hartman Rector Jr | Loren C Dunn | Rex D Pinegar | Gene R Cook

Charles A Didier | William R Bradford | George P Lee | Carlos E Asay | M Russell Ballard Jr | John H Groberg | Jacob de Jager | Vaughn J Featherstone | Dean L Larsen | Royden G Derrick | Robert E Wells

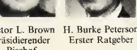
G Homer Durham | James M Paramore | Richard G Scott | Hugh W Pinnock | F Enzio Busche | Yoshihiko Kikuchi | Ronald E Poelman | Derek A Cuthbert | Robert L Backman | Rex C Reeve Sr | F Burton Howard

Teddy E Brewerton | Jack H Goaslind Jr

Präsidierende Bischofschaft

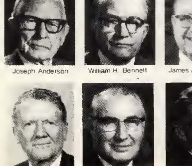






J. Richard Clarke Zweiter Ratgeber | Victor L. Brown Präsidierender Bischof | H. Burke Peterson Erster Ratgeber

Emeritierte Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig





Joseph Anderson | William H Bennett | James A Cullimore | Sterling W Sill

Henry D Taylor | John H Vandenberg | S Dilworth Young



sich der Prophet auf göttliches Geheiß mit dem Abschreiben und Ordnen der bis zu jener Zeit empfangenen Offenbarungen, augenscheinlich im Hinblick auf ihre Herausgabe in Buchform. Am 1. November 1831 wurde in einer Konferenz der Ältesten der Kirche in Hiram im Staate Ohio die Veröffentlichung der [vom Propheten empfangenen und gesammelten] Offenbarungen endgültig beschlossen und dem Sammelwerk der Name ,Das Buch der Gebote' gegeben. Der Herr anerkannte dieses Vorhaben, indem er die Offenbarung erteilte, die [im Buch ,Lehre und Bündnisse'] als Abschnitt 1 erscheint und die . . . als das ,Vorwort' bekannt ist (Lehre und Bündnisse, Einleitung; siehe auch „History of the Church", I:222 und die Einleitung zum 1. Abschnitt im Buch ,Lehre und Bündnisse').

Weil der Inhalt dieser Offenbarung von so umfassender Bedeutung ist, werde ich meine Ausführungen mit einem Zitat daraus beschließen. Der Herr läßt die Offenbarung damit beginnen, daß er alle Menschen — und nicht nur die Mitglieder der Kirche — auffordert, ihm aufmerksam zuzuhören:

„Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja, wahrlich, ich sage: Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!

Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden.

Die Widersetzlichen werden mit vielen Trübsalen heimgesucht werden, denn ihre Sünden sollen auf den Dächern verkündigt und ihre verborgenen Taten offenbar werden.

Die Stimme der Warnung wird durch



den Mund meiner Jünger, die ich in diesen Letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen.

Sie werden ausgehen und niemand soll sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten.

Siehe, das ist meine Vollmacht und die Vollmacht meiner Diener und mein Vorwort zum Buche meiner Gebote, die ich ihnen zur Veröffentlichung an euch, o ihr Bewohner der Erde, gegeben habe. Darum fürchtet euch und zittert, o ihr Völker; denn was ich, der Herr, in ihnen beschlossen habe, wird erfüllt werden . . .

Darum ergeht die Stimme des Herrn bis an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören können:

Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe!

Der Zorn des Herrn ist entbrannt, und sein Schwert ist gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen.

Und des Herrn Arm wird offenbar werden, und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen.
Denn sie sind von meinen Verordnungen abgewichen und haben meinen ewigen Bund gebrochen.
Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht und dessen Wesen das eines Götzen ist, der alt wird und vergehen muß in Babylon, der großen, die fallen wird.
Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.
Und auch andern habe ich Gebote gegeben, daß sie der Welt diese Dinge verkündigen sollen ...
Siehe, ich bin Gott und habe es gesprochen. Diese Gebote sind von mir und wurden meinen Dienern in ihrer Schwachheit und nach ihrer sprachlichen Ausdrucksweise gegeben, damit sie Verständnis erlangen möchten ...
Und daß mein Diener Joseph Smith jun., nachdem er die Urkunden der Nephiten empfangen, Macht erhielte, das Buch Mormon durch die Gnade und Macht Gottes zu übersetzen;
und die, denen diese Gebote gegeben wurden, Macht hätten, die Grundlage dieser Kirche zu legen und sie aus dem Verborgenen und Dunkel hervorzubringen, die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde, die mir, dem Herrn, wohlgefällig ist; ich rede jedoch von der Kirche im ganzen und nicht von einzelnen Mitgliedern.
Denn ich, der Herr, kann auch nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde sehen.
Dennoch soll dem, der Buße tut und die Gebote des Herrn befolgt, vergeben werden.
Dem aber, der nicht Buße tut, soll auch das Licht genommen werden, das er schon empfangen hat; denn mein Geist wird nicht immer mit dem Menschen rechten, spricht der Herr der Heerscharen.
Und weiter sage ich euch, o ihr Bewohner der Erde: Ich, der Herr, will diese Dinge allem Fleisch bekanntmachen;
denn bei mir ist kein Ansehen der Person, und ich will, daß alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommt, — die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe — wann der Friede von der Erde weggenommen werden und Satan Macht über sein Reich haben wird.
Der Herr aber wird über seine Heiligen Macht haben, in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über Edom oder die Welt herabkommen.
Forschet in diesen Geboten, denn sie sind wahr und getreu, und die darin enthaltenen Prophezeiungen und Verheißungen werden sich alle erfüllen.
Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme, oder durch die meiner Diener.
Denn merket auf und sehet, der Herr ist Gott, und der Geist gibt Zeugnis; das Zeugnis ist wahr, und die Wahrheit bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen" (LuB 1:1-7, 11-18, 24, 29-39).
Ich bezeuge, daß diese erhabenen Offenbarungen wahr sind. Im Namen Jesu Christi. Amen.



Das Feuer des Schmelzers

James E. Faust
Vom Rat der Zwölf

Es macht einen immer demütig, wenn man an dieses Pult tritt. Ich trachte nach der Führung des Heiligen Geistes und bete, daß er mich in dem leitet, was ich sage, und daß er in reichlichem Maß auf uns allen ruht, damit Sie mich durch denselben Geist verstehen können.

Ich möchte alle Anwesenden ansprechen, besonders aber diejenigen, die finden, daß ihnen mehr Prüfungen, mehr Leid und mehr Schmerzen zuteil wurden, als sie ertragen können, und daß sie in der Flut bitterer Mühsal fast ertrinken. Meine Botschaft soll eine Botschaft der Hoffnung, Kraft und Befreiung sein. Ich spreche über das Feuer des Schmelzers.

Vor einigen Jahren sprach David O. McKay von dieser Kanzel aus über das Schicksal einiger Pioniere, die dem Martin-Handwagenzug angehörten. Viele dieser neubekehrten Mitglieder waren aus Europa eingewandert und besaßen nicht genügend Geld, um Ochsen, Pferde oder Wagen zu kaufen. Ihre Armut zwang sie, mit Handwagen, die sie selbst schoben und auf denen sie ihre gesamte Habe mitführten, in den Westen zu kommen. Präsident McKay berichtete über eine Begebenheit, die sich mehrere Jahre nach diesem heldenhaften Exodus zutrug: „Ein Lehrer sagte vor einer Klasse, es wäre unvernünftig gewesen, ihnen [dem Martin-Handwagenzug] überhaupt zu gestatten, daß sie unter solchen Umständen über die Prärien zogen.

[Nach den Aussagen eines Unterrichtsteilnehmers] wurden die Kirche und ihre Führer heftig kritisiert, weil sie es einer Gruppe von Neubekehrten gestattet hatte, mit jenem Minimum an Ausrüstung und Schutz über die Prärien zu wandern, das der Transport mit dem Handwagen bot.

Ein alter Mann in der Ecke hörte dem so lange zu, wie er es ertragen konnte, dann stand er auf und sagte, etwas, was niemand vergessen wird, der ihn gehört hat. Sein Gesicht war weiß vor Erregung, aber er sprach trotzdem ruhig, überlegt und mit großer Bestimmtheit.

Sinngemäß sagte er: ‚Ich ersuche Sie, daß Sie aufhören, die Führer der Kirche zu kritisieren. Sie sprechen über etwas, worüber Sie nichts wissen. Bloße historische Fakten haben hier keine Bedeutung, denn sie lassen nicht erkennen, worum es eigentlich ging. War es ein Fehler, den Martin-Handwagenzug so spät im Jahr aufbrechen zu lassen? Sicher. Aber ich war dabei und meine Frau auch und ebenso Schwester Nellie Unthank, die Sie zitiert haben. Wir haben mehr Leid ertragen, als Sie sich vorstellen können, und viele kamen durch Kälte und Hunger um — haben Sie aber jemals gehört, daß einer der Überlebenden dieses Zuges sich beklagt hätte? Nicht ein einziger aus diesem Zug ist

abtrünnig geworden, nicht einer hat die Kirche verlassen, denn jeder von uns kam hier mit der völligen Gewißheit an, daß Gott lebt, weil wir ihn mitten in unserem Leid kennengelernt haben.
Ich habe meinen Wagen gezogen, während ich vor Hunger und Krankheit so schwach und erschöpft war, daß ich kaum einen Fuß vor den anderen setzen konnte. Ich blickte manchmal nach vorne und sah einen Hügel oder eine sandige Stelle und sagte mir, ich komme nur noch bis dahin und nicht weiter, denn ich kann den Wagen nicht mehr ziehen.'
Er setzte fort: ,Ich ging bis zu der sandigen Stelle, und als ich dort war, begann der Wagen mich zu schieben. Ich habe mich oftmals umgesehen, wer meinen Wagen anschob, aber ich sah niemanden. Ich wußte, daß Gottes Engel hier waren.
Ob es mir leid tat, daß ich mich für den Handwagen entschieden hatte? Nein. Weder damals noch zu irgendeinem Augenblick danach. Der Preis, den wir bezahlten, um Gott kennenzulernen, war ein Vorzug, und ich bin dankbar, daß ich die Gelegenheit hatte, mit dem Martin-Handwagenzug hierherzukommen'" (Relief Society Magazine, Januar 1948, S. 8). Hier haben wir eine große Wahrheit. Wenn wir Schmerzen und Leid ertragen müssen und das Leben heldenhaft meistern, gehen wir durch das Feuer eines Schmelzers, und das Unbedeutende in unserem Leben verglüht wie taubes Gestein und unser Glaube wird stark, glänzend und geläutert. Die Seele spiegelt dann das Abbild Gottes wider. Dies ist ein Teil der Läuterung und des Preises, den einige von uns bezahlen müssen, um Gott kennenzulernen. Wenn uns das Leben Schmerz und Leid beschert, schenken wir der sanften und leisen Stimme des Guten Hirten offenbar leichter Gehör.
Zu jedem Leben gehören mühselige und schmerzliche Tage der Not und des Unglücks. Jeder scheint sein volles Maß an Sorgen und Kummer zu erhalten, auch diejenigen, die sich aufrichtig bemühen, das Rechte zu tun und treu zu sein. Die Dornen, die ins Fleisch dringen und schmerzen, verändern oft ein Leben, das bar aller Hoffnung und aller Bedeutung erscheint. Eine solche Veränderung wird oft durch eine Läuterung hervorgerufen, die grausam und hart zu sein scheint. So kann das Herz in den Händen des Meisters werden wie weicher Ton, und er kann ein Leben formen, das voller Glauben, Schönheit und Kraft und von Wert ist. Bei manchen bewirkt das Feuer des Schmelzers, daß sie ihren Glauben verlieren und sich von Gott abwenden, wer aber die Dinge von der Sicht der Ewigkeit betrachtet, versteht, daß diese Läuterung uns hilft, vollkommen zu werden. Wenn wir schweres Leid ertragen, können wir von neuem geboren werden, mit einem erneuerten Herzen und einem neuen Geist. Wir lassen uns nicht länger vom Strom treiben, sondern erfreuen uns der Verheißung Jesajas, der uns „neue Kraft" verspricht, daß wir „auffahren mit Flügeln wie Adler" (Jesaja 40:31).
Bevor wir ein Zeugnis erlangen, muß unser Glaube erprobt werden, denn Moroni bezeugte: „... ihr empfangt kein Zeugnis, bis euer Glaube geprüft ist" (Ether 12:6). Diese Glaubensprüfung kann zu einem Erlebnis und einer Erfahrung von unschätzbarem Wert werden, wie Petrus gesagt hat: „... auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus" (1. Petrus 1:7). Prüfungen und Leid können uns auf eine Neugeburt vorbereiten.
Eine Neugeburt aus spirituellem Leid macht aus uns einen neuen Menschen.

Im Buch Mosiah lesen wir, daß alle Menschen von neuem geboren werden müssen — von Gott geboren, verändert, erneuert, erlöst und erhöht —, um Söhne und Töchter Gottes zu werden (Mosiah 27:24-27).
Marion G. Romney hat, indem er im Namen des Herrn sprach, diese wunderbare Kraft geschildert: „Die Auswirkung auf das Leben eines jeden Menschen ist ebenfalls ähnlich. Niemand, dessen Seele vom brennenden Geist Gottes erleuchtet ist, kann in dieser Welt der Sünde und der Finsternis passiv bleiben. Ein unwiderstehlicher Drang treibt ihn dazu, aktiv für Gott einzutreten, die Sache der Gerechtigkeit zu fördern und das Leben und den Geist der Menschen aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien" (GK, Oktober 1941).

Wenn das Leben uns Leid beschert, schenken wir der sanften und leisen Stimme des Guten Hirten offenbar leichter Gehör.

Parley P. Pratt beschreibt, was er bei seiner Neugeburt empfunden hatte:
„Hätte man mir aufgetragen, die Welt auf den Kopf zu stellen, einen Berg abzugraben, an die Enden der Erde zu gehen oder die Wüsten Arabiens zu überqueren, so wäre mir dies leichter gefallen, als untätig zu bleiben, während ich das heilige Priestertum besaß. Ich habe die heilige Salbung empfangen, und ich kann nicht ruhen, bis der letzte Feind überwunden ist, bis der Tod vernichtet ist und die Wahrheit triumphierend regiert" (Journal of Discourses, 1:15).
Unglücklicherweise sind viele unserer größten Prüfungen das Resultat unserer eigenen Unvernunft und Schwachheit und entspringen unserer eigenen Unachtsamkeit und unseren Übertretungen. Wollen wir diese Probleme lösen, müssen wir zu allererst auf den rechten Weg zurückkehren und nötigenfalls jeden Schritt vollkommener Buße tun. Mittels dieses großen Grundsatzes kann vieles wieder ganz in Ordnung gebracht und alles verbessert werden. Wir können andere um Hilfe bitten. An wen können wir uns wenden? Orson F. Whitney stellte diese Frage und gab auch die Antwort darauf: „Bei wem finden wir in Zeiten der Not und des Kummers Hilfe und Trost? . . . Es sind Männer und Frauen, die gelitten haben und aus ihrer leidvollen Erfahrung schöpfen sie den Reichtum ihres Mitgefühls und ihres Trostes als einen Segen für diejenigen, die im Augenblick darauf angewiesen sind. Wären sie dazu imstande, wenn sie nicht selbst gelitten hätten?
. . . Besteht nicht darin der Zweck des Leides, das Gott über seine Kinder kommen läßt? Er möchte, daß sie ihm ähnlicher werden. Gott hat weit mehr gelitten, als je ein Mensch gelitten hat oder leiden wird, und er ist daher die große Quelle des Mitgefühls und Trostes" (Improvement Era, November 1918, S. 7).
Jesaja sprach vom Erlöser als einen Mann „voller Schmerzen" (Jesaja 53:3).
Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' sagt der Herr über sich selbst:
„. . . welches Leid mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und im Körper und Geist leiden mußte und wünschte, den bittern Kelch nicht trinken zu brauchen, und zurückschreckte" (LuB 19:18).
Manche Menschen neigen dazu, ihre Prüfungen für Strafen zu halten. Roy Doxey hat darüber gesagt:
„Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt,



Die Reden werden für die Führungsbeamten aus den verschiedenen Ländern der Welt übersetzt

daß es nicht richtig ist, zu glauben, die Mitglieder der Kirche würden allen Richtersprüchen Gottes entgehen — Krankheiten, Seuchen, Kriegen usw. —, die in den Letzten Tagen die Erde heimsuchen werden; folglich ist es auch ein Irrtum, wenn man behauptet, daß jedes Unglück die Folge von Übertretung ist . . .

Joseph F. Smith hat gesagt, es sei falsch zu denken, daß die Krankheiten und Prüfungen, die über uns kommen, entweder der Gnade oder der Ungnade Gottes zuzuschreiben seien" (The Doctrines and Covenants Speaks, Bd. II, S. 373).

Paulus hat diesen Grundsatz völlig richtig verstanden. Er hat über den Erlöser gesagt: „So hat er, wiewohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihres ewigen Heils" (Hebräer 5:8, 9).

Es gibt Menschen, denen ein außergewöhnliches Maß an Leid zuteil wird. Stillman Pond gehörte dem Zweiten Siebzigerkollegium in Nauvoo an. Er wurde früh zur Kirche bekehrt und stammte aus Hubardston, Massachusetts. Wie auch andere wurde er zusammen mit seiner Familie von Pöbelhaufen belästigt und schließlich mit seiner Frau Maria und seinen Kindern aus Nauvoo vertrieben. Sie nahmen im September 1846 an der großen Auswanderung in den Westen teil. Der verfrühte Winter dieses Jahres brachte ihnen äußerste Entbehrungen und schwere Krankheiten wie Malaria, Cholera und Tuberkulose. Alle drei Krankheiten traten in dieser Familie auf.

Seine Frau Maria wurde von Tuberkulose befallen, und alle Kinder bekamen Malaria. Drei der Kinder starben, als die Familie während der ersten Schneefälle unterwegs war. Bruder Stillman begrub sie auf der Prärie. Der Zustand seiner Frau verschlechterte sich durch ihren Kummer, ihre Schmerzen und durch das Malariafieber, das zur Tuberkulose hinzukam. Sie konnte nicht mehr gehen. Schwach und krank, wie sie war, gebar sie Zwillinge. Sie wurden Joseph und Hyrum genannt und starben innerhalb weniger Tage.

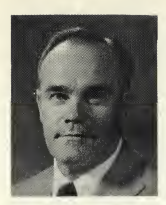
Die Familie Stillman Ponds erreichte Winter-Quarters und ertrug bitteres Leid wie so viele andere, während sie in einem Zelt hausten. Der Tod der fünf Kinder auf dem Weg nach Winter-Quarters war erst der Anfang.

Das Tagebuch von Horace K. und Helen Mar Whitney bestätigt den folgenden Bericht über die vier anderen Kinder der Ponds:

„Am Dienstag, den 2. Dezember 1846 starb Laura Jane Pond im Alter von 14 Jahren an Schüttelfrost und Fieber." Zwei Tage darauf, „am Freitag, den 4. Dezember 1846 starb die 11jährige Harriet M. Pond an Schüttelfrost." Drei Tage später, am „Montag, den 7. Dezember starb der 18jährige Abigail A. Pond an Schüttelfrost." Nur fünf Wochen später, „am Freitag, den 15. Januar 1847 starb der 6jährige Lyman Pond an Schüttelfrost und Fieber." Vier Monate später, am 17. Mai 1847 erlag auch seine Frau Maria Davis Pond ihrer Krankheit. Auf dem Weg über die Prärien hatte Stillman Pond neun Kinder und seine Frau verloren. Trotz all dessen, bewährte er sich in Utah bei der Gründung von Kolonien und wurde Präsident des 35. Ältestenkollegiums (Leon Y. und H. Ray Pond: „Stillman Pond, a Biographical Sketch", Historical Department). Stillman Pond hatte zwar neun Kinder und seine Frau verloren, jedoch nicht seinen Glauben. Er gab nicht auf, sondern schritt vorwärts. Er bezahlte einen Preis, wie andere vor und nach ihm, um Gott kennenzulernen.

Des Guten Hirten Botschaft bringt Hoffnung, Kraft und Befreiung für alle Menschen. Gäbe es keine Nacht, so könnten wir auch den Tag nicht schätzen, noch könnten wir die Sterne und die Weite des Himmels sehen. Wir müssen vom Bitteren ebenso wie vom Süßen trinken. Die Prüfungen, die täglich an uns herantreten, dienen den Absichten Gottes. Sie bereiten uns vor, läutern und reinigen uns, und so gereichen sie uns zum Segen.

Wenn wir Rosen pflücken, stellen wir oft fest, daß wir die Dornen, die am selben Stengel wachsen, nicht meiden können. Aus dem Feuer des Schmelzers kann eine wunderbare Befreiung kommen, eine herrliche und dauerhafte Neugeburt. Der Preis dafür, daß man Gott kennenlernt, wird auf diese Weise bezahlt. Die Folge kann ein heiliger Frieden sein. In uns schlummernde innere Kräfte erwachen. Wir werden in einen Mantel der Rechtschaffenheit gehüllt, der uns spirituell warm hält. Selbstmitleid verfliegt, wenn wir unsere Segnungen betrachten. Ich möchte nun schließen, indem ich bezeuge, daß Jesus der Messias und der Erlöser ist. Er lebt! Er gibt uns die tröstlichen Worte des ewigen Lebens. Er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Dies ist seine Kirche, und sie ist wahr. Ich bin für diese heilige Erkenntnis zutiefst dankbar. Es ist mein Vorzug und meine Pflicht, dies zu bezeugen, und ich tue es demütig im Namen Jesu Christi. Amen.



Sich selbst verpflichten!

James M. Paramore
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Meine Brüder und Schwestern, ich bin dankbar, daß ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehören kann. Ich möchte Ihnen allen für Ihre Leistungen in den letzten zwei Jahren danken. Ich werde über Selbstverpflichtung sprechen.

Vor kurzem nahm ich an einer besonderen Abendgesellschaft teil. Sie fand zu Ehren eines meiner Freunde statt, der einer Gruppe von Leuten viele Jahre lang pflichtbewußt gedient hatte. Ich sah zu, wie eine Gruppe nach der anderen mit Geschenken ankam, wie man ihn umarmte und küßte und ihm für das, was er getan hatte, dankte. Als ich ihn vor jenen Hunderten von Leuten stehen sah, dachte ich: „Wie ist es möglich, daß ein so junger Mann in so kurzer Zeit für so viele Menschen soviel getan hat?"

Dann dachte ich an die tausend kleinen selbstlosen Taten, die er für diese Menschen getan hatte; an den Ansporn, den er anderen angesichts unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten gab. Er gab seine Zeit, sein Haus, sein Geld und seine Fähigkeiten — er gab alles, was er geben konnte, um diesen Menschen zu helfen. Es war wie auf einer Zeugnisversammlung. Ich ging nach Hause und dankte dem Herrn für diesen Mann und dafür, daß die Selbstverpflichtung eines einzelnen so viel ausmachen kann. An diesem Abend wurde mir eines von neuem klar: Sich verpflichten bedeutet, alles zu tun, was man tun kann — aber normalerweise nicht tut. Wenn jemand sich für eine Sache so verpflichtet wie dieser junge Mann, ist dies so, als öffnete man die Schleusen eines Stausees, so daß die ganze Kraft frei wird.

Im Zusammenhang damit, daß man sich selbst verpflichtet hat, denke ich an einen besonderen Tag im Leben des Erlösers. Jesus hatte gerade das Ohr eines Dieners des Hohenpriesters berührt und den Mann geheilt. Augenblicke zuvor war das Ohr durch einen Schwerthieb abgetrennt worden. Und dann wurde Jesus in das Haus des Hohenpriesters geführt, wo man ihn fesselte, ihm die Augen verband, ihn verhöhnte und bespie. Am folgenden Tag wurde er neuerlich vor den Rat geführt und neuerlich geschlagen und beschimpft. Er hätte sich retten können. Statt dessen stand er majestätisch vor seinen Anklägern und verkündete, daß er der Sohn Gottes und der König der Juden war. Er hielt fest an seiner Verpflichtung gegenüber seinem Vater und der ganzen Menschheit. Und dadurch wendete sich schließlich das Schicksal jeder lebenden Seele. Wie oft hätte der Erlöser sich von seiner Verpflichtung lossagen können — weil er erschöpft, hungrig, enttäuscht war oder Schmerzen litt!

Gewiß war die Aufgabe und Verpflichtung des Erlösers eine ganz besondere. Er war der einzige, der diese Aufgabe

erfüllen konnte. Aber auch wir müssen Verpflichtungen eingehen — ihm, unserer Familie und anderen Menschen gegenüber. Sie sind eine Voraussetzung für unser Glück in diesem Leben und für unsere Erhöhung nach dem Tode.
Was bedeutet es, sich einer Sache zu verpflichten? Macht es einen Unterschied aus, ob man dies tut oder nicht? Der

---

Sich verpflichten bedeutet, daß man tut, was getan werden muß. Dies bringt uns mit Gewißheit inneren Frieden und Kraft.

Herr hat über diesen Grundsatz am 1. August 1831 zum Propheten Joseph Smith gesprochen:
„Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen.
Denn die Kraft ist in ihnen, nach freiem Willen zu handeln, und wenn der Mensch Gutes tut, wird es ihm nicht unbelohnt bleiben" (LuB 58:27, 28).
Selbstverpflichtung bedeutet, daß man ein gutes Beispiel gibt, wie wir sehen. Es bedeutet, daß man „eifrig tätig" ist und vieles freiwillig tut — nicht aus Zwang, sondern aus dem Wunsch, „viele gerechte Taten zu vollbringen". Selbstverpflichtung bedeutet nicht, daß man seine Überzeugung beteuert, sondern daß man danach handelt. Sich selbst verpflichten ist nicht unbedingt angenehm und leicht; es bedeutet, daß man durch Beispiel führt und seine Pflicht verläßlich und mit frohem Herzen erfüllt. Sich selbst verpflichtet haben bringt Frieden und zwingt zugleich — nämlich zum Handeln. Selbstverpflichtung ist eine Voraussetzung für ein gutes Leben. Es bedeutet, daß man tut, was man tun kann. Es ist etwas Schönes, diesen Grundsatz angewandt zu sehen.
Als ich vor einigen Jahren in einer Mission arbeitete, beobachtete ich einen Missionar, der immer genügend Leute hatte, die er belehren und taufen konnte. Wo immer er auch hinging, arbeitete er mit so großer Selbstverpflichtung, Freude und Liebe für andere Menschen, daß man ihn überall akzeptierte. Es hieß, daß viele Leute aus dem Fenster sahen, wenn er in eine Ortschaft zurückkam, um einen flüchtigen Blick von diesem außergewöhnlichen jungen Mann zu erhaschen. Obwohl er sprachlich nicht besonders begabt war, konnte er Tausenden Menschen machtvoll Zeugnis geben.
So wie mein Freund, den ich vorhin erwähnt habe, tat er nur, was jeder tun kann, aber gewöhnlich nicht tut.

Unsere Verpflichtung gegenüber dem Erlöser

Wenn jemand den Grundsatz der Selbstverpflichtung einmal als bindenden Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi versteht und anwendet, kann er die Mächte des Himmels anrufen und zum Beispiel Heilungen vollbringen. Wie das Wasser hinter einem mächtigen Damm verändern diese Mächte seine persönliche Welt.
Ein Prophet aus dem alten Amerika wies uns darauf hin, wie bedeutend unsere persönliche Verpflichtung gegenüber dem Erlöser ist:
„Bedenkt daher, meine Söhne, bedenkt, daß ihr auf den Fels eures Erlösers, Christus, den Sohn Gottes, gegründet sein müßt. Wenn der Teufel seine starken Winde und seine Pfeile im Wirbelwind senden wird, ja, wenn sein Hagel und



Schwester Barbara B. Smith im Gespräch mit L. Tom Perry

sein mächtiger Sturm über euch hereinbrechen, dann wird er keine Gewalt haben, euch in den Abgrund des Elends und des endlosen Unglücks hinabzuziehen; denn ihr seid auf den Felsen gebaut, der ein sicheres Fundament ist, ein Fundament, worauf die Menschen nicht fallen können, wenn sie darauf bauen" (Helaman 5:12).

Wenn wir uns ihm verpflichten, empfangen wir die innere Sicherheit und den inneren Frieden, den er uns verheißen hat: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" (Johannes 14:27). Wenn wir uns dem Herrn verpflichten, dann ist er auch verpflichtet, uns zu segnen; denn er hat gesagt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage"; andererseits heißt es: „... tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung" (LuB 82:10).

Einer Zeitung wurde einmal von einem Leser folgende Frage gestellt: „Was wäre die wichtigste Nachricht, die die Welt erhalten kann?" Nach langem Überlegen antwortete der Herausgeber der Zeitung: „Das sichere Wissen, daß Jesus Christus lebt." Das ist die bedeutendste Nachricht, die ein Mensch erfahren kann.

Wir geben Ihnen feierlich Zeugnis, daß er in der Tat lebt. Er hat seine Kirche durch einen Propheten wiederhergestellt, und er leitet sie heute durch einen Propheten. Das Priestertum und die Grundsätze des Evangeliums sind wiederhergestellt worden, um allen Menschen zum Segen zu gereichen, die ihr Leben danach ausrichten. Wir fordern Sie alle auf, sich heute dem, was Sie gehört haben, zu verpflichten, daß Sie sich mit diesen Lehren auseinandersetzen

und den Vater im Himmel ernstlich fragen, ob sie wahr sind.

Unsere Verpflichtung gegenüber unserer Familie

Wenn wir uns dem Herrn und seinen Grundsätzen gegenüber verpflichten, ist die Folge davon, daß wir an diesen Grundsätzen auch unsere Familie teilhaben lassen. Wenn wir rechtschaffen sind, können wir gemäß der patriarchalischen Ordnung für immer aneinander gesiegelt werden, und die Familie kann ewig bestehen bleiben. Diese Erkenntnis teilen wir bereitwillig der Welt mit, weil wir selbst daraus große Freude schöpfen. Wir stellen erneut fest, daß jedes Leben heilig und wichtig ist. Jedes Kind ist ein Geschenk und eine Segnung. Das Zuhause soll ein Ort des Lernens und der Liebe sein, ein Ort, wo jedes Familienmitglied seine Fähigkeit entfaltet und lernt, nach den Gesetzen Gottes zu leben. Wir bezeugen, daß diese Gesetze ewig und unveränderlich sind. Es ist äußerst wichtig, daß wir uns diesen Gesetzen gegenüber verpflichten und sie an erste Stelle in unserem Leben setzen. Nichts übertrifft die innere Sicherheit, daß die eigene Familie den Gesetzen Gottes verpflichtet ist.
Ein vielbeschäftigter Vater, Geschäftsmann und führender Beamter der Kirche sagte mir vor einigen Jahren, er liebe seine Familie so sehr, daß er folgende Verpflichtung eingegangen sei: er wollte jede Woche einen Teil des Samstags und mehrere Abende seiner Familie widmen. Seine Familie war ein fester Bestandteil seines Terminkalenders. Das Evangelium hatte ihm geholfen, diese Rangordnung zu begreifen. Und obwohl sein Geschäft, seine Arbeit in der Kirche und andere Aufgaben auf ihm lasteten, hielt er diese Verpflichtung ein. Er betrachtete dies als unabänderlichen Beschluß und es war ihm eine Befriedigung, mit seiner Familie zusammen zu sein und sich ihrer anzunehmen. Er tat, was jeder Vater tun könnte und tun muß — aber oftmals nicht tut.
Zu allen Zeiten haben die Propheten die Familie aufgefordert, zu beten, nach Evangeliumserkenntnis zu streben, gemeinsam zu arbeiten und miteinander zu spielen und sich schließlich in aller Heiligkeit aneinander zu binden. Dies ist die Grundlage für Freude, Frieden und Einigkeit auf dieser Welt und wird es immer bleiben. Aber es setzt eine Verpflichtung voraus — die Verpflichtung, alles in unserer Macht Stehende zu tun. Es ist nicht genug, zu wissen, wie man es macht! Man muß sich selbst verpflichten, „eifrig tätig zu sein" und alles zu tun, was man kann.
Darf ich den Gedanken eines anderen Mannes wiedergeben? Geben Sie nie auf, wenn es darum geht, zu einem Menschen durchzudringen, den man liebt — niemals. Die Segnungen des Himmels kommen nach den Gebeten und nach der Selbstverpflichtung rechtschaffener Menschen. Wenn jemand diesem Unterfangen völlig verpflichtet ist, besitzt er größere innere Kraft. Nicht nur unsere Liebe wird größer, sondern wir können auch mehr helfen. Können wir jemals vergessen, was Bruder Perry gestern über einen besorgten Propheten und Vater namens Alma berichtet hat, der damit gesegnet wurde, daß sein Sohn sich änderte.

Unsere Verpflichtung gegenüber anderen Menschen

Ein Mann, der sich vorgenommen hatte, alles zu tun, was er konnte, um anderen das Evangelium zu bringen, trat eines Tages aus seinem Büro und sah einen Mann den Korridor entlanglaufen. Er erfuhr, daß dieser sich eine Heftklam-



Theodore M. Burton, Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig, vor der Sonntagnachmittagsversammlung

mer in den Finger gedrückt hatte. Er griff in die Tasche, zog ein Fläschen antiseptisches Wundpulver und Verbandzeug aus der Tasche und verband dem anderen den verletzten Finger. Verwundert fragte der andere Mann, warum er dies denn getan hätte. Er gab zur Antwort: „Ich bin Mormone, und Mormonen helfen anderen."

Auf einer Pfahlkonferenz erwähnten mehrere Redner einen gewissen Bruder. Nach der Versammlung lernte die besuchende Generalautorität diesen Mann kennen. Mehr als fünfzig Menschen hatten sich wegen dieses Mannes der Kirche angeschlossen. Die Art und Weise, wie er seinen Garten und sein Haus pflegte, seine Fröhlichkeit und seine guten Taten für die Nachbarn — all dies brachte ihm viele Gelegenheiten, mit anderen über die Kirche zu sprechen.

Diese beiden Männer hatten lediglich den Entschluß gefaßt, etwas zu tun, was jeder kann.

Nach vielen persönlichen Unterredungen weiß ich, daß viele Menschen sich wünschen, zu den Erlösten zu gehören. Oft rufen sie den Herrn nachts um Hilfe an, weil sie nicht wissen, wohin sie sich wenden und wo sie beginnen sollen. Ihr ewiger Geist sucht nach Hilfe. Wir brauchen einander, denn wir sind gesellige Wesen. Wir haben die bindende Verpflichtung, uns dieser Menschen anzunehmen — der Erlöser fordert uns dazu auf. Wenn dies in Liebe geschieht, können wir ihnen helfen. Dazu gehört unendlich viel mehr als Jesus Christus zu bekennen — es erfordert, daß man tut, was getan werden muß.

Führer der Kirche und Heimlehrer haben die besondere Gelegenheit, anderen zu helfen. Das Ziel all ihrer Arbeit, ihrer Besprechungen, ihres Glaubens und ihrer Gebete ist es, jedem einzelnen Mitglied der Kirche und jeder Familie zu helfen.

Eine Schwester in Frankreich, die sich der Kirche anschloß, wurde von ihrem früheren Pfarrer gefragt, wie sie einen solchen Schritt tun konnte. Ihre Antwort gibt uns Kraft und Ansporn. Sie zeigt uns, wie wichtig unsere gemeinsame Verpflichtung ist, anderen zu helfen. Sie sagte, daß mindestens einmal im Monat Führer der Kirche oder andere Mitglieder sie besuchten und daß sie sich um ihr materielles und spirituelles Wohlergehen kümmerten. Sie sagte ihrem früheren Pfarrer, daß sie, seitdem sie als kleines Kind getauft worden war,

nur ein einziges Mal von jemanden aus ihrer Pfarre besucht worden war — an jenem Tag nämlich, an dem der Pfarrer gekommen war, um sich nach ihrer Mitgliedschaft zu erkundigen.

Sich selbst ganz und gar zu verpflichten, daß man dem Herrn dienen und für andere dasein will, ist der sicherste Weg, den vielen Versuchungen des Widersachers standzuhalten.

Jeder, der sich dem Evangelium verschreibt, stellt fest, daß sein Leben reicher wird und daß er alles Gute in zunehmendem Maß schätzenlernt. Seine Ehrfurcht vor Gott und seiner herrlichen Schöpfung wächst. Der Herr beschreibt in einer Offenbarung, die er dem Propheten Joseph Smith im Mai 1831 gegeben hat, wie dies vor sich geht: „Was von Gott kommt, ist Licht; und wer das Licht annimmt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird immer heller in ihm, bis es vollkommener Tag ist" (LuB 50:24).

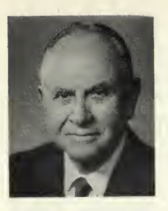
Brüder und Schwestern, jemand, der sich selbst verpflichtet hat, macht das Gute für andere anziehend. Er gewinnt eine innere Sicherheit, indem er Licht und Wahrheit begreift und danach lebt. Er wird wie unser heutiger Prophet, Spencer W. Kimball, der ein Leben lang seine persönlichen Wünsche in Verpflichtung umgewandelt hat — in die Verpflichtung, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um seine Liebe zum Herrn und zu seinen Kindern zu zeigen.

Auch wir können heute den Entschluß fassen, uns selbst hinzugeben, uns zu weihen und uns zu verpflichten, daß wir alles tun, was jeder tun kann. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

Bruce R. McConkie und Mark E. Petersen begrüßen LeGrand Richards, der nach einer Krankheit unerwartet auf der Samstagvormittagsversammlung erschienen ist



Weide meine Schafe!



David B. Haight
Vom Rat der Zwölf

Ich muß gestehen, daß mein Herz schneller klopfte und vom Geist bewegt wurde, als der Chor das Lied sang: „Der Morgen naht". Es ist dies eines der schönsten und ergreifendsten Lieder der Kirche. Sie werden sich erinnern, daß Parley P. Pratt — einer von denen aus dem Rat der Zwölf, die vom Propheten Joseph Smith nach Großbritannien gesandt wurden, um bei der Eröffnung des Wirkens der Kirche im Ausland zu helfen — den Text zu diesem Lied verfaßt hat. Diese Brüder sollten der Welt helfen, die wahre Evangeliumsbotschaft zu verstehen. Er schrieb:

„*Der Morgen naht, die Schatten fliehn,*
Seht, Zions Banner ist enthüllt.
Es dämmert über jenen Höhn
Zum schönen Tag der ganzen Welt"
(Gesangbuch, Nr. 218).

Die Morgendämmerung des Evangeliums breitet sich über die ganze Welt aus. Die Schatten der Nacht fliehen, majestätisch tritt sein Werk hervor. Zehntausende nehmen die Botschaft der Erlösung an.

Vor einigen Monaten fuhren wir mit Bruder Lester Haymore und seiner Frau die Küste von Chile entlang — Bruder Haymore war zum damaligen Zeitpunkt Präsident der Chile-Mission, Osorno. Als wir von einer Stadt zur anderen fuhren und verschiedene Dörfer besuchten, konnten wir die Früchte unserer Missionsarbeit sehen. Wir lernten viele neue Mitglieder kennen und waren beeindruckt von ihrem Glauben und ihrem demütigen Wunsch, mehr über das Evangelium zu lernen, das sie angenommen haben. Während der Reise überlegten wir vor allem, was wir tun konnten, um zu verhindern, daß diese ständig wachsende Zahl neuer Mitglieder sich nicht als „Gäste oder Fremdlinge" fühlt, sondern daß sie Mitbürger im Reich Gottes werden konnten. Was konnten wir tun, um ihren Glauben zu stärken, so daß sie an der eisernen Stange festhielten und an Erkenntnis zunähmen?

Wir dachten an die vielen Klassen der Frauenhilfsvereinigung, des Priestertums und der Sonntagsschule, wo Männer und Frauen, die im Evangelium gut unterwiesen sind und von denen viele erstaunliche Talente besitzen, nicht wirklich alles geben konnten, wozu sie imstande wären. Manche Pfähle sind übervoll von Ehepaaren in reifen Jahren, die vollständig auf eine Missionsberufung vorbereitet sind und nicht nur das Evangelium voller Begeisterung verkünden, sondern auch die neuen Mitglieder in Gebieten stärken könnten, wo die Kirche so schnell wächst. Ehepaare, die zur Zeit bequem zu Hause sitzen, könnten Tausenden von neugetauften Mitgliedern, auf die die Kirche in vielfacher Hinsicht ungewohnt und eigenartig

wirkt, helfen, ihnen Mut machen und sie unterweisen. Wir dachten, man müßte Hunderte von glaubenstreuen und im Evangelium festen Ehepaaren sozusagen in das Leben solcher Mitglieder verpflanzen.

Amulek lehrte: „Er wird in die Welt kommen, um sein Volk zu erlösen" (Alma 11:40). Müssen wir nicht sein Volk auf sein Kommen vorbereiten?

Viele Mitglieder der Kirche sind der Meinung, daß eine Vollzeitmission nur

---

Ehepaare, die den Wunsch haben, auf Mission zu gehen, brauchen nicht zu warten, bis der Bischof sie beruft, sondern sie sollen an seine Tür klopfen und sagen: „Wir sind bereit!"

---

jungen Mitgliedern vorbehalten ist, die noch nicht verheiratet sind. Es ist jedoch eine neue soziale Struktur im Entstehen begriffen. Die Zahl der Menschen, die sich aus dem aktiven Berufsleben zurückziehen und in Pension gehen, nimmt ständig zu — und dies geschieht, wenn man etwa an den Präsidenten Kimball oder an Bruder LeGrand Richards denkt, in einem relativ frühen Alter. Ich erhielt vor kurzem einen Brief von Freunden aus Kalifornien, von einem Lehrerehepaar, das jetzt in Pension geht und nach Utah zurückkehren möchte. Dieser Bruder und seine Frau fragten: „Was können wir für die Kirche tun, wenn wir nach Hause kommen?"

Ich antwortete ihnen: „Kommen Sie nicht nach Utah. Ihre Erfahrung in der Kirche wird draußen in der Welt gebraucht. Frischen Sie Ihre Norwegischkenntnisse auf, die Sie sich vor Jahren auf Mission angeeignet haben." Soviel ich weiß, werden die beiden bald in Norwegen sein. Er ist begeistert von der Möglichkeit, eine zweite Mission zu erfüllen, und diesmal erfreut er sich der Segnung, während der gesamten Mission denselben Mitarbeiter zu haben.

Viele Ehepaare sind bereit und warten nur, bis der Bischof kommt und sie auf Mission beruft. Der Bischof, der mit anderen Dingen überbeschäftigt ist, hat sie vielleicht übersehen. Ehepaare, die den Wunsch haben, dem Herrn zu dienen, brauchen nicht auf den Bischof zu warten, sondern sollen an seine Tür klopfen und sagen: „Wir sind bereit!"

Vor kurzem begegnete ich in Mexiko einem reifen und liebenswürdigen Missionsehepaar. Es waren Bruder und Schwester John Fossum, die mir sagten: „Wir brauchen vor allem ausgebildete Führungskräfte. Ehepaare mit jahrelanger Erfahrung in der Kirche könnten buchstäblich Wunder wirken. Wir haben zweiundzwanzig verstreute Gemeinden und noch keine Organisation, die Führungsbeamten dieser Gemeinden zu schulen. Die Kirche ist noch so jung und wächst so schnell, und es gibt keine Führungsbeamten mit Erfahrung."

Die Fossums berichteten weiter: „Wir haben durch unsere Mission viele Segnungen empfangen — Segnungen, die wir immer vom Herrn empfangen, wenn wir ihm ohne Vorbehalt dienen." Sie fügten hinzu: „Es gibt alte Leute, die verrunzeln und in ihrem Bett und ihrem Schaukelstuhl zugrunde gehen. So haben wir uns unsere Pension nicht vorgestellt. Der Herr wußte, daß wir auf Mission gehen wollten, und wir wurden berufen."

„Manche Ehepaare", erzählten sie weiter, „meinen, sie könnten nicht leben, ohne ihre Angehörigen in unmittelbarer Nähe zu haben, und viele machen sich Sorgen über ihre Gesundheit. Wir waren



beruhigt, als der Pfahlpräsident uns einsetzte und uns verhieß, daß der Herr für unsere Familie sorgen würde und daß wir bis ans Ende unserer Mission gesund bleiben würden. In unserem Alter ist es schwierig, mit dem typischen Arbeitstempo der Missionare Schritt zu halten, aber wir haben festgestellt, daß es möglich ist und daß es schön ist."

Und dann sagte Bruder Fossum: „Vor fünfzig Jahren erfüllte ich eine Mission in Hawaii und lernte Hawaiisch. Das fiel mir damals schwer, und es war auch jetzt nicht leicht, in der Sprachmission Spanisch zu lernen; aber wir schafften es, und wir haben viel dabei gelernt. Allein die geistigen Schätze, die man dabei findet, sind die Anstrengung wert."

Schwester Fossum sagte: „Es ist schwer für eine Großmutter, 26 Enkel zurückzulassen, aber ich schlage mich tapfer."

Dieses begeisterte Ehepaar stellte abschließend fest: „Eine Mission für ältere Menschen ist etwas Großartiges, und man erlebt sehr viel. Es ist etwas für Leute, die, wenn sie in Pension gehen, leben und nicht nur existieren möchten."

Wir brauchen viel mehr Ehepaare wie die Fossums, die bereit sind und fragen: „Was kann ich für den Herrn tun?" und die ihre goldenen Jahre diesem wichtigen Werk widmen.

In den frühen Tagen der Kirche erforderte das Werk des Herrn dringend die Opfer und die besten Leistungen der Mitglieder. Der Herr ermahnte eine Gruppe von Brüdern, die 1831 berufen worden waren, ihre Familien zu verlassen und nach Missouri zu gehen:

„Werdet deshalb nicht müde, Gutes zu tun, denn ihr legt den Grund zu einem großen Werke, und aus dem Kleinen entspringt das Große.

Der Herr fordert das Herz und einen willigen Geist; und die Willigen und Gehorsamen werden in diesen Letzten Tagen das Gute des Landes Zion genießen" (LuB 64:33, 34).

Den Ehepaaren in reiferen Jahren möchte ich sagen: Warten Sie nicht mit dem Planen, bis Sie in Pension gehen, sondern machen Sie schon jetzt Pläne. Bereiten Sie sich auf das vielleicht großartigste Unterfangen in Ihrem Leben vor. Beginnen Sie schon jetzt, Ihren Horizont zu erweitern und eine Fremdsprache zu lernen. Lernen Sie Spanisch oder Deutsch. Präsident Kimball schlägt Chinesisch vor. Meine Frau Ruby geht nach 50 Jahren wieder auf die Universität und lernt Spanisch. Ob es schwierig ist? Natürlich. Ob sie stundenlang büffeln muß, um Schritt zu halten? Selbstverständlich. Wer kocht zu Hause? Manchmal koche ich. Und lohnt es sich? Ich bin so stolz auf sie, wenn sie vor unseren Mitgliedern in Argentinien oder Mexiko ein einfaches Zeugnis gibt, das sie verstehen können.!

Wir erleben, wie sich das Werk des Herrn in dieser letzten Evangeliumszeit unaufhörlich entfaltet. Millionen warten auf unsere Botschaft und möchten ein besseres Leben führen. Präsident

Kimball fordert mehr Ehepaare in reifen Jahren. Sie werden überall gebraucht — ganz besonders erfahrene Mitglieder, die Verwandte in anderen Ländern haben. Wenn Sie dem Herrn rückhaltlos dienen, können Sie eine spirituelle Neugeburt erleben. Ihre Gebete werden eine neue Dimension erhalten, und Sie werden die heiligen Schriften nachdenklicher und mit tieferem Verständnis lesen. Der Heilige Geist wird stärker in Erscheinung treten. Sie werden mehr Liebe für andere aufbringen. Ihre Familie zu Hause wird gesegnet werden, und sie wird stolz sein, daß Sie dem Herrn so selbstlos dienen.

Moroni, ein Prophet des Buches Mormon, sprach davon, wie wichtig es ist, neubekehrte Mitglieder zu betreuen:

„Und nachdem sie durch die Taufe aufgenommen worden waren und die Macht des Heiligen Geistes auf sie eingewirkt und sie gereinigt hatte, *wurden sie zum Volk der Kirche Christi gezählt; und ihre Namen wurden aufgeschrieben, damit man ihrer gedenke und sie durch Gottes Wort nähre*, um sie auf dem rechten Weg und beständig wachsam im Gebet zu erhalten“ (Moroni 6:4).

In vielen Teilen der Welt haben wir neubekehrte Mitglieder, die Betreuung, Liebe und Ermunterung brauchen und die wir auf dem rechten Weg halten müssen, wie Moroni geschrieben hat. Aber Ehepaare, die die nötige Erfahrung haben und helfen könnten, leben in der Regel anderswo. Wir brauchen die Hilfe reifer Mitglieder, die die neuen Mitglieder schulen, sie betreuen und sich ihrer liebevoll annehmen.

Um Ihnen zu zeigen, was sich durch solche Liebe und Fürsorge erreichen läßt, möchte ich Ihnen noch einmal die Worte Bruder und Schwester Fossums zitieren. Sie sagten: „Um eine unserer Gemeinden zu besuchen, stehen wir am Sonntag um 4 Uhr morgens auf und fahren mit einem frühen Bus. Schwester Fossum hat begonnen, den Schwestern während der Priestertumsversammlung Musikunterricht zu geben. Sie zeigt den Schwestern, wie man dirigiert, und sie hat ein dreizehnjähriges Mädchen mit ausgeprägtem Rhythmusgefühl entdeckt, das nun auf den Abendmahlsversammlungen den Gesang leitet. Die Gemeinde hat nun also eine Musikbeauftragte.“

Bruder Fossum berichtet: „Ich wurde zur Sitzung der Gemeindepräsidentschaft eingeladen, damit ich sehen konnte, wie die Brüder arbeiten. Einige Monate zuvor waren Heimlehren und Besuchslehren in dieser Gemeinde nicht mehr als bedeutungslose Wörter in einem Buch. Heute machen neun Heimlehrerpaare ihre Besuche, und auch mit dem Besuchslehrprogramm hat man begonnen. Das sind nur kleine Segnungen — die großen kommen durch den Dienst, den wir leisten, und die Liebe, die wir für die einfachen neuen Mitglieder empfinden und die in ihrem Leben eine Veränderung zum Besseren bewirkt — und dadurch werden auch wir belohnt.“

Wir fordern Sie heute auf, auf Mission zu gehen — Sie, die Sie Zeile um Zeile, Vorschrift um Vorschrift geschult worden sind. Legen Sie die Hand an den Pflug. Gereichen Sie neubekehrten Mitgliedern durch Ihre Liebe und Ihren Glauben zum Segen, helfen Sie ihnen, auf dem rechten Weg zu bleiben, und lehren Sie sie, wachsam zu sein, zu beten und sich auf Christus, den Anker unseres Glaubens, zu verlassen. Hat nicht Christus dem Petrus und durch Petrus auch uns eine Lehre erteilt, als er sagte: „Hast du mich lieber, als mich diese haben?“

Und Petrus gab zur Antwort: „Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe.“

„Weide meine Lämmer!“

Ein zweites Mal fragte der Herr: „Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieb?"
„Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe."
„Weide meine Schafe!"
Dann fragte er ihn zum dritten Mal: „Hast du mich lieb?" Petrus, betrübt darüber, daß der Herr ihn zum dritten Mal gefragt hatte, ob er ihn liebe, gab zur Antwort: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe." Und Jesus sagte erneut zu ihm: „Weide meine Schafe!" (Johannes 21:15-17).
Steht unsere Pflicht als Mitglieder seiner Kirche nicht fest — seine Schafe weiden, seine Jünger, die, die sein Evangelium angenommen haben? Sie sind seine Herde. Hat er nicht gesagt, daß sie ihm teuer sind? Sie sind stärker, und Ihr Glaube ist fest. Seien Sie denen, die neu sind, ein Freund. Er fordert uns auf: „Weide meine Schafe!"
Ich wünsche, daß viele von uns, die vollständig vorbereitet sind und Segnungen brauchen, die Angelegenheiten der Welt beiseite lassen, Hirten der Herde Gottes werden und sich seinem Dienst weihen. Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Die Brüder Benson, Petersen, Richards und Hunter während eines Liedes



Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich

Gordon B. Hinckley
Vom Rat der Zwölf

Am Ende dieses inspirierenden Vormittags möchte ich Sie einen Augenblick lang in die Vergangenheit führen, zu jener schrecklichen Nacht des Letzten Abendmahls in Jerusalem. Jesus und seine Jünger verließen die Stadt und gingen zum Ölberg. Jesus wußte, daß die grauenvolle Stunde seiner Not und Qual bevorstand und sprach mit den Menschen, die er liebte. Und er sagte zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgernis nehmen an mir . . .

Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle Ärgernis nähmen an dir, so will ich's doch nimmermehr tun.

Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen" (Matthäus 26:31, 33-35).

Kurz darauf folgte die furchtbare Qual im Garten Gethsemane und dann der Verrat. Als der Zug sich in Richtung des Hofes des Kaiphas bewegte, folgte Petrus bis in den Palast des Hohenpriesters, „ging hinein und setzte sich zu den Knechten, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte" (Matthäus 26:58).

Während sich die Gerichtsverhandlung, die nichts weiter war als ein Hohn, hinzog und die Ankläger Jesu ihn bespien, umherstießen und schlugen, erblickte eine Magd Petrus und sagte: „Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.

Als er aber zur Tür hinausging, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit Jesus von Nazareth.

Und er leugnete abermals und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht.

Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich.

Da hob er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn.

Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen, *und ging hinaus und weinte bitterlich*" (Matthäus 26:69-75).

Welch Gefühl in diesen Worten liegt! Petrus versicherte dem Herrn seine Treue, seine Standhaftigkeit und seinen Entschluß, daß er ihn nie verleugnen würde. Aber Furcht vor den Menschen überwältigte ihn, und die Schwachheit des Fleisches überkam ihn, und unter dem Druck der Anklage zerbröckelte sein Entschluß. Als er dann seinen Fehler und seine Schwachheit erkannte, ging er hinaus und weinte bitterlich.

Wenn ich diese Zeilen lese, empfinde ich ein starkes Mitgefühl für Petrus. Viele

von uns sind wie er. Wir versprechen, daß wir treu bleiben; wir versichern, daß wir entschlossen und guten Mutes sein werden; wir erklären, manchmal sogar öffentlich, daß wir das Rechte tun werden, komme, was wolle, daß wir für die rechte Sache eintreten und uns selbst und anderen treu sein werden.

Dann werden wir großem Druck ausgesetzt — manchmal ist dies gesellschaftlicher Druck, manchmal sind es die eigenen Begierden oder falscher Ehrgeiz. Der Wille wird schwach, unsere Selbstdisziplin läßt nach. Wir kapitulieren. Und dann folgen Reue, Selbstvorwürfe und bittere Tränen.

Eine der größten Tragödien, die wir fast täglich erleben, sind Männer mit hohen Zielen und niedrigen Leistungen. Ihre Motive sind edel. Ihr Bestreben, das sie verkünden, ist lobenswert. Ihre Fähigkeiten sind groß. Aber ihre Selbstdisziplin ist schwach. Sie geben ihrer Trägheit nach. Ihre Begierden berauben sie ihres Willens.

Ich denke an einen solchen Mann, den ich einst kannte. Er war kein Mitglied der Kirche. Er hatte sein Studium an einer berühmten Universität absolviert und besaß Talente ohne Grenzen. Als junger Mann mit einer hervorragenden Ausbildung und ungeahnten Möglichkeiten träumte er von den Sternen und bewegte sich auch in diese Richtung. In der Firma, wo er in jenen ersten Jahren beschäftigt war, wurde er von einem Posten zum nächsthöheren befördert, und seine Möglichkeiten verbesserten sich mit jeder Beförderung. Nach wenigen Jahren gehörte er zu den obersten Führungskräften der Gesellschaft und nahm zwangsläufig an unzähligen Cocktailpartys teil. Er war dem, wie so viele andere auch, nicht gewachsen. Er wurde zum Alkoholiker, zum Opfer einer Begierde, die er nicht beherrschen konnte. Er suchte Hilfe, war aber zu stolz, sich den Maßnahmen zu unterwerfen, die man ihm auferlegen wollte, um ihm zu helfen.

Er stürzte ab wie ein fallender Stern, verglühte und verschwand in der Nacht. Ich fragte überall nach ihm und erfuhr schließlich die Wahrheit über sein tragisches Ende. Der Mann, der mit so hohen Zielen und so großen Talenten begonnen hatte, war im Elendsviertel einer Großstadt ums Leben gekommen. Wie Petrus in alter Zeit war er seiner Kraft und seiner Fähigkeiten sicher gewesen. Aber dann verleugnete er seine Fähigkeiten; und ich bin sicher, daß er, als die Schatten seines Versagens sich um ihn schlossen, wie Petrus hinausging und bitterlich weinte.

Mir fällt ein anderer Mann ein, den ich gut kannte. Er schloß sich der Kirche an, als ich vor vielen Jahren Missionar in Großbritannien war. Er war Raucher gewesen. Er betete in jenem Frühling seiner Mitgliedschaft in der Kirche um Kraft, und der Herr erhörte sein Gebet und gab ihm die Stärke, seine Sucht zu überwinden. Er blickte auf Gott, lebte mit einer Freude, wie er sie noch nie gekannt hatte. Aber dann geschah irgend etwas. Die Familie und die Gesellschaft setzten ihn unter Druck. Er senkte seinen Blick tiefer und gab seiner Begierde nach. Der Geruch brennenden Tabaks verführte ihn. Ich sah ihn einige Jahre danach. Wir sprachen miteinander von früheren und besseren Tagen, die er gekannt hatte. Und wie Petrus weinte er bitterlich. Er schob die Schuld auf dies und jenes, und als er dies tat, drängte es mich, die Worte des Cassius zu zitieren:

Die Sterne, lieber Brutus, tragen keine Schuld,
Wenn wir versagen, sondern wir selbst
(Julius Caesar, 1. Akt, 2. Szene).

So könnte ich weiter von Menschen berichten, die mit hohen Zielen beginnen

und dann ihren Schritt verlangsamen und mit geringem Erfolg enden. Viele laufen die halbe Strecke oder mehr und geben vor dem Ziel auf. Sie neigen dazu, nur für sich selbst zu leben, verleugnen ihre Veranlagung, lechzen nach Besitz und haben in ihrem egoistischen Leben, fern von göttlicher Führung, weder Glauben noch Talente für andere übrig. Über sie hat der Herr gesagt: „Am Tage der Heimsuchung, des Gerichts und des Zorns wird eure Klage sein: Die Ernte ist vorbei, der Sommer geht zu Ende, und unsere Seelen sind nicht gerettet" (LuB 56:16).

Viele Menschen, die wie Petrus den Herrn in einer Stunde der Not verleugnet haben, können sich darüber erheben, wie auch Petrus es getan hat, und mächtig im Glauben werden wie er.

Besonders möchte ich aber über diejenigen sprechen, die wie Petrus sagen, daß sie den Herrn und sein Werk lieben und ihn dann mit Worten oder durch ihr Schweigen verleugnen.

Ich erinnere mich gut an einen jungen Mann, der großen Glauben hatte und dem Herrn gern diente. Er war während eines schwierigen Abschnitts in meinem Leben mein Freund und Mentor. Seine Lebensweise und seine begeisterte Arbeit in der Kirche zeigten, daß er den Herrn liebte. Aber schmeichlerische Bekannte führten ihn nach und nach auf Abwege, um ihn für die Geschäfte, die sie miteinander hatten, auszunützen. Anstatt sie in die Richtung seines eigenen Glaubens und seiner Lebensweise zu führen, gab er den Verlockungen der Gegenseite schrittweise nach.

Er sagte nie etwas gegen den Glauben, nach dem er gelebt hatte. Das war auch nicht notwendig. Seine veränderte Erscheinung war Zeugnis genug, daß er seinen Glauben aufgegeben hatte. Es verstrichen mehrere Jahre, und dann traf ich ihn wieder. Er sprach wie jemand, der seine Illusionen verloren hat. Mit gesenkten Augen und leiser Stimme erzählte er mir, wie er durchs Leben getrieben war, nachdem er sich vom sicheren Anker seines einst so teuren Glaubens losgelöst hatte. Als er fertig war, weinte er wie Petrus.

Kürzlich unterhielt ich mich mit jemandem über einen gemeinsamen Bekannten, über einen Mann, der als sehr erfolgreich in seinem Beruf gilt. „Wie steht es mit seiner Aktivität in der Kirche?", fragte ich. Mein Freund gab darauf zur Antwort: „Er weiß in seinem Herzen, daß die Kirche wahr ist, aber er fürchtet sich davor. Er hat Angst, daß er aus den Kreisen, in denen er verkehrt, ausgeschlossen wird, wenn er zugibt, daß er Mitglied der Kirche ist und entsprechend lebt."

Ich dachte: „Wie bei Petrus, der sein eigenes festes Wissen leugnete, wird auch für jenen Mann der Tag kommen — vielleicht erst, wenn er alt ist —, wo er in einer Stunde des Nachdenkens erkennt, daß er sein Erbrecht für ein Linsengericht verkauft hat (1. Mose 25:34); und er wird Trauer und Reue verspüren und Tränen vergießen, denn er wird erkennen, daß er nicht nur den Herrn in seinem eigenen Leben verleugnet hat, sondern auch vor seinen Kindern, die ohne einen Glauben aufgewachsen sind, an den sie sich klammern können."

Der Herr selbst hat gesagt: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen



Geschlecht, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln" (Markus 8:38).

Zum Schluß möchte ich noch einmal zu Petrus zurückkehren, der den Herrn verleugnet hatte und weinte. Er erkannte seinen Fehler, tat Buße für seine Schwachheit, kehrte um und gab mit mächtiger Stimme Zeugnis vom auferstandenen Herrn. Er, der leitende Apostel, weihte den Rest seines Lebens der Verkündigung und dem Zeugnis von der Sendung, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi, des lebenden Sohnes des lebendigen Gottes. Er predigte zum Pfingstfest vor einer Menschenmenge, die im Herzen von der Macht des Heiligen Geistes bewegt wurde. Mit der Vollmacht des Priestertums, die sein Herr ihm gegeben hatte, heilte er gemeinsam mit Johannes einen Gelähmten — ein Wunder, das die Verfolger der Kirche aufbrachte. Furchtlos sprach er vor dem Sanhedrin für seine Brüder, die man vor Gericht gestellt hatte. Er empfing die Vision, die zur Verkündigung des Evangeliums unter den Nichtjuden führte. (Siehe Apostelgeschichte 2-4, 10.)

Er ertrug Gefangenschaft in Ketten und Kerkern und nahm einen schrecklichen Märtyrertod auf sich, zum Zeugnis für den Herrn, der ihn von seinen Netzen gerufen und ihn zum Menschenfischer gemacht hatte (Matthäus 4:19). Er blieb der großen Aufgabe treu, die der Herr den Jüngern gegeben hatte, als er nach seiner Auferstehung den elf Aposteln auftrug: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes" (Matthäus 28:19). Er war es, der zusammen mit Jakobus und Johannes in unserer Evangeliumszeit auf die Erde zurückkam, um das heilige Priestertum wiederherzustellen, mit dessen göttlicher Vollmacht die Kirche Jesu Christi in diesen Letzten Tagen organisiert wurde und unter dessen Vollmacht sie heute funktioniert. Diese großen Werke und viele andere vollbrachte Petrus, der einst den Herrn verleugnet und es bereut hatte und der sich dann über seine Reue erhob, um für das Werk des Herrn nach dessen Himmelfahrt einzutreten und an seiner Wiederherstellung in unserer Evangeliumszeit mitzuwirken.

Wenn irgend jemand durch Worte oder Taten den Glauben verleugnet hat, dann bitte ich ihn, aus dem Beispiel des Petrus Trost und Entschlußkraft zu schöpfen, der, obwohl er täglich mit Jesus gewandelt war, den Herrn in einer Stunde der Not zusammen mit dem Zeugnis, das er im eigenen Herzen trug, verleugnet hatte. Aber er erhob sich über seinen Fehler und wurde ein mächtiger Verteidiger des Glaubens. Auch Sie können umkehren und Ihre Kraft und Ihren Glauben der Kraft und dem Glauben anderer hinzufügen, um das Reich Gottes aufzubauen. Unter uns sitzt heute ein Mann, der in Liebe zur Kirche aufge-

wachsen ist. Als er in das Berufsleben einstieg und von Ehrgeiz ergriffen wurde, begann er den Glauben zu verleugnen. Seine Lebensweise war fast eine Absage an seine Glaubenstreue. Glücklicherweise hörte er, bevor er zu weit gegangen war, die Einflüsterungen der sanften und leisen Stimme. Er kehrte um und ist heute der Präsident eines großen Pfahles in Zion und gleichzeitig ein führender Mann in einem der größten Industrieunternehmen unseres Landes und der Welt.

Meine lieben Brüder und Schwestern, die Sie vielleicht auch vom rechten Weg abgekommen sind — die Kirche braucht Sie, und Sie brauchen die Kirche. Sie werden viele Menschen finden, die Sie voll Verständnis anhören. Viele Hände werden Ihnen zurück auf den Weg helfen. Sie werden Herzen finden, an denen Sie Ihr eigenes wärmen können. Sie werden Tränen vergießen — nicht Tränen der Bitterkeit, sondern der Freude.

Möge der Herr Sie durch die Macht seines Geistes bewegen und Ihr rechtschaffenes Verlangen stärken. Möge er Ihre Vorsätze stärken. Ihre Freude möge vollkommen und Ihr Herz voll Frieden sein, wenn Sie sich wieder dem zuwenden, was Sie in Ihrem Herzen als wahr erkennen — darum bete ich demütig und gebe Ihnen Zeugnis vom Herrn, in dessen Namen wir dienen. Im Namen Jesu Christi. Amen.



Sonntag, 1. April 1979

Versammlung am Sonntagnachmittag



Hindernisse auf dem Weg des Fortschritts

Marvin J. Ashton
Vom Rat der Zwölf

Vor einigen Wochen sagte mir eine unglückliche Mutter, die mit ihren drei Kindern allein gelassen worden war, daß sie nicht mehr zur Kirche gehen werde: „Warum sollte ich? Ich lebe nun seit vier Monaten hier, und noch hat uns niemand besucht."

Sie war überrascht und sah mich befremdet an, als ich nicht sagte: „Ich werde mich sofort mit dem Bischof in Verbindung setzen", sondern: „Wie viele Mitglieder der Gemeinde haben Sie in diesen vier Monaten denn selbst besucht?"

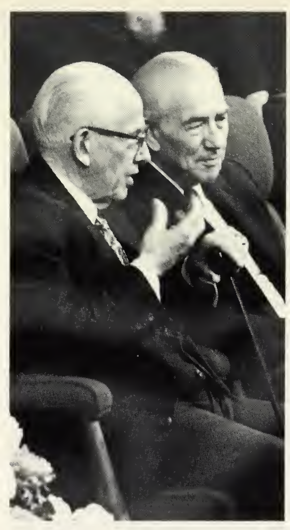
Viele von uns schaffen selbst Hindernisse für ihren Fortschritt und tragen zu ihrem eigenen Unglück bei, während sie darauf warten, daß andere zu ihnen kommen und ihnen Hilfe anbieten. Eine negative Haltung, die wir heute haben, ruft morgen Resignation, Kummer und Bitterkeit hervor. Wer eifrig tätig sein und ein erfülltes und aktives Leben führen will, wird nicht weit kommen, wenn er sich selbst bemitleidet und sich von dem Unrecht zerfressen läßt, das ihm zugefügt wurde. Wir alle sind Gottes Kinder. Wenn wir ihn lieben, weiden wir seine Schafe, wo immer sie auch sind, und sorgen uns nicht zu sehr um unsere eigenen Probleme. Oft können wir andere am besten weiden, wenn wir selbst hungrig sind oder uns in der Herde, der wir im Augenblick angehören, nicht ganz wohl fühlen. Oft können diejenigen, die hungrig sind und frieren, am besten von jemandem gerettet werden, der dies schon selbst miterlebt hat. Wenn jemand schwach, müde, unsicher ist oder sich nicht anerkannt fühlt, soll er nicht Daumen drehen. Es gibt statt dessen eine heilende Kraft, die zur Wirkung kommt, wenn wir unsere Energie in Tun und Dienen umwandeln und andere aufrichten.

Booker T. Washington* hat treffend gesagt: „Den Erfolg, den jemand im Leben erzielt hat, sollte man nicht an der Position messen, die er erreicht, sondern an den Hindernissen, die er überwunden hat" (The International Dictionary of Thoughts, Bradley u. a., Chicago 1969, S. 698). Siege, die wir im Leben erringen, verdanken wir unserer Fähigkeit, Hindernisse zu übersteigen oder zu umgehen, wenn sie uns im Weg stehen. Wenn

wir unsere eigenen Berge erklettern, werden wir stärker.
Thomas Carlyle nach „wurden die glänzendsten Kronen, die im Himmel getragen werden, im Feuerofen der Drangsal geprüft, geläutert, glänzend und herrlich gemacht" (Vital Quotations, Emerson Roy West, Salt Lake City 1968, S. 312).
Ich möchte vier grundlegende Faktoren nennen, die unseren persönlichen Fortschritt und unsere Aktivität in der Kirche behindern können: (1) Unrecht oder Beleidigungen, die einem persönlich zugefügt wurden, nicht vergessen können; (2) sich Kummer und Trauer über Schicksalsschläge zu sehr hingeben; (3) Übertretungen und Angewohnheiten, die uns der Freiheit berauben; (4) Ängste und Befürchtungen, die unseren Fortschritt hemmen können.

Unrecht und Beleidigungen nicht vergessen können, sich zu sehr der Trauer und dem Kummer über Schicksalsschläge hingeben, Übertretungen begehen, die uns der Freiheit berauben, und Ängste und Befürchtungen — dies sind Hindernisse auf dem Weg des Fortschritts.

Wir wollen diese Feinde des persönlichen Fortschritts betrachten und Möglichkeiten finden, wie man sie abzuschütteln vermag.
Unrecht oder Beleidigungen, die einem zugefügt wurden, nicht vergessen können. Wir alle sollen täglich den Entschluß fassen, daß wir es mit Gottes Hilfe nicht erlauben wollen, daß unbedachte Worte anderer auf unser Schicksal Einfluß nehmen oder gar unser tägliches Handeln bestimmen. Es ist tragisch, wenn man zusehen muß, wie gelegentlich ein wertvolles Leben verlorengeht, weil jemand sich durch ein böses Wort verletzen läßt. Man läßt die Verletzung zur offenen, schwelenden Wunde werden, anstatt sie sofort mit Geschick und Reife zu heilen. Es gibt Menschen, die mit ihren Widersachern dadurch abrechnen wollen, daß sie aus dem Wettlauf des Lebens ausscheiden. Wie voll von Schwäche, wie schadenbringend und hinderlich ist doch die oft gehörte Äußerung: „Solange dieser Mann dort ist, gehe ich nicht mehr hin!" Gelegentlich stehen manche am Rande und warten nur darauf, daß man sie beleidigt oder übergeht. Man horcht auf unüberlegte Worte anderer, erinnert sich nur der ungesagten Begrüßungen und denkt in gesagte oder ungesagte Worte eine völlig unbeabsichtigte Aussage hinein.
Einer der besten Basketballspieler aller Zeiten wurde gefragt, was denn am meisten zu seinem sportlichen Erfolg beigetragen habe. Seine Antwort war: „Ich habe gelernt, trotz Schmerzen zu spielen. Auch wenn ich verletzt oder angeschlagen wurde, erlaubte ich mir nie den Luxus, nachzulassen oder aufzugeben."
Der größte Lehrer und Führer der Menschheit gab der Welt ein Beispiel, wie man sich verhält, wenn man das Opfer böser Worte oder grausamer Taten ist. Er sagte schlicht: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lukas 23:34).
Jesus machte jede Konfrontation während seines Erdenlebens zu einem Lernerlebnis, auch wenn er verletzt, sein Leben bedroht wurde oder das Erlebnis unbefriedigend war. Er war nie rebellisch und schämte sich nie; immer übte er Langmut, geduldig und wie ein Kö-



Ezra Taft Benson und Mark E. Petersen vom Rat der Zwölf Apostel

nig; und nie ließ er sich von der Sache des Vaters abbringen. Er stellte seine Größe unter Beweis, als sein persönlicher Schmerz und sein Leid am größten waren. Verletzende Worte und Gehässigkeiten hielten ihn nie davon ab, sein Ziel zu verfolgen. Niemand kann die Fülle des Lebens erfahren, wenn er nicht auch Schmerz, Verletzungen und Leid erlebt. Ein weiser Mensch meidet die Flut der Bitterkeit und des Hasses, die die Wasser des Beleidigtseins hervorrufen können. Er wird dem Pfad des Erlösers unaufhörlich folgen, ohne sich vom Hindernis tatsächlichen oder eingebildeten Unrechts aufhalten zu lassen. Wer nicht vergeben und vergessen kann, bricht die Brücken ab, über die wir gehen müssen. Allzuoft resignieren wir aufgrund irgendwelcher Vorfälle, wenn wir uns dem Gefühl hingeben, daß wir übergangen oder nicht geliebt werden oder unwürdig sind. Wie schädlich ist doch Mitleid, wenn man es auf sich selbst richtet! Wie erfrischend ist es doch, mit Menschen zu sprechen, die keine Zeit haben, beleidigt zu sein. Was wir sind, ist doch sicherlich wichtiger als das, was wir haben oder was man über uns redet.

Sich zu sehr dem Kummer und der Trauer über Schicksalsschläge hingeben. Allzuoft wird der tragische Verlust eines Kindes, Ehepartners, Elternteils oder eines Freundes zum Wendepunkt im Leben. Manche Menschen gestatten sich den schädlichen Gedanken: Wenn es einen liebenden Vater im Himmel gibt, wie kann er dies mir und den Meinen zufügen? Wir lassen es zu, daß unser Schmerz die Bande zu unserem Vater zerreißt, der verheißen hat, daß er uns durch unser Gethsemane begleiten wird. Einige wenden sich in bitteren Augenblikken von der Quelle der Kraft, des Trostes und Friedens ab. In den dunkelsten Stunden verlieren wir manchmal das Licht aus den Augen, wenn wir über eine Frage nachgrübeln, deren Antwort wir nicht kennen: „Warum läßt Gott zu, daß mir oder meiner Familie so etwas widerfährt? Was haben wir getan, daß wir dies verdient haben?"

Lucile F. Johnson aus Orem, Utah, hat mir die folgende Begebenheit erzählt: „Ich kannte eine liebenswürdige und reizende Dame, in deren Gesellschaft sich jedermann gerne aufhielt und die sehr beliebt war. Man war gerne in ihrer Nähe, weil sie das Leben und die Menschen von ganzem Herzen liebte. Eines Tages fragte ich sie: ‚Sie bereiten uns allen soviel Freude. Was ist denn Ihr Geheim-

nis? Können Sie es mir nicht verraten?'
,Doch', sagte sie. ,Ein einziges Wort hat mein Leben verändert.'

,Und wie lautet dieses Wort?' fragte ich. ,Krebs.' Ich war schockiert, und sie erklärte mir folgendes: ,Der Arzt sagte mir dieses Wort und kündigte mir an, daß ich nur noch so und so lange leben würde. Ich stand vor einer Entscheidung. Ich konnte für alle anderen ein Kümmernis werden, oder ich konnte versuchen, andere Menschen glücklich zu machen. Auf meinen Knien wurde mir bewußt, daß ich einen Tag nach dem anderen leben mußte wie alle anderen Menschen. Ich erkannte plötzlich Dinge, die ich nie erkannt hatte. Mein Mann, meine Kinder und alle Menschen um mich wurden plötzlich so wertvoll und schön, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Ich weiß, daß das Leben ein Geschenk ist, ob es nun einen Tag oder ein Jahr dauert, und ich möchte mein Geschenk voll genießen.'"

Ob Gottes Werke durch Heilungen zum Ausdruck kommen oder dadurch, daß er dem Menschen Mut macht und ihm hilft, Schicksalsschläge hinzunehmen, muß der allerhöchsten Weisheit dessen überlassen bleiben, der alles weiß. Wie erfrischend und erhebend ist das Leben eines Menschen, der trotz tragischer Schicksalsschläge aufwärts- und vorwärtsgeht.

Übertretungen und Angewohnheiten, die uns der Freiheit berauben. Ein Bekannter, der sich in den letzten Monaten sehr erfolgreich um ein sinnvolles Leben und volle Aktivität in der Kirche bemüht hat, hat mir folgendes berichtet: „Als ein Mann mit jahrelanger Erfahrung und Übung kann ich Ihnen sagen, daß es wesentlich leichter ist, andere zu kritisieren und am Bestehenden Fehler zu finden, als sich selbst zu ändern und die wirklichen Gründe für die eigene negative Haltung und Passivität zu erkennen."

Es ist schwer, sich zu ändern. Anstatt sich anzustrengen und eine schlechte Gewohnheit abzulegen oder einen Fehler wiedergutzumachen, suchen einige nach Ausreden, weshalb sie nicht aktiv in der Kirche sind. Fortschritt macht man dann, wenn man bereit ist, eine Sache für eine andere aufzugeben, die man sich mehr wünscht. Wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich sind und täglich erstrebenswerte wie erreichbare Ziele setzen, können wir den Weg bestimmen, den wir gehen wollen. Man könnte zum Beispiel eine Liste seiner Ziele aufstellen und dann den Preis für jedes dieser Ziele dazusetzen. Den Preis für eine Veränderung kann man schrittweise, Tag für Tag, bezahlen. So bleiben die Kosten erschwinglich.

Der Herr hat verheißen, daß er vergibt und vergißt, wenn wir vollständig Buße tun. Wenn der Herr dies für uns tun kann, warum können wir es dann nicht selbst für uns tun? Fehler kann man vergeben, Gewohnheiten lassen sich ändern. Ein Hindernis auf dem Pfad des persönlichen Fortschritts kann beseitigt werden.

Wie traurig ist es im Gegensatz dazu, wenn man sieht, daß jemand mit seinen Fehlern weiterlebt und sich weigert, Schritte zu einer besseren Lebensführung zu unternehmen. Wer wirklich Buße tut, läßt seine Fehler hinter sich, lernt aus ihnen und wendet seine Aufmerksamkeit davon ab und anderen Handlungen zu, die ihm zu Fortschritt und Wachstum verhelfen. Wie tröstlich ist doch der Gedanke, daß Gott uns an der Hand nimmt und uns, was unsere Haltung und Leistung angeht, zu neuen Höhen hebt, wenn wir es ihm nur gestatten. Es ist ein herrlicher persönlicher Sieg, wenn man Fehler im eigenen Leben erkennt und dann den Preis bezahlt, um auf Gottes Wegen wandeln zu können.

Ängste und Befürchtungen, die unseren Fortschritt hemmen können. Angst ist ein weiteres Hindernis, das unseren ewigen Fortschritt hemmen kann. Sie hindert uns daran, Bedeutendes zu unternehmen, weil wir uns vor Mißerfolgen oder der Kritik anderer fürchten. Wir nehmen Gelegenheiten, in der Kirche oder in der Öffentlichkeit zu dienen, nicht wahr, weil wir fürchten, daß wir Fehler machen könnten.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht" (2. Timotheus 1:7). Unser Leben wird zur Tragödie, wenn wir vor Versuchen und Entscheidungen zurückschrecken, es nicht wagen, auf den Herrn zu vertrauen, und uns fürchten, Fehler zu machen. Vergessen wir nicht, was der Erlöser den Petrus gelehrt hat, als dieser auf dem Wasser ging, aber dann wegen seiner Furchtsamkeit zu sinken begann.

„Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer und litt Not von den Wellen; denn der Wind war ihnen entgegen.

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraken sie und sprachen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht.

Aber alsbald redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.

Und er sprach: Komm her! Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Als er aber den Wind sah, erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir!

Jesus aber reckte alsbald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?" (Matthäus 14:24-31).

Ängste und Befürchtungen lassen sich überwinden, wenn wir nur Glauben haben und zielbewußt vorangehen.

Um zusammenzufassen: Die fortwährende Beschäftigung mit dem Unrecht, das einem zugefügt worden ist, haftet wie Blei an einem Menschen, nur zögernd, wenn überhaupt, bewegt er sich vorwärts. Wenn man sich dem Schmerz und dem Kummer über Schicksalsschläge hingibt, behindert man seine persönliche Entwicklung und beraubt sich der Gelegenheit, über Hindernisse zu obsiegen. Ist man durch schlechte Gewohnheiten und Handlungsweisen gefesselt, so wird man ein Opfer der eigenen Fehler. Läßt man es zu, daß der eigene Fortschritt durch Ängste und Befürchtungen aufgehalten wird, so zeigt dies, daß man nicht bereit ist, sich anzustrengen, weil man einen Mißerfolg fürchtet. Hindernisse auf dem Pfad des Fortschritts werden beiseite geräumt, wenn wir erkennen, daß niemand auf sich allein angewiesen ist. Segensreich ist der Tag, an dem wir zu der Erkenntnis gelangen, daß mit Gottes Hilfe nichts unmöglich ist.

Mögen wir auf diesen Tag zugehen und zu dieser Erkenntnis kommen — darum bete ich demütig. Gott lebt. Er erhört unsere Gebete. Diese Wahrheit bezeuge und bestätige ich im Namen Jesu Christi. Amen.

---

* Amerikanischer Pädagoge, 1865-1915.

Der Geist gibt Leben

Loren C. Dunn
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Das hervorstechendste Merkmal der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist, daß sie vom Erlöser selbst durch die Eingebungen und die Inspiration des Heiligen Geistes geführt wird.

Wer zu geistlichem Wirken berufen ist, muß im Gebet die Inspiration des Geistes suchen, die seine eigenen Fähigkeiten ergänzt und ihnen sogar vorausgeht. Wann immer sich die Kirche auf Erden befindet, verlassen sich ihre Führer, unabhängig von ihrer Herkunft und Bildung, auf den Heiligen Geist.

Zwei klassische Beispiele dafür sind Paulus, dieser große Prophet des Neuen Testaments, und Brigham Young, der zweite Präsident der Kirche. Paulus war ein Pharisäer und Schüler des Gamaliel. Darüber hinaus gehörte er auch dem Sanhedrin an. Wenn irgend jemand im Werk Gottes mit Intellekt und Bildung arbeiten konnte, dann war er es. Trotzdem war er nach seiner Bekehrung sehr darauf bedacht, zwischen menschlicher Vernunft und der Inspiration des Geistes eine deutliche Linie zu ziehen:

„Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen" (1. Korinther 2:12, 13).

Brigham Young war ein Pragmatiker, ein einfacher Mann mit Hausverstand. Von Beruf war er Glaser und wurde nach dem Tod Joseph Smith' der zweite Präsident der Kirche. Er führte die Mitglieder in eine weglose Wildnis und bewahrte ihr Leben, bis sie sich eine neue Welt geschaffen und die Wüste zum Blühen gebracht hatten (Jesaja 35:1). Er erkannte die praktischen und vernunftgemäßen Aspekte des religiösen Lebens und des Gottesdienstes; von diesem realistischen und praktisch veranlagten Propheten kommen folgende Worte:

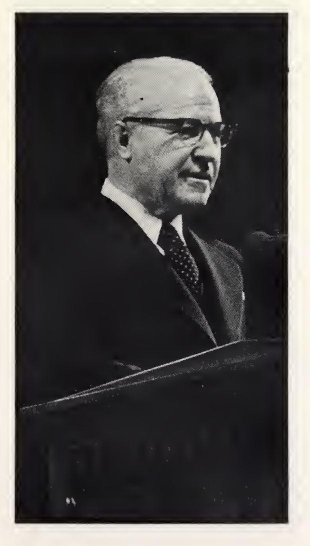
„Das Auge, das Ohr, die Hand — alle Sinne können getäuscht werden, aber den Geist Gottes kann man nicht täuschen; und wenn ein Mann von diesem Geist inspiriert ist, ist er ganz von Erkenntnis erfüllt, er kann mit einem geistigen Auge sehen, und er weiß Dinge, die kein Mensch leugnen kann" (Journal of Discourses, 16:46).

Von diesen beiden großen Propheten lernen wir, daß wir nicht beim Wort stehenbleiben dürfen, sondern die Macht und Kraft finden müssen, die der Geist uns gibt.

Wenn wir vom Geist sprechen, meinen wir die Gabe des Heiligen Geistes. Während das Licht Christi alle Menschen erleuchtet, die auf die Erde kommen, ist der Heilige Geist mehr und größer. Der

Heilige Geist ist die dritte Person der Gottheit; er ist ein Wesen aus Geist und spricht nicht für sich selbst, sondern bezeugt allen Menschen, daß Jesus der Messias und der Sohn Gottes ist, und übermittelt den Menschen die Absichten und den Willen Gottes (Johannes 16:13-15). Er heiligt und reinigt die Seele des Menschen und ist die Quelle von Geistesgaben. Im Epheserbrief lesen wir, daß es *einen* Herrn, *einen* Glauben und *eine* Taufe gibt (Epheser 4:5); gleichfalls kann man auch die Gabe des Heiligen Geistes nur auf eine einzige Art und Weise erhalten. Nur mit der richtigen Vollmacht ist die Taufe und die Übertragung der Gabe des Heiligen Geistes gültig — dies wurde deutlich gemacht, als Paulus nach Ephesus reiste und einige Mitglieder, die nicht mit der nötigen Vollmacht getauft worden waren, von neuem taufte und ihnen die Gabe des Heiligen Geistes übertrug (Apostelgeschichte 19).

G. Homer Durham,
Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig



Während der Heilige Geist zwar einem Menschen bezeugt, daß dies das Evangelium Jesu Christi ist, erhält man die Gabe des Heiligen Geistes erst, wenn man getauft ist. Wenn jemand ehrlich und gebeterfüllt nach der Wahrheit sucht, kann er diese Gabe an dem inneren Frieden und der Sicherheit erkennen, die sie ihm bringt. In der Schrift heißt es: „Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird" (LuB 8:2). „. . . dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist" (LuB 9:8).

Manche Menschen meinen, unser Lohn wird davon bestimmt sein, wie viele Gebote und Gesetze wir befolgt oder nicht befolgt haben. Wenn auch dies in gewissem Sinne stimmt, verfehlt diese Ansicht den tieferen und spirituellen Zweck des Haltens der Gebote. Als ich jünger war, lebte ich ganz für das Basketballspiel. Ich beschäftigte mich fortwährend damit. Ich verbrachte unzählige Stunden beim Training. Nach und nach machte ich die verschiedenen Bewegungen automatisch und ohne zu

---

Wir befolgen die Gebote, weil sie die Gesetze sind, die uns spirituell darauf vorbereiten, in Gottes Gegenwart zu leben.

überlegen. Ich war geistig und körperlich trainiert worden, bestimmte Bewegungen instinktiv auszuführen. Ich hatte diese Bewegungen geübt, bis sie mir zur zweiten Natur wurden.

Auf ähnliche Weise halten wir die Gebote und Lehren des Evangeliums, um spirituell trainiert zu werden. Es geht nicht darum, wie viele Gesetze wir befolgen und wie viele wir übergehen. Wir halten die Gebote, weil sie die Gesetze sind, die den Geist beherrschen. Der Geist heiligt uns dann, verleiht uns die geistige Kondition sozusagen, und bereitet uns darauf vor, in der Sphäre zu leben, wo Gott ist. Daher lesen wir: „Diejenigen, die nicht durch das Gesetz, das ich euch gegeben habe, selbst das Gesetz Christi, geheiligt sind, müssen ein andres Reich ererben" (LuB 88:21). Die Gesetze, die den Geist regieren, sind genau dieselben Gesetze, die die Kirche regieren. Darüber hinaus wird der Geist über diejenigen ausgegossen, die bereit sind, den Propheten und andere Führer der Kirche anzuerkennen und zu unterstützen.

Es ist offensichtlich, daß der Geist in unserem Leben Macht haben kann und soll und daß wir im Zusammenhang damit reelle und meßbare Erfahrungen machen können. Man muß nur auf die Fülle der Geistesgaben verweisen, die jedem verheißen sind, der die Gesetze und Gebote Christi befolgt.

Wir sollen nach dem Geist trachten, indem wir voller Glauben beten, die Gebote halten und würdig am Abendmahl teilnehmen, damit wir seinen Geist immer mit uns haben (LuB 20:79).

Die Söhne Mosiahs zum Beispiel fasteten und beteten in Vorbereitung auf ihre Mission unter den Lamaniten. Sie wollten, daß der Geist des Herrn sie begleitete und bei ihnen verweilte: „Und der Herr offenbarte sich ihnen durch seinen Geist und sagte zu ihnen: Seid getrost. Und sie waren guten Mutes" (Alma 17:10). Wären nicht auch Sie guten Mutes, wenn der Herr Ihnen dasselbe Erlebnis zuteil werden ließe?

Der Prophet Alma hat gesagt: „Und nun sehet, meine Brüder in der Kirche, ich frage euch: Seid ihr geistig aus Gott geboren? Ist eurem Antlitz sein Ebenbild aufgeprägt? Habt ihr diese mächtige Veränderung in eurem Herzen erfahren?" (Alma 5:14).

Alma wollte sichergehen, daß die Mitglieder der Kirche nicht nur die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, sondern daß ihnen auch wirklich die reinigende und heiligende Macht dieses Geistes zuteil wurde. Seinen Worten nach weiß man, daß man den Geist empfangen hat, wenn man sich spirituell erneuert oder von neuem geboren fühlt. Die Gefühle und die Einstellung unseres Herzens, sagt er, verändern sich dann merklich zum Guten. Sogar unser Aussehen beginnt dem des Herrn zu ähneln. Welch ein großer und mächtiger Freund der Heilige Geist doch ist! Alle, die sich dem Erlöser zuwenden und seine Gebote halten, empfangen durch diesen Geist das Heil (3. Nephi 9:13). Sie werden mit Christus eines Sinnes (1. Korinther 2:16), „teilhaftig der göttlichen Natur" (2. Petrus 1:4). Ihr Antlitz wird zum Ebenbild Gottes (Alma 5:14). Das Evangelium kommt in der Tat nicht nur in den Worten, wie Paulus sagt, sondern mit Macht, mit der reinigenden, heiligenden Macht des Heiligen Geistes, die die Seele erweitert (1. Thessalonicher 1:5).

Nach dem Tod des Propheten Joseph Smith hatte Brigham Young einen Traum, in dem ihm Joseph Smith erschien und ihn aufforderte: „Sage den Brüdern, daß sie ihr Herz offenhalten sollen, damit sie, wenn der Heilige Geist zu ihnen kommt, bereit sind, ihn aufzunehmen. Sie können den Geist des

Herrn von allen anderen Geistern unterscheiden; er flüstert der Seele Frieden und Freude ein; er nimmt Böswilligkeit, Haß, Streit und alles Böse aus dem Herzen; und ihr ganzes Streben wird sein, Gutes zu tun, Rechtschaffenheit hervorzubringen und das Reich Gottes aufzubauen. Sage den Brüdern: Wenn sie dem Geist des Herrn folgen, werden sie richtiggehen. Sage den Leuten mit Bestimmtheit, daß sie den Geist bewahren sollen" (Elden J. Watson, „Manuscript History of Brigham Young) 1846-1847". Salt Lake City: 1971. S. 529 f.).

Ich möchte mit diesen Worten aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' schließen: „Heiliget euch deshalb, damit eure Seelen vor Gott aufrichtig werden, und dann werden die Tage bald kommen, wann ihr ihn sehen werdet, denn er wird euch sein Angesicht enthüllen, und es wird in der von ihm bestimmten Zeit und Weise und nach seinem Willen geschehen" (LuB 88:68).

Hier haben wir das Endresultat des Wirkens des Geistes: er wird uns Angesicht zu Angesicht vor Jesus Christus, unseren Erretter und Erlöser, stellen.

Die Macht des Geistes empfangen wir, wenn wir auf die Propheten hören und das Wort Gottes befolgen. Der Einfluß des Heiligen Geistes, der die Seele erweitert, heiligt uns, gibt uns sozusagen spirituelle Kondition und bereitet uns darauf vor, mit Gott von Angesicht zu Angesicht zu sprechen, wie man mit einem anderen Menschen spricht, und in seinem Reich, im celestialen Reich, zu leben.

Ich bete darum, daß der Herr uns hilft, uns emporzustrecken zu den Worten des Lebens und jenen Geist zu erlangen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig



Die Menschen brauchen Liebe



Theodore M. Burton
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Meine Brüder und Schwestern und Freunde, als die Erste Präsidentschaft mich einlud, auf dieser Konferenz zu sprechen, fragte ich mich: „Welche Botschaft brauchen die Menschen in Europa am dringendsten?" Die Reden dieser Konferenz werden nach Europa übertragen und dies ist eine Gelegenheit für mich, zu den Europäern zu sprechen. Gleichzeitig schien es mir, daß das, was man in Europa am meisten braucht, mit dem grundlegendsten Bedürfnis aller Menschen auf der ganzen Welt zusammenfällt.

Was die Menschen in Europa am dringendsten brauchen, ist, daß man sie wahre Grundsätze des Liebens lehrt. Unter Liebe verstehe ich das Gegenteil von Egoismus. Wahre Liebe ist der genaue Gegenpol der gegenwärtig verbreiteten Philosophie des Eigennutzes, der die Welt zu durchdringen scheint. Egoistische Interessen geben dem Verkehr der Menschen miteinander — sogar innerhalb der Familie — ihre eigene Färbung.

Wahre Liebe gründet sich auf Selbstlosigkeit, aber unsere moderne Welt scheint dies nicht zu begreifen. Der moderne Mensch hat die Fähigkeit zu lieben verloren. Jesus hat uns gewarnt, daß es eines der Hauptmerkmale der Letzten Tage sein würde, daß die Liebe unter den Menschen nach und nach erstirbt. Er hat gesagt: „... und weil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten" (Joseph Smith 1:10; auch Matthäus 24:12). Ich verstehe dies so, daß die Ungerechtigkeit, von der er sprach, auf Egoismus zurückzuführen ist. Dies ist der Grund, warum die Liebe zwischen den Menschen erkaltet.

Jesus hat uns auch davor gewarnt, daß die Sünde in den Letzten Tagen so sehr überhandnehmen werde, „daß sie sogar, wenn möglich, die Auserwählten ..., welche die Auserwählten nach dem Bunde sind", verführen werde (Joseph Smith 1:22; Matthäus 24:24). Wie ich dies auffasse, bedeutet dies, daß letzten Endes sogar die standhaftesten der Heiligen, die mit dem Herrn Bündnisse geschlossen haben, von zeitgemäßen Philosophien bedroht und angesteckt werden. Ich glaube, daß aus diesem Grund niemand lange standhalten könnte, wenn der Herr nicht sein Kommen beschleunigte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die zur Zeit verbreitete egoistische Einstellung die Ursache des meisten Unglücks ist, das unter den Menschen existiert. Diese Einstellung kommt sogar bei unserer täglichen Arbeit zum Ausdruck. Wenn jemandem ein Arbeitsplatz angeboten wird, fragt er zum Beispiel selten, welche Gelegenheit ihm diese Arbeit bietet, anderen zu dienen. Die erste Frage ist: „Was sieht dabei für mich heraus?" Der

angebotene Lohn ist zu niedrig. Es ist ungelegen, in eine andere Stadt zu übersiedeln oder in einer bestimmten Stadt zu leben. Fahrzeit zum Arbeitsplatz soll womöglich vermieden werden. Man will nicht an einen Schreibtisch gebunden sein, und die Arbeitszeit ist einem zu lange. Bevor man überhaupt zu arbeiten beginnt, fragt man: „Was für zusätzliche Pension werde ich bekommen?" Man ist nicht an Aufgaben interessiert, sondern nur an seiner eigenen Sicherheit.

Darf ich mich zuerst an junge Leute richten und über Selbstlosigkeit in der Zeit des Werbens sprechen? Was ist eigentlich der Hauptzweck von Verabredungen? Besteht er nicht darin, daß man einen Partner genügend kennenlernt, um beurteilen zu können, was für ein Ehepartner er sein wird? Besteht er nicht darin, den Charakter, die Talente, Interessen und Fähigkeiten des anderen kennenzulernen? Oder sind Verabredungen lediglich eine Gelegenheit, seine eigenen Begierden zu befriedigen? Jeder muß diese Fragen selbst beantworten. Eine sichere Richtlinie ist jedoch der Ausspruch des Erlösers: „Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst" (LuB 38:25).

Die Notwendigkeit, während der Zeit des Werbens selbstlose Liebe zu praktizieren, wird innerhalb der Ehe zur absoluten Voraussetzung. Jemand, der nur an einer Liebesepisode interessiert ist, stellt bald fest, daß die Realität der Ehe für ihn zu viel ist. Trotzdem wird in Büchern und Zeitschriften das Schwergewicht auf billige Romantik und materielles Vergnügen gelegt. Die Werbung zielt fast ausnahmslos darauf ab. Film und Fernsehen zeigen immer wieder dasselbe, und die pornographische Literatur befaßt sich mit nichts anderem. Die Menschen, solcherart ständig beeinflußt, erwarten von der Ehe nur die Befriedigung ihrer eigenen Begierden. Egoismus ist der Hauptgrund für die hohen Scheidungsraten auf der ganzen Welt.

Der Wunsch nach persönlicher Befriedigung hat Unstimmigkeiten und mangelnde Harmonie in der Ehe zur Folge. Ehepartner, die sich nur für sich selbst interessieren, können sich nicht verständigen. Der Mangel an Verständigung verhindert dann, daß sich wahre Liebe entwickelt. Mangel an Verständigung und die Gepflogenheit, das Kinderbekommen aufzuschieben, gehen auf Egoismus zurück, ebenso wie Abtreibung. Wir erschaudern, wenn wir im 3. Buch Mose lesen, wie die Götzenanbeter ihrem eisernen Gott Moloch Opfer brachten und ihre Kinder in seinen brennenden Rachen warfen. Ist Egoismus, der zu Abtreibungen führt, in den Augen Gottes weniger verabscheuungswürdig, wenn heutige Menschen ihre Kinder durch Abtreibung dem Götzen des Materialismus opfern?

Der moderne Mensch hat die Fähigkeit zu lieben verloren. Jesus hat uns gewarnt, daß gerade dies ein wesentliches Merkmal der Letzten Tage sein würde.

In Europa wird die Zahl der Kinder bereits so beschränkt, daß Ehepaare, die mehr als zwei Kinder haben, von Freunden und Nachbarn nahezu schon verächtlich angesehen werden. Einige Länder Europas stellen einen Rückgang der Bevölkerungszahlen fest, während Empfängnisverhütung und Abtreibung zum Alltag gehören. Viel zu viele Frauen sind berufstätig, damit die Familie sich ein eigenes Haus, ein Farbfernsehgerät, ein Auto und einen teuren Urlaub leisten

kann. Für solche Ehepaare sind Kinder ein lästiges Hindernis und verursachen unnötige Ausgaben.
Warum soll man überhaupt heiraten, wenn man keine Kinder möchte oder einplant? Warum soll man sich mit einer Ehe belasten, wenn die Ehepartner sich ohnehin jemand anderen suchen, wenn sie voneinander genug haben? Wozu brauchen wir Tugend, wenn der Zweck des Lebens darin besteht, daß wir unseren Begierden frönen? Wenn eine Welt, in der die Menschen nur am eigenen Vergnügen und Genuß interessiert sind, jemals eine Wiederherstellung der Wahrheit brauchte, dann ist jetzt der Zeitpunkt dafür!
Wenn ich beobachte, wie viele Menschen — nicht nur in Europa, sondern überall — einander bekämpfen und miteinander streiten, begreife ich, warum Jesus solches Gewicht auf Nächstenliebe gelegt hat. Das Evangelium Jesu Christi ist ein Evangelium der Liebe. Ein Leben voller Liebe ist nicht leicht zu leben, besonders in einer Welt, wo Streit mit den Mitmenschen und innerhalb der Familie an der Tagesordnung ist. Die Menschen haben so viele Schläge abbekommen, daß sie ununterbrochen auf der Hut sind. Sie errichten um sich einen Schutzwall, der kaum zu durchdringen ist. Trotzdem muß man sie lieben lehren. Streit in der Familie führt dazu, daß Frauen und Kinder mißhandelt werden. Auch hier ist die Ursache Egoismus. Dieses Verbrechen ist in der Welt so häufig, daß es sogar in der Kirche vorkommt. Die Kirche wächst schnell, und wir müssen mit größerer Wirksamkeit Liebe lehren. Aus diesem Grund fordern die Führer der Kirche fortwährend alle Heimlehrer auf, sich um ihre Familien zu kümmern, „immer über die Gemeinde zu wachen, bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken und darauf zu sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten miteinander, noch Lügen, Verleumden und Übelreden in der Gemeinde herrschen" (LuB 20:53, 54).
Jesus hat aus reiner Selbstlosigkeit sein Leben für uns hingegeben. Wäre er so egoistisch gewesen, wie die Menschen es heute sind, dann hätte es kein Sühnopfer gegeben. Wir wären auf ewig von der Gegenwart Gottes abgeschnitten und blieben sinnlich und teuflisch. Aber Jesus war nicht eigennützig. Er bereitete einen Weg, auf dem jeder Mensch Freude und Befriedigung im Leben finden kann. Diese Freude muß aber auf die Weise kommen, wie der Herr es vorgesehen hat — durch selbstlose Liebe.
Ich begreife nun, warum Jesus Streit und Zank immer so heftig getadelt hat. Streit kommt vom Teufel und nicht von Gott. Ich erkenne, warum neuzeitliche Propheten mit Gott in Verbindung bleiben müssen. Ich erlebe mit, wie sie sich bemühen, Gottes Kinder zur Wahrheit und zur Rechtschaffenheit zu führen. Ihre Botschaft mag unpopulär sein, aber sie wird gebraucht, denn sie zeigt uns den einzigen Weg zum Glück. Wenn die Menschen in und außerhalb der Kirche doch begriffen, daß wir in den Letzten Tagen leben! Wir leben in einer Zeit, wo die Liebe erkaltet. Wer nicht auf diese Warnung hört, geht seiner eigenen Vernichtung entgegen. Jesus Christus wird bald in Macht und Herrlichkeit wiederkommen. Wenn er kommt, werden nur diejenigen verschont bleiben, die gelernt haben, Gott und ihre Mitmenschen von ganzem Herzen, mit ganzer Kraft und von ganzem Gemüte zu lieben.
Ich gebe Zeugnis, daß Gott lebt, daß Jesus der auferstandene Messias ist und daß Gott zu uns heute auf die einzige Weise spricht, die ihm möglich ist, nämlich durch von ihm berufene Propheten, die um all dies wissen. Bitte hören Sie auf diese Botschaft! Im Namen Jesu Christi. Amen.

Er meint mich

Marion D. Hanks
Von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

Heute gebe ich voller Dankbarkeit Zeugnis. Auf einem Familientreffen vor einigen Tagen sprachen wir darüber, daß heute der Geburtstag meiner Mutter ist. Ich dachte an jenem Abend daran, wieviel die Generationen einander verdanken, wieviel wir voneinander lernen und wie sehr wir einander schätzen und lieben sollten. Einer der Enkel meiner Mutter erzählte, wie er seiner kleinen Tochter beim Durchblättern ihres Märchenbuchs zugesehen hatte. Sie befeuchtete ihren Zeigefinger, um die Seiten zu wenden, wie sie es bei ihrem Vater gesehen hatte, wenn er ein Buch las. Aber sie befeuchtete den Zeigefinger ihrer linken Hand, während sie mit der rechten blätterte! Das zeigte nur umso deutlicher den Einfluß des Beispiels und die Tatsache, daß sie, wie wir alle, noch lernt.

Als ich an jenem Abend zwei unserer lieben und schon erwachsenen Töchter beobachtete, fiel mir eine Begebenheit ein, die sehr gut den Kern meiner heutigen Rede demonstriert. Mir kommen immer noch die Tränen, wenn ich daran denke. Wir hatten eine weitere kleine Tochter bekommen und liebten sie natürlich sehr. Gelegentlich hatte ich ihre ältere Schwester „Prinzessin" genannt. Ich hatte mir darüber Gedanken gemacht und war zu dem Schluß gekommen, daß die zweite junge Dame es verdiente, ebenso königlich behandelt zu werden, und diesen Titel mit ihrer Schwester teilen sollte, wenn wir ihn überhaupt verwendeten.

Also rief ich sie eines Tages: „Komm her, Prinzessin. Wir gehen für Mama einkaufen." Sie schien mich nicht zu hören. Ihre Mutter machte sie aufmerksam: „Vati ruft dich!"

„O", sagte sie mit einer Traurigkeit, die mir im Herzen weh tat, „er hat nicht mich gemeint."

Ich sehe immer noch die Resignation auf ihrem unschuldigen Kindergesicht vor mir und höre sie in ihrer Stimme. Sie hatte gedacht, ihr Vater meinte nicht sie.

Ich glaube, daß Gott alle seine Kinder liebt und sie immer lieben wird und daß er seine Hoffnung und seine Bemühungen um uns nie aufgeben wird. Jesaja hat geschrieben:

„Darum harrt der Herr darauf, daß er euch gnädig sei, und er macht sich auf, daß er sich euer erbarme" (Jesaja 30:18).

Und trotzdem habe ich im Laufe der Jahre auf der ganzen Welt Menschen kennengelernt, denen es schwerfällt zu glauben, daß er wirklich sie persönlich meint. Sie wissen, daß er eine Quelle des Trostes und der Vergebung ist und daß sie ihn suchen, ihm die Tür öffnen und seine Liebe annehmen müssen, und trotzdem können sie nicht einmal, wenn sie in Not sind, glauben, daß die von ihm verheißenen Segnungen für sie persönlich gedacht sind. Manche Menschen

haben gegen Gott und ihr eigenes Gewissen gehandelt und aufrichtig Buße getan, aber der Weg zurück ist blockiert von ihrer Weigerung, sich selbst zu vergeben oder zu glauben, daß Gott ihnen vergibt, sie zögern, *ganz* zu vergessen, *ganz* zu vergeben und sich *vollkommen* zu freuen.
Die heiligen Schriften zeigen uns unmißverständlich den Plan des Herrn und seine Verheißungen. Die Grundlage dieses Plans ist in einigen Versen zusammengefaßt:

Leider gibt es Menschen, die nicht glauben können, daß Trost und Vergebung, die der Herr verheißen hat, Segnungen sind, die für sie gedacht sind.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.
Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde" (Johannes 3:16, 17).
Christus ist gekommen, um uns zu erretten. Ein Prophet, der Gottes Plan sehr gut verstand, sprach von einem „Plan der Barmherzigkeit" und der „Glückseligkeit" (Alma 42:13, 15, 16). Der Herr lehrte die an den Buchstaben gebundenen Pharisäer die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn, um hervorzuheben, welche Freude im Himmel über einen Sünder sein wird, der Buße tut. Und er erklärte uns das Wesen eines Vaters, der von Mitgefühl erfüllt ist und seinem Sohn entgegenläuft und ihn begrüßt, als dieser zur Besinnung kommt und nach Hause zurückkehrt (Lukas 15:3-32). Hier und an anderen Stellen hat Jesus gezeigt, wie groß seine Liebe für uns ist und welches Verhalten ihm und anderen Menschen gegenüber er von uns erwartet.
Voll Ehrfurcht erinnere ich Sie an die Begebenheit im Haus des Pharisäers Simon, wo eine Frau die Füße des Herrn mit ihren Tränen wusch und sie mit ihrem Haar trocknete und dann salbte (Lukas 7:37-39). Der Herr lehrte den kritischen Simon das Gleichnis vom Gläubiger und von den beiden Schuldnern: „Einer war schuldig fünfhundert Silbergroschen, der andere fünfzig.
Da sie aber nicht hatten, zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?
Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt" (Lukas 7:41-43).
Dann sagte er über die Frau: „Ihr sind viele Sünden vergeben, darum hat sie mir viel Liebe erzeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.
Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben ... Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden!" (Lukas 7:47, 48, 50).
Diese Stelle ermutigt nicht zur Sünde und billigt sie auch nicht. Die Frau war vom Herrn bekehrt worden und hatte unter viel Kummer Buße getan. Sie hielt fortan seine Gebote und nahm seine Vergebung an. Der Himmel jauchzte, und auch auf der Erde hätte man jauchzen sollen.
Das Leben Almas, eines Propheten aus dem Buch Mormon, ist uns wohlbekannt. Er lehrte diese Grundsätze mit einem Mut und einer Überzeugung wie vielleicht niemand anderer. Er war selbst der Sohn eines großen Propheten, hatte sich aber zusammen mit seinen Jugend-



freunden schwerwiegender Sünden schuldig gemacht. Durch das Erscheinen eines Engels wurden sie bekehrt und Alma, der Buße tat und Vergebung erlangte, wurde ein mächtiger Führer der Kirche: „Sünde war niemals Glückseligkeit", erklärte er und gab dankbaren Herzens Zeugnis von jenem „Plan der Barmherzigkeit", der dem Bußfertigen Vergebung bringt (Alma 42:15). Als Führer seines Volkes verteidigte er die Gerechtigkeit ohne Kompromisse, während er alle, die Buße getan und sich von der Sünde abgewandt hatten, mit Verständnis und Liebe behandelte. Seinen Kindern — einer seiner Söhne hatte schwerwiegende moralische Übertretungen begangen — erzählte er von dem Schmerz, der der Übertretung folgt, und von der unsagbaren Freude, die mit Buße und Vergebung einhergeht:

„Ja, ich sage dir, mein Sohn: Nichts könnte so schmerzhaft und so bitter sein, wie mein Schmerz war. Ja, und weiter sage ich dir, mein Sohn, daß andrerseits nichts so köstlich und süß sein kann wie meine Freude" (Alma 36:21).

Dieser Mann, ein Beispiel an Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, wurde der oberste Richter seines Volkes und Hohepriester über die Kirche. Er, der „in der bittersten Qual und Seelenangst" den Herrn angerufen hatte, fand Frieden in seiner Seele (Alma 38:8). Er lehrte das Volk mit solcher Macht und Liebe, daß unzählige Menschen sich zum Herrn bekannten und jener Gnade teilhaftig wurden, die „Anspruch auf den Bußfertigen" erhebt (Alma 42:23).

Die gesamten heiligen Schriften bringen übereinstimmend dieselbe Botschaft. Der junge Prophet Nephi schrieb den schönen Psalm über Reue und Glauben, den wir im 2. Nephi, Kapitel 4, lesen:

„Aber trotz der großen Güte des Herrn, in der er mir seine mächtigen und wunderbaren Werke zeigte, rufe ich aus: O wie elend bin ich! Ja, mein Herz ist meines Fleisches wegen betrübt; meine Seele ist wegen meiner Sünden bekümmert.

Ich bin von Versuchungen und Sünden umgeben, die mich so leicht befallen.

Und wenn ich mich freuen will, stöhnt mein Herz wegen meiner Sünden; aber trotzdem weiß ich, auf wen ich vertraut habe" (2. Nephi 4:17-19).

Nephi wußte, daß wahre Reue ein Geschenk Gottes ist, nicht ein Fluch, sondern ein Segen. Wahre Reue bringt Betrübnis und Leiden mit sich; aber dieses Leiden hat einen Zweck, es ist konstruktiv und reinigt uns. Es bewirkt jene „göttliche Traurigkeit", die zur Buße und Errettung führt, nicht die „Traurigkeit der Welt" (2. Korinther 7:10). Durch den Propheten Hesekiel lehrt uns

der Herr, daß er „[keinen] Gefallen [habe] am Tode des Gottlosen". Er freut sich hingegen, wenn sich „der Ungerechte abkehrt von seiner Ungerechtigkeit", denn so jemand „wird sein Leben erhalten" (Hesekiel 18:23, 27).

Der Apostel Paulus war enttäuscht über das Verhalten der Heiligen in Korinth und schrieb ihnen einen Brief, in dem er sie zurechtwies. Sie taten Buße, und als er davon erfuhr, schrieb er einen weiteren Brief und gab seiner Freude über ihre Buße Ausdruck: „. . . so freue ich mich doch jetzt nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern darüber, daß ihr seid betrübt worden zur Reue" (2. Korinther 7:9).

Alma faßte all dies in seinen Belehrungen, die er seinem Sohn Corianton erteilte, zusammen. Er schloß seine Belehrung mit den folgenden bedeutsamen Worten — für manche Menschen könnten sie die Rettung bedeuten:

„Jetzt wünsche ich, mein Sohn, daß du dir über diese Dinge keine Sorgen mehr machst, sondern lasse nur deine Sünden dich mit einer Sorge quälen, die dich zur Buße bringt" (Alma 42:29).

Der Allmächtige hat uns verheißen, daß er die Sünden, für die wir wirklich Buße getan haben, vergibt, vergißt und nie mehr erwähnt. Aber er hat uns das Geschenk der Reue gegeben, damit wir uns daran erinnern, auf konstruktive Weise, voll Dankbarkeit und Demut: „Versuche nicht im geringsten, dich wegen deiner Sünden zu entschuldigen, indem du die Gerechtigkeit Gottes leugnest, sondern lasse Gottes Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit und seine Langmut in deinem Herzen vollkommene Herrschaft haben, damit du dich bis in den Staub demütigst" (Alma 42:30).

Corianton wurde daraufhin ausgesandt, das Evangelium zu predigen.

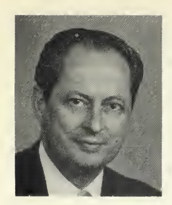
Als Führer der Kirche haben wir mit den heiligsten aller von Gott geschaffenen Wesen zu tun — mit seinen Kindern. Daran müssen wir denken, wenn wir unsere Pflicht tun und uns bemühen, die Kirche von Sünde freizuhalten.

„Eine Katastrophe", schrieb Abraham Joshua Hejchel, „wird nicht durch Atombomben hervorgerufen. Eine Katastrophe ereignet sich jedesmal, wenn ein Mensch erniedrigt wird."

Wir tun gut daran, uns an die Worte Joseph Smith' zu erinnern, die er vor langer Zeit an die verstreuten Mitglieder geschrieben hat:

„Jeder soll sich bemühen, sich auf die Arbeit im Weinberg vorzubereiten, und sich ein wenig Zeit nehmen, um die Klagenden zu trösten; die Menschen mit gebrochenem Herzen zu stützen; die Irrenden und die Wanderer heimzuholen und diejenigen, die ausgeschlossen worden sind, zurück in das Reich Gottes einzuladen, sie aufzufordern, daß sie den Tag nützen und Rechtschaffenheit hervorbringen; und eines Herzens und eines Sinnes sich vorbereiten, bei der Erlösung Zions mitzuhelfen, jenes guten Landes der Verheißung, wo die Bereitwilligen und Gehorsamen gesegnet werden. Seelen sind in den Augen Gottes heute so wertvoll, wie sie immer gewesen sind; und die Ältesten sind nie berufen worden, jemanden zur Hölle hinabzutreiben, sondern alle Menschen zu überzeugen und einzuladen, daß sie Buße tun, damit sie Erben der Erlösung werden können" (History of the Church, 2:229).

Meine Tochter hatte zuerst nicht verstanden, daß meine Einladung an sie gerichtet war. Sie hatte gedacht, es wäre jemand anderer gemeint. „Er hat nicht mich gemeint." Wenn irgend jemand, der meine Stimme vernimmt, der Zusicherung bedarf, daß Gottes Einladung zur Buße und zur Vergebung und Liebe für ihn persönlich gemeint ist, dann bezeuge ich ihm dies. Im Namen Jesu Christi. Amen.



„Was denkt ihr von dem Christus? Wer saget ihr, daß ich sei?“

Robert D. Hales
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

Ich überbringe Ihnen Grüße von den Mitgliedern und den Missionaren auf den Britischen Inseln, besonders aus der England-Mission, London, wo meine liebe Frau und ich zur Zeit arbeiten.
Es ist mir eine große Freude, als Missionar und als besonderer Zeuge der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und in meiner Eigenschaft als Siebziger in dieser großen wiederhergestellten Kirche sprechen zu können. Jedes Mitglied und jeder Missionar der Kirche hat das Recht, ja die Pflicht, seinen Freunden, Angehörigen und Nachbarn demütig von Christus Zeugnis zu geben.
Für jeden Menschen auf der Welt wird irgendwann in seiner ewigen Laufbahn die Stunde der Wahrheit kommen, wo er die Frage beantworten muß: „Was denkt ihr von dem Christus? Wer saget ihr, daß ich sei?“ (Matthäus 22:42, Markus 8:29).
Denken Sie darüber nach. Irgendwann in unserer ewigen Laufbahn muß jeder von uns die Frage beantworten: Wer ist Jesus Christus? Wir wissen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr hören, jedes Knie sich beugen und jeder Mund bekennen, daß Jesus Christus unser Herr ist (Philipper 2:10, 11). „ . . . wenn alle Menschen dastehen, um von ihm gerichtet zu werden, sollen sie bekennen, daß er Gott ist“ (Mosiah 27:31; siehe auch Römer 14:11 und LuB 76:110).
Was denkt ihr von dem Christus? Wer saget ihr, daß ich sei?
„Da nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus und sprach: Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids.“
Daraufhin fragte Jesus:
„So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und wagte auch niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen“ (Matthäus 22:41, 42, 45, 46).
Bei einer anderen Gelegenheit fragte das Volk den Herrn: „Wer ist dieser Menschensohn? . . . Und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn“ (Johannes 12:34, 37).
Ein andermal fragte Jesus seine Jünger: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?
Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.
Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?
Da antwortete Simon Petrus [der führende Apostel der Zwölf] und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16:13-16).
Einmal sprach Jesus mit einer Frau in Samaria: „Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist . . .
Spricht die Frau [weiter] zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt, der da

Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet" (Johannes 4:19, 25, 26).
Was denkt ihr von dem Christus, und wer sagt ihr, daß er sei? Viele Christen geben vor, Jesus Christus nachzufolgen und kennen ihn gar nicht:
„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Johannes 17:3).

Jeder Mensch wird zu irgendeinem Zeitpunkt in seiner ewigen Laufbahn diese Fragen beantworten müssen.

Viele Menschen geben sich als Christen aus und glauben doch nicht, daß Jesus buchstäblich der Sohn Gottes war — der älteste Sohn Gott Vaters. Die Menschen sind bereit, einige seiner Lehren zu befolgen, erkennen aber nicht den ewigen und göttlichen Zweck und die tiefe Bedeutung seines Lebens für die Menschheit.
„Was denkt ihr von dem Christus?" Und: „Wer saget ihr, daß ich sei?" Jesus stellte diese Frage, um die Menschen zum Nachdenken zu zwingen, damit er sie lehren konnte, wer er war, und damit sie von ihrer Entscheidungsfreiheit Gebrauch machen konnten, ihre eigenen Schlüsse zogen, sich verpflichteten, ihm nachfolgten und das Zeugnis erlangten, daß er in der Tat der Sohn Gottes, der Erlöser, ist.
Wir können Jesus Christus kennenlernen, wenn wir uns der heiligen Schriften bedienen. Er ist mehr als ein großer Lehrer. Er ist der Messias. Er war bereit, für uns sein Leben niederzulegen. Er war der einzige, der dies konnte, wie die Schrift bezeugt:
„In keinem andern ist das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden" (Apostelgeschichte 4:12).
„Ich bin der Herr, dein Gott, und ich gebe dir dieses Gebot, daß niemand zum Vater kommen wird ohne durch mich oder durch mein Wort, welches mein Gesetz ist, spricht der Herr" (LuB 132:12).
„Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Johannes 14:6).
Wer ist er? Aus den heiligen Schriften erfahren wir mehr über ihn: Erstens ist das Licht Christi in allen Menschen. Es leitet die Menschen an, das Evangelium anzunehmen und davon ein Zeugnis zu bekommen. Durch das Licht Christi können alle Menschen das Gute vom Schlechten unterscheiden — es leitet unser Gewissen (Moroni 7:12-19).
Jesus Christus ist ein Gott. Er ist der Jehova des Alten Testaments und der Erlöser des Neuen Testaments (Abraham 2:7, 8).
Jesus Christus hat beim Vater im Himmel gelebt, und wir wohnten als Geistkinder Gottes in ihrer Gegenwart (Johannes 1:1-5).
Jesus Christus hat uns den ewigen Plan des Vaters vorgelegt, an dem wir alle teilhaben. Wir kommen auf diese Erde, um uns während einer Prüfungszeit zu bewähren und den Gegensatz in den Dingen kennenzulernen. Durch den ewigen Grundsatz der Entscheidungsfreiheit können wir selbst Freiheit und ewiges Leben wählen und in die Gegenwart Gottes zurückkehren, wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen; oder wir können uns für Gefangenschaft und geistigen Tod entscheiden (Moses 4:1-4).

Jesus Christus ist der Schöpfer aller Dinge auf Erden; er hat alles nach Weisung seines Vaters geschaffen (Moses 1:33; Epheser 3:9). Der Vater hat seinen Sohn als Erlöser auf die Welt gesandt (Johannes 3:16, 17).

Jesus Christus kam auf die Erde, indem er von Maria, einer sterblichen Frau, geboren wurde. Sein Vater war der allmächtige Gott (Lukas 1:26-35).

Jesus Christus wurde von Johannes dem Täufer durch Untertauchen getauft, und der Heilige Geist kam auf ihn herab wie eine Taube. Und Gott Vater sprach: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen " (Markus 1:10, 11).

Jesus Christus errichtete seine Kirche und erwählte zwölf Apostel sowie Propheten, Siebziger und Evangelisten (Epheser 4:11; Lukas 6:13; 10:1).

Jesus hat für uns eine einzigartige Botschaft. Er steht zwischen uns und seinem Vater als Mittler (LuB 76:41-43; Johannes 3:17). Durch und von ihm wird die ganze Menschheit errettet.

Jesus Christus ist der Erretter und Erlöser. Nur er, der einen unsterblichen Vater und eine sterbliche Mutter hatte, konnte das Sühnopfer zustande bringen und sterben, um die Menschheit zu erretten. Er tat dies freiwillig und aus eigenem Entschluß (Matthäus 26:39; Markus 14:34-36; Lukas 22:41, 42).

Jesus Christus stand vom Tod auf und erschien nach seiner Auferstehung vielen Menschen (Johannes 20:11-18; 24-3O; Lukas 24:13-44). Er zeigte uns die physischen Merkmale eines auferstandenen Wesens und sagte uns, daß wir seinem Beispiel folgen, Fortschritt machen und wie er selbst werden können.

Als Jesus vor den Augen seiner Jünger in den Himmel auffuhr, verhieß er, daß er auf dieselbe Weise wieder auf die Erde zurückkehren würde (Apostelgeschichte 1:9-11). Das Zweite Kommen des Herrn ist nicht mehr ferne, da die Zeichen seiner Wiederkunft sich zur Zeit erfüllen.

Jesus Christus erschien in diesen Letzten Tagen zusammen mit Gott Vater und stellte dieselbe Organisation, die er während seines Erdenwirkens gegründet hatte, durch den Propheten Joseph Smith wieder her. Zusätzlich zur Bibel wurde der Welt das Buch Mormon als ein weiterer Zeuge für seine göttliche Sendung offenbart.

Jesus Christus leitet seine Kirche heute durch Offenbarung an einen Propheten, Spencer W. Kimball, an dessen Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und an die zwölf Apostel — dieselbe Organisation, die er aufgerichtet hatte, als er hier auf Erden war (LuB 102:9, 23; 9. Glaubensartikel).

Jesus hat uns alle aufgefordert, ihm nachzufolgen (Johannes 21:22). Er lebte vor seinem Erdenleben in der Geisterwelt in der Gegenwart Gottes. Er ist Gottes Sohn. Wir haben einen sterblichen Körper erhalten und müssen eine Prüfungszeit durchmachen. Wir werden den Tod an uns erfahren und wieder auferstehen, weil Christus für uns das Sühnopfer gebracht hat. Ihm wird eine bestimmte Stufe der Herrlichkeit zuteil werden, die auch wir erreichen können, nämlich das celestiale Reich. Die Voraussetzung dafür ist, daß wir würdig sind. Wir können erneut in der Gegenwart Gott Vaters und seines Sohnes Jesus Christus leben, und zwar in alle Ewigkeit.

Es gibt viele Menschen, die diese Botschaft heute zum erstenmal hören. Denken Sie ernsthaft darüber nach. Setzen Sie sich mit einem Missionar oder jemandem aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Verbindung. Wenn Sie diese Botschaft schon zuvor gehört haben und der Heilige Geist Ihnen bestätigt hat, daß sie wahr ist und ihr Herz bewegt hat, dann kommen Sie zurück zur Kirche Jesu Christi

der Heiligen der Letzten Tage, und werden Sie darin wieder aktiv. Wenn Sie ein junger Mann oder eine junge Frau sind oder ein Ehepaar in Pension, und der Geist bestätigt Ihnen, daß Sie auf Mission gehen und diese Botschaft der Welt verkünden sollen, dann fassen Sie noch heute den Entschluß. Meine Eltern sind nach ihrer Pensionierung auf Mission gegangen und sind ihren beiden Söhnen, ihrer Tochter, elf Enkelkindern und vier Urenkeln ein Beispiel.

Nun gebe ich folgendes Zeugnis: Hätte ich doch die Stimme und Posaune eines Engels, um allen Menschen zu verkünden, daß er auferstanden ist und daß er lebt; daß er der Sohn Gottes ist, der Einziggezeugte des Vaters, der verheißene Messias, unser Erretter und Erlöser; daß er in die Welt gekommen ist, um das Evangelium durch sein Beispiel zu lehren. Seine göttliche Sendung richtet sich an Sie und an mich, damit wir zu ihm kommen und er uns zum ewigen Leben führt. Erlösung kommt durch seinen Namen (Apostelgeschichte 4:12; LuB 132:12; Johannes 14:6). Das sage ich in dem heiligen Namen unseres Erretters und Erlösers, im Namen Jesu Christi. Amen.

Die Erste Präsidentschaft, Bruder Benson und Bruder Petersen sitzen während der Samstagnachmittagsversammlung vor dem gemischten Chor der Brigham-Young-Universität





„Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist“

Boyd K. Packer
Vom Rat der Zwölf Apostel

Ich spreche zu jemandem in der Kirche, dessen Glaube in einer Weise auf die Probe gestellt wird, wie es jedem von uns widerfahren könnte.

Wenn ich diesen einen beim Arm nehmen und seinen wankenden Glauben festigen kann, zögere ich nicht, die Zeit aller anderen, die hier versammelt sind, während einiger Minuten in Anspruch zu nehmen.

Zuweilen kommt jemand zu mir, nachdem sein Glaube erschüttert worden ist, weil ein Führer der Kirche angeblich ein Unrecht begangen hat.

Als Beispiel will ich einen jungen Mann erwähnen, der wegen seiner Aktivität in der Kirche ständig von seinen Mitarbeitern verspottet wurde. Sie behaupteten, von einem Bischof zu wissen, der jemand im Geschäftsleben betrogen habe, oder von einem Pfahlpräsidenten, der eine falsche Angabe in einem Vertrag gemacht habe, oder von einem Missionspräsidenten, der sich mit Hilfe falscher Angaben Geld geliehen hatte.

Oder sie erzählten von einem Bischof, der ein Mitglied diskriminiert und ihm einen Tempelempfehlungsschein verweigert habe, ein anderes aber begünstigt habe, indem er ihm einen Empfehlungsschein ausgestellt habe, obgleich dessen Unwürdigkeit allgemein bekannt war.

Solche Vorfälle, in die vermeintlich Führer der Kirche verwickelt sind, werden als Beweis dafür angeführt, daß das Evangelium nicht wahr sei und daß es in der Kirche entweder keine Inspiration von Gott gebe oder sie irregeführt werde.

Der junge Mann konnte auf diese Anschuldigungen keine befriedigende Antwort geben. Er kam sich wehrlos und töricht vor und ließ sich dazu verleiten, sich dieser Kritik an der Kirche anzuschließen.

Glaubte er all diese Behauptungen? Nun, sicher konnte er sich nicht sein. Aber einiges mußte daran wahr sein.

Sollten auch Sie vor einer solchen Glaubensprüfung stehen, so denken Sie einmal über die Fragen nach, die ich diesem jungen Mann gestellt habe:

Haben Sie in Ihrem ganzen Leben jemals eine Versammlung der Kirche besucht — eine Priestertums- oder eine Abendmahlsversammlung, eine FHV- oder eine Sonntagsschulversammlung, eine Konferenz oder Fireside, einen Seminarunterricht, eine Session im Tempel oder eine sonstige Veranstaltung der Kirche —, wo Sie nur im geringsten dazu aufgefordert oder ermächtigt wurden, unehrlich zu sein, im Geschäftsleben zu betrügen oder jemand zu übervorteilen?

Er antwortete, daß dies nicht der Fall sei.

Die nächste Frage:

Haben Sie in der Literatur der Kirche oder in der heiligen Schrift, in Unter-

richtsleitfäden, in Zeitschriften, Büchern oder sonstigen Veröffentlichungen der Kirche irgend etwas gelesen, oder wissen Sie, daß darin irgend etwas enthalten ist, was als Einwilligung zu einer Lüge oder zu einem Diebstahl, einer falschen Darstellung oder einem Betrug, einem unmoralischen oder unanständigen Verhalten oder zum Fluchen, zur Brutalität oder als Beschimpfung ausgelegt werden könnte?

Auch dieses mußte der junge Mann nach eingehender Überlegung verneinen.

Sind Sie auf einer Schulungs- oder Führerschaftsversammlung oder bei einer vertraulichen Unterredung je dazu aufgefordert worden, irgendein Gebot zu übertreten oder irgendwie ungebührlich zu handeln? Hat man Sie jemals dazu angehalten, sich extravagant, unvernünftig oder unbeherrscht zu verhalten? Auch dies war nicht der Fall.

Sie stehen innerhalb der Organisation der Kirche, wo Sie aus nächster Nähe das Verhalten von Bischöfen und FHV-Leiterinnen, Hohenräten und Pfahlpräsidenten oder Generalautoritäten beobachten können. Könnte man behaupten, daß das oben beschriebene Verhalten für diese Beamten typisch ist?

Der junge Mann meinte, daß man das nicht könne.

Sie sind in der Kirche aktiv und haben darin Ämter bekleidet. Sie hätten es doch gewiß bemerkt, wenn die Kirche eine dieser Verhaltensweisen irgendwie gefördert hätte.

Ja, er glaube, daß er dies bemerkt hätte.

Warum glauben Sie dann, so fragte ich ihn, daß die Kirche daran schuld sei, wenn Sie solche Schilderungen hören?

In der Lehre der Kirche ist keine Bestimmung enthalten, die es einem Mitglied erlaubt, unehrlich oder unmoralisch, verantwortungslos oder auch nur gleichgültig zu handeln.

Hat man Ihnen nicht während Ihres ganzen Lebens eingeschärft, daß ein Mitglied der Kirche — und dies gilt besonders für jemand mit einem hohen Amt —, das in irgendeiner Weise unehrenhaft ist, gegen die Grundsätze der Kirche handelt? Wer sich so verhält, befindet sich nicht im Einklang mit der Lehre und mit den Führern der Kirche. Warum lassen Sie dann zu, daß Ihr Glaube von einem solchen Bericht oder von einer angeblichen Verfehlung erschüttert wird, zumal derlei meistens falsch dargestellt wird oder frei erfunden ist?

Es gibt Leute, die glauben, wenn jemand niedergeschlagen ist, so müsse die Kirche daran schuld sein. Und wenn es eine Scheidung gibt, so sei auch dies irgendwie der Kirche anzulasten. Und so weiter und so fort.

Wenn etwas über jemand veröffentlicht wird, der sich in einer größeren Schwierigkeit befindet und der Kirche angehört, so wird der letztere Umstand im allgemeinen als besonders wichtige Information ausdrücklich erwähnt.

Haben Sie aber jemals von einem Raubüberfall oder einem Diebstahl, einer Unterschlagung, einem Mord oder Selbstmord gehört, wo der Übeltäter als Baptist, Methodist oder Katholik bezeichnet wurde? Ich glaube nicht.

Warum hält man dies dann aber für erwähnenswert, wenn der Unglückliche ein Mormone ist?

In Wahrheit ist dies nur ein indirektes Kompliment. Man gesteht damit nämlich ein, daß man von einem Mitglied der Kirche erwartet, es besser zu wissen, und man erwartet von uns tatsächlich, daß wir besser handeln. Wenn wir es nicht tun, gibt man der Kirche die Schuld.

Hüten Sie sich vor Menschen, die Streit und Zwietracht säen, denn der Herr hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den Geist der Zwietracht hat,

ist nicht von mir“ (3. Nephi 11:29).
Die nächste Frage betrifft jene, die Ihren Glauben erschüttern.
Sind diese Menschen wirklich rechtschaffen? Könnte es nicht sein, daß sie nur deshalb auf vermeintliche Verfehlungen hinweisen und andeuten, die Kirche trage die Verantwortung dafür, weil sie sich nicht nach den hohen Grundsätzen der Kirche ausrichten oder weil sie dadurch verbergen wollen, daß ihnen dies irgendwo nicht gelingt? Denken Sie einmal darüber nach, und zwar gründlich.

Ratschläge für jemand, dessen Glaube erschüttert werden könnte, weil ein Führer der Kirche angeblich ein Unrecht begangen hat.

Und nun zum nächsten Punkt: Kommt es jemals vor, daß jemand, der eine verantwortungsvolle Stellung in der Kirche innehat, unehrenhaft handelt?
Die Antwortet lautet: Gewiß, es kommt vor, wenn es auch die Ausnahme ist.
Wenn wir zum Beispiel jemand als Pfahlpräsidenten oder als Bischof berufen, sagen wir sinngemäß:
„Hier ist eine Gruppe von Mitgliedern der Kirche. Sie sollen über sie präsidieren. Diese Mitglieder sind ständig Versuchungen ausgesetzt, und Sie sollen dafür sorgen, daß sie aus diesem Kampf siegreich hervorgehen. Regieren Sie sie so, daß ihnen dies gelingt. Widmen Sie sich selbstlos dieser Sache.
Übrigens sind Sie, während Sie über diese Mitglieder präsidieren, von Ihren eigenen Prüfungen und Versuchungen nicht befreit. Sie werden sogar noch zunehmen, wenn Sie ein Führer sind. Gewinnen Sie Ihren Kampf, so gut Sie können.“
Wenn sich ein Führer der Kirche unwürdig verhält, verstößt sein Handeln gegen alles, wofür die Kirche eintritt, und deshalb muß er entlassen werden.
In einigen wenigen Fällen hatten wir sogar die traurige Pflicht, Führer der Kirche auszuschließen, weil sie sich einer sehr schwerwiegenden ungesetzlichen oder unmoralischen Handlung schuldig gemacht hatten.
Das sollte aber Ihren Glauben an die Kirche und ebenso den eines Nichtmitglieds festigen, anstatt ihn zu erschüttern.
Als ich noch ein Student war, wurde mein Glaube durch nichts mehr auf die Probe gestellt als dadurch, daß die drei Zeugen für das Buch Mormon abgefallen waren. Wenn es für die Kirche je eine Versuchung gegeben hat, um des Scheins willen die eigenen Grundsätze aufs Spiel zu setzen, so war dies gerade der rechte Zeitpunkt. Und doch geschah es nicht; deshalb verwandelte sich jener Umstand, der ursprünglich meinen Glauben erschüttert hatte, eines Tages in einen Anker, an dem er sich festhalten konnte.
Wenn man Ihnen irgend etwas erzählt, so seien Sie vorsichtig. Solange Sie nicht bei allen Unterredungen zugegen sind und alle Beweise hören, sind Sie nicht in der Lage, zu einem sicheren Urteil zu kommen. Hüten Sie sich in solchen Fällen, damit Sie sich nicht eine falsche Meinung bilden.
Wenn Sie nicht selbst an der Sache beteiligt sind und alle Umstände kennen, so sollten Sie besser nach dem Grundsatz handeln:

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.
Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet,

werdet ihr gerichtet werden" (Matthäus 7:1, 2).

Vor Jahren habe ich etwas darüber gelernt, daß man mit seinem Urteil vorsichtig sein soll.

Ich gehörte zugleich dem Stadtrat von Brigham City und dem Hohen Rat des dortigen Pfahles an. Eines Abends kam ich spät von einer Sitzung des Hohen Rates nach Hause und sann darüber nach, was dort geschehen war.

Plötzlich sah ich ein rotes Licht und hörte eine Sirene. Man gab mir einen Strafzettel, weil ich 45 Meilen pro Stunde gefahren war, wo ich nur hätte 30 fahren dürfen. Ich nahm den Strafzettel ohne Protest an, denn ich hatte nicht aufgepaßt.

Der Beamte war immer schon sehr früh in seinem Büro, und so machte ich mich am nächsten Morgen zu ihm auf den Weg, noch ehe ich zu meiner Seminarklasse ging, die ich zu unterrichten hatte. Der Beamte hatte vor kurzem einige neue Möbel beantragt. Als Angehöriger des Stadtrats hatte ich darüber zu entscheiden, ob ich dem Antrag stattgeben und die Bestätigung unterzeichnen sollte.

Er schaute sich meinen Strafzettel an, lächelte und sagte: „Ab und zu werden auch Ausnahmen gemacht."

Ich sagte ihm, daß er im Hinblick auf meine Stellung verpflichtet sei, mich wie jeden anderen Bürger zu behandeln. Widerwillig stimmte er zu.

„Im Augenblick muß pro Meile der Überschreitung der Geschwindingkeitsbegrenzung ein Dollar bezahlt werden. Das macht 15 Dollar."

Ich zahlte meine Strafe.

Zwei Abende später berichtete Bundy, der dem Stadtrat angehörte, auf dessen Sitzung, daß er einen Polizeibeamten entlassen habe. Als der Bürgermeister nach dem Grund fragte, sagte Bundy wörtlich: „Nun, er hat immer die falschen Leute zur Verantwortung gezogen."

Später erläuterte Bundy, daß es in der Stadt Wandalismus gegeben habe. Spät abends war jemand die Forest Street hinuntergefahren und hatte alle jungen Bäume abgebrochen. Auch auf dem Friedhof ist einiges beschädigt worden. Und wo war die Polizei gewesen? Bundy hatte festgestellt, daß sich die Polizisten hinter Schildern versteckt gehalten hatten, um auf irgendeinen unbedachtsamen Autofahrer zu warten.

Bundy hatte mehrere Wochen lang versucht, die Polizisten dazu zu bringen, daß sie nachts Streife fahren. Ein junger Beamter schien es einfach nicht zu lernen, und so wurde er entlassen.

Hier war also ein Mann, der einem Mitglied des Stadtrats einen Strafzettel erteilt hatte, und zwei Tage später wurde er entlassen. Als Grund dafür wurde auf der Sitzung des Stadtrats festgestellt — und mehrere Abgeordnete waren davon Zeuge —: Er hat immer die falschen Personen zur Verantwortung gezogen.

Glauben Sie, man hätte diesen Beamten davon überzeugen können, daß nicht ich es war, der seine Entlassung erwirkt hatte?

Hätte ich davon gewußt, so hätte ich seine Entlassung allein schon wegen des guten Anscheins entweder verschoben oder verhindert.

Der Schein sprach jedoch dafür, daß ich meinen Einfluß in ungerechtfertigter Weise ausgeübt hatte.

Ein weiteres Beispiel: Vor einigen Jahren wurde ein Lehrer an einer unserer kirchlichen Schulen fristlos entlassen. Die allgemein gehaltene Erklärung dazu stellte seine Kollegen nicht zufrieden.

So suchte eine Abordnung der Lehrer den Direktor in seinem Büro auf und verlangte, daß man den Lehrer wiedereinstelle. Der Direktor lehnte ab, ohne eine nähere Begründung zu geben.

Daraus zog die Abordnung den Schluß, daß der Direktor aus persönlichen Motiven gehandelt hatte, denn es war bekannt, daß er in Fragen der Lebensanschauung einige ernste Meinungsverschiedenheiten mit jenem Lehrer hatte. Der Lehrer spielte die Rolle eines ungerecht Behandelten, wie es in solchen Fällen oft vorkommt. Sein Verhalten ereiferte seine Kollegen zu weiteren Protesten.

Die Wahrheit war jedoch die — und sie war dem Bildungsausschuß der Kirche bekannt —: Jener Lehrer war wegen einer schwerwiegenden Verfehlung entlassen worden. Würde man alles der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen, so wäre es fraglich gewesen, ob er als Lehrer überhaupt noch eine Anstellung hätte finden können.

Der Direktor hatte jedoch einigen Glauben. Wenn man die Angelegenheit nicht publik machen würde, so könnte der Lehrer sich dadurch, daß er Buße tat und Wiedergutmachung leistete, sich vielleicht würdig dafür machen, wieder zu unterrichten, vielleicht sogar innerhalb des Bildungswesens der Kirche.

Dieser Direktor ließ längere Zeit großzügig Kritik und sogar Beschimpfungen über sich ergehen. Er fand, daß das Wohl einer Familie und daß ein Lehrer wieder auf den rechten Weg kommt, im Augenblick wichtiger waren als sein eigener Ruf als Pädagoge.

Sein Beispiel hat mich begeistert. In den Gemeinden und den Pfählen der Kirche hat sich dies vielfach wiederholt.

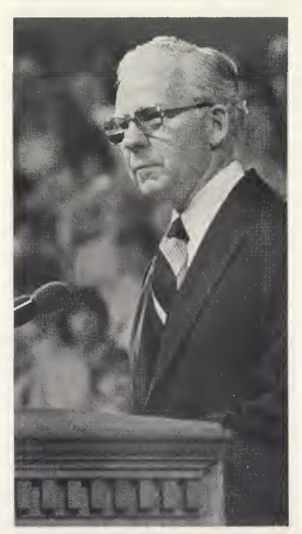
Die Maßnahmen eines Bischofs, eines Pfahlpräsidenten oder eines anderen Beamten werden oft von Leuten mißdeutet, die nicht in der Lage sind, die ganze Wahrheit zu erfahren.

Weder der Bischof noch derjenige, über den er richtet, ist verpflichtet, uns zu trauen. Der Bischof muß vertrauliche Mitteilungen für sich behalten.

Wenn alles gesagt und getan ist, geht uns die ganze Angelegenheit in den meisten Fällen sowieso nichts an.

Oft geschieht es, daß jemand, der ein Problem hat, sich nicht damit an seinen Bischof wenden will. Statt dessen möchte er eine Generalautorität sprechen. Er behauptet, daß der Bischof die Sache nicht für sich behalten wird, denn wie war es doch damals, als jemand in der

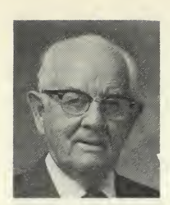
Marvin J. Ashton,
Mitglied des Rates der Zwölf Apostel





Yoshihiko Kikuchi

Gemeinde zu ihm ging und bald alle von dem Problem wußten?
Prüfen Sie solche Fälle sorgfältig, wie ich es getan habe, und Sie werden wahrscheinlich feststellen, daß die betreffende Schwester die Sache zuerst ihrer Nachbarin anvertraut hatte, die nicht wußte, was für einen Rat sie ihr dazu geben sollte. Sodann sprach sie die Angelegenheit mit ihrer besten Freundin durch und später mit ihrer Schwester. Dabei wurden ihr widersprüchliche Ratschläge erteilt. Schließlich sagte jemand dem Ehegatten, daß sie gut daran täten, den Bischof aufzusuchen.
So wurde in der Tat über die Angelegenheit geredet, aber nicht vom Bischof. Ein Bischof behält für sich, was ihm anvertraut wird.
Der Apostel Johannes hat uns aufgefordert:
„Richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern richtet ein rechtes Gericht" (Johannes 7:24).
Nun denn, bleiben Sie fest. Bewahren Sie Ihren Glauben. Ich lege Zeugnis davon ab, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist. Gott lebt, und er leitet dieses Werk. Die Kirche ist auf dem rechten Weg. Sie hält den Plan ein. Und ich bezeuge, daß sie von einem Propheten Gottes in Rechtschaffenheit geführt wird.
Was heute für Sie ein Stein des Anstoßes ist, kann schon bald zu einer Trittleiter für Sie werden.
Erwarten Sie aber nicht, daß Sie den Tag erleben werden, wo diese Kirche und ihre Mitglieder keinem Widerstand, keiner Kritik und auch keiner Anfeindung mehr ausgesetzt sein werden. Dieser Tag wird nie kommen.
Denken Sie nur an die Worte Christi:
„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen.
Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind" (Matthäus 5:11, 12).
Im Namen Jesu Christi. Amen.



Gehen wir vorwärts und aufwärts!

Präsident Spencer W. Kimball

Meine geliebten Brüder und Schwestern, dies war eine herrliche Konferenz. Wir sind allen dankbar, die in irgendeiner Weise mitgewirkt haben. Mein Herz hat frohlockt, und meine Gedanken sind auf vieles gelenkt worden, weil die Reden und die Lieder mich tief gerührt haben. Nun, meine Brüder und meine Schwestern, es scheint mir in der Tat klar zu sein, und ich habe den starken Eindruck, daß die Kirche in ihrer Entwicklung den Punkt erreicht hat, wo wir endlich soweit sind, daß wir mit großen Schritten vorwärts gehen können. Einige Entscheidungen, die die organisatorischen Voraussetzungen dafür schaffen werden, sind bereits gefällt worden, während andere bevorstehen. Die grundlegenden Entscheidungen, die notwendig sind, damit wir als Volk vorwärts gehen können, müssen jedoch von den einzelnen Mitgliedern der Kirche getroffen werden. Die größeren Schritte, die die Kirche machen soll, wird den größeren Schritten folgen, die uns als einzelnen Mitgliedern obliegen.

Wir sind auf einigen Plateaus lange genug stehengeblieben. Setzen wir deshalb unseren Marsch fort, der vorwärts und aufwärts führt. Lassen Sie uns im stillen unseren Widerwillen dagegen aufgeben, uns um andere Menschen zu kümmern — sei es in unserer Familie, in unserer Gemeinde oder in der Nachbarschaft. Wir haben uns mitunter von Grundprinzipien abbringen lassen, auf die wir uns jetzt konzentrieren müssen, um als einzelne und als Volk vorwärts zu gehen.

Selbst scheinbar geringfügige Bemühungen jedes Mitglieds könnten so sehr dazu beitragen, daß die Kirche wie nie zuvor vorwärts gebracht wird. Stellen Sie sich, Brüder und Schwestern, nur einmal vor, was geschehen würde, wenn jede aktive Familie bis zur nächsten Frühjahrs-Generalkonferenz eine Familie oder einen einzelnen Menschen in die Kirche brächte: mehrere Hunderttausend neue Mitglieder würden sich der Kirche anschließen. Oder vergegenwärtigen Sie sich, was geschähe, wenn aus jeder Gemeinde nur ein zusätzliches reiferes Ehepaar auf eine Vollzeitmission berufen werden würde: die Anzahl unserer Missionare würde von 27.500 auf über 40.000 ansteigen! Machen Sie sich eine Vorstellung von den Ergebnissen, die erzielt werden könnten, wenn jede Familie von jetzt an bis zur nächsten Frühjahrs-Generalkonferenz dabei mitwirken würde, daß eine inaktive Familie oder ein einzelner Inaktiver zur uneingeschränkten Teilnahme am Kirchenleben veranlaßt wird. Wie überglücklich würden wir darüber sein, mit diesen Zehntausenden zusammen zu sein!

Denken Sie an die Segnungen, die hier und auf der anderen Seite des Schleiers eintreten würden, wenn jeder, der einen Tempelempfehlungsschein besitzt, im

kommenden Jahr nur ein zusätzliches Endowment vollziehen würde! Und wie würden unsere 4achbarn und Freunde, die keine Mitglieder der Kirche sind, es aufnehmen, wenn jeder von uns bis zur Herbst-Generalkonferenz nur eine zusätzliche christliche Tat für sie vollbringen würde, unabhängig davon, ob sie an der Kirche interessiert sind oder nicht!

„Ich habe den Eindruck, daß die Kirche in ihrer Entwicklung den Punkt erreicht hat, wo wir endlich soweit sind, daß wir mit großen Schritten vorwärts gehen können."

Stellen Sie sich einmal vor, wieviel mehr Erfüllung wir alle in unserem Familienleben finden würden, wenn wir uns jedem einzelnen in unserer Familie — unserem Ehepartner und unseren Kindern — in jedem Monat ein paar Minuten länger widmeten!

Sind wir, Brüder und Schwestern, bereit, diese scheinbar geringen Aufgaben zu erfüllen, die große Segnungen nach sich ziehen? Ich glaube, JA. Ich glaube, daß die Kirche des Herrn dicht an dem Punkt angelangt ist, wo es ein rapides Anwachsen von Geistigkeit geben wird. Von unserem persönlichen geistigen Wachstum hängt es ab, ob das Reich Gottes zahlenmäßig vergrößert wird. Die Kirche ist jetzt bereit, dies alles zu vollbringen, was vor nur wenigen Jahren noch nicht möglich war. Ebenso sind wir als Mitglieder bereit. Wenn Sie meinen Rat annehmen wollen, so werden Sie spüren, daß es in unserem Volk eine Bereitschaft gibt, die praktisch genutzt werden muß.

Schrecken wir nicht vor den nächsten Schritten unseres geistigen Wachstums zurück, Brüder und Schwestern, indem wir unsere neuen Möglichkeiten zum Dienst an unserer Familie und unseren Mitmenschen ungenützt lassen.

Setzen wir unser Vertrauen auf den Herrn, und führen wir die nächsten Schritte aus. Er hat uns verheißen, daß er uns sanft unterweisen und uns das zumessen wird, worauf wir vorbereitet sind:

„Ihr könnt jetzt noch nicht alle Dinge ertragen; seid aber dennoch guten Mutes, denn ich will euch weiterhin führen" (LuB 78:18).

Er wird von uns nicht verlangen, mehr zu ertragen, als wir ertragen können, und er wird uns nichts aufbürden, wofür wir noch nicht bereit sind. Ebensowenig dürfen wir jedoch an dem erreichten Punkt stehenbleiben, wenn wir bereit sind weiterzugehen.

Mir scheint, daß es im wesentlichen zwei Hauptursachen dafür gibt, daß, wie wir sehen, der Fortschritt der Kirche behindert wird: erstens die Sünde, die den Menschen gleichgültig oder unbeweglich macht und ihn mit Schuldgefühlen belastet. Zweitens das Zögern guter Mitglieder der Kirche, sich bei ihrem Dienst nur ein wenig mehr anzustrengen, anstatt nur widerwillig einzusehen, wie groß der Einfluß ihres Beispiels ist, und zu schüchtern zu sein, um ihr Licht leuchten zu lassen. Es ist Zeit, daß wir alle jene scheinbar kleinen Schritte ausführen, die in ihrer Gesamtheit einen wesentlichen Fortschritt der Kirche ausmachen!

Wir stehen vor der ungeheuren Aufgabe, für unsere schnell anwachsende Mitgliederzahl geschulte Führer bereitzustellen und die Mitglieder dahin zu führen, daß sie sich von der Welt, in der sie leben müssen, rein halten.

Der Einfluß der Welt auf unser Leben ist



Zur Zeit der Konferenz herrscht oft Schlechtwetter

bedrohlich. Wie schwer erscheint es vielen Menschen doch, zwar in der Welt, aber nicht nach der Weise der Welt zu leben!

Wir beten ständig dafür, daß die Mitglieder der Kirche durch ihre Rechtschaffenheit geheiligt werden, und unsere wesentlichen Bestrebungen gehen in diese Richtung. Wir fordern unsere Mitglieder nachdrücklich auf: „Stehet ... an heiligen Stätten!" (LuB 87:8).

Es mag einige geben, die sich angesichts der Verhältnisse in der Welt und des Bösen, das immer längere Schatten wirft, allgemein unbehaglich fühlen. Der Herr hat jedoch gesagt: „Seid ihr ... vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten" (LuB 38:30).

Das Evangelium gibt unserem Leben einen Sinn. Es ist der Weg, auf dem wir glücklich werden. Unser Erfolg als einzelne und als Kirche hängt weitgehendst davon ab, wie treu wir das Evangelium in unserer Familie leben.

Nur weil wir die Verantwortung des einzelnen und die Rolle der Familie und des Heimes klar erkennen, können wir richtig verstehen, daß die Priestertumskollegien und die Hilfsorganisationen, ja sogar die Gemeinden und Pfähle, vorrangig deshalb geschaffen wurden, um den Mitgliedern zu helfen, das Evangelium in der Familie zu leben. Die Programme der Kirche sollen das auf das Evangelium ausgerichtete Familienleben stets unterstützen, anstatt davon abzulenken.

Die Mitglieder der Kirche sollen als einzelne und als Familie Vorsorge treffen, indem sie ihren Angehörigen und anderen zeitlich und geistig nach der Weise des Herrn helfen und sie in diesem Sinne stärken.

Alle sollen mit dazu beitragen, daß das Zuhause ein Ort ist, wo wir uns gern aufhalten, wo wir zuhören und lernen und wo jeder in der Familie vom anderen geliebt und geschätzt, unterstützt und angespornt wird.

Seien wir „guten Mutes" (LuB 78:18), denn der Herr wird uns, wie er es verheißen hat, führen und uns den Weg weisen. Er wird uns bei unseren täglichen Entscheidungen darüber zur Seite stehen, wie wir unsere Zeit und unsere Fähigkeiten einsetzen sollen. Wir werden uns schneller fortbewegen, wenn wir uns weniger übereilen. Wir werden mehr wahre Fortschritte machen, wenn wir uns auf das Grundlegendste besinnen. Wir werden sogar mehr Erkenntnisse dadurch erlangen, daß wir mehr dienen, denn in dem Maße, wie wir lernen, mehr zu tra-



gen, werden wir fähig gemacht, mehr zu hören (Johannes 16:12; Markus 4:33). Der Herr hat uns so weit geholfen, daß wir jetzt bereit sind, größere Fortschritte zu machen. Fangen wir deshalb an, und machen wir die Welt für seine Wiederkunft bereit!

Brüder und Schwestern, die Reden der Führer der Kirche haben mich tief beeindruckt. Sie haben uns ihr Herz ausgeschüttet, als sie uns die Grundsätze des Evangeliums verkündigt haben. Sie haben diese klar definiert und gut erklärt.

Ich möchte Sie auf ein oder zwei Schriftstellen aufmerksam machen, die in den Gottesdiensten bereits erwähnt worden sind, zum Beispiel auf diese hier:

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus [für die anderen] und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" (Matthäus 16:13-16).

Dies ist es, was wir verkündigen. Wir versuchen, es der Welt mitzuteilen und dafür zu sorgen, daß alle Nationen und Geschlechter, Sprachen und Völker und alle Menschen unter dem Himmel diese Botschaft deutlich vernehmen.

Ich möchte mit dem Zitat fortfahren: „Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel ... Ich will dir des Himmelreichs

Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein" (Matthäus 16:17, 19).

Dies erklärt die Bedeutung unserer Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, wenn wir in die Welt hinausgehen. Wir unterweisen die Menschen in der Wahrheit und sagen ihnen, wie sie sich an die Wahrheit halten können. Wir verheißen ihnen diese Segnungen kraft der Vollmacht, die uns vom Himmel gegeben worden ist.

Ich möchte noch ein paar Zeilen von dem zitieren, was Petrus kurz vor seinem Abscheiden geschrieben hat:

„Ich weiß, daß ich meine Hütte bald verlassen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus kundgetan hat.

Ich will aber Fleiß tun, daß ihr allezeit nach meinem Abscheiden solches im Gedächtnis halten könnt.

Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unsers Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.

Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist" (2. Petrus 1:14-20).

Ich möchte noch eine weitere Schriftstelle hinzufügen, die aus neuerer Zeit stammt:

„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt! [und dies haben Sie während dieser Konferenz viele Male von den einzelnen Führern der Kirche gehört, von Brüdern, die ernst gesinnt sind und ein starkes Zeugnis haben].

Denn wir haben ihn gesehen, selbst zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborne des Vaters ist

und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind" (LuB 76:22-24).

Eine weitere Schriftstelle: „Nun aber haben meine Augen Gott gesehen; aber nicht meine natürlichen, sondern meine geistigen Augen, denn meine natürlichen Augen hätten nicht sehen können, denn ich wäre in seiner Gegenwart vergangen und gestorben; doch seine Herrlichkeit ruhte auf mir, und ich sah sein Angesicht, denn ich wurde vor ihm verklärt" (Moses 1:11).

Und noch eine Stelle:

„Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

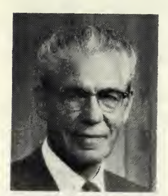
Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, des Johannes Sohn, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt

alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!" (Johannes 21:15-17).
Der Herr hat alle Männer, alle Frauen und alle Kinder in dieser Versammlung und auf der ganzen Welt, die sich seiner Kirche angeschlossen haben, gefragt: „Hast du mich lieb? Dann zeige es mir! Zeige es mir, indem du meine Schafe weidest." Wir haben in vielen Ländern der Welt große schnell wachsende und wunderbare Gemeinden; und wir wiederholen hier, was der Herr gesagt hat: „Weidet meine Schafe!" Und er weiß, ob wir es tun oder nicht. Er sieht jederzeit, wie wir uns verhalten. Wir brauchen es nicht in Worte zu kleiden und es nicht selbst auszudrücken. Wir brauchen nur seine Schafe zu weiden.
Ich möchte noch an etwas anderes anknüpfen, was Bruder Haight erwähnt hat: die Notwendigkeit, daß wir Älteren das Evangelium verkündigen. Mir scheint, daß wir dies übersehen. Wir Älteren, die wir in den Ruhestand getreten sind, haben dies mehr oder weniger vergessen. Vielleicht haben wir einen angenehmen Ort gefunden, wohin wir mit unserer Campingausrüstung gehen. Wir haben eine bequeme Ausrede, wenn unser Gewissen uns mahnt, die Arbeit voranzutreiben; wir beschwichtigen es, indem wir sagen, daß wir unsere jungen Leute aussenden werden.
Mir gefällt der Gedanke sehr gut, den Bruder Haight erwähnt hat: Wir alle haben diese Pflicht. Nicht alle von uns sind dazu tauglich, aber es sind sehr viele. Hunderttausende von Mitgliedern der Kirche sind imstande, das Evangelium ebenso sorgfältig und geschickt zu verkündigen, wie man es sie gelehrt hat.
Der Herr hat uns verheißen, daß er uns soviel Hilfe, Stärke und Inspiration geben wird, wie wir brauchen. Deshalb hat er nichts weiter gesagt als: „Weidet meine Schafe, weidet meine Lämmer!" Und es gibt Tausende, Zehntausende, ja, Hunderttausende von kleinen Schafen und Lämmern, die in all den Ländern der Welt geweidet werden müssen.
Und so bitten wir Sie, Brüder und Schwestern, nochmals, das zu tun, was wir Ihnen aufgetragen haben. Dazu gehört zum Beispiel, daß Sie Ihr Zuhause pflegen und etwas in Ihr Tagebuch schreiben. Jeder soll ein Tagebuch führen, und jeder *kann* ein Tagebuch führen. Es soll ein Tagebuch sein, das uns zur Belehrung dient und der Familie große Segnungen bringt und sie glücklich macht. Sollte es hier irgend jemand geben, der dies nicht tut, so frage ich ihn: Werden Sie noch heute Buße tun und sich ändern? Werden Sie ein neues Leben führen?
Und nun sollte ich schließen. Ich möchte Ihnen, meinen Brüdern und Schwestern, sagen, daß wir Sie von Herzen liebhaben. Wir lieben Sie alle und wissen alle das zu schätzen, was Sie tun. Und wir hoffen einfach, daß Sie noch mehr tun werden.
Wir bitten den Vater im Himmel, er möge Ihnen die Kraft geben, die Segnungen, die Sie empfangen haben, an die Menschen in Ihrer Nachbarschaft weiterzugeben — sie brauchen sie — und das Evangelium in Gebieten der Welt zu verbreiten, wo diese Segnungen gegenwärtig empfangen werden können. Wir bitten unseren Vater im Himmel, bis zur nächsten Generalkonferenz und auch weiterhin mit Ihnen zu sein. Und wir sagen abermals: Jesus Christus ist unser Licht und unsere Stütze. Er ist unser Heiland, und er lebt. Davon legen wir Zeugnis ab im Namen Jesu Christi. Amen.

Samstag, den 31. März 1979

Wohlfahrtsversammlung



Die Bedeutung von Räten in der Kirche

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Präsident Kimball hat mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß zusätzliche Vorkehrungen getroffen werden, um die Belange der Kirche auf Gebiets- und Regionsebene wahrzunehmen. Die Kirche wächst immermehr und nimmt internationalen Charakter an. Auf uns ruht die große Verantwortung dafür, daß wir ihre geistige und die zeitliche Arbeit in der ganzen Welt einheitlicher fördern. Im Hinblick darauf betonen wir erneut die Bedeutung von Räten in der Verwaltung der Kirche.

Ihre Einführung sorgt dafür, daß die Arbeit der Kirche auf allen Verwaltungsebenen weiterhin ordnungsgemäß gelenkt wird. Ezra Taft Benson vom Rat der Zwölf Apostel und Victor L. Brown, der Präsidierende Bischof der Kirche werden die Einzelheiten erläutern und darlegen, was in den verschiedenen Teilen der Kirche diesbezüglich getan werden soll.

Von Anfang an ist die Kirche von Räten geführt worden. Die Priestertumsräte bilden eine grundlegende Ordnung der Kirche, wie es im Buch ‚Lehre und Bündnisse' wiederholt aufgezeigt wird. Zuweilen haben diese Räte eine rein beratende Funktion. Dies gilt zum Beispiel für den Gemeinde-Korrelationsrat, wo die Führer der Hilfsorganisationen den Bischof und die Führer des Melchisedekischen Priestertums in Angelegenheiten der Gemeinde beraten. Manche dieser Räte haben auch eine leitende Funktion, zum Beispiel der Koordinierende Rat der Kirche, dessen Einsetzung 1977 von der Ersten Präsidentschaft bekanntgegeben wurde. Dieser Rat besteht aus der Ersten Präsidentschaft, dem Rat der Zwölf Apostel und der Präsidierenden Bischofschaft. Hier einigt man sich über Maßnahmen und Richtlinien und koordiniert die Arbeit der Kirche.

Nach gehöriger Beratung hat der Koordinierende Rat der Kirche seine Zustimmung dazu erklärt, daß in der ganzen Kirche Gebiets- und Regions-Räte und dort, wo es notwendig ist, Multiregions-Räte eingeführt werden.

Durch diese Räte lassen sich die Belange der Kirche besser aufeinander abstimmen. Die Führungsbeamten der Region und des Gebiets können *alle* Angelegenheiten der Kirche, die diese Verwal-

tungsebenen betreffen, planen, koordinieren und lenken. Sie erhalten dafür ein Forum, das die Voraussetzungen dafür schafft, daß alle Erfordernisse, Probleme und Möglichkeiten ausführlich besprochen werden.
Diese Räte sind auch ein geeigneteres Mittel dafür, daß die Dienstfunktionen innerhalb des Zuständigkeitsbereichs,

---

Es werden Gebiets-Räte, Multiregions-Räte und Regions-Räte eingeführt, um die geistige und die zeitliche Arbeit der Kirche zu koordinieren.

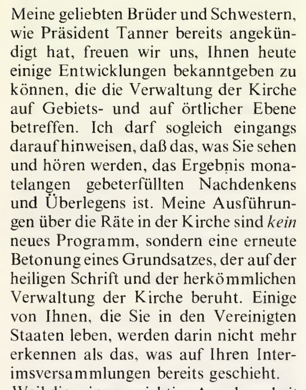
---

der der Verantwortung der Präsidierenden Bischofschaft unterstellt worden ist, in den Einheiten der Kirche erfüllt werden.
Jedem Gebiets-Rat wird ein Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig und jedem Regions-Rat ein Regionalrepräsentant angehören. Dadurch ist gewährleistet, daß die Arbeit auf jeder Verwaltungsebene der Kirche koordiniert und gelenkt wird. Wenn diese Räte richtig organisiert sind und arbeiten, wird die geistige und zeitliche Arbeit der Kirche zum Segen der einzelnen Mitglieder und der Familien einheitlicher vorwärts gebracht.
Wir sind davon überzeugt, daß diese Erweiterung der Priestertumsräte nicht nur die Wirksamkeit der Arbeit in der Kirche und die Einigkeit dabei steigert, sondern auch die Geistigkeit in der Kirche vertieft. Paulus hat in Epheser, Kapitel vier, eindrucksvoll erklärt, daß die Organisation der Kirche dazu geschaffen worden ist, „daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden,
bis daß wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Epheser 4:12, 13).
Ich darf an dieser Stelle Nachdruck auf zwei daran anschließende Verse im Brief des Paulus legen, die wir zwar nicht immer zitieren, die aber im Hinblick auf die bekanntgegebene Einführung von Priestertumsräten eine bestimmte Bedeutung haben:
„Lasset uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus,
von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch ein jegliches Glied dem andern kräftig Handreichung tut nach seinem Maße und macht, daß der Leib wächst und sich selbst auferbaut in der Liebe“ (Epheser 4:15, 16).
Bitte beachten Sie, Brüder und Schwestern, daß der ganze Leib durch das zusammengefügt wird, was jedes Glied und jeder Rat zum Ganzen beiträgt. Mit dieser heutigen Maßnahme schließen wir die Kette des Priestertums, die das Geistige und das Zeitliche verbindet. Wir wissen, daß Sie, die Führer, die Priestertumsräte auf Ihrer jeweiligen Verwaltungsebene stärken und Vorteil daraus ziehen werden, daß Sie darin mitwirken.
Möge der Herr Sie in reichem Maße bei dem Bestreben segnen, dieses erhabene Werk der Aufrichtung Zions fortzusetzen und weiterhin dazu beizutragen, daß wir uns auf die zu erwartende Herrschaft des Herrn auf Erden vorbereiten. Im Namen Jesu Christi. Amen.

Wie die Kirche durch Räte verwaltet wird



Ezra Taft Benson
Vom Kollegium der Zwölf Apostel



Meine geliebten Brüder und Schwestern, wie Präsident Tanner bereits angekündigt hat, freuen wir uns, Ihnen heute einige Entwicklungen bekanntgeben zu können, die die Verwaltung der Kirche auf Gebiets- und auf örtlicher Ebene betreffen. Ich darf sogleich eingangs darauf hinweisen, daß das, was Sie sehen und hören werden, das Ergebnis monatelangen gebeterfüllten Nachdenkens und Überlegens ist. Meine Ausführungen über die Räte in der Kirche sind *kein* neues Programm, sondern eine erneute Betonung eines Grundsatzes, der auf der heiligen Schrift und der herkömmlichen Verwaltung der Kirche beruht. Einige von Ihnen, die Sie in den Vereinigten Staaten leben, werden darin nicht mehr erkennen als das, was auf Ihren Interimsversammlungen bereits geschieht.

Weil dies eine so wichtige Angelegenheit ist, halte ich mich an einen schriftlich festgelegten Text und benutze nach Bedarf Anschauungsmittel. Ich möchte Sie jedoch zu Beginn darauf aufmerksam machen, daß dieser Vortrag von der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel, dem Ersten Kollegium der Siebzig und der Präsidierenden Bischofschaft rückhaltlos gebilligt wird. Wir hegen keinen Zweifel daran, daß das, was wir Ihnen heute vortragen, die Verständigung und die Einigkeit auf den verschiedenen Ebenen der Kirche erleichtern und verbessern und dazu beitragen wird, daß das Reich Gottes vorwärts geht.

Ich möchte Ihnen einige Begleitumstände beschreiben, die Sie die Bedeutung dieser Entwicklung besser erkennen lassen.

In der ganzen Geschichte der Kirche war es stets Brauch, daß solche Angelgenheiten, die im wesentlichen als geistig zu betrachten waren, vom Kollegium der Zwölf Apostel wahrgenommen wurden, während die mehr zeitlichen Belange von der Präsidierenden Bischofschaft geregelt wurden. Dieser Brauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Natürlich ist Ihnen allen der herkömmliche administrative Vollmachtsweg vertraut, der über die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel, die Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig und den Gebietsbevollmächtigten, den Regionalrepräsentanten und den Pfahlpräsidenten zum Bischof und damit zur örtlichen Einheit führt. Dieser Vollmachtsweg bleibt unverändert.

In jüngerer Zeit hat es sich als notwendig erwiesen, die zeitlichen Belange auf örtlicher Ebene sorgfältiger zu regeln; deshalb wurde die Genehmigung dazu erteilt, in bestimmten Ländern der Welt einen Gebietsbeauftragten der Präsidierenden Bischofschaft zu bestellen. Er hat eng mit dem Gebietsbevollmächtigten, einer Generalautorität, zusammengear-

beitet und war, was seine Verantwortung für zeitliche Angelegenheiten anging, der Präsidierenden Bischofschaft verantwortlich, die wiederum der Ersten Präsidentschaft untersteht.
Der Grundsatz, den wir hier neu betonen wollen, wurde mit den nachstehenden Worten Stephen L. Richards, dem Ersten Ratgeber David O. McKays, deutlich umrissen:
„Nach meiner Auffassung ist die Eigenart unserer kirchlichen Verwaltung die, daß sie durch Räte erfolgt. Der Rat der Präsidentschaft, der Rat der Zwölf Apostel, der Rat der Pfahlpräsidentschaft ... der Rat der Bischofschaft — ich habe genug Erfahrung, um den Wert von Räten zu kennen ... ich sehe, daß es weise ist, ja, nach Gottes Weisheit geschieht, wenn Räte gebildet werden, um sein Reich zu verwalten. Durch den Geist, mit dem wir arbeiten, können Menschen mit scheinbar einander widersprechenden Ansichten und sehr unterschiedlichen Lebensumständen zueinander finden. Unter dem Einfluß dieses Geistes können sie, indem sie miteinander beraten, zur Einmütigkeit gelangen" (GK, Oktober 1953).

„Heute führen wir einen Schritt aus, der dem Wohl des Reiches Gottes dient und zu größerer Einigkeit und Effektivität führt."

Die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft haben beschlossen, auf der obersten Ebene der Kirche, auf Gebiets- und auf Regionsebene Räte zu bilden. Sie werden folgende Namen tragen: Koordinierender Rat der Kirche (auf der obersten Verwaltungsebene), Gebiets-Rat, Multiregions-Rat (wird *nur* nach Bedarf gebildet), Regions-Rat sowie die bereits bestehende Pfahl- und die Gemeinde-Korrelationsversammlung.
Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß diese Räte nur dann ihre Funktion erfüllen können, wenn ihre Zusammensetzung so umfassend ist, daß alle Programme der Kirche darin vertreten sind. Nur so läßt sich auf jeder Ebene eine Körperschaft einrichten, die die gesamte Arbeit koordiniert und plant und entsprechende Beschlüsse faßt. Wenn diese Räte richtig organisiert sind und ihre Funktion wahrnehmen, ist gewährleistet, daß die geistigen und die zeitlichen Belange einheitlich geregelt werden.
Es ist beschlossen worden, die Bezeichnung „Gebietsbevollmächtigter" in „Führungsbevollmächtigter" zu ändern. Außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas wird der Titel „Gebietsbeauftragter der Präsidierenden Bischofschaft" in „Verwaltungsdirektor" geändert. Diese neuen Bezeichnungen sind ab sofort gültig. In den Vereinigten Staaten und in Kanada wird die Präsidierende Bischofschaft einzelne Personen vom Sitz der Kirche oder aus dem jeweiligen Gebiet beauftragen, die zeitliche Arbeit zu repräsentieren und zu leiten.
Ich möchte nun etwas zu allen sagen, die bei der Verwaltungsarbeit dieser Räte auf Gebiets-, Regions- und auf anderen örtlichen Ebenen mitwirken werden: Die Zwölf werden weiterhin ein entscheidendes Interesse an den zeitlichen Angelegenheiten haben, und der Präsidierenden Bischofschaft werden die geistigen Belange nach wie vor sehr am Herzen liegen. Für uns ist dies ein einziges bedeutsames Programm. Die Teilung der Verantwortung soll dazu die-

nen, die Verwaltung einfacher zu gestalten. Vor dem Herrn ist jedoch alles geistig (LuB 29:34).
Ich möchte jetzt kurz etwas über jeden dieser Räte sagen.

1. Der Koordinierende Rat der Kirche
Dieser Rat besteht aus der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel und der Präsidierenden Bischofschaft.
Die Präsidenten des Ersten Kollegiums der Siebzig werden zu den Zusammenkünften dieses Rats eingeladen, ebenso zu denen des Komitees für Wohlfahrtsdienste.
Der Koordinierende Rat der Kirche bestimmt die Richtlinien und genehmigt Ausnahmen davon, ermächtigt die nachgeordneten Beamten zur Ausführung der Beschlüsse und legt alle Schwierigkeiten bei, die der Gebiets-Rat nicht beseitigen kann.
Die Verständigung zwischen dem Koordinierenden Rat der Kirche und den Gebietsverwaltungen erfolgt über die geistige und die zeitliche Linie.
Wenn der Koordinierende Rat der Kirche es wünscht, wird er außerdem Prioritäten setzen, so daß die Gebiets- und die Regions-Räte innerhalb bestimmter Leitlinien arbeiten können. Dadurch wird dem dringenden Erfordernis besser Rechung getragen, die vorhandenen Mittel an Zeit und Geld, die den einzelnen Programmen der Kirche zufließen sollen, ausgewogener zu verteilen. Nehmen wir zum Beispiel an, von allen Gebiets-Räten der Kirche wird für ein bestimmtes Jahr vorgeschlagen, daß insgesamt 800 neue Gebäude errichtet werden sollen, die Mittel der Kirche an Zeit und Geld aber nur für 600 Gebäude ausreichen. In diesem Fall würde der Koordinierende Rat der Kirche darüber entscheiden, wo diese Mittel am dringendsten benötigt werden.
Dieser Rat befaßt sich außerdem mit Gesamtplänen, die geistige und zeitliche Angelegenheiten betreffen, und erteilt entsprechende Genehmigungen, ehe die betreffenden Richtlinien ausgeführt werden.

2. Der Gebiets-Rat
Außerhalb des Sitzes der Kirche ist der Gebiets-Rat der für Korrelation, Koordination und Planung und das Lösen von Problemen wichtigste Rat. Er übt seine Tätigkeit unter der Leitung eines Führungsbevollmächtigten aus. Der Gebiets-Rat befaßt sich mit Belangen, die von örtlicher Bedeutung sind, und übermittelt die am Sitz der Kirche genehmigten Programme und Aktivitäten allen Regions- und Pfahlbeamten. Seine Zusammenkünfte sollen mindestens vierteljährlich stattfinden.
Auch die Regionalrepräsentanten werden den Versammlungen des Gebiets-Rats beiwohnen, und sie werden eng mit dem Führungsbevollmächtigten zusammenarbeiten. Gegenüber den Pfahlpräsidenten werden sie als Verbindungsbeamte auftreten, von gewissen Ausnahmen abgesehen, die ihnen mitgeteilt worden sind. In diesem System von Räten betrachtet man den Regionalrepräsentanten am besten als Verwaltungsbeamten, denn auf ihn geht nunmehr die Verantwortung für die Regelung der Belange der Kirche auf Regionsebene über.

Der Gebiets-Rat soll sozusagen den strategischen Plan für das Gebiet entwerfen — allgemeine Richtlinien, worin die wesentlichen Aktivitäten und Ziele umrissen werden. Die Beamten des zeitlichen Bereichs werden die Einzelheiten der zeitlichen Arbeit planen, während die Regionalrepräsentanten, die Missionspräsidenten (auf Einladung) und die Pfahlpräsidenten (auf Einladung) die Einzelheiten der geistigen Belange pla-



Die Brüder Maxwell, Hanks, Dunn und Bangerter von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

nen werden. Sowohl der Führungsbevollmächtigte als auch die zur Regelung der zeitlichen Belange ernannten Beamten werden diese Gesamtpläne dem Gebiets-Rat zur Begutachtung und zur Genehmigung vorlegen, ehe solche Pläne ausgeführt werden.

Betrachten wir nun die Arbeit des Gebiets-Rats zunächst außerhalb und sodann innerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas:

A. Die Gebiets-Räte außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas. Hier setzt sich der Gebiets-Rat wie folgt zusammen: Führungsbevollmächtigter, Verwaltungsdirektor sowie alle Regionalrepräsentanten des betreffenden Gebiets.

Auch die folgenden Beamten können zur Sitzung geladen werden, wenn dort etwas besprochen wird, was in ihre Zuständigkeit fällt: der Gebiets-Abteilungsleiter der Wohlfahrtsdienste, der Gebiets-Abteilungsleiter für Grundstükke und Gebäude, der Gebiets-Abteilungsleiter für Finanzen, der Gebiets-Abteilungsleiter für Materials Management, der Gebiets-Abteilungsleiter für das Informationssystem, der Gebietsbeauftragte für das Bildungswesen der Kirche und ein von der Kirche angestellter Gebietsbeauftragter für Öffentlichkeitsarbeit. Nach Bedarf kann der Führungsbevollmächtigte auch die Missionspräsidenten einladen.

Jeder Führungsbevollmächtigte in der ganzen Welt soll:

1. über die geistigen Führer in seinem Gebiet präsidieren und selbst geistige Führung ausüben
2. auf allen Gebiets-Ratsversammlungen präsidieren

3. Prioritäten setzen
4. die Planung kontrollieren
5. innerhalb der Richtlinien Entscheidungen treffen
6. Schulungen vornehmen

Der Verwaltungsdirektor soll:
1. Maßnahmen lenken, die geistigen Erfordernissen dienen
2. bei der Planung mitwirken
3. technische Dienste leisten
4. bei der Schulung mitwirken

Zwar haben der Führungsbevollmächtigte (eine Generalautorität) und der Verwaltungsdirektor (er vertritt die Präsidierende Bischofschaft) voneinander unabhängige Aufgaben, doch sollen sie gemeinsame Ziele erreichen. Um alle Angelegenheiten des Gebiets zu koordinieren, darf außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas ein Führungskomitee gebildet werden, das aus dem Führungsbevollmächtigten und dem Verwaltungsdirektor besteht. Sie sollen gemeinsam die Tagesordnung der Ratsversammlung festlegen, Richtlinien planen und bestimmen, welche zeitlichen Aufgaben bei jeder vierteljährlichen Ratsversammlung behandelt werden sollen. Ein Sekretär wird sie dabei unterstützen. Durch diese gemeinsame Tätigkeit werden zugleich die verschiedenen Weisungsbefugnisse berücksichtigt und gemeinsame Ziele erreicht. Das Führungskomitee tritt normalerweise wöchentlich zusammen, nach Bedarf öfter. Und nun wollen wir einen Blick auf den Gebiets-Rat in den Vereinigten Staaten und in Kanada werfen.

B. Die Gebiets-Räte innerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas. Hier gehören einem Gebiets-Rat der Führungsbevollmächtigte und alle Regionalrepräsentanten des betreffenden Gebiets an. Der Führungsbevollmächtigte kann bei Bedarf auch die Missionspräsidenten zur Zusammenkunft einladen. Auch die folgenden Beamten können eingeladen werden, wenn Punkte besprochen werden, die in ihren Zuständigkeitsbereich fallen: der Gebietsbeauftragte für Wohlfahrtsdienste, ein von der Kirche angestellter Gebietsbeauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, der Gebietsbeauftragte des Bildungswesens der Kirche und nach Bedarf weitere Beamte. Die Belange der Wohlfahrtsdienste dürfen nur in Gegenwart und unter Mitwirkung des Gebietsbeauftragten für die Wohlfahrtsdienste besprochen werden.

Die Arbeit eines Gebiets-Rats innerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas kann sich von der eines solchen außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas unterscheiden, weil es in diesen beiden Ländern keine Verwaltungsdirektoren gibt. Aus diesem Grund werden die Abteilungen am Sitz der Kirche nach Rücksprache mit dem Führungsbevollmächtigten den dafür benannten Personen die Funktionen innerhalb der Wohlfahrtsdienste und des Bereichs Grundstücke und Gebäude übertragen. Diese Beamten werden eng mit dem Führungsbevollmächtigten zusammenarbeiten und nach Bedarf der Sitzung des Gebiets-Rats beiwohnen. Die Präsidierende Bischofschaft wird Beamte, die für zeitliche Angelegenheiten zuständig sind, zu den periodisch stattfindenden Sitzungen des Gebiets-Rats entsenden oder ihre Genehmigung dazu erteilen, daß Personal vom Sitz der Kirche zu diesen Zusammenkünften eingeladen wird. Die von der Präsidierenden Bischofschaft beauftragten Personen sollen:
1. die Maßnahmen lenken, mit denen den geistigen Belangen Rechnung getragen wird
2. bei der Planung mitwirken
3. technische Dienste leisten
4. bei der Schulung mithelfen

5. Der Multiregions-Rat und der Regions-Rat

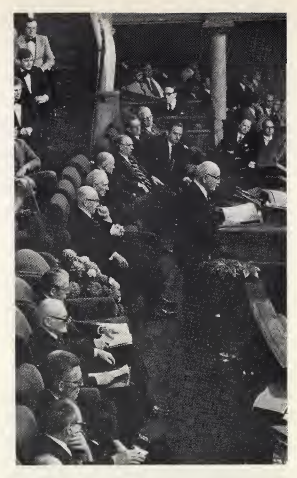
Die Aktivitäten innerhalb der Wohlfahrtsdienste machen es erforderlich, daß auf der Ebene mehrerer Regionen Räte gebildet werden. Deshalb wollen wir uns nun dem Multiregions-Rat zuwenden:

A. Der Multiregions-Rat. Dieser Rat ist befugt, sich mit den Angelegenheiten der Wohlfahrtsdienste zu befassen. Auf den Ratsversammlungen präsidiert der Führungsbevollmächtigte, und die Arbeitsweise dieses Gremiums entspricht der des Gebiets-Rats. Dem Multiregions-Rat gehören an: der Führungsbevollmächtigte, der Gebietsbeauftragte für die Wohlfahrtsdienste (soweit er es für notwendig hält), die Regionalrepräsentanten der betreffenden Regionen und der Multiregions-Beauftragte für Wohlfahrtsdienste. Wenn Belange der Wohlfahrtsdienste besprochen werden, kann der Führungsbevollmächtigte den Vorsitzenden eines Pfahlrats der Bischöfe und eine Pfahl-FHV-Leiterin aus einem der Regions-Räte zu Mitgliedern des Multiregions-Rats ernennen. Dieser Rat tritt nach Bedarf zusammen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Zusammensetzung eines Regions-Rats.

B. Der Regions-Rat. Ein solcher Rat besteht aus dem Regionalrepräsentanten und den Pfahlpräsidenten.

Die nachstehenden Beamten werden zur Sitzung dieses Rats eingeladen, wenn Angelegenheiten besprochen werden, die in ihren Verantwortungsbereich fallen: der Regionsbevollmächtigte der Wohlfahrtsdienste, die Regionsbeauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, der Regions-Koordinator des Bildungswesens der Kirche sowie nach Bedarf sonstige Repräsentanten der geistigen und der zeitlichen Programme. Wenn Angelegenheiten der Wohlfahrtsdienste besprochen werden, wählt der Regionalrepräsentant den Vorsitzenden eines Pfahlrats der Bischöfe und eine Pfahl-FHV-Leiterin aus, die bei der Sitzung zugegen sein sollen. Mit Genehmigung des Führungsbevollmächtigten können auch die Missionspräsidenten eingeladen werden.



Präsident Kimball leitet die Priestertumsversammlung und hat soeben Thomas S. Monson als ersten Redner auf dieser Versammlung angekündigt

Der Regions-Rat regelt Angelegenheiten der Verwaltung und der Korrelation, die mehrere Pfähle betreffen, gibt alle Informationen weiter, die vom Sitz der Kirche, vom Gebiets-Rat und vom Multiregions-Rat kommen, und führt alle Beschlüsse dieser Organe aus. Seine Sitzungen sollen mindestens vierteljährlich stattfinden. Zur Vereinfachung und um unnötige Reisen zu vermeiden, können

die Interimsversammlungen fortgesetzt und durchaus zu einer Versammlung des Regions-Rats werden.
Die Pflichten des Regionalrepräsentanten entsprechen denen des Führungsbevollmächtigten im Gebiets-Rat.
Um die Arbeit des Regions-Rats zu erleichtern, wird es notwendig sein, einen von der Kirche entlohnten Regionsbevollmächtigten der Wohlfahrtsdienste heranzuziehen, der die Wohlfahrtsdienste auf Regionsebene vertritt.

4. Die Pfahl-Räte
Die Zusammensetzung der Pfahl-Korrelationsversammlung und des Pfahlkomitees für Wohlfahrtsdienste bleibt unverändert.

5. Die Gemeinde-Räte
Was über die verstärkte Betonung der Räte innerhalb der Kirche gesagt worden ist, gilt auch für die Gemeindeebene. Die Zusammensetzung der Gemeinde-Korrelationsversammlung und des Gemeindekomitees für Wohlfahrtsdienste bleibt jedoch unverändert.
Der vollständige Überblick über das System von Räten auf den verschiedenen Ebenen wird, wie hier dargestellt, erscheinen.

6. Der Familien-Rat
Ich erwähne zum Schluß den Familien-Rat, weil wir unablässig Nachdruck auf die Einigkeit und die Solidarität in der Familie legen. Dadurch, daß wir die Eltern auffordern, Familien-Rat zu halten, ahmen wir in unseren Familien ein himmlisches Muster nach.
Und nun ein Wort an die Pfahlpräsidenten.
Wir befinden uns in einer Zeit des Übergangs. Viele Pflichten, die Aktivitäten wie die Wohlfahrtsdienste und die Öffentlichkeitsarbeit betreffen und bisher von den Pfahlpräsidenten wahrgenommen worden sind, gehen jetzt auf den Regionalrepräsentanten über. Wir möchten aber nicht, daß bereits in Angriff genommene Aufgaben durch diesen Übergang unterbrochen werden. Die Pfahlpräsidenten und andere, die gegenwärtig für diese Bereiche verantwortlich sind, sollen fortsetzen, was sie in ihren Aufträgen auf Regions-, Multiregions- oder Gebietsebene gegenwärtig unternehmen, bis sie vom Führungsbevollmächtigten davon entbunden werden. Während der Übergangszeit könnte es notwendig sein, daß der Führungsbevollmächtigte mit den Repräsentanten des Bildungswesens der Kirche, der Öffentlichkeitsarbeit und besonders der Abteilung für die Wohlfahrtsdienste zusammenkommt, so daß alle Aspekte der Arbeit (einschließlich der Berufung und der Entlassung von Personal, das von der Kirche bezahlt wird) sorgfältig erwogen werden können.
Und nun noch ein Wort zum Schluß.
Im Buch ‚Lehre und Bündnisse‘ ist ein Grundsatz niedergelegt, der zwar unmittelbar die führenden Kollegien der Kirche anspricht, aber auch auf alle anderen Räte in der Verwaltung der Kirche anwendbar ist. Ich zitiere aus dem 107. Abschnitt:
„Jede von einem der oben erwähnten Räte getroffene Entscheidung muß einstimmig gefällt werden, das heißt: jedes Mitglied eines jeden Rates muß mit den Entscheidungen des Rates einverstanden sein . . .
Die Beschlüsse dieser Räte . . . müssen in aller Gerechtigkeit, Heiligkeit, Demut des Herzens, Sanftmut, Langmut, in Glauben, Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlicher Liebe und Barmherzigkeit gefaßt werden,
denn die Verheißung lautet, daß wenn diese Dinge in ihnen vorherrschen, sie in der Erkenntnis des Herrn nicht un-

fruchtbar sein werden" (LuB 107:27, 30, 31).

Dies scheint mir das Muster zu sein, wonach wir gemäß dem Willen des Herrn auf allen Ebenen der Verwaltung der Kirche durch Priestertumsräte wirken sollen. Wir müssen uns in allen Aspekten dieser Arbeit einig sein, sowohl in den geistigen als auch in den zeitlichen, denn alles ist geistig für den, den wir als unseren Herrn anerkennen. Wie Sie sehen können, ist dies ein großer Schritt vorwärts bei der Aufgabe, die Arbeit in der Kirche einheitlicher zu lenken. Als Priestertumsträger müssen wir so handeln, wie uns der Herr in der soeben zitierten Offenbarung geheißen hat.

Brüder und Schwestern, seien Sie versichert, daß es uns ausschließlich darum gegangen ist, das zu tun, was für das Reich Gottes am besten ist. Und der Schritt, den wir heute ausführen, dient in der Tat zum Wohl des Reiches Gottes. Möge der Herr uns bei unserem Bemühen segnen, dieses System von Priestertumsräten zu verwirklichen, so daß wir unter dem Einfluß des Geistes beim Aufbau des Reiches des Herrn mehr Einigkeit und Erfolg haben. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Marion G. Romney,
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft



Die Verwaltung der Kirche – Pläne und Prioritäten

Victor L. Brown
Präsidierender Bischof

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich hoffe, Sie erfassen zumindest teilweise die Bedeutung dessen, was Bruder Benson uns vorgelegt hat. Es ist dies ein bedeutsamer Schritt nach vorne, was die Verwaltung der Kirche angeht, ein Schritt, der das Priestertum auf ein größeres Wachstum der Kirche vorbereitet, als wir es je erlebt haben. Die Neueinführungen schaffen eine wirksamere Ebene der Planung und der Beschlußfassung, als wir sie bisher kannten. Ich erlebe voll Ehrfurcht, wie die Hand des Herrn seine Diener in diesem seinem Reich führt. Die Einführung von Räten auf Regionalebene, der Ebene mehrerer Regionen und auf Gebietsebene kennzeichnet eine neue und wesentliche Etappe. Die Präsidierende Bischofschaft unterstützt das neue Programm voll und ganz.

Wie Sie wissen, ist die Präsidierende Bischofschaft nach Weisung der Ersten Präsidentschaft größtenteils für die Verwaltung der zeitlichen Angelegenheiten der Kirche verantwortlich. Dazu gehören die Abteilungen Grundstücke und Gebäude, Finanzen, die Wohlfahrtsdienste, Materials Management und das Kommunikationswesen der Kirche.

Wir betreiben dieses System zeitlicher Funktionen, um die Aktivitäten der Kirche und das Priestertum in seiner Arbeit zu unterstützen. In Kanada und in den USA werden diese Sachgebiete durch Verwaltungsdirektoren der verschiedenen Abteilungen vom Hauptsitz der Kirche aus geleitet. Eine Zahl dieser Abteilungen ist dezentralisiert, wie etwa das Sachgebiet Betrieb und Instandhaltung. Außerhalb der USA und Kanadas sind alle diese Abteilungen dezentralisiert und werden in jedem Gebiet von Verwaltungsdirektoren geleitet. Jede Gebietsverwaltung ist für alle obengenannten Funktionen verantwortlich. Ich möchte den vier Hauptverantwortungsbereichen, die unserem Personal bei der Verwaltung dieser Funktionen obliegen, eine weitere Dimension hinzufügen. Da einige dieser Aufgaben, besonders innerhalb der Wohlfahrtsdienste, bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt durch Pfahlpräsidenten, örtlichen Komitees und andere betreut wurden, ersuche ich Sie, mir besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Erstens betreiben wir unsere Arbeit, um den Bedürfnissen der Kirche gerecht zu werden. Das bedeutet, daß das zeitliche Verwaltungspersonal verantwortlich ist für den Kauf von Grundstücken, die Errichtung von Gebäuden, den Betrieb der Deseret-Industrien, der Lagerhäuser, für die Arbeitsvermittlung, für Soziale Hilfe, für Versand von gedrucktem Material usw. Dazu gehören nicht Wohlfahrtsproduktionsprojekte.

Die Führungsteams in den fünf vom Hauptsitz der Kirche aus geleiteten Ab-

Produkten zwischen den einzelnen Farteilungen und die Verwaltungsdirektoren sind jeweils für die Erstellung des Budgets, für die Kontrolle der Arbeit, für die Einhaltung rechtlicher und steuerlicher Vorschriften und vor allem für die erfolgreiche Durchführung der Arbeit verantwortlich. Wir sehen darin eine bedeutende Verantwortung.

Zweitens arbeiten wir durch den Gebietsrat an der Planung mit. Die methodische Planung, die von Führern der Kirche und zeitlichem Verwaltungspersonal gemeinsam durchgeführt wird, untersteht der Weisung des Führungsbevollmächtigten. Die praktische oder Durchführungsplanung fällt hauptsächlich in den Verantwortungsbereich des zeitlichen Personals. Dazu gehört, wenn auch nicht ausschließlich: Beschaffung von nötigen Informationen für jede Abteilung, das Kalkulieren notwendiger zeitlicher Hilfeleistungen, das Veranschlagen des nötigen gedruckten Materials, die Erstellung von Kostenvoranschlägen, das Ausarbeiten des zeitlichen Sektors von Generalplänen der Wohlfahrtsdienste usw.

Die den Räten der Kirche neu zugemessene Bedeutung zeitigt Auswirkungen auf die Abteilungen Grundstücke und Gebäude, Finanzen, Wohlfahrtsdienste, Materials Management und auf das Kommunikationssystem der Kirche.

Drittens befassen wir uns mit einem breiten Spektrum technischer Aufgaben, etwa Entwurf und Planung von Gemeindehäusern, Betriebskontrollen auf Wohlfahrtsfarmen, Installierung von Mitgliedermeldesystemen usw.

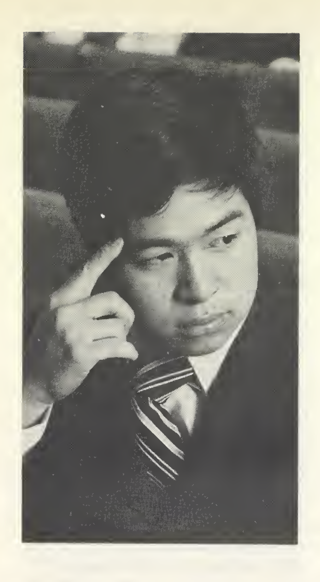
Viertens beteiligen wir uns an der Schulung von Beamten; wo, wann und in welchem Ausmaß, bestimmt der Gebietsrat. Unser Beitrag zur Schulung von Beamten schließt sowohl die Vorbereitung von Schulungsmaterial wie auch die Einschulung technischen Personals ein.

Alle diese Aufgaben sind zu möglichst niedrigen Kosten und effizient zu erledigen. Dies gilt gleichermaßen in allen Ländern, wo wir arbeiten.

Unser Personal hat bislang in verschiedenen ausgewählten Gebieten der Welt diese Funktionen erfüllt. Ich konnte befriedigt feststellen, daß die Führer der Kirche durch die Arbeit des zeitlichen Personals von einer gewaltigen Bürde befreit wurden.

Ein Beispiel für die geleistete Arbeit ist die Multiregion Boise, Idaho, wo während des vergangenen Jahres der Kooperations- und Koordinierungsprozeß, der die Grundlage des Ratssystems bildet, durchgeführt wurde. Wir konnten feststellen, daß sich die Unabhängigkeit örtlicher Einheiten auf dem Gebiet der Wohlfahrt eindrucksvoll gesteigert hat. Die Anzahl der örtlich hergestellten Produkte ist von sieben auf 26 gestiegen, was eine Zunahme um das Dreifache darstellt. Die Anzahl der örtlich in Dosen verpackten Lebensmittelprodukte ist von drei auf elf gestiegen. Bargeldspenden für Wohlfahrtszwecke sind fast völlig überflüssig geworden. Die Bargeldeinnahmen konnten von $76.000 auf $3.000 reduziert werden. Für 1980 ist die Produktion von 18 neuen Produkten vorgesehen. Das bedeutet, daß 44 Grundnahrungsmittelprodukte, die auf der Bestelliste des Bischofs erscheinen, produziert werden.

Darüber hinaus wird der Austausch von

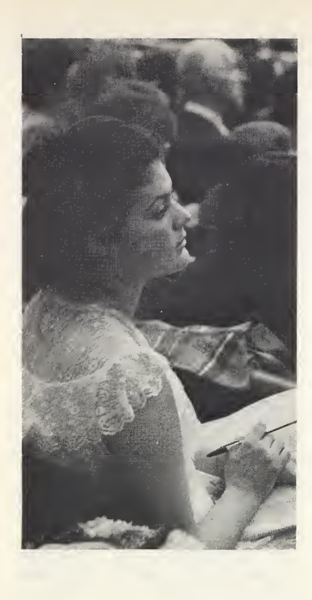


men stark zunehmen. So wird zum Beispiel eine Molkerei des Wohlfahrtsprogramms ihr Heu von einer anderen Farm des Wohlfahrtsprogramms beziehen. Auf lange Sicht bedeutet dies, daß weniger Produkte auf dem öffentlichen Markt verkauft werden und daß man mehr Eigenprodukte selbst verwenden wird. All dies konnte geschehen, weil die Priestertumsführer in und um Boise erkannt haben, was möglich ist, und unter der Mithilfe zeitlichen Personals einen Plan erstellt haben. Der Plan wurde durchgeführt und das Resultat ist ein großer Schritt in Richtung Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Bruder Benson hat das System der Räte in großen Zügen umrissen, und ich brauche dies nicht zu wiederholen. Es ist jedoch notwendig, einen wichtigen Unterschied zwischen Gebietsräten in den USA und Kanada einerseits und in internationalen Gebieten andererseits hervorzuheben. Die Präsidierende Bischofschaft hat in den USA und Kanada keine Verwaltungsdirektoren berufen, weil die örtlichen Umstände dies nicht erfordern. Die Abteilungen, die dezentralisiert sind, wie etwa die Wohlfahrtsdienste, und solche, die größtenteils im örtlichen Bereich arbeiten, wie etwa die Abteilung Grundstücke und Gebäude, werden daher Gebietsbeauftragte oder andere Beamte berufen, die von der Präsidierenden Bischofschaft oder ihren geschäftsführenden Direktoren bestimmt werden und direkt mit den Führungsbevollmächtigten zusammenarbeiten. In den USA und in Kanada werden diese Beamte dieselbe Funktion erfüllen, wie der Verwaltungsdirektor in internationalen Gebieten erfüllt.

In den USA und in Kanada, wo wir eine große Anzahl von Betrieben der Wohlfahrtsdienste haben, wird es mehrere Wochen dauern, bis alle Gebiesbeauftragten für die Wohlfahrtsdienste berufen sind. Daher ersuchen wir Sie, die gegenwärtigen Vollmachtslinien so lange beizubehalten und Ihre gegenwärtigen Aktivitäten so lange durchzuführen, bis jede neue Organisation in einen Gebietsrat eingegliedert ist. Man wird Ihnen auf dieser Versammlung auch noch sagen, wie sich diese Veränderung speziell auf Ihr Gebiet und Ihren Arbeitsbereich auswirken wird.

Multiregions-Räte und Regions-Räte haben den Zweck, Programme zu koordinieren und durchzuführen, an denen mehrere Pfähle oder Regionen beteiligt sind. Gleichzeitig sorgen sie für die Durchführung von Beschlüssen der



Gebiets-Räte. Die Organisation von Multiregions-Räten und Regions-Räten ist innerhalb der USA und Kanadas und außerhalb dieser Länder gleich.
Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Multiregions- und Regions-Rat einerseits und dem Gebietsrat andererseits ist der, daß dem Regions- und Multiregions-Rat auch das gegenwärtige Wohlfahrtskomitee oder der Wohlfahrtsrat angehört. Das bedeutet, daß der Vorsitzende des Bischofsrats des Pfahls und die beauftragte Pfahl-FHV-Leiterin als Mitglieder mit Stimmrecht an den Ratsversammlungen teilnehmen, wenn Wohlfahrtsangelegenheiten besprochen werden. Außerhalb der USA und Kanadas sorgt der Verwaltungsdirektor dafür, daß die entsprechenden zeitlichen Beamten an den Ratsversammlungen teilnehmen, wenn ihr jeweiliges Arbeitsgebiet behandelt wird.
Einer der wichtigsten Aspekte des Ratssystems ist meiner Meinung nach die Möglichkeit, Prioritäten und Pläne für jedes einzelne Gebiet zu erstellen. Jeder Führungsbevollmächtigte wird auf Anweisungen der Priestertumsführer hin für sein Gebiet Prioritäten ausarbeiten. Ein großer Teil unserer Arbeit als zeitliche Beamte wird sich nach diesen Prioritäten richten. Dies gilt in erster Linie auf dem Gebiet der Wohlfahrtsdienste.
Im Lauf der Jahre habe ich von örtlichen Führungsbeamten oft die Frage gehört: „Was sollen wir in unserer Gemeinde, in unserem Pfahl oder in unserer Region unternehmen? Auf welchen Aspekt der Wohlfahrtsdienste sollen wir das Hauptgewicht legen?" Ich bin sicher, daß sich jeder der hier anwesenden Priestertumsführer irgendwann diese Frage gestellt hat. Dies trifft besonders auf Priestertumsführer zu, deren Pfähle nicht im Westen der USA liegen, wo das Wohlfahrtsprogramm schon seit vierzig Jahren funktioniert.
Wegen des großen Umfangs der Wohlfahrtsdienste und im besonderen des Vorratshaussystems muß man sich erst eingehend informieren, bevor man den Herrn um seine Zustimmung zu einem bestimmten Plan bitten kann.
Die Erste Präsidentschaft hat die Priestertumsführer aufgefordert, einen wohlüberlegten Plan auszuarbeiten, der die örtliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Kirche fördert. Angesichts veränderlicher Bedürfnisse, schnellen Wachstums der Kirche und der Unsicherheit unserer Zeit und angesichts der Verpflichtung der Kirche, für notleiden-

de Mitglieder zu sorgen und des Gebots des Herrn, daß wir unabhängig sein sollen, ist dies besonders wichtig. Es muß jedoch auf ordnungsgemäße Weise und innerhalb eines angemessenen Zeitraums geschehen.

Gespräche zwischen Mitgliedern des Wohlfahrtskomitees der Kirche und örtlichen Führern anläßlich der Konferenzen und bei Besuchen in Ihren verschiedenen Gebieten haben ergeben, daß örtliche Priestertumsführer sich eine stärkere Beteiligung auf breiterer Basis an den Wohlfahrtsdiensten wünschen. Wir erleben, daß Führungsbeamte zur Generalkonferenz in den Westen der USA kommen und den fortgeschrittenen Stand des Wohlfahrtsprogramms in diesem Gebiet sehen, was sie motiviert, die Wohlfahrtsarbeit auch im eigenen Gebiet voranzutreiben. Ohne entsprechende Planung kann dies allerdings zur verfrühten Durchführung bestimmter Programme und zur Enttäuschung und zum Mißerfolg sowohl für Führungsbeamte wie auch für Mitglieder werden.

Weil wir wissen, daß die Umstände nicht überall gleich sind und daß es in den verschiedenen Gebieten auch unterschiedliche Erfordernisse gibt, daß nicht überall dieselben Mittel vorhanden sind und die Durchführung von Programmen verschieden lange dauern kann, haben wir einen Planungsprozeß ausgearbeitet, der Ihnen bei Ihrer Arbeit zugute kommt.

Wir kennen zwei Arten der Planung. Am besten bezeichnet man sie als (1.) Basisplanung und (2.) Generalplanung.

Die Basisplanung ist ein wenig formeller Vorgang, vollzieht sich vor allem auf Gemeindeebene und gehört zur Routine des Wohlfahrtskomitees. Wie schon der Name sagt, wird dabei nur das Grundlegendste behandelt, etwa die Organisation von Wohlfahrtskomitees und Wohlfahrts-Räten, die Vermittlung von Evangeliumsgrundsätzen im Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsprogramm, die Förderung von Unabhängigkeit im persönlichen Bereich und im Bereich der Familie und die Unterstützung bedürftiger Mitglieder durch den Fastopferfonds.

Wenn ein Gebiet oder eine Region so weit entwickelt ist, daß ein Vorratshaussystem errichtet werden kann, ist intensivere und breitere Planung erforderlich. Man spricht in diesem Zusammenhang von Generalplanung.

Zur Generalplanung auf dem Gebiet der Wohlfahrtsdienste gehört:

1. die Erstellung von Plänen, wie die Grundsätze der Wohlfahrtsdienste vermittelt werden
2. die Erfassung der Bedürfnisse notleidender Mitglieder
3. die Nützung der Mittel und Möglichkeiten der Kirche, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden

Wenn ein Generalplan vollständig erstellt ist und funktioniert, dann existieren in einem Gebiet alle Elemente des Vorratshaussystems, die notwendig sind, um den Bischöfen die Betreuung bedürftiger Mitglieder zu ermöglichen (LuB 52:40).

Der Sinn und Zweck eines Generalplans kann am besten durch ein Zweiphasenprogramm verwirklicht werden. In der ersten Phase werden strategische oder allgemeine Angelegenheiten behandelt. Das Produkt dieser Planungsphase ist eine Beschreibung des gegenwärtigen Standes des Wohlfahrtsprogramms in einem Gebiet und des Standes, der angestrebt wird. Die zweite Phase betrifft taktische oder methodische Angelegenheiten. Das Produkt dieser zweiten Planungsphase ist ein Durchführungsplan für die Einrichtung des Vorratshaussystems innerhalb eines gegebenen Zeitraums, mit dem Zweck, daß das betref-

fende Gebiet oder die Region selbständig und unabhängig wird.
Der Prozeß der Generalplanung läßt sich in sieben Schritte unterteilen. Zusammen mit den zeitlichen Beamten erarbeiten die zuständigen Priestertumsführer im Gebiets-Rat folgende Schritte:

1. Erstellung und Durchführung eines formellen Plans zur Vermittlung von Grundsätzen und Erläuterung von Programmen in dem betreffenden Gebiet
2. Erfassung aller Erfordernisse und aller vorhandenen Mittel und Möglichkeiten
3. Überprüfung und Abänderung der Warenliste des Bischofs
4. Erfassung aller rechtlichen und steuerlichen Regelungen, die beachtet werden müssen
5. Anfertigen einer Karte mit den Grenzen der kirchlichen Einheiten und geplanten Gebäuden und Projekten
6. Erarbeitung von Vorschlägen für Projekte, Gebäude und Dienstleistungen
7. Der Plan wird dem Wohlfahrtskomitee der Kirche zur Genehmigung vorgelegt

Die Erstellung eines solchen Generalplans ist zwar einfach, erfordert aber trotzdem Zeit und Arbeit. Wir hoffen, daß alle Regionalrepräsentanten und Pfahlpräsidenten sich nach Weisung des Führungsbevollmächtigten mit der Erstellung eines solchen Generalplans befassen werden. Seien Sie sich bitte darüber im klaren, daß wir in gemeinsamer Arbeit das Wohlfahrtsprogramm in Ihrem Gebiet um so besser einführen können, je vollständiger die Pläne sind, die Sie einreichen. Unser Personal von den Wohlfahrtsdiensten ist bereit, seinen Teil zu tun. Diese Beamten haben die nötigen Formulare, die nötige Erfahrung und den Ausblick, der zusammen mit Ihrer Inspiration und Ihrem Einblick in örtliche Probleme einen Plan ergeben kann, nach dem die Wohlfahrtsdienste in Ihrem Gebiet auf Jahre hinaus funktionieren können.
Ich möchte Ihnen nun sowohl für die Basisplanung als auch für die Generalplanung ein Beispiel geben. Vielleicht erinnern sich einige der Anwesenden an den kurzen Bericht, den ich vor einem Jahr über die Gemeinde von Bermejillo, Mexiko, gab. Zusammen mit Missionaren der Wohlfahrtsdienste erstellten der Gemeindepräsident und sein Wohlfahrtskomitee einen Basisplan, nach dem das Grundprogramm der Wohlfahrtsdienste in dieser Gemeinde eingeführt wurde. Diese Arbeit führte zu grundlegenden Veränderungen im Leben der dortigen Mitglieder. Sie strichen ihre Häuser, friedeten ihre Viehweiden ein und lernten die wichtigsten Grundsätze der Selbständigkeit und Bereitschaft im persönlichen Bereich und im Bereich der Familie kennen, wobei besonders auf Hygiene und gesunde Ernährung Wert gelegt wurde.
Das Ergebnis ist, daß heute ein Gemeindehaus im Bau steht, wobei die Mitglieder den Großteil der Arbeit selbst leisten und sogar die Ziegel selbst brennen. Rodolfo William Mortensen, der Missionspräsident, berichtet, daß Bermejillo inzwischen eine Pfahlgemeinde ist. Fast jede Familie hat einen Garten. Einige haben Bienen. Die meisten Familien besitzen einen Jahresvorrat an Lebensmitteln. Die Zahl der Bekehrungen hat im letzten Jahr stark zugenommen. All dies war möglich, weil der Bischof, Bruder Castaneda, der seit acht Jahren der Kirche angehört, begriffen hat, wie er seine Gemeinde zu einem evangeliumsgemäßen Leben führen konnte. Die Basisplanung in dieser Gemeinde, die sich zuerst mit der Wohlfahrt der Gemeindemitglieder befaßte und dann jeden weiteren Aspekt ihres

Lebens einschloß, hat dieser Gemeinde zu einem Fortschritt verholfen, den sie vorher nicht kannte.
Nun möchte ich ein Beispiel aus den USA zitieren, wo völlig andere Umstände herrschen. Die Multiregion Georgia-Alabama führte die sieben Schritte eines Generalplans durch. Nachdem der Plan in Salt Lake City genehmigt worden war, wurde er vom Wohlfahrtsbeauftragten und seinen Beamten in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtskomitees der Pfähle und den zwei Regions-Räten, aus denen diese Multiregion besteht, durchgeführt. Innerhalb von 15 Monaten wurden 23 Produktionsprojekte gekauft, während es vorher kein einziges gab. Es wurden Geldmittel für ein Vorratshaus beschafft, das bereits im Bau ist und Ende des Sommers fertig sein soll. Ein Amt für Soziale Hilfe der Kirche ist eröffnet worden. Die Bischöfe sind besser darin geschult worden, Bedürftige betreuen zu können. Die Mitglieder haben ein größeres Gefühl der Sicherheit, seit sie an diesem Programm teilnehmen. Sie haben weniger Grund zur Sorge als vor 15 Monaten, denn der Herr hat gesagt: „Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten" (LuB 38:30).
Wenn wir zusehen, was geschieht, wenn Priestertumsführer und zeitliche Beamte erfassen, was der Herr erwartet, und dann in den zuständigen Räten planen und die Pläne ausführen, dann erkennen wir, wie sich die Lehren neuzeitlicher wie alter Propheten erfüllen. Mögen wir unsere Pflicht lernen und mit allem Fleiß in dem Amt wirken, zu dem wir berufen sind (LuB 107:99) — das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.





Die Kirche soll unabhängig über allen anderen Kreaturen stehen

Bruce R. McConkie
Vom Rat der Zwölf Apostel

Während ich heute vor der Kirche stehe, erhebe ich meine Stimme zur Warnung. Es ist eine prophetische Stimme, denn ich werde nur das sagen, was die Apostel und die Propheten über unsere Zeit gesagt haben.

Es ist die Stimme Jesu Christi, der auf dem Ölberg spricht, die Stimme des Johannes auf der Insel Patmos und die Stimme Joseph Smith', der in Missouri inmitten der Heimsuchung durch den Pöbel und der in jenem Bundesstaat verübten Mordtaten zu den Menschen redet. Es ist eine Stimme, die das Volk des Herrn dazu auffordert, sich auf die Not und die Verwüstungen vorzubereiten, die ohne Maß über die Welt kommen werden.

Augenblicklich leben wir in einer Zeit des Friedens und des Wohlstands, aber so wird es nicht immer sein. Große Prüfungen liegen vor uns. Alles Leid und alle Gefahren der Vergangenheit sind nur ein Vorgeschmack dessen, was sich ereignen wird. Wir müssen uns zeitlich und geistig darauf einstellen.

Unsere geistige Vorbereitung besteht darin, daß wir die Gebote Gottes halten und den Heiligen Geist zu unserem Führer machen, so daß wir, wenn dieses Leben vorüber ist, im Paradies Ruhe und Frieden finden und schließlich im celestialen Reich ein Erbteil der Herrlichkeit und der Ehre erwerben.

Unsere zeitliche Vorbereitung besteht darin, daß wir die gute Erde so nutzen, wie der Herr es geplant und vorgesehen hat, so daß wir alles erhalten, was wir benötigen. Es ist seine Absicht, für die Seinen zu sorgen, denn alles gehört ihm. Er hat aber auch gesagt, daß dies nach seiner Weise geschehen muß (LuB 104:14-18).

Bei uns gibt es einen allgemein anerkannten Grundsatz, der folgendes besagt: Eine Religion, die den Menschen im zeitlichen Sinne nicht erretten kann, hat auch nicht die Macht, ihn geistig zu erretten. Wenn wir uns in dieser Welt nicht einmal mit dem versorgen können, was wir für unseren zeitlichen Bedarf benötigen, wie soll es uns dann jemals gelingen, in der künftigen Welt in geistigen Belangen erfolgreich zu sein?

Deshalb hat der Herr folgendes mit Bezug auf Zeitliches gesagt, und es bezieht sich auf Ländereien, Häuser und Ernten, auf Arbeit, Mühe und Schweiß sowie darauf, daß der Mensch, Adam, sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen sollte (1. Mose 3:19): „Wenn ich euch einen Platz in der celestialen Welt geben soll, dann müßt ihr euch darauf vorbereiten, indem ihr die Dinge tut, die ich euch geboten habe und die ich von euch verlange" (LuB 78:7).

Sodann gebietet der Herr der Kirche und ihren Mitgliedern, sich in ihren zeitlichen Angelegenheiten gemäß dem Gesetz seines Evangeliums vorzubereiten

und zu organisieren, und verheißt ihnen dafür: „daß durch meine Vorsehung, ungeachtet der Trübsale, die über euch kommen werden, die Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen kann; daß ihr euch zu der Krone, die für euch bereitet ist, erheben könnt und zu Herrschern über viele Reiche gemacht werdet, spricht Gott, der Heilige in Zion" (LuB 78:11, 14, 15).

Die Kirche, die den Dienst im Evangelium versieht, und ihre Mitglieder, die das Evangelium empfangen haben, müssen von allen Mächten der Erde unabhängig sein, während sie mit Furcht und Zittern vor dem Herrn ihre zeitliche und ihre geistige Errettung erarbeiten.

Vergessen wir nicht, daß große Drangsal vor uns liegt. Eine Nation und ein Reich nach dem anderen wird mit Kriegen heimgesucht werden, bis in allen Nationen Krieg ausbricht und 200 Millionen Soldaten in Harmagedon ihre Waffen zusammenbringen.

Der Friede ist von der Erde genommen worden, und die zerstörenden Engel haben ihre Arbeit begonnen. Sie werden ihr Schwert solange nicht in die Scheide stecken, bis der Friedensfürst kommt, die Schlechten zu vernichten und das herrliche Millennium einzuleiten.

Es wird Erdbeben, Überschwemmungen und Hungersnöte geben. Die Meereswogen werden über ihre Ufer treten, die Wolken werden ihren Regen zurückhalten, und die Ernten der Erde werden verdorren und umkommen. Pestilenz und Seuchen, Krankheit und Tod werden über die Erde kommen. (Eine alles erfassende Plage wird die Erde heimsuchen, und eine verheerende Krankheit wird im Land grassieren. Fliegen werden über die Bewohner der Erde herfallen und Maden auf sie bringen (LuB 29:14-20). „Ihr Fleisch wird von ihren Knochen und ihre Augen werden aus ihren Höhlen fallen" (LuB 29:19).

Banden von Gadiantonräubern werden jedes Land unsicher machen, Unmoral, Morde und die Kriminalität werden zunehmen, und es wird den Anschein haben, als hätte jeder seine Hand gegen seinen Bruder erhoben.

Wir brauchen nicht weiter bei diesen Prophezeiungen zu verweilen. Uns ist geboten worden, in der Schrift zu forschen, wo alle diese Geschehnisse eindringlich geschildert werden. Und sie werden sich gewiß ereignen.

> „Wir müssen unsere Fähigkeiten und unsere Stärken, unsere Kraft und unsere Mittel darauf verwenden, uns auf das vorzubereiten, was uns und unseren Kindern widerfahren kann."

Es ist eine der traurigen Irrtümer unserer Zeit, daß der Friede herbeigeführt werde, indem lahme Diplomaten Kompromisse aushandeln, daß das Millennium anbrechen wird, weil die Menschen lernen werden, miteinander in Frieden zu leben und die Gebote zu halten, oder daß die für die Letzten Tage vorausgesagten Plagen und Verheerungen irgendwie vermieden werden können.

Wir müssen alles tun, was in unserer Kraft steht, um den Frieden zu proklamieren und den Krieg zu vermeiden, Krankheiten zu heilen und uns gegen Naturkatastrophen zu wappnen. Trotzdem wird kommen, was kommen muß. Mit der Erkenntnis, die uns zuteil ge-

worden ist, müssen wir als einzelne und als Kirche unsere Fähigkeiten und unsere Stärken, unsere Kraft und unsere Mittel auf die Vorbereitung darauf verwenden, was uns und unseren Kindern widerfahren kann.

Wir wissen, daß die Welt in ihrer Schlechtigkeit verharren wird — bis zu ihrem Ende, das heißt, bis zur Vernichtung der Schlechten. Wir sollen weiterhin in der Welt leben, aber nicht von der Welt sein. Bei diesem Bemühen wird uns der Herr helfen. Wir sollen danach streben, Sinnlichkeit und Weltlichkeit jeder Art zu überwinden, und alle Menschen einladen, aus Babylon zu fliehen, sich uns anzuschließen und so zu leben, wie es Heiligen geziemt.

Als Heilige des Höchsten sollen wir danach streben, „unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt" zu stehen (LuB 78:14). Unsere einzige Hoffnung liegt darin, daß wir uns von der Knechtschaft der Sünde befreien und die Ketten der Finsternis abschütteln, uns über die Welt erheben und ein frommes und rechtschaffenes Leben führen.

Wir müssen uns stets auf den Herrn verlassen und von der Welt unabhängig werden. Wir müssen auf unseren eigenen Füßen stehen. Mit der Entscheidungsfreiheit, die Gott uns gewährt hat, müssen wir unsere wirtschaftlichen und zeitlichen Probleme allein lösen.

Wir sind hier auf Erden, um zu arbeiten — lange, hart und ausdauernd zu arbeiten, bis uns der Rücken schmerzt und unsere müden Muskeln Knoten bekommen. Unser ganzes Leben soll der Arbeit gewidmet sein. In dieser irdischen Prüfungszeit sollen wir unser Brot im Schweiße unseres Angesichts essen, bis wir zur Erde zurückkehren, von der wir genommen worden sind.

Die Arbeit ist das Gesetz des Lebens; sie ist der beherrschende Grundsatz im Leben der Heiligen. Wir können nicht, solange wir körperlich tauglich sind, freiwillig die Lasten für unseren Unterhalt auf andere abwälzen. Almosen ziehen eine Flut von Schlechtigkeiten nach sich. Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung sind für die Errettung unerläßlich.

Wir müssen uns gesund erhalten und einen eigenen Garten anlegen, unsere eigenen Lebensmittel lagern und uns so ausbilden und schulen, daß wir den täglichen Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Niemand kann unsere Errettung für uns erwirken, weder zeitlich noch geistig.

Wir sind hier auf Erden, um für unsere Familie zu sorgen. Die verheiratete Frau hat einen Anspruch darauf, daß ihr Mann für ihren Unterhalt sorgt. Kinder haben diesen Anspruch gegenüber ihren Eltern und die Eltern gegenüber ihren Kindern. Er besteht auch zwischen Brüdern untereinander und zwischen Verwandten.

Es ist das Ziel der Kirche, die Mitglieder dahin zu führen, daß sie für sich selbst aufkommen können. Wo es notwendig ist, stellt sie auch Lebensmittel, Kleidung und anderes, was zum Leben notwendig ist, bereit, damit die Mitglieder nicht an den Almosen und den Übeln Babylons teilhaben. Um für ihre Armen sorgen zu können, muß die Kirche Farmen bearbeiten und Weingärten anlegen, Molkereien und Fabriken betreiben und vieles andere mehr unternehmen, und zwar alles dergestalt, daß sie von den Mächten des Bösen in dieser Welt unabhängig ist.

Wir wissen nicht, wann die Katastrophen und Plagen der Letzten Tage über einzelne von uns oder über größere Gruppen von Mitgliedern kommen werden. Der Herr läßt uns absichtlich über den Tag und die Stunde seiner Wiederkunft und der Bedrängnis im unklaren, die ihr vorausgehen soll, denn dies ge-

hört zu unserer irdischen Prüfung. Er fordert uns einfach nur auf, zu wachen und bereit zu sein.

Wir können jedoch sicher sein, daß er uns alles, was wir zusätzlich benötigen, geben wird, wenn wir alles in unserer Kraft Stehende getan haben, um uns auf das vorzubereiten, was in der Zukunft liegt.

40 Jahre lang ließ der Herr sechs Tage in jeder Woche für die Israeliten Manna vom Himmel herabregnen, damit sie nicht umkämen, weil es ihnen an Brot mangelte. An dem Morgen, nachdem sie von dem gerösteten Mais Kanaans gegessen hatten, gab es jedoch kein Manna mehr. Von nun an wurde von ihnen verlangt, sich selbst mit Nahrung zu versorgen (2. Mose 16:3, 4, 35).

Während der vierzig Jahre in der Wüste wurden die Kleider aller Israeliten nicht alt, und auch ihre Schuhe wurde nicht abgetragen. Als sie aber das Gelobte Land betraten, verlangte der Herr von ihnen, sich selbst Kleidung zu fertigen (5. Mose 29:5).

Zu der Zeit, wo im Land eine Hungersnot herrschte, wurden ein Mehltopf und ein Ölkrug auf des Elia Wort nicht leer, bis der Herr wieder Regen auf die Erde herabsandte. Und es ist beachtenswert, wie Jesus Christus gesagt hat, daß es zwar viele Witwen in Israel gab, Elia aber nur zu einer von ihnen gesandt wurde (1. Könige 17:10-16).

Wir sagen nicht, daß alle Mitglieder an dem bevorstehenden Tag der Verwüstung bewahrt bleiben werden. Eines aber ist gewiß: Sicherheit ist nur denen verheißen, die den Herrn lieben und danach streben, alles zu erfüllen, was er gebietet.

Es könnte zum Beispiel sein, daß einzelne Mitglieder und Gemeinden vor einer atomaren Massenvernichtung, zu der es gewiß kommen wird, nur durch die Macht des Glaubens und die Vollmacht des Priestertums bewahrt bleiben. Und so erheben wir die Stimme der Warnung und sagen: Gebt acht und bereitet euch vor, wacht und seid bereit! Sicherheit gibt es nur darin, daß man sich gehorsam unterordnet und rechtschaffen lebt.

Denn so spricht der Herr: „Des Herrn Plage wird über sie bei Nacht und am Tag hinwegfahren, und die Nachricht davon wird alle Menschen erschrecken, doch wird sie nicht aufgehalten werden, bis der Herr kommt . . .

Zion aber wird entrinnen, wenn es darauf bedacht ist, alles zu tun, was ich ihm geboten habe.

So es aber nicht darauf bedacht ist, alles zu tun, was ich ihm geboten habe, so werde ich es heimsuchen mit großen Trübsalen, je nach seinen Werken, mit schmerzlicher Pestilenz, mit Plagen, mit dem Schwert, mit der Rache und mit verzehrendem Feuer" (LuB 97:23, 25, 26).

O Gott, unser Vater mögest du uns Frieden und Sicherheit in den Tagen der Drangsal geben, die wie ein Wirbelwind über die ganze Erde kommen werden.

Mögest du den bösen Mächten Einhalt gebieten und uns, deinem Volk, den Weg weisen, damit wir als einzelne und als Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen können.

Mögest du uns auf immer in die Arme deiner Liebe schließen. Und zum Schluß bitten wir dich: Mögest du uns zu unserer immerwährenden Errettung in dein Reich aufnehmen. Darum beten wir alle.

Im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.



Die grundlegenden Wohlfahrtsdienste

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich bin beauftragt worden, auf dieser Versammlung über die Grundlagen der Wohlfahrt in der Kirche zu sprechen, und ich bin sicher, daß Sie diese Grundlagen besser verstehen, nachdem Sie Bruder McConkies Rede gehört haben.

Das Fundament der Wohlfahrt in der Kirche bildet das Gebot, daß wir von unserer eigenen Arbeit leben sollen.

Der Herr hat unseren Stammeltern gesagt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest" (1. Mose 3:19).

Wir sollen die heute in der Welt allgemein verbreitete Einstellung ablehnen, vom Staat zu erwarten, daß er uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen. Jedes Land, wo diese Einstellung in vollem Umfang praktiziert wird, muß die Freiheit seiner Bürger in Knechtschaft verwandeln. Streiten wir deshalb für das Evangelium der Arbeit, und bewahren wir unsere Selbständigkeit.

Die Errettung ist Sache des einzelnen. Es gibt keine kollektive Errettung. Eine Aussage des Apostels Paulus ist teilweise mißverstanden worden: „Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken" (Epheser 2:8, 9). Manche haben daraus irrigerweise gefolgert, daß die Werke unnötig seien.

Nephi hat die Wahrheit klargestellt, als er gesagt hat, „daß wir aus Gnade selig werden nach allem, was wir tun können" (2. Nephi 25:23).

Es wird das Äußerste von uns gefordert, wenn das versöhnende Blut Jesu Christi zu unserer Errettung auf uns angewandt werden soll. Es wird keine staatlichen Almosen geben, mit deren Hilfe wir durch die Himmelspforte gelangen. Es wird auch niemand durch diese Pforte eingehen, der andere dafür arbeiten lassen will.

Deshalb besagt der erste praktische Grundsatz der Wohlfahrt in der Kirche, daß wir, soweit möglich, selbst für uns aufkommen.

Der zweite besagt: Wir sollen als Familie so fest zusammenstehen, daß wir uns gegenseitig unterstützen. Gott hat den Vätern und Müttern geboten, für ihre Kinder zu sorgen, und den Kindern obliegt es, sich um ihre Eltern zu kümmern.

Wenn ein Mitglied der Kirche nicht für sich selbst aufkommen kann und auch von seiner Familie keine Unterstützung erhält, soll es gemäß dem dritten Grundsatz der Wohlfahrt in der Kirche versorgt werden. Dieser besagt, daß die Mitglieder der Kirche auf Gottes Geheiß für solche Personen sorgen sollen.

Der Herr hat den Heiligen in jeder Evangeliumszeit diese Grundsätze zur Pflicht gemacht.

Und jetzt möchte ich etwas wiederholen, was Sie wohl schon tausendmal gehört

haben. Es betrifft Ihre persönliche Vorsorge. Sie sollten jetzt mehr als je zuvor dafür sorgen, daß Sie auf eine Zeit eingestellt sind, wo Sie die Mittel, die Sie für sich bereitgestellt haben, notwendig brauchen. Dies kann jeden Tag geschehen. Ich hoffe, daß es nicht zu bald soweit ist, ja, ich hoffe, daß dieser Fall zu meinen Lebzeiten nicht mehr eintritt. Früher oder später wird es aber dahin kommen.

Vergessen Sie nie diese persönliche Vorsorge, auch wenn Sie darüber nicht mehr soviel hören wie vor einigen Jahren. Denken Sie immer daran, daß dies noch immer ein Grundprinzip ist, das den Mitgliedern seit jeher eingeschärft worden ist, seit sie in diese Gebirgstäler gekommen sind. Man hat uns stets dazu ermahnt, am Tag der Ernte einen so großen Vorrat anzulegen, daß wir für uns bis zur nächten Ernte versorgt sind. Denken Sie daran, auch jetzt so zu handeln. Stellen Sie sich darauf ein, daß Sie sich während einer Notzeit mit allem versorgen können.

Ich weiß nicht, wie dies im einzelnen ablaufen wird. Ich werde öfter gefragt: „Was werden wir tun? Wenn wir einen Jahresvorrat haben und andere nicht, wird er in einem Tag verbraucht sein." Nun, es reicht eben so lange, wie es reicht, doch mache ich mir darüber keine Sorgen. Wenn wir das tun, was der Herr uns geboten hat, wird er schon für uns sorgen.

Wie Sie wissen, hat er in alter Zeit den Israeliten geboten, aus dem Land Ägypten auszuziehen, und sie taten es. Als sie an das Ufer des Roten Meeres kamen, wurden sie vom Heer des Pharaos eingeholt. Ich nehme an, daß sie ziemlich beunruhigt waren und sich gefragt haben, wie sie dieser Armee entrinnen sollten. Sie wußten es nicht, aber der Herr wußte es. Als der richtige Zeitpunkt gekommen war, sagte er einfach zu Mose: „Hebe deinen Stab auf" (2. Mose 14:16). Nachdem Mose dies getan hatte, tat sich ein trockener Durchgang durchs Rote Meer auf, und die Israeliten gingen hindurch, ohne auch nur einen Mann zu verlieren. Sie wären niemals in dieser Weise beschützt und errettet worden, wenn sie nicht die Weisungen des Herrn befolgt hätten.

„Der Herr hat uns geheißen, ein freigebiges Fastopfer zu spenden, und wer es tut, wird dafür reichlich belohnt."

Tun wir also, was der Herr uns geheißen hat, und setzen wir sodann unser Vertrauen auf ihn. Er kann für uns sorgen, und in der Stunde der Not wird er es auch tun.

Zu den wichtigen Geboten, die der Herr uns gegeben hat, gehört, daß wir ein großzügiges Fastopfer spenden sollen. Ich möchte Sie daran erinnern, daß man dafür sowohl geistig als auch zeitlich reichlich belohnt wird. Der Herr hat gesagt, daß unser Beten in dem Maße erhört wird, wie wir den Armen gegenüber freigebig sind. Schon zu Jesajas Zeit hat er dies deutlich gemacht. Damals beklagte sich das Volk wie folgt: „Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?" (Jesaja 58:3). Darauf hat der Herr mit Gegenfragen geantwortet:

„Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen läßt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der



Boyd K. Packer und Spencer W. Kimball

Herr Wohlgefallen hat?" (Jesaja 58:5). Wie ähnelt dies doch unserem Tun. Wir bekommen beim Fasten schnell Kopfschmerzen, und manchmal tun wir so, als würden wir verhungern. In alter Zeit hat der Herr zum Volk Israel gesagt:
„Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: . . .
Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn."
Und er fügte hinzu: „[Wenn du so handelst], dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.
Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich . . .
[Wenn du] den Hungrigen dein Herz finden läßt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag" (Jesaja 58:6-10).
Denken Sie einmal an diese unvergleichlichen Segnungen. Sie sind all denen verheißen, die großzügige Spenden für die Armen leisten.
„Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt" (Jesaja 58:11).
Amulek war ein bedeutender Prophet des Buches Mormon. Nach seinen Worten erreichen unsere Gebete in dem Maße ihr Ziel, wie wir freigebig für die Armen sorgen. Amulek war als Missionar Almas Mitarbeiter. Eine der großartigsten Predigten im Buch Mormon

wurde von ihm gehalten; sie ist im 34. Kapitel des Buches Alma niedergelegt. Nachdem er seinen Zuhörern zunächst die Versöhnung durch Jesus Christus erklärt hatte, fuhr er fort: „Möge deshalb Gott euch gewähren, meine Brüder, daß ihr anfangen könnt, euern Glauben zur Buße auszuüben und seinen heiligen Namen anzurufen, Barmherzigkeit mit euch zu haben" (Alma 34:17).

Sodann erteilte er jene klassischen Weisungen zum Beten:

„Ruft ihn in euerm Haus an, ja, für euern ganzen Haushalt am Morgen, am Mittag und am Abend . . .

Ruft ihn gegen den Teufel, den Feind aller Rechtschaffenheit, an.

Fleht ihn für die Saaten auf euern Feldern an, damit sie gedeihen . . .

Aber das ist nicht alles; ihr müßt eure Seele in eurem Kämmerlein und an euern verborgenen Plätzen und in der Wildnis vor Gott ergießen.

Ja, und wenn ihr den Herrn nicht laut anruft, dann laßt euer Herz von ständigem Gebet zu ihm für eure Wohlfahrt und für die Wohlfahrt derer erfüllt sein, die um euch sind" (Alma 34:21, 23, 24, 26, 27).

Nun könnte es den Anschein haben, daß die Ansicht berechtigt sei, Menschen, die in dieser Weise beten, müßten ziemlich gute Menschen sein. Amulek hat jedoch eine weitere Forderung gestellt:

„Und seht, meine geliebten Brüder, ich sage euch: Denkt nicht, daß dies alles sei; denn wenn ihr alle diese Dinge getan habt und dann den Notleidenden und Nackten zurückweist und den Kranken und Leidenden nicht helft und von eurer Habe, so ihr etwas besitzt, nicht denen gebt, die Not leiden — ich sage euch, wenn ihr keines dieser Dinge tut, seht, dann ist euer Gebet vergeblich und nützt euch nichts, und ihr seid wie Heuchler, die den Glauben verleugnen.

Wenn ihr daher vergeßt, wohltätig zu sein, dann seid ihr wie der Schaum, den die Schmelzer hinauswerfen (da er keinen Wert hat) und der von den Füßen der Menschen zertreten wird" (Alma 34:28, 29).

Ist es nicht erstaunlich, daß Großherzigkeit gegenüber den Armen so umfassende Folgen nach sich zieht? Sollten Sie glauben, daß wir durch diese Schriftstellen im Alten Testament und im Buch Mormon nicht gebunden sind, so denken Sie einmal über die folgende aus dem Buch ‚Lehre und Bündnisse' nach. Ich werde Ihnen einige Verse aus dem 104. Abschnitt dieses Buches vorlesen. Vorher möchte ich Ihnen aber sagen, was darin steht. Ich verstehe sie so, daß der Herr die Erde als sein Eigentum beansprucht. Sie gehört weder Ihnen noch mir, so daß wir sie als eigenen Besitz unabhängig von ihm nicht verwalten können. Ganz gleich, wie viele Aktien und Schuldverschreibungen oder wie viel Land oder sonstigen Besitz wir unser eigen nennen können — es gehört uns nicht ganz, sondern dem Herrn. Weiter sagt er in diesem Abschnitt, daß die Segnungen, die wir besitzen, ihm gehören und daß er sie uns zuteilt. Er macht uns zu ihren Treuhändern, dergestalt, daß wir ihm dafür Rechenschaft geben müssen. Er hat klargestellt, daß es seine Absicht sei, für seine Heiligen zu sorgen, aber er verlangt, daß es nach seiner Weise geschehe, und zwar, wie er erklärt, in der Weise, daß diejenigen, die etwas besitzen, denen etwas zuwenden, die nichts besitzen. Nachdem er uns zu Treuhändern gemacht hat, gewährt er uns jedoch Entscheidungsfreiheit. Sodann legt er folgende Bedingung fest: Wenn wir diese Segnungen annehmen und uns weigern, das Unsrige zur Versorgung der Armen beizutragen, werden wir in die — nun, er sagt uns, wohin wir kommen werden. Ich werde Ihnen jetzt aus dieser Offenbarung vorlesen:



Die Präsidentschaften der Frauenhilfsvereinigung, der Jungen Damen und der Primarvereinigung nehmen an der Konferenz teil

„Es ist ratsam, daß ich, der Herr, jeden als Verwalter der irdischen Segnungen verantwortlich halte, die ich für meine Geschöpfe geschaffen und bereitet habe. Ich, der Herr, habe die Himmel ausgestreckt und die Erde gebaut als meiner Hände Werk, und alle Dinge darin sind mein.
Und es ist meine Absicht, für meine Heiligen zu sorgen, denn alles gehört mir. Doch muß es nach meiner Weise geschehen, und sehet, dies ist die Ordnung, wonach ich, der Herr, beschlossen habe, für meine Heiligen zu sorgen, damit die Armen erhöht werden dadurch, daß die Reichen sich demütigen.
Denn die Erde trägt in Fülle, und es ist genug vorhanden."
Die Theorie, daß wir die Zahl unserer Nachkommen begrenzen sollen, weil wir sie nicht ernähren können, läßt sich mit den Worten des Herrn nicht vereinbaren.
„Denn die Erde trägt in Fülle, und es ist genug vorhanden, ja, im Überfluß. Ich habe alles erschaffen und habe den Menschenkindern gestattet, nach eigner Wahl zu handeln.
Wenn daher irgend jemand von der von mir geschaffenen Fülle nimmt, seinen Teil aber nicht mit den Armen und Notleidenden teilt, entsprechend dem Gesetz des Evangeliums, dann soll er mit den Gottlosen seine Augen in der Hölle aufheben" (LuB 104:13-18).
Die Offenbarung, woraus ich diese Verse zitiert habe, wurde uns in dieser Evangeliumszeit zu unserer Führung gegeben. Glauben Sie, daß wir angesichts dieser Worte des Herrn uns nicht der Armen anzunehmen brauchen und trotzdem die Segnungen des Herrn erlangen können? Mitnichten! Entweder wir gehorchen der Offenbarung, oder wir ziehen uns die Strafe zu.
Ich glaube, ich brauche im Augenblick nichts weiter über die Grundsätze und die Bedeutung der Wohlfahrt in der Kirche zu sagen. Ich möchte jedoch ein paar Worte über die Pflicht unserer Priestertumsführer zur praktischen Anwendung dieser Grundsätze äußern.

Wie die Grundsätze der Wohlfahrt anzuwenden sind

Heute morgen sind Ihnen ein paar einfache Gedanken zu den Priestertumsräten mitgeteilt worden. Es ist nichts Neues daran, außer daß ihre praktische Anwendung jetzt auch oberhalb der Pfahlebene und unterhalb der obersten Ebene der kirchlichen Verwaltung erfolgt. Seit Jahren habe ich die Möglichkeit, durch

die Gebiete, wo die Kirche vertreten ist, zu reisen und auf Regions-Wohlfahrtsversammlungen mit den Pfahlpräsidenten zusammenzukommen. Ich weiß, wie wichtig es für sie ist, auf Regions- und auf Multiregions-Ebene zusammenzukommen und ihre Aufgaben zu erledigen. Heute morgen haben wir einer Sache, die viele von uns auf dem Gebiet der Wohlfahrt schon seit Jahren praktizieren, eine feste Form gegeben. Obwohl wir uns schon ziemlich lange mit der Wohlfahrt befassen, gibt es aber noch immer viel zu tun. Deshalb möchte ich aufzeigen, wie der Regions-, der Multiregions- und der Gebiets-Rat die Wohlfahrtsarbeit aufbauen sollen.

Lassen Sie mich zu Beginn erklären, daß die Erste Präsidentschaft zwar viele Programme entweder dem geistigen oder dem zeitlichen Bereich zugeteilt hat, die Wohlfahrtsdienste aber zu den Aufgaben gehören, die keinem dieser Bereiche ausschließlich zugewiesen worden sind. Die Verwaltung dieser Dienste wird vom Komitee der Kirche für Wohlfahrtsdienste geleitet. Es besteht aus der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel, der Präsidierenden Bischofschaft, der FHV-Präsidentschaft und dem geschäftsführenden Direktor der Wohlfahrtsdienste. Wegen der Ähnlichkeit zwischen den Wohlfahrtsdiensten und der Arbeit, die unter der Leitung der Präsidierenden Bischofschaft im zeitlichen Bereich geleistet wird, ist die Wohlfahrtsabteilung der Kirche über die Präsidierende Bischofschaft dem Komitee der Kirche für Wohlfahrtsdienste verantwortlich. Sie erteilt den für den geistigen und den für den zeitlichen Bereich — beide spielen bei den Wohlfahrtsdiensten eine maßgebliche Rolle — zuständigen Beamten jedoch Rat und Auskunft.

Die Aufgabe des Führungsbevollmächtigten

Von Ihnen, den Führungsbevollmächtigten (Generalautoritäten), erwarten wir, daß Sie innerhalb der vorgegebenen Richtlinien für die Inspiration und die Planung sorgen und die Entscheidungen treffen, durch die gewährleistet wird, daß auf die Wohlfahrtsdienste in Ihrem jeweiligen Gebiet voller Nachdruck gelegt wird. Außerdem müssen Sie Ihre Regionalrepräsentanten in den Grundsätzen und in der Praxis der Wohlfahrtsdienste schulen. Dies geschieht am besten dadurch, daß Sie die Hilfe der Präsidierenden Bischofschaft und der Wohlfahrtsabteilung der Kirche in Anspruch nehmen, denn sie sind beauftragt, auf jeder Ratsebene mit Ihnen zusammenzuarbeiten, wie es heute morgen hier dargestellt worden ist.
Wenn Sie die Weisungen des Kollegiums der Zwölf Apostel und der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig befolgen, erwarten wir in allen Gebieten, über die Führungsbevollmächtigte präsidieren, ein starkes Ansteigen der Wohlfahrtsleistungen.

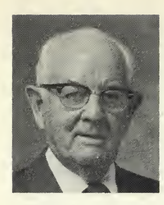
Die Aufgabe des Regionalrepräsentanten

Sie, die Regionalrepräsentanten, tragen die schwere Verantwortung dafür, daß Sie die betreffenden Beamten in der Abwicklung der Wohlfahrtsdienste schulen und dafür sorgen, daß ihre Anwendung frischen Antrieb erhält.
Über die geistige Vollmachtslinie, insbesondere von Ihrem Führungsbevollmächtigten, werden Sie Weisungen darüber erhalten, wie Sie die Grundsätze und Lehren der Wohlfahrtsdienste der Kirche verkünden sollen. Obwohl Sie für die praktischen Maßnahmen nicht zuständig sind, ist es von entscheidender Bedeutung, daß Sie mit den Beamten der

Wohlfahrtsdienste auf Regions- und Multiregions-Ebene zusammenarbeiten.
Von dem Augenblick an, wo Ihr Regions-Rat zum ersten Mal offiziell zusammentritt, sind Sie der Vorsitzende der Wohlfahrtsdienste in Ihrer Region. Zusammen mit dem Regionsbeauftragten der Wohlfahrtsdienste sollen Sie gemäß den Weisungen des Führungsbevollmächtigten für die Durchführung der Wohlfahrtsarbeit sorgen. In dieser Tätigkeit werden Sie tiefe geistige Befriedigung finden.
Ich darf betonen, daß Ihre Stellung für die Abwicklung der Wohlfahrtsdienste der Kirche von entscheidender Bedeutung ist. Von Ihren Leistungen kann es abhängen, ob die Wohlfahrtsdienste in den Pfählen, für die Sie verantwortlich sind, zu einem Erfolg oder zu einem Fehlschlag werden.
Der Pfahlpräsident und der Bischof tragen seit langem die Hauptverantwortung, was die Verkündigung der Grundprinzipien der Wohlfahrt und ihre Anwendung in den Gemeinden und Pfählen betrifft. Die organisatorischen Veränderungen, die heute morgen hier bekanntgegeben worden sind, dürften ihrer Arbeit sehr förderlich sein. Vor allem erwarten wir von Ihren Bischöfen, daß sie in den kommenden Monaten und Jahren mit großen Schritten bei dieser Arbeit vorangehen.
Mögen wir alle energisch unserer Pflicht bei der Abwicklung der Wohlfahrtsdienste der Kirche nachkommen, darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

Das Innere des Tabernakels in Salt Lake City





Die Anwendung der Grundsätze der Wohlfahrtsdienste

Spencer W. Kimball

Meine geliebten Brüder und Schwestern, wie glücklich sind wir, wenn wir bei einer Konferenz zusammen sind! Wie dankbar bin ich dafür, daß ich mit Ihnen Anteil am Geist dieser Stunde habe, Ihren Geist und Ihre Stärke spüre und Ihre Arbeit und Ihre Leistungen erkenne!

In den siebziger Jahren ist das Wachstum der Kirche schnell vorangeschritten. Der Herr segnet seine Kirche weiterhin, und ihr Wachstum wird sich künftig noch beschleunigen. Daß wir auch auf Gebiets- und Regions-Ebene Priestertumsräte eingeführt haben, ist hauptsächlich geschehen, um diesem Wachstum Rechnung zu tragen, wie die Führer der Kirche es heute morgen an dieser Stelle erläutert haben.

Durch Offenbarung hat der Herr in der Priestertumsorganisation der Kirche Vorkehrungen dafür geschaffen, daß man sich an Veränderungen und an die fortschreitende Entwicklung anpassen kann. Da Sie hinreichend unterrichtet worden sind, brauche ich nicht noch einmal auf die Einzelheiten dieses wichtigen Schritts, der uns vorwärtsbringen wird, einzugehen. Dafür möchte ich Ihnen eine Begebenheit aus der Geschichte der Kirche erzählen, die einen Bezug zu den heutigen Beschlüssen hat:

„Heute nachmittag haben sich die Zwölf zu einer Ratsversammlung zusammengefunden und eine Zeit der Bekenntnisse verbracht . . . Der Zeitpunkt ist nahe, wo wir voneinander scheiden müssen, und Gott allein weiß, wann wir uns wiedersehen werden. Deshalb hegen wir den Wunsch, den Mann, den wir als unseren Propheten und Seher anerkannt haben, darum zu ersuchen, daß er von Gott eine Offenbarung für uns erbitten möge, woraus wir Trost schöpfen können, wenn wir getrennt sind. Er möge sie empfangen, sofern es angebracht ist . . . Ja, eine erhabene Offenbarung, die unser Herz weit machen, uns in der Not trösten und uns inmitten der Mächte der Finsternis Hoffnung einflößen wird" (History of The Church, II:209 f.).

Auf diese Bitte hin wandte sich der Prophet Joseph Smith an den Herrn und empfing die Offenbarung, die wir heute als 107. Abschnitt im Buch ‚Lehre und Bündnisse' kennen. Ich zitiere daraus:

„Die Zwölf bilden einen Reisenden Vorstehenden Hohen Rat, um im Namen des Herrn unter der Leitung der Präsidentschaft der Kirche gemäß der Einrichtung des Himmels zu amten, die Kirche aufzubauen und alle ihre Angelegenheiten unter allen Völkern zu ordnen, zuerst bei den Nichtjuden und dann bei den Juden.

Die Siebziger sollen im Namen des Herrn unter der Leitung der Zwölfe oder des Reisenden Hohen Rates wirken, um die Kirche unter allen Völkern aufzubauen und alle ihre Angelegenheiten zu ordnen, zuerst bei den Nichtjuden

und dann bei den Juden" (LuB 107:33, 34).

Daraus ersehen wir, daß die zwölf Apostel im Namen des Herrn und nach Weisung der Ersten Präsidentschaft der Kirche amtieren und daß die Siebziger nach Weisung der Zwölf in ihrem Amt tätig sind. Außerdem ist in dieser Offenbarung vorgesehen, daß Regionalrepräsentanten und andere Beamte berufen werden, wie das Werk es erfordert:

„Diese Räte dienen hauptsächlich dazu, die Arbeit der Kirche in den Pfählen und Gemeinden und vor allem in der einzelnen Familie zu erleichtern."

„Dagegen sind andre Beamte der Kirche, die weder zu den Zwölfen noch zu den Siebzigern gehören, nicht unter der Verantwortlichkeit, unter allen Völkern zu reisen, sondern sie sollen reisen, wie es ihre Umstände gestatten; dessenungeachtet können sie gerade so hohe und verantwortungsvolle Ämter in der Kirche bekleiden" (LuB 107:98).

Der Herr hat, um die Verwaltung seiner Kirche durch das Priestertum umfassend zu regeln, dargelegt, wie alles erledigt werden soll, was der Präsidierenden Bischofschaft zugewiesen ist. Auch hat er zu diesem Zweck ausgeführt, wie die zeitliche Arbeit seines Reiches verrichtet werden soll (LuB 82:12). Ich zitiere weiter aus dem 107. Abschnitt:

„Das Amt eines Bischofs . . . befaßt sich mit der Verwaltung aller zeitlichen Angelegenheiten . . .

Trotzdem kann ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks zur Verwaltung zeitlicher Dinge eingesetzt werden, denn er hat durch den Geist der Wahrheit eine Erkenntnis davon.

Auch soll er ein Richter in Israel sein [und] die Angelegenheiten der Kirche erledigen" (LuB 107:68, 71, 72).

In den letzten Jahren haben wir erlebt, daß diese offenbarten Weisungen umfassender befolgt worden sind. Heute sollten wir noch klarer verstehen, wie sie beim Aufbau der Kirche in allen Nationen anzuwenden sind. Die Ereignisse in der Welt können in den kommenden Jahren erweisen, daß dieses Verfahren bei der Verwaltung des Reiches Gottes nicht nur praktisch, sondern notwendig ist.

Jetzt, wo die Arbeit im Reich Gottes in dieser Weise abläuft, können diese großartigen Männer vom Kollegium der Zwölf Apostel die Einheiten der Kirche bereisen und nach Bedarf Ordnung schaffen. Sie sind von ihrer bisherigen Pflicht entbunden, Programme zu verwalten und Abteilungen zu leiten. Diese Aufgabe fällt jetzt unseren Generalautoritäten im Ersten Kollegium der Siebzig zu, und diese werden von der Präsidierenden Bischofschaft und den Abteilungen, wo zeitliche Belange verwaltet werden, bereitwillig und in kompetenter Weise unterstützt. All dies dient dazu, daß wir in Einigkeit und mit ungekanntem Tempo voranschreiten.

Es sollte klar sein, Brüder und Schwestern, daß die Einführung dieser Priestertumsräte auf Regions- und Gebietsebene hauptsächlich zu dem Zweck dient, die Arbeit der Kirche in den Pfählen und Gemeinden und vor allem in der einzelnen Familie zu erleichtern.

Wir hoffen, daß unsere großartigen Pfahlpräsidenten erkennen, daß wir diesen Schritt zum Teil in der Absicht ausgeführt haben, ihnen einen Teil ihrer Last abzunehmen. Die betreffenden Pflichten gehen jetzt im wesentlichen auf

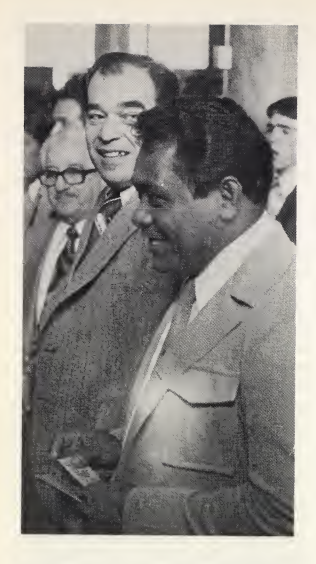
die Regionalrepräsentanten über, so daß Sie, die Pfahlpräsidenten, sich in vollem Umfang um die Angelegenheiten Ihres Pfahls kümmern können. In diesem Sinne möchte ich etwas über die Pflichten und Rechte des Pfahlpräsidenten sagen, der über seine Einheit präsidiert und deren Aktivitäten einschließlich der Wohlfahrtsdienste leitet.

Meine ersten Eindrücke von der Arbeit eines Pfahlpräsidenten habe ich gewonnen, als ich meinen Vater, Andrew Kimball, beobachtete. Er fungierte von 1898-1924 als Präsident des Zionpfahls St. Joseph, also während eines Zeitraums von 26 1/2 Jahren. Dieser Pfahl hatte seinen Namen zu Ehren des Propheten erhalten, der den Märtyrertod erlitten hatte. Obgleich wir als Familie ein bescheidenes Leben führten, schien mein Vater nicht nur einen Weg zu finden, den Bischöfen zu erklären, wie sie für die ganz Armen sorgen sollten, sondern es war ihm in vielen Fällen auch ein Bedürfnis, die Niedergeschlagenen selbst zu unterstützen. Ich glaube, er hat seinen Mitgliedern so gedient, daß er einen Segen erfüllt hat, den ihm Joseph F. Smith erteilt hatte. Dieser hatte ihm verheißen, daß die Menschen im Gila-Tal nach ihm fragen würden wie Kinder nach ihren Eltern. Obwohl ich sicher bin, daß ich sein Beispiel damals nicht voll gewürdigt habe, war der von ihm gesetzte Maßstab jedes Pfahlpräsidenten würdig.

Mein Vater hat selbst praktiziert, was er gepredigt hat. Er hielt nicht nur andere dazu an, sich unabhängig zu machen, sondern erzog unsere Familie dazu, auf diesem Gebiet vorbildlich zu sein. Wir bauten fast alles selbst an, was wir aßen. Er wünschte sich stets einen Garten, um essen und riechen zu können, was er hervorbrachte. Ich pflegte das Wasser mit der Hand in den Garten zu pumpen und lernte auch, die Kühe zu melken und die Obstbäume zu beschneiden, den Zaun zu reparieren und alle anderen Arbeiten zu verrichten. Ich hatte zwei ältere Brüder, die sich, davon war ich überzeugt, alle einfachen Aufgaben aussuchten und mir die schwierigeren überließen. Aber ich beklage mich nicht, denn es hat mich stark gemacht.

Auch ich durfte als Pfahlpräsident tätig sein. Ich war der erste Präsident des Pfahls Mt. Graham, der 1938 aus Teilen des Pfahls St. Joseph gebildet wurde. Wie alle Pfahlpräsidenten habe auch ich den Kummer und ebenso die Freude erlebt, die man empfindet, wenn man sich um Menschen kümmert, die Schwierigkeiten haben.

Ich erinnere mich noch gut an die Überschwemmung im September 1941. An dem Wochenende, wo die Pfahlkonferenz stattfand, regnete es ununterbrochen. Am Tag nach der Pfahlkonferenz trat der Gila-Fluß über die Ufer und überschwemmte Duncan in Arizona und das Land in der Umgebung. Nachdem ich mit meinem Ersten Ratgeber, Vernon McGrath, darüber beraten hatte, was die Mitglieder am dringendsten brauchten, belud ich mein Auto mit Waren aus dem Wohlfahrts-Vorratshaus in Safford, das mehrere Pfähle bediente, und fuhr die 64 Kilometer nach Duncan. Nachdem wir dort die unter den Umständen bestmöglichen Maßnahmen getroffen hatten, ging ich die 13 Kilometer nach Virden zu Fuß, weil die Brücken für Autos nicht mehr sicher waren. Ich war tief bedrückt, als ich sah, wie die Häuser und das Ackerland verwüstet waren. Dennoch erlebte ich in den folgenden Wochen etwas, was mich während meiner ganzen Amtszeit als Pfahlpräsident vielleicht am meisten beglückt hat. Über den Hohen Rat und die Bischofschaften der Gemeinden trafen wir die organisatorischen Vorkehrungen für den Wiederaufbau. Mit Hilfe von



Vorräten aus dem Wohlfahrtsprogramm und durch örtliche Arbeit siedelten wir die Leute auf dem Land wieder an. Aus dem ganzen Gebiet kamen von den Mitgliedern großzügige Spenden, und wir brauchten nicht, wie ich mich erinnere, das Wohlfahrtskomitee der Kirche um Hilfe ersuchen, sondern konnten alle Schwierigkeiten selbständig und auf örtlicher Ebene meistern.

Ich entsinne mich noch, wie ich während dieser Zeit die Mitglieder nachdrücklich dazu anhielt, unabhängig zu sein und Schulden zu vermeiden. Als ich in mein Amt eingesetzt wurde, war die Weltwirtschaftskrise noch nicht ganz vorüber. Zwar verwendeten wir damals noch nicht den Begriff „Vorsorge des einzelnen und der Familie", doch schärften wir den Mitgliedern unseres Pfahls ein, daß sie selbst für sich sorgen sollten. Auf die eine oder andere Art legten wir ihnen die Grundprinzipien der Arbeit und der Unabhängigkeit, der Liebe und des Dienens, der Weihung und der Treuhänderschaft dar.

Diese persönlichen Erinnerungen sind mir ein Anlaß, mit großer Freude den Fortschritt zu betrachten, den die Kirche gemacht hat, seit 1936 die Wohlfahrtsdienste neu betont worden sind.

Nachdem ich diese Erfahrung gesammelt und mir auch in der Gegenwart ein Bild davon gemacht habe, was unsere Mitglieder brauchen, möchte ich Ihnen erklären, was ich innerhalb der Wohlfahrtsdienste heute tun würde, wenn ich Pfahlpräsident wäre.

Erstens, ich würde das Programm kennenlernen. Ich würde mich in die Schrift, die Handbücher und alles Material vertiefen, das die Wohlfahrt betrifft. Dadurch würde ich zu der Erkenntnis kommen, daß die Wohlfahrtsdienste nicht mehr und nicht weniger sind als das Evangelium in der Praxis.

Wir gliedern die Wohlfahrtsdienste in drei Abschnitte: erstens, das Vermeiden von Problemen durch eine vorausschauende Lebensführung. Dies betrifft jedes Mitglied. Zweitens, die vorübergehende Unterstützung derer, die gegenwärtig in Not sind, und drittens, daß man dort, wo es bei Menschen ernste oder langwierige Probleme gibt, hilft, zu einer dauerhaften Lösung zu kommen.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich Anfang der vierziger Jahre als Pfahlpräsident zu einer Konferenz kam und hörte, wie Präsident Clark über diese Gesichtspunkte sprach. Sie sind heute noch ebenso gültig wie damals.

Es wäre wichtig für mich, meine Pflichten als Vorsitzender des Pfahlkomitees für Wohlfahrtsdienste und als aktives

Mitglied meines Regions-Rats für Wohlfahrtsdienste kennenzulernen. Was diesen Punkt angeht, Brüder, so müssen wir einsehen, daß einige Aufgaben innerhalb der Wohlfahrtsdienste auf Regions- und auf Multiregionsebene erledigt werden müssen. Obgleich es für mich bequem wäre, wenn alle Einrichtungen in meinem eigenen Pfahl geschaffen würden, würde ich auch die Entscheidung des Regions-Rats unterstützen, sie in einem anderen Pfahl unterzubringen.

Die meisten von uns lernen das am besten, was sie selbst anwenden. Ich hoffe, man würde mir nicht nachsagen können, daß ich die Grundprinzipien des Evangeliums in meinem eigenen Leben und in dem meiner Familie nicht anwendete. Ich würde nach den Geboten leben, die die Vorsorge des einzelnen und der Familie betreffen. Das bedeutet für mich, daß ich einen Garten besitze, die Mittel meiner Familie vernünftig verwalte und meine Allgemeinbildung erweitere. Weiter gehört dazu, daß ich mich in guter körperlicher Verfassung erhalte und den Jahresvorrat meiner Familie ergänze, unser Eigentum in Ordnung bringe und alles andere ausführe, was der Herr von uns verlangt hat.

Ich erinnere mich noch an etwas anderes, wodurch mein Vater als Pfahlpräsident seinem Gemeinwesen das Beispiel gegeben hat. Er war immer bemüht, unser Haus und unseren Hof sauber und ordentlich zu halten. Es mußte einfach so sein. Als ich nach Salt Lake City berufen wurde, um als Apostel zu amtieren, kam ein alter Cowboy, der in Safford lebte, zu mir herein und sagte: „Nun, Spencer, du weißt ja, daß ich auf dem Weg zu den Versammlungen immer an deinem Grundstück vorbeigegangen bin. Wenn es dort ordentlich aussah, wußte ich, daß Pfahlkonferenz war. Und wenn es nicht ordentlich war, dann war etwas anderes los."

Weiter würde ich lernen, für die Wohlfahrt etwas von meinen Mitteln zu geben, Brüder. Ich würde ein großzügiges Fastopfer spenden und als Kollegiumsmitglied freudig Wohlfahrtsaufträge annehmen.

Zweitens. Nachdem ich alles gelernt hätte, was ich könnte, würde ich die Beamten meiner Gemeinde und meines Pfahles in den Grundsätzen und in der Praxis der Wohlfahrtsdienste unterweisen. Dazu würde auch gehören, daß ich ihnen die Prinzipien des Evangeliums und ihre Pflichten klarmachte und ihnen spezielle Aufträge erteilte. Mit meinen Ratgebern würde ich die Bischöfe dann dazu anhalten, „nach den Armen [zu] suchen, um ihnen zu helfen dadurch, daß sich die Reichen und Stolzen demütigen", wie es in der Schrift heißt (LuB 84:112).

Wir würden mit den Mitgliedern nach der Schrift rechten und sie im Gesetz des Fastens und der Verwendung des Lagerhauses unterweisen. Wir würden ihnen klarmachen, auf welcher Basis die Erfordernisse des einzelnen bestimmt werden, was für Arbeit der Unterstützungsempfänger leisten soll und wie man diejenigen berät, die persönliche Probleme haben. Wir dürfen nie vergessen, daß der Bischof der einzige ist, an den direkt das Gebot ergangen ist, den eigentlichen Dienst an den Notleidenden zu leisten.

Wir würden den Pfahl-FHV-Beamtinnen beibringen, wie sie die Gemeindebeamtinnen darin schulen können, wie sie im Auftrag des Bischofs Familien besuchen und andere Aufgaben dieser Art erfüllen sollen. Den Kollegiumsbeamten würden wir erklären, wie man eine sinnvolle Heimlehrarbeit leistet, die Vorsorge des einzelnen und der Familie fördert und Brüdern mit ernsten Problemen hilft.

Drittens. Ich würde die Wohlfahrtsdienste praktizieren, so gut es in meinem Pfahl möglich wäre. Der wahre Segen ergibt sich erst aus der Anwendung. Unser Wahlspruch lautet: „Tu es!" Nach dem, was wir heute vormittag gehört haben, sollten wir ihn vielleicht ändern in: „Tu es nach einem Plan!" Jetzt aber, wo wir einen solchen Plan haben — wahrscheinlich umfaßt er den ganzen Bereich —, müssen wir ihn ausführen und die Arbeit erledigen.

Es gibt so viele Möglichkeiten zum Dienen und so viele Menschen, die Hilfe brauchen. Die Praxis der Wohlfahrtsdienste bedeutet, daß man für die Deseret-Industrie Sammlungen durchführt, daß man Nahrungsmittel erzeugt und durch das Kollegium Arbeit vermittelt. Weiter gehört dazu, daß man das Fastopfer einsammelt und Unterbringungsmöglichkeiten für unsere lamanitischen Brüder und Schwestern findet, damit sie eine Schule besuchen können. Es bedeutet, daß man sich für andere einsetzt und sich gegenseitig hilft.

Im Grunde soll dieser großartige Plan sowohl dem, der etwas gibt, als auch dem, der etwas erhält, zum Segen dienen, denn der gebende Teil weiß, daß der Herr gesagt hat: „. . . insofern ihr es den Geringsten von diesen tut, so tut ihr es mir" (LuB 42:38), und der Nehmende weiß, daß der Herr seine Verheißung erfüllt: „Es ist meine Absicht, für meine Heiligen zu sorgen, denn alles gehört mir" (LuB 104:15).

Die Kirche hat stets Anteil am Schicksal aller Kinder des Herrn genommen. Ich erinnere mich noch an eine schwere Hungersnot, die 1907 in China herrschte. Auf der Generalkonferenz legte Präsident John R. Winder den Beschluß vor, den Hunger leidenden Menschen in China 20 Tonnen Mehl zu senden. Bruder B. H. Roberts unterstützte diesen Beschluß mit folgenden Bemerkungen:



„Wenn Kinder unseres ewigen Vaters von einer Katastrophe betroffen sind, können wir gar nicht anders als mit ihnen fühlen. Ich glaube auch, daß dieser Vorschlag, von dem ich annehme, daß er auf dieser Konferenz einmütig gebilligt wird, ein Beweis dafür ist, daß unsere Methoden, wonach wir für wohltätige und religiöse Zwecke finanzielle und sonstige Mittel sammeln, vernünftig sind. Gottlob gibt es auf Erden eine Institution, deren Wohlfahrtseinrichtungen ständig wachsen, so daß augenblicklich Mittel für Hilfsmaßnahmen vorhanden sind, wenn Menschenkinder in Not geraten. Dieser Umstand macht deutlich, daß diese in der Kirche Christi

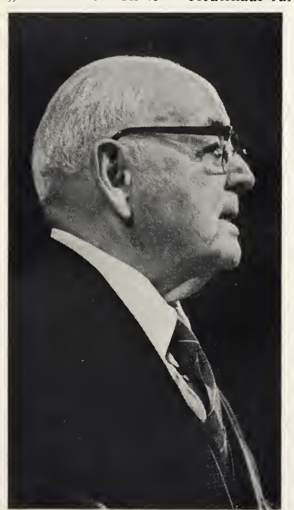
getroffenen Vorkehrungen durch göttliche Weisheit gelenkt worden sind. Deshalb unterstütze ich von ganzem Herzen Präsident Winders Vorschlag" (GK, April 1907).
Die Resolution wurde von den versammelten Mitgliedern einmütig angenommen.
An diese Begebenheit habe ich vor kurzem gedacht, als wir die Genehmigung dazu erteilten, daß überall in den Vereinigten Staaten und in Kanada mehr Getreidespeicher errichtet werden. Auch heute, wo wir jeden Führer der Kirche an seine Pflicht erinnern, das Wohlfahrtsprogramm abzuwickeln, muß ich an diesen Vorgang denken.
Ich habe schon erwähnt, daß sich die eigentlichen Segnungen erst dann ergeben, wenn man zur Tat schreitet und die Arbeit verrichtet. Wie sehr freue ich mich über unsere gegenwärtigen Fortschritte! Wir verlangen viel von Ihnen, und wir werden Sie weiterhin auffordern, in Ihrem jeweiligen Aufgabenbereich Aufbauarbeit zu leisten, Ihre Pflicht besser zu erfüllen und Ihre Schritte zu vergrößern. Zugleich aber möchte ich Ihnen für Ihre ausgezeichneten Dienste öffentlich meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen.
Wir möchten alle unserer Liebe und unserer Dankbarkeit versichern, die ihren Dienst bei der Unterbringung von Indianerkindern in Mitgliederfamilien geleistet und dafür Opfer gebracht haben. Auch Sie, die großartigen Indianereltern, versichern wir unserer Liebe. Wir wissen, was für Opfer Sie gebracht haben, als Sie Ihren Kindern gestattet haben, anderswo eine gute Ausbildung zu erhalten und am vollständigen Programm der Kirche teilzunehmen. Wir wissen, wie sehr Ihre Liebe Ihren Kindern zum Segen gereichen und Ihre ganze Familie stärken wird. Unseren aufrichtigen Dank sprechen wir den Pflegeeltern aus, die sich selbst, ihre Zeit und ihre Mittel für diesen Zweck eingesetzt haben. Wir wissen, daß die Versorgung dieser Lamanitenkinder Liebe und ein zusätzliches Bemühen erfordert. Auch wissen wir, daß Ihnen und Ihrer Familie, die Sie einen so liebevollen und selbstlosen Dienst am Nächsten leisten, viele Segnungen zuteil werden. Sowohl die Pflegefamilien als auch die Indianerfamilien ziehen Nutzen aus dieser Einrichtung. Dieses Programm der Unterbringung von Indianerkindern in Mitgliederfamilien war vom Herrn inspiriert. Wir haben miterlebt, daß viele unserer jungen Leute, die lamanitischer Abstammung sind, in der Kirche starke Führer geworden sind. Viele von ihnen haben auch Führungsaufgaben in ihrem Gemeinwesen und in der Welt übernommen.
Wir fordern die Bischöfe auf, ihre Arbeit in diesem wichtigen und offiziellen Programm der Kirche fortzusetzen. Suchen Sie nach jungen Lamaniten, die aus diesem Programm Nutzen ziehen würden, und tragen Sie dazu bei, daß sie wie die Lilien erblühen. Und den Pfahlpräsidenten sagen wir: Lenken auch Sie Ihre Bischöfe bei diesen Bestrebungen.
Wir beglückwünschen alle, die stolz darauf sein können, ihre Wohlfahrtsfarm nutzbringend, wirtschaftlich und sicher zu betreiben und die sie sauber und in ordentlichem Zustand halten. Die Wohlfahrtsfarm bietet dem Pfahlpräsidenten eine ausgezeichnete Möglichkeit, die Grundsätze der Treuhänderschaft zu verkünden. Viele Wohlfahrtsfarmen leiden darunter, daß es an der Priestertumsführung fehlt. Wir danken denjenigen Pfahlpräsidenten, die ein Wohlfahrtskomitee gebildet und und Pflichten wirksam delegiert haben und regelmäßig Unterredungen über das Treuhänderamt führen.
Wir möchten auch denjenigen unsere

Anerkennung aussprechen, die erfaßt haben, was Qualität bedeutet. Für den Herrn ist nichts zu gut. Ist es nicht großartig, daß wir dem Herrn mit dem dienen können, was wir auf unseren eigenen Wohlfahrtsfarmen erzeugen?

Mit großer Freude haben wir die Meldungen darüber aufgenommen, daß neue Vorratshäuser, Konservenfabriken und Gebäude der Deseret-Industrie errichtet werden. Wir wissen, daß dies unter erheblichen Opfern geschieht. Der Wunsch des Herrn geht dahin, daß wir solche Vorratshäuser errichten, denn durch sie sollen wir für die Armen und Notleidenden sorgen.

Ich zitiere, was der Herr dem ersten Präsidierenden Bischof der Kirche gesagt hat:

„Der Bischof soll ein Vorratshaus für



diese einrichten, und alles, was das Volk an Geld oder an Lebensmitteln nicht benötigt, soll vom Bischof aufbewahrt werden . . .

So gewähre ich meinem Volke das Vorrecht, sich nach meinen Gesetzen zu organisieren . . .

Siehe, dies soll meinem Diener Edward Partridge ein Beispiel sein für alle andern Gemeinden" (LuB 51:13, 15, 18).

Der Herr gestattet uns auch heute noch, seinem göttlichen Plan gemäß zu handeln. Auch unser Bischof Brown hat die Aufgabe, diesem Beispiel in allen Gemeinden zu folgen, wie es die Umstände erlauben. Denjenigen unter Ihnen, die an dieser Arbeit beteiligt sind, sprechen wir unsere Liebe und Dankbarkeit aus.

Ich möchte schließen, indem ich uns alle noch einmal daran erinnere, daß dies nicht unsere eigene oder eine Arbeit in sonstigem Auftrag ist, sondern daß wir im Werk des Herrn stehen. Sein Reich ist es, das wir aufbauen, und wir dürfen darin Mitglieder sein. Als solche unterstehen wir der Verpflichtung, den Weisungen des Herrn zu folgen, die er im 105. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' erteilt hat:

„Zion kann nur nach den Grundsätzen des celestialen Reiches aufgebaut werden, sonst kann ich es nicht zu mir nehmen.

Und mein Volk muß notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt, und sollte es auch durch die Dinge sein, die es leiden muß . . .

Deshalb laßt uns seinen Gesetzen untertan sein" (LuB 105:5, 6, 32).

Wir möchten Ihnen allen noch einmal sagen, wie sehr wir dankbar für alles sind, was Sie tun.

Ich weiß, daß Gott lebt und daß dies sein Werk ist, und ich bitte ihn, uns weiterhin mit Inspiration und Urteilskraft zu segnen. Im Namen Jesu Christi. Amen.





